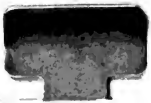
DIE WIENER ELEGANTE. ORIGINAL-MODEBLATT. HRSG. VON F. KRATOCHWILL

F ..... Kratochwill

Digitized by Google



Digitized by Google

J. 4. 107

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener

ELEGANTE

1844.

Dritter Jahrgang.

104826-C

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

27 Modenbilder mit 88 Figuren, darstellend Wiener und Pariser-Moden.

18 fein gestochene und colorirte Beilagen mit 210 Aufputz-Gegenstände, bestehend in Sammt- Seiden- und Strohhüten, Aermel, Leib- und Schooßaufputz, Pelerinen, Camails, Paletots, Bournos, Mantillen, Mäntel, Chemisets, Passementerien, Bänder. Muster von Stoffen und Dessins in natürlicher Größe zum Verschnüren, Ausstepen und Ausnähen.

17 technische Tabellen für die auf den Modebildern vorkommenden Anzüge.

Modebilder, technische Tabellen und besondere Beilagen.

1. Semester.

1. Jänner. **(Bild mit 4 Damen.)** Mantille, Ball- und Soiréekleider.

Beilage. Bild mit 4 Mädchen.

Technische Tabellen; eine Erklärung, der in denselben vorkommenden Zeichen und ein Centimeter-Maaß.

15. Jänner. **(Bild mit 5 Masken.)** — Beilage. Hüte, Kopf-, Leib-, Aermel- und Schooßaufputze; von Nro. 1 bis XVIII.

1. Februar. **(Bild mit 4 Damen.)** Eine Pelerinière, eine Ballrobe und Ballkleider.

Beilage. Krepinen, Quasten zum Haarputz, Bracelettes, Frangers idéales, Bänder und Borten von Nro. 1 bis XXI. — Dessins mit Umschlagkrägen. — Technische Tabellen.

15. Februar. **(Bild mit 2 Damen.)** Pariser Moden. Soiréekleid von rosa Velours damassé; Ballrobe. — Technische Tabellen.

1. März. **(Bild mit 4 Damen.)** Schlafrock von Seidenthibet; Soiréekleid, Oberrock und eine Couvrette.

Beilage. Dessins, Bracelette, Kopfputz und Krepinen, von 1 bis X. — Technische Tabellen.

15. März. **(Bild mit 2 Damen.)** Oberrock und Oberkleid.

Beilage. Eine Tertulia in Mexico. (Bild mit mehren Damen.)

1. April. **(Bild mit 4 Damen.)** Soiréekleider, eine Mantille und Oberrock.

Beilage mit acht Soiréekleidern. — Technische Tabellen.

15. April. **(Bild mit 2 Damen.)** Reitkleid und Echarpe espagnole.

Beilage. Hüte, Kopfputz und eine technische Tabelle von Nro. 1 bis XIX.

1 Mai. **(Bild mit 4 Damen.)** Soiree- und Promenadekleider, Oberrock vom gestreiften Glacetaffet.

1. Beilage. Stroh- und Seidenhüte, Häubchen und Kopfaufputze. Guimpenagraféés und Guimpenspitzen von Nro. 1 bis XX.

2. Beilage. Zwei Moquéebörsen auf Sammt zu sticken, auch Stickmuster für Taschentücher von Nro. 1 bis VI. — Technische Tabellen.

15. Mai. **(Bild mit 2 Damen.)** Pariser-Moden. Brautkleid, Visitanzug.

1. Juni. **(Bild mit 4 Damen.)** Promenadeanzüge, Mantille und Soiréekleider.

Beilage. Bild mit 4 Kindern. — Technische Tabellen.

15. Juni. **(Brachtbild mit 2 Damen.)**

Beilage. Hüte, Häubchen, Kopfputze; Chemis-, Leib- und Schooßaufputze, Bänder und Passementerien von Nro. 1 bis XII.

Digitized by Google

2. Semester.

1. Juli. (Bild mit 4 Damen.) Oberrock, Mantille und Promenadekleider.
Beilage. Neueste Muster von Barège und Tartatan von Nro. I bis IV. — Technische Tabellen.

15. Juli. (Bild mit 3 Damen.) Oberrock, canezou beige.
Beilage. Hüte, Häubchen Kopfputze. Von Nro I bis VI. — Technische Tabellen.

1. August. (Bild mit 4 Damen.) Tunika, Mantille mit schwarzem Spitzengrund und ländliche Toilette.
Beilage. Hüte, Häubchen, Leib- und Schooßaufputze, Bänder von Nro. I bis XV. — Technische Tabellen.

15. August. (Bild mit 2 Damen.) Pariser-Moden. Oberrock. Visitantzug.

1. Septemb. (Bild mit 4 Damen.) Oberrock, Ueberwurf und Soirée anzüge. — Technische Tabellen.

15. Septem. (Bild mit 2 Damen.) Promenadeanzüge.
Beilage. Hüte, Häubchen, Kopfaufputze und Passementerien von Nro. I bis VIII. — Technische Tabellen.

1. Oktober. (Bild mit 4 Damen.) Promenade- und Soiréekleid, Ueberwurf von Grosgrain und Mantel von façonnirtem Drap-Royal.
Beilage. Hüte, Häubchen, Kopf- und Kleideraufputze, Mäntel und Guimpen, von Nro. I bis XX. — Technische Tabellen.

15. Oktober. (Bild mit 2 Damen.) Mickler und Oberrock.

1. Novemb. (Bild mit 4 Damen.) Paletot, Oberrock und Kleid von façonirtem Tartatan.
Beilage mit acht Mäntel und Paletots. — Technische Tabellen.

15. Novemb. (Bild mit 2 Damen.) Pariser-Moden. Soiréekleid; Promenadeanzug mit einer Camaile von grünem Sammt.
Beilage. Ein Camaile und ein Mantel. — Technische Tabellen.

1. Dezemb. (Bild mit 4 Damen.) Schlafrock, Soiréekleid, Oberrock und Pilsker à la reine.
1. Beilage. Hüte, Leibchen, Kopf- und Leibaufputze, Passementerien und Bänder von Nro. I bis XVIII.
2. Beilage. Dessins in Naturgröße. — Technische Tabellen.

15. Dezemb. (Bild mit 2 Damen.) Sammtpelz und Soiréekleid.
Beilage. Bild mit 4 Kindern. Technische Tabelle.

Mode-Nachrichten.

Aus Wien. Seite 26. 10. 18. 26. 29. 34. 37. 53. 81. 94.
Aus Paris. „ 6. 10. 13. 19. 22. 30. 34. 38. 42. 46. 50. 54. 58. 61. 70. 74. 77. 82. 85. 86. 90. 94.
Aus London „ 70.
Aus Baden-Baden. Seite. 74.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

Seite.

Moden in Mexico. Konigs-Cassee oder Gloria. Cigarren . 3
Carneval in London. Ein Gottesleben. Etwas ganz Unerklärliches. Entstehung der Zünfte. Heirathsgebräuche der Armenier. Das Reisen 4
Silvester Abend. Attelier der Gebrüder Thrupp. Actien mit Champagner-Dividende. Der schönste Reisewagen . . 6
Die Claqueurs nur eine Nachahmung. Einfache jedoch vortreffliche Heirathsceremonien. Die Leistungen des großen Teleboys. Verlust des Haares durch Angst. Riesengänse. Perlen welche wachsen und Junge machen. Ehrenmond. Der größte Gemäldehändler. Lumpenhändler. Die Tänzerinnen in Neapel, Fabriken und Gewerbe in Böhmen. Ein deutscher Naturforscher als Statthalter in Afrika. Die ächten Ueberreste Raphael's. Falsche Perlen . . . 7
Ein neues Journal. Fortschritte der Zeit. Wieder ein hundertjähriges Fest. Nachahmungswürdig. Kunstwerberei . . 11
Mechanisches Waschmehmen. Der Luxus in Schweden. Leibwache aus bewaffneten Frauen. Der Teint der Frauen. Seelewagen. Die Königin auf Tahiti. Ein kleines Ballonmodell. 15
Der ausgezeichnetste Begräbnißplatz in Paris. Deutsche in Rußland. Die vergoldeten Gegenstände. Chinesische Frauen. Die Droschkenführer in Warschau. Papierblumen. 19 20
Einiges über Paris 22
Englische Gärten. Was die Pariser nicht haben. Das eleganteste und glänzendste öffentliche Lokal. Deutsche Zeitungen. Tausend Paar Stiefel zu 16 Franks 24
Entstehung der Kutschen und Fiaker. Die Rahmenstickerei. Siegelringe. Wäschcrinnen in Schottland. Hochste Vollkommenheiten einer Hindostanerin. Das Diner nach deutscher Sitte. Das Einstehen einiger Moden. Seit der Erfindung des Regenschirmes. Schottische Frisur. Gerathschaften einer chinesischen Wohnung. Paradisvogel . . . 27
In Paris gegenwärtig herrschender Tanz. Eine sonderbare Ueberraschung. Die Tischmanieren der Engländer. Die Fische aus den Flüssen Englands. Wie Uhren in der Tasche schmelzen können 31
Die Polka wurde in Paris erfunden. Anmuth, Eleganz und Geschmack 34
Moden v. J. 1679. Der Bernstein. Die schottische Tracht. Hahnenkämpfe in Belgien. Etwas über Herrentoilette. Große Brautschau 39
Die spanische Musik wird bald in Mode kommen. Modische Seltsamkeiten der Japanesen 40
London. Die größten Verkaufsläden in Paris. Der Fächer in Japan. Das eiserne Zeitalter 43
Debois, ein ehemaliger Kleidermacher in Paris . . . 44
Preise der Mäntelchen und Echarpen in Paris. Die Industrieausstellung in Paris. Tagesauslagen einer eleganten Pariserin 47
Die Mädchen in den vereinigten Staaten Nord-Amerika's. Ein kostbarer Feder-Kriegsmantel. Der moderne Luxus. Das Neueste wird wieder das Alte. Georg Sand's Schlafgemach. Ueber die Damenbäder von Pont-des-Arts in Paris. Madmoiselle Taglioni 51

Digitized by Google

Seite.

Die echte Polka tritt erst jetzt siegend in Paris auf. Toilette der italienischen Damen. Der höchste Schornstein. Ein praktischer Beifall bringt Glück. Die Perlenfischerei . . .
Taschentüchersammler in Paris. Blumenausstellung in Luxemburg. Das berühmte Dorf Brock. In Paris wird es immer mehr und mehr Mode. Zucker und Palmensaft. Eine eigenthümliche Brautschau. Theater in Brüssel. In Marokko sind die Wagen noch nicht Mode geworden . .
Ein Wagen, auch als Kahn verwendet. Ein Fuß der nur zwei Zoll Länge hat 52
Pomare, Königin der Sandwich Inseln . . . . .
Das Haar der Chinesen. Polka-Parfum. Unverfälschte Milch. Die Stadt Algier. Gläserne Thiere. Von dem Unvermögen Farben zu unterscheiden. Die Marmortreppe im Schlosse zu Versailles 55
Mahomedanische Maler. Empfangsfeierlichkeiten der Gesandten früherer Zeit. Ein Mittagsessen auf einem amerikanischen Dampfboot 56
Ein Taschentuch, welches 6000 Franken kostet. Pariser Moden gehen von Deutschen aus. In England. Die Thränenwerkzeuge. 58
Die erste Papiermühle. Chinesische Hochzeitsfeierlichkeiten. Walachische Frauen und Mädchen 59
Ein genuesischer Edelmann. Costume der Vorzeit . . . 67
Die große Gewerbsausstellung in Berlin. Die Eisternte in Amerika. Nelkenzucht 68
Pariser Wohnungen 71
Der merkwürdige Ball. Pariser Fabrikanten und Kaufleute . 75
Eine Ausstattung 76
In Europa ist keine Nation so reich an den verschiedenartigsten Tänzen, wie die Czechische. Noch immer Polka. Ein brezianischer Großer. Der schwarze General von Haiti . 79
Ein englisches Mittagsmahl 80
Ueber den Tanz, der Liebling der Frauen. Die Verschiedenheit zwischen den Engländern und Franzosen 82
Die Gondoliere zu Venedig 83
Graziöse Wesen der Franzosen. Englische Falkenjagden . 84
Große Anzahl sicilianischer Meiodien. Der Kautschuk. Zweckmäßige Einrichtung auf den Bällen. Modische Seltsamkeiten in Rußland. Sonderbarkeiten von S. Petersburg. Orientalischer Luxus 86
Entstehung der Frisur à la Fontanges. Der Prado in Madrid. Kunstfertigkeit der Chinesen. Musik und Tanz der Marokkaner. Chinesische Malerei. Tulpenmanie. Cigarren. Orientalischer Luxus 87
Geschenke Sultan Selims II. Petrarka. 50,000 Perückenmacher. Das Weihnachtsfest in Normegen. Das Schlittschuhlaufen in Holland. England zählt. Sitte in den nobelsten Häusern in Paris. Die vornehme Welt in London. Böhmische Trachten. 95
Hochzeitsgebräuche in Schweden. Sind die Städte männlich oder weiblich 96

Mode-Courier.

Die Seidenhandlung der Herren Hertl und Pizzighelli. Neueste Gewölbsausstattung. Ueber das Ameublement der neuern Zeit 12

Seite.

Die neuesten Adreßkarten der Pariser Kaufleute. Verbrauch von Regenschirmen in Paris. Seltsame Neujahrsgeschenke. Neue Knöpfe 16
Mechanische Uhrschlüssel. Pariser Bronzeausgegenstände . 24
Tücher und Wollstoffe wasserdicht zu machen. Handschuhe. Meublement 28
Seegrinhäute. Meublement. Uhren 31 32
Schmuck. Taschentücher. Kleiderstoffe, Wagen 40
Kreopinfabrikant Hr. F. Nebodi. Pariser Luxusschaben . . 44
Seidenhandlung der Hrn. Hertl und Pizzighelli. Hr. A. F. Hosvodar in Prag 48
Handschuhe. Marienblumen, Taschentücher. Pariser Aermel. Handschuhschlösser. Bronze-Gegenstände. Bänder und Passementerien 56
Tücher von Spitzen. Tunikakleider. Carrirte Zeuge. Pompadour-Bänder. Damen-Uhren. Fleur de Marie Schmuck . . 60
Magischer Toilettenspiegel. Hüte. Marquisen-Decke. Bürsten von Flanell. Silbergestickte Pantoffeln. Stehende Toiletten 63 64
Hr. J. Kampmüller. Bettstellen von Eisen. Commissionshaus Lassale in Paris 68
Hr. Ambros Stretti in Prag 71
Merkwürdige Erfindung. Höhere Gewerbsschule in Hanover . 76
Neue Regenschirme. Wunderbares Wasser. Schmuck . . 84
Neueste Stoffe. Pelzwerk 88
Kreopinspitzen des Hrn. F. Nebodi. Schmuckschachen. Granaten. 92
Blumenfabrikation. Meublement 96

Für Damen.

Toilette-Bedürfnisse. Charlotte Leonbers Werke. Toilettplauderer 8
Definition der Ehe (Toilettplauderer) 11
Novellen der Marie von Thurnberg. Nanguntericheid der Frauen in Sardinien. Der Lieblingsschmuck der Damen . 15 16
Eine moderne Aufgabe 20
Geldene Federn der Pariser Damen. Neueste Pariser Kaffeemaschine. Guersant, Professor der Zuschneidekunst . 28
Ausstellung der weiblichen Arbeiten 32
Pflege der Haare. Renaissance 35 36
Pariser Hausweisen 40
Beschäftigung Pariser Damen. Blumensprache . . . 44
Pariser Damen tragen am kleinen Finger Ikarons . . . 48
Handschuhschlösser. Handarbeiten 52
Familienwappen. Schmuck 56
Pariser Salonwesen 60
Paris 64
Neues für die Herbstsaison. Morgentaschentücher. Unterröcke mit gestickten Einfaßstreifen. Goldstickerei . . . 72
Morgenhäubchen. Zughüte. Stoffe. Kindertoilette. Winterhüte 76
Ammonières. Damaste. Mäntel. Zuwelenagraffen. Blumenzucht 80
Pariser elegante Damen. Parfumes. Mieder 84
Frostmieder 88
Englische Locken, welche in der Feuchtigkeit nicht aufgehen . 92
Kopfzeug 96

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modenblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 1.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des F. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 619. Für die k. Stadt Prag nehmen die Herren Bohmann's Erben in der Zeltnergasse Nro. 561, und für Pesth und Ofen Hr. Moritz Engel, Inhaber einer lithografischen Anstalt, Dreißigstgasse, nächst dem Josephsplatze, im Vogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

1. Jänner 1844. Dritter Jahrgang.

Anzeige.

Unsere verläßlichen Correspondenz-Nachrichten aus Paris setzen uns in den Stand, unseren verehrten Interessenten für jede Saison auch Pariser-Moden bieten zu können, und wir glauben demnach dadurch einem vielseitig ausgesprochenem Wunsche entgegen gekommen zu seyn.

Wiener-Moden.

(Bild mit 4 Damen).

(Die 1. Dame) erscheint in einem Kleide von weißem, französischem Linon, mit farbigen Bouqueten, en plain gestickt. Die nicht zu faltenreiche Jupe trägt einen hohen Volant, und oben, wo derselbe angenäht ist, stehen kleine violette Bandcraquelins, eine aus Paris neu angekommene Garnirung. Dieselben harmoniren an Farbe mit dem Sträußchen auf dem Kleide. Am Halse trägt die Dame eine fliederblaue Mantille, mit schwarzen Blonden geziert, deren scharf einlaufender Schnitt ihr über den Arm eine sehr nette Form gibt. Wir sehen eine kleine, mit weißem Atlas gefütterte Kapuze, welche eine gleichfarbige Bandschleife hat. Unter derselben, über den Oberarm herab, läuft eine Passementerieschnur, die in einer kleinen Rosette und Quästchen endet. Die Frisur besteht aus tiefen, offenen Schlupfen, zwischen denen man Bandschleifen mit langen Enden sieht. Goldene Armbänder und einen großen Fächer von rothgemaltem Elfenbein in der Hand.

(Die 2. Dame) hat ein weißes Ballkleid von crepe lisse, dessen Jupe unten ganz glatt ist. Dieselbe ist der Breite nach zwei Mal tief eingeschnitten, so daß nur ein schmaler Theil des Vorderblattes im Ganzen bleibt. Rückwärts ist diese Jupe etagenförmig geschnitten, so daß der unterste Theil die meiste Weite hat, und der zweite und dritte immer enger wird. Die auseinander gesetzten Theile werden in Falten gezogen und durch ein schmales Besetz wieder vereinigt; das Hinterblatt kann, wie natürlich, nicht im Ganzen sein, sondern bildet eine Naht. Auf den Besetzen sehen wir ebenfalls eine Garnirung von Rosa Bandcraquelins, (einer aus Paris neu angekommenen Garnirung) welche vorn einen Theil des Kleides frei lassend, in kleinen Rosenknospen enden. Diese Craquelins, von auseinander geschnittenen Bändchen gebildet, welche gekreuzt, einen kleinen Ring und zwei wegstehende Enden bilden, sind in der Mitte durch weiße Glasperlen verziert. Die glatte Schneppentaille hat eine Berthe, welche in der Art behandelt, wie die Jupe, aus einem glatten Streifen besteht, dessen Obertheil etagenartig eingeschnitten ist, so daß die untere Hälfte, leicht froncirt, eine kleine Falbe formt, durch ein Besetz verbunden. Die kurzen, glatten Aermel haben aus dem gleichen Stoffe eine Garnirung, die aus einem glatten Streifen gebildet ist, unter welchem eine Falbe in der Mitte am breitesten, an beiden Enden aber schmäler auslaufend Dieser niedliche Besatz fängt an der innern Achsel an, und läuft gerade über den Abbund hinab; hier bildet der obere Streifen eine Ecke, umgibt die äußere Rundung des Armes, und steigt, eine zweite Ecke machend, rückwärts wieder am Aermel auf. Zwischen dem Volant und den Streifen, so wie an der Berthe selbst, stehen die oben besprochenen Craquelins. Oben an der Taille eine schöne Goldbrosche, von eigenthümlicher Form. Das vorn gescheitelte Haar hat den geflochtenen Zopf ziemlich breit um den Kopf geschlungen. Kleine, gemischte Wiesenblümchen von Sammt, schmücken die einfache Frisur.

(Die 3. Dame) erscheint ebenfalls in einem Ballkleide von weiß und gelb gewürfeltem Tarlatan. Es besteht aus zwei Jüpen, wovon die obere an beiden Seiten in gelegte Falten gebracht ist,

Digitized by Google

welche da, wo die Taille angesetzt ist, noch überdieß eingezogen werden. Die zweite Züpe, leicht fronciert und mit einer Schnur angesetzt, über welche sich eine Riche von Blondemotifage befindet, hat innen, und etwas höher, als in der Mitte immer drei Säume. Ueber der Riche, und gleichsam in die gelegten Falten hineingesteckt, sind Ecken aus dem Stoffe des Kleides gebildet, in welche gestreifte Flor-Bänder eingelegt sind. Der kurze glatte Aermel ist durch eine Draverie verziert, die aus einem Stücke geschnitten, vorn mit einer übergeschlagenen Falte, welche man unten am Aermel sieht, beginnt, und quer aufsteigend, über den ganzen Aermel läuft, um rückwärts an der Taille einen Kragen zu bilden. Am hinteren Theile des Aermels sehen wir zwei Volants, zwischen welchen Blondenrichen stehen, und welche ebenfalls aus dem Stücke geschnitten sind, welches die Draverie bildet. Der kleine Kragen oben und unten mit einer Riche garnirt, ist in Falten gelegt und mit den obendeschriebenen Zipfen gezogen, die zwischen den Falten hervorblicken. Eine goldene Schließe scheint den Kragen an das Kleid zu heften. Die Schneppentaille ist in Falten gezogen, die Mitte umgibt ein Rosaband mit einer Rosette. Ueber den Locken, an der linken Seite, ein weißes Bouquet, dessen zum Theil abhängende Blüthen, zwischen den Locken sich hindurchschlängeln.

(Die 4. Dame) ist mit einem Kleide von nelkenbraunem Grosgrain bekleidet, welcher vorn herauf en tablier garnirt ist. Diese Garnirung ist von Sammt, und bildet gegen die Seitenblätter zu, Zipfen, über welche Seidenbörtchen angenäht sind, doch so, daß nur immer der eine Zipf von Sammt bedeckt ist, der andere hingegen frei hervorsteht. In der Mitte der Züpe sehen wir den Sammt ein wenig eingezogen, und eine Schnurschleife mit Quasten darauf angebracht. Die glatte Taille reicht bis an den Hals, über derselben befindet sich vorn ein Sammtkragen en fichus, vorne in Falten gezogen, und ebenfalls mit Schnurschleifen und Quasten geziert.

Ueber den knappen langen Aermeln befinden sich kleine Ueberärmel, aus einem Theile geschnitten, oben und in der Mitte in Falten gezogen. Der eine Theil des vorn übereinander geschlagenen Aermels ist länger, und bildet einen Zipf, welcher oben in gelegte Falten gebracht ist, und dadurch auszuringt. Schnurschleifen und Quasten wie an der Züpe und am Kragen. Eine kleine tambourirte Collerette, dunkelblauer Sammthut mit einer weißen Feder.

Modenbericht.

(Morgenanzug). Ein falteureiches Battistkleid mit breiten Säumen, bis an das Knie, und einer Valenciennе an der Kante. Die Blousemaille durch einen Zug geschlossen, darüber ein Band von himmelblauem Atlas mit Schleife und langen Enden. Im Halse eine breite Valenciennе, welche von demselben wegfällt. Halbweite mit einem Besatz geschlossene Aermel. Kurzer Ueberwurf von lichtgrauem Cachemire, blau gefüttert und reich mit blauen Schnüren und Borten verziert. Weite, offene Aermel am Ueberwurfe, aufgezogen mit einer blauen Schnur, deren Enden herabfallen. Häubchen von broderirtem Linon, mit Valenciennes und blauen Bändern.

(Morgennegligée zum Ausgehen). Paletot von schwarzen Grosgrain, mit Sammt ausgeschlagen und Schnüren besetzt, rosa gefuttert. Kleid von kornblumen Seidenthibet, bis zum Halse geschlossen, mit einer gleichen Echarpe, welche rückwärts ein flehn bildend, vorne durch den Gürtel fest gehalten wird, und lange hinabfällt. Rosa Atlasceinture, mit langen schwarzen Spitzenschleier. Muffe von blauem Fuchs.

(Morgentoilette zum Ausgehen). Kurzer, geschlossener Ueberwurf von dunkelgrünem Sammt, rund um und an dem Kragen mit einem Gegitter von Passementerie verziert. Halbweite offene Aermel, welche die gleiche Bordüre tragen. Darunter ein Kleid von Paille und Lila, royale gothique, mit einem dreieckten Volant. Manschetten und Collerette von Brüßler. Hut von weißem Atlas, mit langen weißen Federn und Blonden. (2) Pelz von violettem Sammt mit Zobel; knapp anliegend und eine schlanke Taille bildend, ohne Gürtel. Mäßig großer Pelzkragen, und Pelzrevers an den Aermeln. Spitzkrause am Halse, Kleid von gitzgrünem, satinirtem Gros de Naples. Hut von schwarzem Sammt mit Mooskosen.

(Abendtoilette). Kleid von Orange Pekin, mit zwei hohen oben fronciertem Bandeaut, welche dadurch Falben bilden. Ueber dieselben dreifache Atlasrollen, zwischen diesen drei Reihen schmaler Blonden. Schneppencorsage mit einer Blondenbertha, in deren Mitte eine Diamantenbrosche. Kurze Aermel, Schoppen bildend, zwischen welchen schmale Blondenreihen stehen. Im Haar eine Frisur a la tirolienne von schwarzem Sammt und einfachen Perlen. Weiße Handschuhe großer Fächer. (2). Robe von Camäleon, en tablier mit Puffen des gleichen Stoffes garnirt. Kurze, knappe Aermel, mit drei Reihen Falben, die in der Mitte breiter, im Geschmack der renaissance sind. Marienteil, am Ausschnitt mit einer Blonde besetzt, die auf den Leib herabfällt. Um die Mitte einen gefaßten Gürtel von Korallen und Perlen, mit einer Diamantschließe. Schleifenfrisur mit einem Stirnstelkranze von gemischten Farben.

Beilage.

1. Ein Modenbild mit vier Kindern. — 2. Ein Centimeter-Maaß in natürlicher Größe, dessen ganze Länge von 150 Cent. in der nächsten Nummer nachfolgen wird. — 3. Ein klach, flach und in fach verkleinertes Centimeter-Maaß, für die auf der technischen Tabelle vorkommenden Schnitte, welche von jetzt an 8 u. 10mal verkleinert erscheinen, und deren Erklärung zur großen Bequemlichkeit auf der Tabelle selbst angegeben sein wird. — 4. Die Erklärung der auf den technischen Tabellen vorkommenden Zeichen. — 5. Technische Tabellen. Hier glaubt der Herausgeber wiederholt aufmerksam machen zu müssen, daß bei allen eingeschlossenen Schnitten das Maaß von 0 aus hinab, und ebenso auch rechts genommen werden muß, und daß ferner bei Patronen und Aufpunkten, welche auf den Tabellen schräg aufgestellt sind, der Stoff auch nur in derselben Richtung zu nehmen ist.

Für die Carneval-Saison.

Masken.

Zu Maskenanzügen wählt man noch immer National-Costüme, und wir bieten hier einige, welche durch einen gewählten Reichthum von Farben einen besondern Effekt erregen, und durch eine glückliche Wahl und Zusammenstellung ihrer einzelnen Bestandtheile äußerst reizend kleiden.

Eine Dalmatierin. Rock von weißem Organdi, unten mit vier Reihen farbiger Atlasbänder besetzt, u. z. hochroth, maigrun, kornblau und gelb. Eine kleine weiße Schurze, mit Silber gestickt, und mit silbernen Fransen besetzt. Ein Leibchen von schwarzen Sammt, klein, am Halse ausgeschnitten, mit hochrothen Seidenbörtchen besetzt, und geschnürt. Lange weite Aermel von Organdi, an den hohen Besetzen mit Farben ausgenäht. Am Halse Perlenschnüre, am Kopfe kleine Binden, von weißem silbergesticktem Atlas, mit grünen Sträußchen, und rückwärts mit rothen Bändern eingeflochten.

Eine Walachin. Ein gut anpassendes Unterkleid von weißem Organdi, dessen reiche Falten um die Mitte durch einen Gürtel von schwarzen Sasian zusammengehalten werden. Der darüber gehende Rock, kurz, und an beiden Seiten offen, ist von buntem Wollstoff. Das Haar in zwei hängende Zöpfe zierlich geflochten, und ein Kranz von Blumen auf dem Kopfe.

Eine Tschin. Rock von gestreiftem Barège, kurz und faltig, darüber Schürze von dunkelblauem Taffet. Strumpfe hochroth, und Schuhe mit silbernen Schnallen. Das Corset von schwar-

Digitized by Google

gem Gros de Naples, an der Seite und an den Aermeln mit farbiger Seide ausgenäht. Der Kopf bloß, das Haar vorn geschreitelt, und hinten zierlich verschlungen mit einem breiten Atlasbande, welches tief bis über den Leib herabfällt.

Eine Oesterreicherin. Rock von rosa und weißgestreiftem Mousseline, kleine, mit Valenciennes besetzte Schürze, ausgeschnittenes Leibchen von schwarzem Sammt, unter dessen Achselbändern der kurze, bauschige Battistärmel des Hemdes sehr gut läßt. Um den Hals ein Tüchelchen von hochrothem gedrucktem Foulard, dann kleines Sammtbändchen mit einem goldenen Kreuze, und über das feine Battisttuch auf dem Kopfe der eigenthümliche Milchhut, so coquett als möglich aufgestürzt, mit blauen, flatternden Bändern.

Eine Griechin. Unterrock von weiß und hellblau gestreiftem Atlas mit gleichen Beinkleidern. Darüber ein vorn offen stehendes Leibchen von hochrothem Sammt, mit langen, am Gelenke offenen Aermeln. Um die Mitte ein weißer, golddurchflochtener Gürtel, oder eigentlich ein schmaler Schawl, welcher unter dem Leib des Kleides in einen Knoten geschlungen wird. Auf dem Kopfe ein kleines, rundes, reich mit Gold und Perlen gesticktes Käppchen, um welches die mit Blumen durchwundenen Haarflechten geschlungen werden. Am Halse eine Kette, an den Armen goldene Spangen. Am Fuße hochrothe mit Gold gestickte Stiefelchen.

Eine Türkin. Unterkleid von weißem Atlas, am Saum reich mit Gold gestickt. Der Kaftan von dunkelrothem Sammt, weite weiße Atlasbeinkleider über dem Knöchel bauschig zusammengezogen. Der Turban von weißem, goldgestricktem Seidenflor; mit Perlen und Steinen umwunden. Rothe goldgestickte Stiefelchen.

Moden in Mexico.

In Mexiko ist die Alameda eben so berühmt, wie der Prater in Wien, und hat, wie der Prater, zu bestimmten Stunden ihre bestimmten Besucher; die andern besuchteren Promenaden haben, wie bei uns nach den herrschenden Modegesetzen, jede ihre gewisse Jahreszeit. Doch alle Belustigungen auf diesen Plätzen haben wenig Anziehendes, und gewähren nur den auffallendsten Ueberblick der verschiedenen Mexikanischen Volksklassen. Durch Einführung der französischen Moden, obwohl deren Fortschritte bis jetzt langsam gewesen, hat die Nationaltracht viel gelitten, obgleich Sitten und Gebräuche des Volkes fast ganz so geblieben, wie sie zur Zeit der Eroberung waren. So hat sich noch in der Kleidung des Spanisch-Mexikanischen Reiters die Tracht und der Luxus des Mittelalters, besonders im Pferdegeschirr, erhalten, und vorzüglich ist bei der mittlern und niedern Klasse auf dem Lande das malerische Kostüm des 16. Jahrhunderts noch immer sichtbar. Es besteht in einer kurzen Aermelweste und weiten Pantalons, welche an den Seiten offen, und mit silbernen Schnurrenkeln verziert sind. Beide Kleidungsstücke sind mit Seide, Silber oder Gold gestickt, und werden durch einen seidenen Leibgürtel zusammengehalten. Der Hut ist von Vigogne-Wolle, braun, mit breiter Krämpe und einer goldenen oder silbernen Quaste. An den Füßen trägt man entweder s. g. botas vaqueras, Stücke Rindleder mit Verzierungen, oder auch Schuhe oder Halbstiefel von glanzlosem Leder, mit ungeheuren Sporen.

Die Mexikanischen Kutschen sind schwerfällig und unförmlich, haben keinen Sitz für den Kutscher, und werden von Maulthieren gezogen, auf denen der Kutscher reitet. Der kleinste Wagen kann sechs oder noch mehr Personen aufnehmen. Die Schlagthüren sind mit mythologischen Bildern bemalt, und die Livreen der Bedienten schlecht und geschmacklos.

Die Damen besuchen die Promenaden stets zu Wagen, sind frisirt und in helle Stoffe von verschiedenen Farben gekleidet. Des Morgens in die Messe gehen sie zu Fuß, und tragen dann die auch hier bei uns sehr beliebte Spanische Mantille oder andere Kleider von dunkler Farbe. Der Gebrauch der Schnürleiber ist dort erst seit wenigen Jahren eingeführt, war aber fast überküßig, da die Mexikanischen Damen die Schönheit und Regelmäßigkeit der Formen bis gegen das höhere Alter hin bewahren, obwohl alle, selbst die jüngsten, eine gewisse Neigung zur Dickleibigkeit haben. Sie wenden besonders viel Sorgfalt auf ihre Fußbekleidung, und tragen enge, kurze Schuhe. Die Strumpfe sind gewöhnlich feischfarben, und dürfen nicht die kleinste Falte machen. Zu Hause aber sind sie immer im Negligé ohne Strümpfe, und mit ungekämmten Haaren. Bei Visiten sitzen sie auf kleinen, niedrigen Tabourets, und rauchen Cigarren, welche sie, um die Finger nicht zu beleidigen, mit kleinen, am Hals mittelst einem kleinen hangenden silbernen Zängelchen halten.

Die Männer höherer Klassen kleiden sich, wenn sie in Gesellschaft gehen, Französisch, mit schwarzem Hut und gewichsten Stiefeln. Zu Hause tragen sie das Kamisol von blumigem Baumwollenstoff, die glanzlosen ledernen Schuhe und den Vigogne-Hut, und besuchen auf diese Art, mit übergeworfenem Mantel, die Bekannten. Für die Promenade und das Theater putzen sich die Herren, im Gegentheil zu uns, wenig. Sie sitzen in den Logen oder im Parterre in ihre Mäntel gehüllt, und erfüllen, die Cigarre im Munde, das Haus mit Rauchwolken. Uebrigens ist der Geschmack am Schauspiel nicht sehr bedeutend. Es wird wöchentlich nur zwei oder drei Mal gespielt, und einen Theil des Jahres ist die Bühne gänzlich geschlossen. Der Mexikaner kennt nur das Spiel; und die Spielsucht ist unter allen Ständen verbreitet, welcher sich alle Bewohner der Hauptstadt vornehmlich am Pfingstfeste hingeben. Mit dieser Spielwuth paart sich ein ungewöhnlicher Gleichmuth, und der Mexikaner zündet eben so kaltblütig seine Cigarre an, wenn er den letzten Realen verloren, als wenn er Tausende gewonnen hat.

Schlußlich erwähnen wir noch der sogenannten Tertulias, bei denen sich die beste Gelegenheit darbietet, den Mexikanischen Charakter zu studiren. Die Damen sitzen auf dem Sofa und auf den kleinen Tabourets längs der Wand, jede mit einer Cigarre im Munde, und machen beim Eintreten eines Gastes nicht die mindeste Bewegung, wie es nämlich bei uns Gebrauch ist. Nur die Frau vom Hause empfängt den Gast, überhäuft ihn mit einem Schwall von Redensarten, und bittet ihn, ohne auf eine Antwort zu warten, sich zu setzen. Hierauf knüpft sie das unterbrochene Gespräch wieder an, und unterhält sich gewöhnlich den ganzen Abend mit einer und derselben Person, ohne sich viel um die andern Gäste zu kümmern. Die übrigen Damen beobachten dagegen den ganzen Abend das tiefste Schweigen, und horchen auf die Haupttunterhaltung, ohne sich darein zu mischen. Ist ein Piano im Zimmer, so setzt sich auch wohl eine von den Damen hin, und schindet die Ohren der Gesellschaft, so gut sie kann. — Will eine Dame die Gesellschaft verlassen, so stehen die andern auf, und jede empfängt, vor ihren Tabouret stehend die Abschieds-Umarmung mit einer Feierlichkeit, wie ein alter Ritter den Bruderkuß eines neuaufgenommenen Ordensgliedes erhalten haben mag. Die Umarmung besteht übrigens darin, daß sie sich, Brust gegen Brust gekehrt, mit den Armen um den Leib fassen, ohne jedoch sich zu küssen, oder sich auch nur mit den Wangen zu berühren. Man kann denken, wie lange eine solche Abschiedsfeierlichkeit dauert, wenn die Damengesellschaft zahlreich ist.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Königs-Kaffee oder Gloria) ist eine Mischung von Kaffee, Zucker (oder noch bisser Zuckertant) und Cognac. In eine halbe Tasse voll starken Kaffees werfe man viel Zucker, und dann gieße man über die Rückseite des Kaffeelöffels mit steifer Hand so viel alten Cognac, als Kaffee in der Tasse ist. Der Spiritus schwimmt natürlich auf dem Kaffee, und man muß vor allen Dingen darauf sehen, daß die beiden Flüssigkeiten mit einander sich nicht ver-

Digitized by Google

mischen. Dann zünde man den Cognac an; ist der „böse Geist“ in Flammen entwichen, dann rühre man das Getränk um, das nun eines der köstlichsten geworden ist, das man sich denken kann. Es heitert auf, und wirkt außerdem sehr wohlthätig auf den Magen ein.
(E. M. J)

(Cigarren.) In Havanna werden gegenwärtig die Cigarren vergoldet. Das Gold nämlich schlängelt sich in Arabesken, Rosetten ꝛc. um die Tabaksblätter, und man bedient sich derselben zu Geschenken für schöne Raucherinnen.

(Carneval in London.) Wenn der Carneval allerdings schon begraben ist, fängt man in London erst an, die Füße zu rühren, und Bälle sprießen mit Blumen empor; die britische Terpsichore feiert im Mai ihren Geburtstag, und ihre Verehrer muhen sich mit Pas und Tanzfiguren ab, während wir uns hier in den Bergen von Mödling und Gloggnitz abschwitzen.

(Ein Götterleben) führte bei den Mexikanern jener Gefangene, der bestimmt war, dem Gotte Tezcatlepoca geopfert zu werden. Durch ein Jahr erhielt er die prachtvollste Kleidung, wurde verehrt wie ein Gott, und lebte herrlich in Gesellschaft von vier der schönsten Mädchen, bis zu der bestimmten Zeit das Messer des Oberpriesters allen diesen Herrlichkeiten ein Ende machte. Sein todter Körper wurde hierauf jenem Krieger, der ihn in der Schlacht gefangen, gegeben, und welcher ihn seinen Freunden bei einem kunstvoll bereiteten Bankett vorsetzte, bei dem sich Herren und Damen einfanden, und sich mit allem Decorum des civilisirten Lebens betrugen.

(Etwas ganz Unerklärliches) schreibt die Times, fand vor einiger Zeit auf einer unserer Eisenbahnen Statt. Ein Herr und eine Dame saßen sich einander gegenüber. Die Dame hatte auf ihrer Lippe ein Stückchen Englischen Pflaster. Nachdem der Wagen durch einen der dunklen Tunnel gekommen war, hatte sich merkwürdiger Weise das Pflaster auf die Lippe des Herrn hinübergeben.

(Entstehung der Zünfte.) Diese waren Vereine freier Städtebewohner zu einer Rechtsgenossenschaft, mit der Verpflichtung gemeinsamen Schutzes für die öffentliche Sicherheit und für Wahrung der Rechte, und das Band, welches die Mitglieder einer solchen Gilde (Zunft) umschloß, war nicht nur ein sittliches, sondern auch ein religiöses. Denn an gewissen Tagen versammelten sich die Mitglieder sammt ihren Familien zu gemeinsamem Gottesdienste, hierauf folgte gewöhnlich ein festliches Gelage in dem Gildenhause. Eine gemeinsame Kasse mußte die Unkosten, besonders die glänzenden Schmäuse und Gelage decken. Auch übte die Gilde Gericht über Streitigkeiten ihrer Mitglieder, und bei einem Streite eines Gildenbruders mit einem Nichttheilnehmer, begleitete die ganze Gilde jenen vor das öffentliche Gericht. Ebenso erschien sie, wenn ein Mitglied beerdigt wurde, und ließ Seelenmessen lesen. — Früherer Zeiten, als die Städte noch klein waren, mochte wahrscheinlich nur eine Gilde, welche alle begüterten und unabhängigen Einwohner umfaßte, bestehen. Die Städte wuchsen, neue Ankömmlinge fanden schon geschlossene Gesellschaften, welche von alten Zeiten her den ganzen Grundbesitz in Händen hatten, und waren gezwungen, eine zweite Gilde zu bilden. Nach ihnen kamen andere, welche wieder eine dritte, vierte u. s. w. Gilde gründeten. So erwuchsen in den Städten die wehrständigen Geschlechter, aus denen endlich nach vielen Reformen die gegenwärtigen Zünfte mit ihren jetzigen Gebräuchen entstanden.

(Heirathsgebräuche der Armenier.) Die Verlobung eines Paares geschieht schon in früher Jugend, doch dürfen sich die Verlobten nicht eher, als drei Tage nach der Vermählung sehen. Das junge Mädchen wird mit einer breitgeformten Haube geschmückt, und in einem seidenen, rothen Schleier bis an die Fußspitzen gehüllt, in die Kirche geführt. Der Priester frägt nun den Bräutigam, ob er einwilligt, diese Frau zu heirathen, selbst wenn sie taub oder blind wäre? Derselbe antwortet bejahend, worauf die Braut in sein Haus geführt wird, in Begleitung aller beiderseitigen Freunde und Verwandten, welche Tänze und Gesänge aufführen, während die Braut in die Ecke eines Sofas gesetzt wird, ohne daß ihr Schleier selbst von der Hand ihres Gatten gelüftet werden darf. — Doch will man behaupten, daß jetzt die jungen Männer dort doch auch Mittel kennen, die ihnen bestimmte Braut früher zu sehen, ehe sie beim Altare das verhängnißvolle Ja auszusprechen gezwungen sind.

(Das Reisen). Ein Mann oder eine Frau, welche aus der hohen Schule der Eleganz in die moderne Welt eintreten, müssen auch gereist sein. Hat man aber einmal die süße Lust des Reisens gekostet, so schleicht sich diese Lust, wie das Wechselfieber, wieder ein, und so geschieht es, daß Jeder, der Lust zum Reisen im Herzen und Geld hiezu in der Tasche hat, mit dem ersten Aukommen der Schwalben, aus den Mauern der Stadt hinausfliegt. Aus pekuniären Rücksichten begnügen sich Viele mit den Wäldern, Thälern und Schluchten der nächsten Berge — die andern ziehen in die weite Ferne, in die Bäder, wenn nicht aus Sanitäts- doch aber aus andern Rücksichten, und reisen, wenn die alte Mutter Natur ihr buntes Herbstkleid angezogen, durch Nacht und Nebel, wie weiland Eleonore mit Extra-Post nach Hause, um viel in den langen Dezemberabenden von den glänzenden Bällen im Curorte, von schlechten Gasthäusern auf der Heerstraße, schönen Gegenden bei Mondbeleuchtung ꝛc. erzählen zu können. — So reisen etwa die Leute bei uns zu Hause, ganz anders aber reiset der Britte. Er führt überall sein Alt-England als Maßstab, und das viele Geld als Zauberstab mit. Die Gasthäuser sind für ihn das Wichtigste, weil er in diesen Häusern ein Klein-Britannien hervorzaubern kann. Sie wissen am bequemsten zu reisen, und im Fluge, wie die Zugvögel, besuchen sie gewissenhaft die Kirchen, Ruinen, Wasserfälle, Gemälde-Galerien ꝛc. Obwohl sie eine Gegend ohne ein Gasthaus nicht für vollkommen schön erklären, haben sie dennoch viel Sinn für Naturschönheiten und Naturwunder, dagegen aber auch eine Monumenten-Wuth, die bekannt genug ist, so wie eine Sucht, ihren Namen auf eine Felswand, Ruine ꝛc. durch Anschreiben zu verewigen. Ihr liebster Aufenthalt ist Italien, besonders Florenz und Neapel, auch in der Schweiz, in den Thälern und Städten des Jura, und am Niederrhein, in den Bädern des Taunus und in Heidelberg.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid & J. J. Busch.

Digitized by Google

Aus Wiener Eleganten.

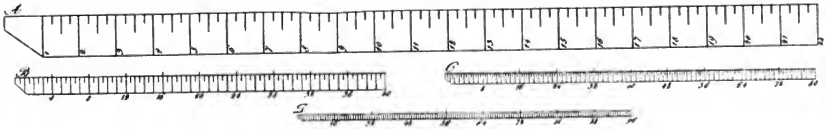
Digitized by Google

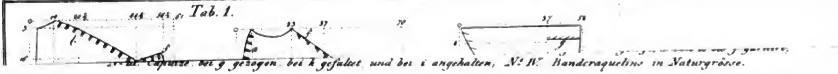
Beilage zur Wiener Eleganten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Patronen zur Wiener Eleganten vom Herausgeber.





... Capuze, bei g gezogen, bei h gefaltet und bei i angehalten, Nº IV. Banderaquelins in Naturgrösse.

Tab. 2. Nº I. u. II. Leib. Nº III. Kragen, a in Falten gezogen u. an b genäht, dann bei c mit einem Bande durchzogen. Nº IV. Aermel. Nº V. dessen Besatz, zwischen a und b umgeschlagen, bei c doppelt zusammengezogen, u. nach VI vollendet. Nº VII. Schooss, bei a eingeschnitten und a an b angesetzt.

Tab. 3. Nº I. Aermel. Nº II. Kragen und Epaulets (16 fach verjüngt) bei a eingeschlagen, und an b doppelt überlegt, wie bei Nº III. zu sehen, ferner bis c zusammengezogen, und an Nº I. an d genäht. Nº IV. Rückwärtige Taille. Nº V. Bandaufputz. Nº VI und VII weitere Vollendung.

Tab. 4. Nº I. u. II. Leib, Nº III Aermel, Nº IV. Epaulet, bei a mit Nº V. besetzt, von c bis d gezogen, bei a in Falten gelegt, verheftet und mit Quasten besetzt. Nº VI. Schooss-Revers, f paspoilirt, u. g mit Borten besetzt, bei h dieselbe Behandlung wie beim Epaulet und dem Leib-Revers.

Nº 1.

1. Jänner 1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erklärung.

1	Anzeige der Maß	20	Garniren
2	Abnehmen	21	Gummi
3	Anhalten	22	Herausziehen
4	Aufeinander legen	23	Herüber legen
5	Aufstellen	24	Hinüber legen
6	Ausdehnen	25	Höhe
7	Ausnähen	26	Länge
8	Ausschneiden	27	Paspoliren
9	Ausziehen	28	Schlingen
10	Besetzen	29	Schnüren
11	Breite	30	Spannen
12	Durchschneiden	31	Tressiren
13	Durchziehen	32	Umdrehen
14	Einarbeiten	33	Umschlagen
15	Einfassen	34	Unterlegen
16	Einnähen	35	Von einander reichen
17	Einschlagen	36	Zugeben
18	Einschneiden	37	Zusammennähen
19	Falten legen	38	Zusammenziehen

Anmerkung.

Es ist nöthig, diese Erklärung anfangs genau durchzusehen, bis man die Zeichen auswendig kann.

der Schulter. Italienischer Strohhut.

3. (Eine Markedenterin.) Kurzer, faltenreicher Rock von lapisgrauem Grosgrain, geschloßener Spencer mit engen Aer-

kleines hochrothes Sammtkäppchen au[illegible] ßen, turbanartigen Flortuch, um welches

Beilage von Nro. I b[illegible]

Hüte, Kopfputze, Leiber, Aermel

nte.

s-Preis ist für Wien
nv. Münze und halb-
. Münze. Auswär-
llen k. k. Postämtern
ieses Modeblatt ma-
für ein ganzes Jahr
nt. Münze, und für
. 12 kr. Conv. Münze.

2.

ien.

nen Krone Nro. 619.
haber einer lithogra-

rgang.

ieses Journal
indet, sondern
n & Sohn,

ten Brustlatz von
e Knöpfe bilden,
Kleiner Geldbeu-
t, an der Seite.
hnüren und wei-
e. Ein Liqueur-
nen Kristallpokal

bem Atlas, vorne
Weiße Atlasjüpe
welche zwischen
l von Flor. Aus-
elin. Schwarzes
rn.

lgrünem Sammt,
. Darunter ein
Knüpfgür-
pfen, ein
nem wei-
winden,

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von denen Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 2.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des k. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Beermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 619. Für die k. Stadt Prag nehmen die Herren Bohmann's Erben in der Zeltnergasse Nro. 561, und für Pesth und Ofen Hr. Moritz Gyalt, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreifaltigkeitgasse, nächst dem Josefsplatze, im Vogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

15. Jänner 1844. **Dritter Jahrgang.**

Anzeige.

Um allen Beirrungen vorzubeugen, werden die geehrten Abnehmer in Kenntniß gesetzt, daß dieses Journal nicht mehr im Verlage des Herrn Hermann Engel, im Innern des Gundelhofes, sich befindet, sondern vom 1. Jänner angefangen, wie bereits in der Nro. 1 gesagt wurde, bei den Herren **Bermann & Sohn**, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 619, zu beziehen ist.

Masken.

(Nach Original-Zeichnungen.)

1. (Fantasie-Costüm.) Kleid von weißem Crepp, mit einem hohen Volant, an welchem eine Schoppe angesetzt ist. An der Stelle, wo die Jüpe endet und der Volant beginnt, Schleifen von Rosa Atlasbändern, mit langen Zipfen. Eben solche Bänder in Rollen oder und unter der Jüpe. Weite, hängende Aermel; en coeur geschnittene Taille. Schneppenleibchen von Rosa Atlas über derselben, rund um die Mitte und an den Achseln mit Bandschleifen verziert, ebenso auch am Kleide. Rundes Hütchen von Rosa Atlas mit ähnlichen Schleifen. Gelbe Handschuhe und Fächer.

2. (Eine Fischerin.) Kurzer Rock von lila Thibet mit zwei Bandeaux von Sammt. Ausgeschnittenes Sammtleibchen mit doppelten und mit Schleifen gezierten Bretelles. Battistschemisette, mit langen Aermeln und hochrothen Schleifen gebunden. Schürze von chamois Thibet mit himmelblauen Schleifen. Um die Hüften ein Netz von Silberfaden; ein ähnliches Fischernetz auf der Schulter. Italienischer Strohhut.

3. (Eine Marketenderin.) Kurzer, faltenreicher Rock von lapisgrauem Grosgrain, geschlossener Spencer mit engen Aermeln von pensée farbenem Sammt, mit einem breiten Brustlatz von Silberbrocard, reich mit Edelsteinen, welche die Knöpfe bilden, und dazwischenstehenden Perlenspangen verziert. Kleiner Goldbrustel von schwarzem Sammt, mit Silber montirt, an der Seite. Auf dem Kopfe ein schwarzer Kalbak mit Perlenschnüren und weißen Federn, über dem linken Ohre eine frische Rose. Ein Liqueurfäßchen von Cedernholz unter dem Arme, und einen Kristallpokal in der Hand.

4. (Fantasiemaske.) Robe von blaßgelbem Atlas, vorne offen, und mit Schnüren zusammengebunden. Weiße Atlasjüpe darunter, mitten hinab mit großen Puffen besetzt, welche zwischen den Schnüren sichtbar sind. Weite, offene Aermel von Flor. Ausgeschnittenes schwarzes Sammtleibchen mit Hermelin. Schwarzes Käppchen mit Silberschnüren und wallenden Federn.

5. (Eine Griechin.) Kaftan von apfelgrünem Sammt, mit Silber gestickt und Silberborten verbrämt. Darunter ein Kleid von weiß und Rosa Seide mit weiten Aermeln. Knüpfgurtel von cerisefarbem Atlas. Das Haar in hängenden Zipfen, ein kleines hochrothes Sammtkäppchen auf dem Kopfe, mit einem weißen, turbanartigen Florruch, um welches sich frische Blumen winden.

Beilage von Nro. I bis XVIII.

Hüte, Kopfputze, Leiber, Aermel und Schoßaufputze.

Digitized by Google

Modenberichte.

(Wien) Morgenneuigkeit. Ein Kleid von weißem Bayeur, mit Rosa Taffet gefuttert. Um die Mitte ein Band mit langen Enden. Kurzer Ueberwurf von schwarzem Cachemir, mit Rosa Schnüren rund herum, und um die weiten offenen Aermel ausgenäht. Rosenrothes Futter. Ein Häubchen à la marraine von Tülon mit Rosa Bändern.

Toilette zur Promenade. Paletot von violettem Sammt, in gleichfarbiger Seide gestickt und mit blauem Fuchs verbrämt. Darunter eine Robe von rehbraunem Gros de Naples mit Atlasstreifen. Zwei breite, mit gleichfarbigen Guimpen besetzte Volants an der Jupe. Hut von weißem Atlas mit Theerosen und einem langen weißen Blondschleier. Muffe von Rosa Atlas, mit Brüßler überzogen.

Balltoilette 1. Kleid von weißem Crepp mit drei faltenreichen Jüpen. Ueber jede eine Bordure von geflochtenen Silberschnüren. Um die Schneppentaille eine Silberschnur, welche vorne lang hinabfällt, und in schönen Silberquasten endet. Im Haare einen Kranz von Pfingstrosen mit Silberblättern. Schmuck an Hals und Ohren.

Balltoilette 2. Kleid von weißem, satiniertem Flor, mit drei hohen Puffen, über welche, quer gestellt, Halbkränze rother Rosenknospen gestellt sind. Zwischen den Puffen reicher Aufputz von weißem Atlas. Die Taille vorne und rückwärts spawlsartig. Die kurzen Aermel aus geradestehenden Puffen, über welche quer sehr zarte Guirlanden von Rosa Blümchen gehestet sind. Ein Rosa Gürtel, mit dem Knoten an der Seite, und flatternden Enden. Um den rundgelegten Zopf einen offenen Turban von weißer, goldgestickter Gaze.

(Paris) Der nahende Carneval bringt reges Leben in alle Werkstätten, in alle Fabriken, und besonders in Bandfabriken; sinden die Garnirungen *), mit denen man Ballkleider, und selbst auch Oberröcke und Mäntel besetzt, eine bedeutende Menge Bänder erfordern.

Auch die Friseure bemühen sich, den Haarputz der Damen zu modificiren. Sie verbannen alle Blumen vom Kopfe, flechten Seide und Gold in das Haar, und schmücken auch die Schleifen am Hinterhaupt mit rothem Sammt.

Bei festlichen Gelegenheiten und auch zur Ball-Toilette trägt man Handschuhe mit goldgesticktem Ueberschlage und Taschentücher ohne farbige Vignetten, blos mit einem breiten Saum mit leichter, matter Stickerei.

Die Schuhe und Stiefelchen werden nicht geschnürt, sondern, da sie elastische Seiten haben, nur leicht angezogen, und behalten dennoch ihre elegante, schöne Form. Die Schuhe sind meistens mit schwarzen Spitzen besetzt.

Bei den Soiréen sieht man Kleider von afrikanischem Sammt, oder auch von Königsdamast, à l'albanaise, an der Seite offen; unter diesen ein Unterkleid von Atlas in grell abstechender Farbe. Der Schlitz an der Seite ist mit kostbaren Spitzen besetzt.

Die Kopfputze sind verschieden. Turbane, kleinschirmige Hütchen zu Diners ꝛc., auch niedliche kleine Häubchen mit offenem Boden. Die Kämme sind sehr einfach, klein und von feinem Schildkrot.

Das Neueste ist gegenwärtig das Chatelaine-Täschchen, sehr fein gearbeitet, durchschreinend und mit Atlas gefuttert. In der Mitte ist eine goldene Rosette von Seide und Gold. Das Futter läßt sich ändern, und man wählt zum Morgenkleide immer eine passende Farbe. Dieses Täschchen hängt man am Gürtel an die Seite an, und enthält die Börse und den Visitkartenträger.

*) Bandgarnirungen dieser Art haben wir bereits in der technischen Tabelle der vorgehenden Nummer 1 zur gefälligen Beurtheilung vorgelegt.

Silvester-Abend.

Beim Grafen N*** war am Silvester-Abend eine zahlreiche und glänzende Gesellschaft, die Stimmung die heiterste von der Welt. Nach dem Thee wurde eine Gelegenheits-Piece von den Kindern und einigen Freunden des Hauses aufgeführt. Emma, die ältere Tochter, beliebt die kleine Bretterwelt, als das alte Jahr, und sprach einen Prolog. Sie war in ein faltenreiches, weißes Gewand gekleidet, mit weiten, offenen Aermeln, die durch eine Agraffe von in Gold gefaßten Korallen aufgezogen waren. Um die Mitte schlang sich als Gürtel eine goldene Schlange, deren Kopf, ebenfalls von Korallen, die Schließe bildete. Ueber das reich gelockte blonde Haar hatte sie einen langen durchsichtigen Schleier. Ein leeres Füllhorn von brillantirtem Glase zeigte, daß es seine Gaben bereits vertheilt hatte. — Die kleine Piece war geendet, und der junge Oskar, als das neue Jahr, trat herzhaft auf die Bühne, sprach gar ehrenfest seinen Epilog, und hüpfte, mit einem zierlichen Füllhorn von silberdurchwirkten Flor in der Hand, in den Kreis der Zuseher hinab, kleine Blumenkränzchen an sämmtliche Gäste vertheilend. An jedem Sträußchen war ein Zettel mit einer Nummer befestigt, und Jeder eilte mit diesem duftenden Schuldbriefe der Dame Fortuna in das zur Verlosung bestimmte Zimmer, in welchem auf einer langen, gedeckten Tafel die schönen, zierlichen und reichen Gaben, eben auch nummerirt, aufgebreitet lagen. — Der Zug begann! — Die Frau vom Hause gewann einen Tabaksbeutel, von hochrother Seide und Gold gehäkelt; einem alten, dicken Herrn kam eine kleine Damenguitarre mit rosenrothem Bande zu; ein junges Fräulein dagegen wurde mit einer Schnupftabaksdose von der kapriziösen Göttin bedacht, und ein junger Ehestandskandidat mit goldgestickterm Pantoffel. Wie im wirklichen Leben, vertheilte auch hier Fortuna mit den Launen einer alten Matrone ihre Gaben, nur mit dem Unterschiede, daß man sich hier an diesen neckischen Launen erzgötze, dagegen in der Prosa des Lebens man sich oft oft und unnütz abhärmt. — Auch der Tanz, die schwache Seite des schönen Geschlechtes, durfte nicht ausbleiben.

Mit einem köstlichen Mahle wurde das Fest beschlossen. Jeder Gast fand auf seinem Teller einen Kallender aus Bändern, auf welchen die zwölf Monatsblätter aufgeklebt, und in ein kleines Büchelchen zusammengelegt waren, in zierlichem Einband von Perlmutter. Häringsalat wurde auch aufgetragen, und von Jedem verkostet, weil er die vorzügliche Eigenschaft haben soll, durch's ganze Jahr Geld in Hülle und Fülle zu verschaffen. Mit dem ersten Schlage der zwölften Stunde wurden die in Reih und Glied aufgestellten Champagnerflaschen decimirt, und gleich der ersten ohne Gnade der Hals gebrochen. Die Gläser schlugen aneinander, und jauchzend aus fröhlicher Brust, welche wenigstens in den ersten Augenblicken dieses Jahres noch kein neuer Kummer drückte, wurde der Anstimmung mit schäumenden Pokalen begrüßt.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Bei den Gebr. Thrupp) wurde so eben für die Pferde der Königin von Portugal ein prachtvolles Geschirr vollendet. Sattel und Zugel sind mit Silber verziert, so, daß dadurch das Wappen Portugals mit einer Krone darüber, dargestellt wird. Der Kopfputz der Pferde hat außer anderen Verzierungen, blaue, rothe und weiße Federn, und das ganze Geschirr kostet 14,000 Thaler.

(Aktien mit Champagner-Dividende.) In Hamburg wird eine „europäische Weinhalle" gebaut, und zwar auf Aktien, deren jährlich ein Theil verlooset, und jede verlooste Aktie mit einer Anzahl Flaschen Champagner als Prämie betheilt werden soll.

(Den schönsten Reisewagen,) welcher bis jetzt existirt,

Digitized by Google

ließ die Birminghamer Eisenbahn-Gesellschaft für die Königin von England bauen. Dieser ist auch auf eine sehr sinnreiche Art zum Heizen eingerichtet; im Innern der Wände des Wagens laufen Röhren, welche mit heißem Wasser gefüllt werden, und die Wärme wird durch eine besondere Vorrichtung willkürlich erhöhet oder vermindert.

(Die Claquers nur eine Nachahmung.) W. E. Weber sagt im „Morgenblatte," daß schon Nero, als er öffentlich als Sänger auftrat, und bei seinem ersten Auftreten keinen rechten Beifall fand, fünftausend handfeste Männer im Theater vertheilte, die aus Leibeskräften klatschen mußten, und deren Fuhrer jedesmal 4000 Gulden erhielt.

(Einfache, jedoch vortreffliche Heirathe-Ceremonien) beobachteten die Schoschonen, ein Indianerstamm in Californien. Will ein junger Mann ein junges Mädchen heirathen, so erscheinen beide vor ihrem Verwandten, treten in den Kreis, und der Bräutigam fragt seine Braut: „Willst Du treu sein der Hutte, treu dem Vater, treu seinen Kindern?" — Das Mädchen erwidert züchtig: „Treu, ewig treu, in Freud und Leid, im Leben und im Tode!" Darauf reichen sie sich die Hände, der Bund ist geschlossen, und man kennt kein Beispiel, daß die so gelobte Treue jemals gebrochen worden wäre.

(M. Violet von Marrpat.)

(Die Leistungen des großen Teleskop's) streiten sogar über die Gränzen des Wunderbaren hinaus. Der Mond, durch dieses Teleskop besehen, bietet ein unbeschreibliches Schauspiel dar, und über die vulkanische Thätigkeit auf demselben lassen sich ganz neue Aufschlüsse erwarten. Ja, man glaubt sogar, ein Haus von der Größe desjenigen, in welchem die Versammlung der British Association Statt findet, wurde, unter günstigen Umständen, deutlich zu erkennen sein!!—

(Verlust des Haares durch Angst.) Daß Kummer und Sorge die Haare bleichen, dafür hat man genug Beweise, daß aber auch durch Angst und Schreck die Haare ausfallen können, bezeugt ein Fall bei einem gesunden, zwölfjährigen Knaben, welcher schreiend aus einem lebhaften Traume erwachte, in welchem er gemordet zu werden glaubte. Den folgenden Tag gleich begann ihm Haar auszufallen, und in vierzehn Tagen war sein Kopf völlig kahl.

(Riesen-Gänse.) Diese hat Kapitän Roß auf dem Eise, und in der größten Entfernung vom Lande beobachtet. Sie sind 4½ Fuß hoch, machen unter starken Flügelbewegungen Sprünge von 12 bis 14 Fuß hoch, und wiegen im Durchschnitt 64 Pfund. — Das wäre ein gewichtiger Martinibraten. —

(Perlen, welche wachsen und Junge machen.) Ein Perlenliebhaber hatte Perlen in Reis vergraben, und fand nach einiger Zeit, daß ein Theil derselben gewachsen war, andere aber mit kleinen Perlen besetzt waren, die im Begriffe standen, sich abzulösen. Bei Anwendung der Lupe bemerkte er in den vergrößerten Perlen einen dunklen Körper, der stets seine Gestalt veränderte, und von dem er vermuthete, er möchte ein Wurm sein, welcher die Vergrößerung und Vermehrung bewirke. — Wenn dies wahr wäre, so gäbe es Heckperlen, welche die fabelhaften Heckthaler reichlich ersetzen könnten.

(Frankf. Konv.)

(Uhr-Armband.) Die neueste Erfindung der Pariser ist ein Armband, in dem sich eine Uhr befindet. Das Zifferblatt ist mit einer emaillirten Platte, oder einer reichen Camee bedeckt, welche eine Chiffre von Diamanten hat, und die sich durch eine Feder leicht aufdrücken läßt.

(Der größte Eierhändler) lebt gegenwärtig in Liverpool, welcher mehr als 150,000 Thaler jährlich in diesem Geschäfte umsetzt.

(Lumpenhändler) haben in Texas ihre Heimath, und sind Leute, welche mit falschem Papiergelde Geschäfte machen. Ihre Operationen verfuchen sie an jedem Fremden, bei dem sie Geld vermuthen. Dieser muß dann gewöhnlich, so zu sagen, das Bad ausschütten, er wird angeklagt, falsche Noten ausgegeben zu haben, und zum Ersatz und in die Gerichtskosten verurtheilt.

(Die Tänzerinnen in Neapel) müssen eine Art Beinkleider von grunem Atlas tragen, welche schrecklich aussehen. Die Taglioni will sich diesem Costüme nicht fügen, und wird deshalb in Neapel nie auftreten, so lange diese Kleiderordnung besteht.

(Fabriken und Gewerbe in Böhmen.) Nach einer statistischen Uebersicht der „Allg. Theat. Zeit." bestehen in Böhmen 1231 Fabriken und, 123,670 Gewerbe mit mehr als 600,000 dabei beschäftigten Personen; 92 Dampfmaschinen mit 1275 Pferdekraft, 4 Turbinen und eine große Menge von Maschinen neuester Erfindungen dienen zum kräftigen Betrieb derselben. Der Gesammt-Capitalwerth der böhmischen Gewerbsproduktion kann auf 900 Millionen Gulden C. M. angeschlagen werden. Der Werth, der über Böhmens Gränzen ins Ausland ausgeführten Waaren beträgt jährlich ungefähr 18, der eingeführten bei 16 Millionen Gulden C. M. Der Capitalwerth der Ausfuhr der ganzen österreichischen Monarchie ist nach zehnjährigem Durchschnitte 115,155,533 fl. C. M., jener der Einfuhr 111,154,230 fl. C. M., daher der Kaiserstaat mit 4,001,302 im Vortheile steht, worvon beinahe die Hälfte auf Böhmen kommt.

(Ein deutscher Naturforscher als Statthalter in Afrika.) Die „illustrirte Zeitung" liefert nachstehendes Schreiben eines aus Manheim gebürtigen Naturforschers Wilhelm Schimper, der vor sechs Jahren eine wissenschaftliche Reise nach Afrika unternahm, und nach mehrjährigem Aufenthalte in Abyssinien eine merkwürdige Stellung dort erhalten. Er schreibt aus seiner Residenz, als Statthalter eines ansehnlichen Landbezirks, vom 30. Juni v. J.: „Ich habe jetzt ein reizendes, ziemlich großes Land zum Eigenthum, das mehr tausend Einwohner zählt, über die ich, wie ein Reichsgraf des Mittelalters, die unabhängige Regierung führe. Ich füge aber die Bemerkung bei, daß ich ganz arm bin, da im Lande Geld fast gar nicht vorkommt, und ein fürstlicher Reichthum nur aus Waffen, Getreide und Zuchtvieh besteht. Das letztere will ich mir nicht, wie die abyssinischen Grossen, durch Erpressungen erwerben, und Waffen, die mir zur Behauptung meiner Stellung nothwendig sind, besitze ich noch nicht."

(Die sterblichen Ueberreste Raphael's.) Seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts behaupteten die römischen Alterthumsforscher, daß man die Kirche nicht genau kenne, in welcher Raphael begraben sei. Nachsuchungen wurden deßhalb gemacht, und das Resultat bestätigte die Vermuthung des Biografen der italienischen Maler. Am 14. September 1833, unter Beisein einer zahlreichen Menge von Künstlern und Gelehrten, wurden die sterblichen Ueberreste Raphael's in der Kapelle des Pantheon zu Rom, wo dieselben, nach Vasari, vor 313 Jahren beigesetzt wurden, hinter dem Altare der Kirche ausgegraben. Bei Eröffnung des Sarges waren alle Umstehenden sehr bewegt — man sah keinen Raphael, nur ein verfallenes Skellet von fünf Fuß und sieben Zoll. Man nahm das Maß des Kopfes und der rechten Hand, die erhalten waren, und auch einen Abdruck des Hirnschädels. Der römische Maler Camuccini entwarf in der Eile Zeichnungen, das Innere und Aeußere des Sarges darstellend. Die kostbaren Ueberreste wurden wieder an derselben Stelle in einem neuen prachtvollen Sarkophag beigesetzt. „Ach!" sagte der Maler Overbeck bei dieser Ceremonie, „der Geist des großen Mannes liegt noch tiefer begraben, als seine sterbliche Hülle!"

(Falsche Perlen.) Im Jahre 1686 schickte der Zufall einem Handelsmanne in Passy das Geheimniß in die Hand, echte Perlen täuschend nachzumachen, und den lang erhaltenen Credit des

Digitized by Google

kostspieligen Perlenschmuckes gänzlich zu untergraben. Dieser Kaufmann hatte ein kleines Haus und eine alte Köchin, die ihm eines Tages aus sehr ökonomischen Gründen Weißfische zum Mittagsmahle vorsetzte. Der Kaufmann, dem diese Kost nicht sehr zum Appetit reizte, unterhielt sich mit anatomischem Auseinanderlegen derselben, und bemerkte, daß die Schuppen dieser Fische, indem sie sich lösten, eine dem Perlmutter ähnliche, glänzende Rinde auf dem Wasser bildeten. Er verfolgte, vielleicht wirklich hungrig, diesen ersten Wink, und zog bald großen Nutzen zur Verfertigung der falschen Perlen daraus. — Merkwürdig ist das Verfahren dieser Fabrikation. Das Innere dieser Perlen bildet eine Wachskugel, welche in einen Teig gewickelt wird, in welchem sich die Schuppen der Weißfische befinden. Zur Bereitung nur eines Pfundes von solchem Teige braucht man immer 18 bis 20,000 Weißfische. Glücklicherweise ist der Weißfisch ein sehr gewöhnlicher Fisch, deßhalb auch die aus ihnen gewonnenen Perlen so sehr billig.

Toilette-Bedürfnisse.

Königs-Seife, das Vorzüglichste, was von feinen Toilettseifen existirt. — Veilchen-Seife, übt einen besonders wohlthätigen Einfluß auf die Haut. — Savon Frederic Struve pour vos jolies mains, entfernt alles Harte und Rauhe von der Haut, und gibt ihr die äußerste Zartheit und Weiße.

Pomade Glaciale, zur Conservation der Haare. — Denstorffer Pomade, vorzüglich zum Wachsthum der Haare. — Huile nouvelle, gibt falschen Haaren ein natürliches Ansehen. — Sächsisches Kräuter-Oel, das zuverlässigste Mittel gegen das Ergrauen der Haare, dient auch zur Verschönerung, Erhaltung und Beförderung des Wachsthums derselben. — Bandeauline zur Befestigung der Scheitel bei Damen. — Poudre des Sybarites kann dem Haare jede beliebige Farbe geben, und man hat nicht nöthig das Haar früher von seinem Fette zu befreien. — Egyptienne (beschützt durch Mehemed Ali) ein sehr einfaches Bartfärbemittel.

Branches de Vitivert d' Inde, neues indisches Parfum. — Petersburger Räucher-Papier.

Eau de Renaissance und Teinture de Verona gegen Sommersprossen. — Cold Cream of Roses verschönert die Haut und schützt gegen Einwirkung der rauhen Luft.

Für Damen.

Die gegenwärtig herrschende Mode rufe die Strick- Stick- und Häckelarbeiten wieder aus dem Grabe der Verschollenheit, und wir glauben deßwegen unsere freundlichen Leserinnen auch auf die Werke der Charlotte Leander aufmerksam machen zu können, indem diese sich bereits einer mehrfachen Auflage erfreuten, und dadurch den sichersten Beweis von ihrer Güte und Brauchbarkeit geben.

1. Anweisung zur Kunst-Stickerei 10 Hefte, mit 155 Abbildungen. (Wird fortgesetzt.)

2. Filet-Schule, oder gründliche Anweisung alle vorkommenden Netzarbeiten anzufertigen. — Mit 26 Abbildungen.

3. Die Häckelschule für Damen, als vollständige Anweisung ohne Beihülfe die verschiedenen Häckelarbeiten zu erlernen, mit 47 Abbildungen. (Wird fortgesetzt.)

4. Die neuesten Häckel- Strick- und Stickmuster, eine Sammlung von 64 Blättern Abbildungen.

Toilette-Plauderer.

Die ersten Gratulanten zu Terpsichorens Geburtstag waren die Todten, diese haben dies Mal den Carneval eröffnet, und sicher wird im Josephstädter Theater, wenigstens für diesen Fasching, das verbrauchte Sprichwort nicht gelten: „Lasset die Todten ruhen", vielmehr heißt es da: „Lasset die Todten tanzen". — Und wahrlich sie tanzen, wie Jedermann weiß, recht viel und brav, und machen immer volles Haus; mehr verlangt man nicht von den lebenslustigen Todten! Eine traurige Wiedervergeltung aber, wenn man bedenkt, was diese tanzlustigen Wesen in ihrem Leben schon geleistet haben, und dafür nun einen so lungenbrecherischen Lohn. Welchen Regreß und welche Stellung ihnen der Verfasser noch dereinst im Elysium bietet, ist, da sie schon gar so viele Grade eines Läuterungsprozesses durchgegangen haben, wirklich sehr schwer zu enträthseln. Wie viel Pulver als „schlimme Frauen" haben sie verschossen, welche tüchtige Dienste leisteten sie als „böhmische Amazonen", und wie unmenschlich waren ihre Leistungen im „Zauberschleier", mit dem sie gar ein Sekularfest feierten! Ob sie aber noch als Todte hundert Mal tanzen werden, läßt sich nicht leicht entscheiden, glaublicher jedoch ist es, als daß wir Wiener fünfzigmal nach Paris wandern, obgleich die Direktion nichts spart, uns dort einen recht vergnügten Abend, eine lustige Nacht, und einen fröhlichen Morgen zu verschaffen.

Von den Novitäten, Bällen und andern Vergnügungen gegenwärtiger Saison werde ich mir nächsten etwas vorweisen; so etwas kommt immer zur rechen Zeit.

— In Frankfurt am Main hat die neue Oper von Alois Schmitt „das Osterfest zu Paderborn" sehr gefallen.

— Für das Berliner Theater komponirt Küken eine Oper: „der Prätendent." Auch Rich. Wagner in Dresden komponirt eine neue Oper, zu der er den Text selbst geschrieben hat.

— In Prag hat Netzer's „Mara" sehr gefallen.

L.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

Beilage zur Wiener Eleganten.

koſtſpieligen Der
Kaufmann hatte
eines Tages aus
Mittagsmahle vo
zum Appetit reizt
gen derſelben, um
ſie ſich löſten, ei
dem Waſſer bilde
ſen erſten Wink,
falſchen Perlen d
Fabrikation. D
welche in einen T
der Weißfiſche bes
von ſolchem Teig
Glücklicherweiſe i
halb auch die aus

Königs-
letterſeifen exiſtirt.
wohlthätigen Ei
Struve pour
von der Haut, u

Pomade
Denſtorffer
re. — Huile
Anſehen. — S
Mittel gegen das
rung, Erhaltung
Bandeauline
Poudre des
geben, und man
zu befreien. —
ſehr einfaches Ba

Branche
ſum. — Peter

Eau de R
gen Sommerſpr
die Haut und ſch

Die gegenn
und Häckelarbeit
wir glauben deſ
Werke der Cha
indem dieſe ſich

Digitized by Google

Beilage zur Wiener Eleganten.

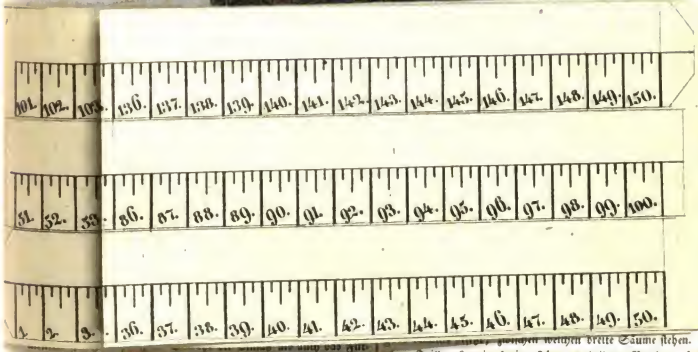
Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern Beilagen u. technisch. Tabellen

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.



ter müssen sich aufschlagen und sichtbar sein. Darunter eine Robe von rehbraun und grün gestreiftem Gros de Naples. Auf dem Kopfe eine Capote von Rosa Atlas, deren passe eine doppelte Reihe schoppenartiger Spitzen-Garnirung trägt, mit Band und einer Rosa Sammtpelagonia mit Reseden an der Seite. Muffe von Cerise-Atlas, mit schwarzen Blonden, schoppenartig überzogen.

(2. Dame.) Die Dame hat eine Ballrobe von weißer Zephire-Gaze, mit doppelter Jupe. Dieselbe ist vorn etwas kürzer, schlägt sich an der einen Seite zurück, und ist mit gelben crepines fleurs und frangées idéales besetzt. Ueber der glatten, schneppenartigen Taille ist ein Berthe von Blonden; an der oberen Kante derselben ist ein in Bögen ausgeschnittener und mit Richen garnirter Kragen, und vorn herab läuft eine zarte Rosa-Bandgarnirung. Die mäßig weiten Aermel sind am Oberarm ebenfalls

[illegible] weichen breite Säume stehen. Die glatte Taille trägt eine breite, sich vorn theilende Berthe, oben am Kleidausschnitt mit einer goldenen Agraffe geziert, und so wie die sehr kurzen, glatten Aermel mit einer Band-Garnirung besetzt. Vorn an der Schneppe eine Rosa Atlasschleife mit langen Enden. Weißes Atlasunterkleid, weiße glatte Handschuhe mit Braceleten. Das Haar hohl gescheitelt, rückwärts eine runde, geflochtene Frisur, an der rechten Seite, tief herunter, eine rosa théa mit Knospen und vielem grünem Laub.

(4. Dame.) Die Dame erscheint in einer Robe von blauem Grosgrain, vorn herauf en tablier mit crepines fleurs besetzt, welche über den schwarzen Blondenvolant laufen, den wir an der Robe erblicken. Unter dem Volant steht ein hoher Besatz von Sammt, der vorn bis an das tablier reicht; mitten hinauf bis an die Blonde läuft gleichfalls ein schmaler Sammtstreifen, auf wel-

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Artikeletes von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern Beilagen u. technisch. Tabellen

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 3.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des k. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße No. 392 und in Commission bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone No. 619. Für die k. Stadt Prag nehmen die Herren Bohmann's Erben in der Zeltnergasse No. 361, und für Pesth und Ofen Hr. Moriz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dorotheagasse, nächst dem Josephsplatze, im Beglschen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

1. Februar 1844. — **Dritter Jahrgang.**

Wiener-Moden.

(Bild mit 4 Damen.)

(1. Dame.) Die Dame hat eine pelerinière von schwarzgrauem Atlas, stark in Falten und kurz. Derselbe geht nicht ganz hoch zum Halse, und ist mit einem Kragen, welcher mit einer reichen Bandgarnirung besetzt ist, bedeckt. Dieser Kragen ist mit demselben schwarzgrauen Atlas gefüttert, und hat zwischen dem Futter und dem Obertheil einen Einsatz von Cerise-Atlas, über welchen sich Passementerieſpangen schlingen. Sowohl der Einsatz als auch das Futter müssen sich aufschlagen und sichtbar sein. Darunter eine Robe von rehbraun und grün gestreiftem Gros de Naples. Auf dem Kopfe eine Capote von Rosa Atlas, deren passe eine doppelte Reihe schoppenartiger Spitzen-Garnirung trägt, mit Band und einer Rosa Sammtpelagonia mit Reseden an der Seite. Muffe von Cerise-Atlas, mit schwarzen Blonden, schoppenartig überzogen.

(2. Dame.) Die Dame hat eine Ballrobe von weißer Zephire-Gaze, mit doppelter Jüpe. Dieselbe ist vorn etwas kurzer, schlägt sich an der einen Seite zurück, und ist mit gelben crepines fleurs und frangées idéales besetzt. Ueber der glatten, schneppenartigen Taille ist ein Berthe von Blonden; an der oberen Kante derselben ist ein in Bögen ausgeschnittener und mit Richen garnirter Kragen, und vorn herab läuft eine zarte Rosa-Bandgarnirung. Die mäßig weiten Aermel sind am Oberarm ebenfalls mit frangées idéales besetzt, und mit Bandschleifen geziert. Unterkleid von gelbem Atlas. Weiße Handschuhe mit Bandgarnirung. Fächer von Elfenbein, mit Silber. Das Haar in tiefen, hohlen Scheiteln, mit Perlen umwunden. Unter dem goldenen Kamme, welcher sich wie eine kleine Krone erhebt, wallen weiße Federn herab, welche bis auf die linke Achsel fallen.

(3. Dame.) Die Dame ist ebenfalls im Ballputze von Rosa Seidentarlatan; die Jüpe ist mit drei Reihen breiten, rothen frangées idéales besetzt, zwischen welchen breite Säume stehen. Die glatte Taille trägt eine breite, sich vorn theilende Berthe, oben am Kleidausschnitt mit einer goldenen Agraffe geziert, und so wie die sehr kurzen, glatten Aermel mit einer Band-Garnirung besetzt. Vorn an der Schneppe eine Rosa Atlasschleife mit langen Enden. Weißes Atlasunterkleid, weiße glatte Handschuhe mit Bracelets. Das Haar hohl geschreitelt, rückwärts eine runde, geflochtene Frisur, an der rechten Seite, tief herunter, eine rosa théa mit Knospen und vielem grünem Laub.

(4. Dame.) Die Dame erscheint in einer Robe von blauem Grosgrain, vorn herauf en tablier mit crepines fleurs besetzt, welche über den schwarzen Blondenvolant laufen, den wir an der Robe erblicken. Unter dem Volant steht ein hoher Besatz von Sammt, der vorn bis an das tablier reicht; mitten hinauf bis an die Blonde läuft gleichfalls ein schmaler Sammtstreifen, auf wel-

Digitized by Google

chem, so wie auf dem oberen Theile des Mittelblattes, goldene Knöpfe stehen. Die shawlsartig geschnittene Taille ist ebenfalls Sammt, so wie die kurzen, glatten Aermel, welche von einem Bandeau umgeben und mit Spitzen besetzt sind. Ueber der Taille sehen wir einen shalwsartigen Revers, mit crépines fleurs besetzt. Auf dem Kopfe eine turbanartige Coiffure, deren Calotte aus einem Goldnetz mit Perlen besteht. Vorn herum schlingt sich eine schmale weiße Creppbajadere mit goldenen Fransen, die an der Seite eine Schleife bildet. Darüber sehen wir eine goldene Kette, welche das Ganze zu befestigen scheint.

Modenberichte.

(Wien) Morgennegligée. Oberrock von weißer batiste elaire, vorn offen, mit Valenciennes besetzt, darunter ein paillegelber Atlasrock. Paille Atlasband, mit langen Enden um die Mitte. Die Taille in gezogenen Falten, hoch bis an den Hals, und an dem Halsbesetz mit einer breiten Brußlerkante garnirt. Kurzer Ueberwurf von lornblauem Thibet, mit gleichfarbigem Sammt rund um, und um die weiten, offenen und halblangen Aermel ausgeschlagen, welche den weißen, engen, paillegelb gefütterten Oberrockärmel sehen lassen. Brüßlerhäubchen mit Paille Band und Imortellen.

Morgentoilette. Oberrock von steingrünem Grosgrain en tablier, mit Bandeau und Passementerieknöpfen besetzt. Paletot von kirschrothem Cachemire, rund um und an den Aermeln, so wie an den beiden fentes an den Seiten, mit gleichfarbigen Schnüren ausgenäht. Collerette von gesticktem Batist, ähnliche Manschetten. Hut von schwarzem Sammt mit Federn, und einem langen, schwarzen Blondenschleier. Muffe von Janotten.

Visitentoilette. Kleid von weiß und Lilagewürfeltem Gros de Naples, mit hoher Taille und engen Aermeln. Unten an der Jüpe zwei hohe Volants des gleichen Stoffes. Ueberwurf von schwarzem Sammt, mit Zobel verbrämt, ähnliche Muffe. Hut von Rosa Atlas, am Schirme mit einem point d'Alencon besetzt, welcher, auf denselben zurückgeschlagen und mit Rosa Atlas unterlegt, eine Art Bandeau bildet. Rosa Federn und Bänder. Collerette und Manschetten von Point. Muffe von Zobel mit langen Rosa Schleifen.

Abendtoilette. Kleid von dunkelgrünem Sammt, mit einer Garnirung von schräg über einander gesetzten, aufwärts laufenden Atlasschleifen. Schneppentaille mit einer Draverie, auf welcher ein schwach angereihter Brußler ruht. Offene, an der innern Achsel aufgezogene Aermel, an der Stelle, wo sie aufgezogen, mit mehreren kleinen Schleifen besetzt. Mantille von weißem Atlas mit Hermelin. Coiffure von Blonden und frischen, rothen Camelien. Schmuck an Hals, Ohren und Armen.

Balltoilette 1. Kleid von französischem Linon, en plein bochroth, in mehreren Nüancen gestickt. Unten zwei, ebenfalls gestickte Volants, en feston mit weißem Atlas eingefaßt, und über der oberen Kante derselben mit einer Laubguirlande von weißem Atlas besetzt. Schneppentaille, in feine Falten dressirt, kurze, spanische Aermelchen, theilweise eingeschnitten, und mit Schoppen von weißem Atlas eingefetzt. Einen Kranz hochrother Sammtblüthen im Haare, geschliffenen Korallenschmuck.

Balltoilette 2. Unterkleid von Rosa Atlas, darüber ein kurzes, vorn offenes Ueberkleid von weißem Crepp, und um die hängenden, halblangen Aermel garnirt. Marientaille in Falten, um die Mitte einen breiten Gürtel von gefaßten Perlen, mit einer Agraffe von Diamanten geschlossen. Einen mit Perlen umwundenen Kranz von schwarzem Sammt, mehr vorn auf dem Kopfe ruhend, über den geschreitelten Haaren. Goldschmuck an Hals und Armen, ähnliche Ohrgehänge.

(Paris) Unter den vielen Putzkleidern für Soireen und Bälle sind in diesem Augenblicke weiße Atlasroben sehr beliebt, welche mit Silberspitzen garnirt, und durch dazu gewählte Scharpen von Silber sehr gehoben werden. Dieses Metall macht auch bei Beleuchtung einen reizenden Effekt, eignet sich sehr vortheilhaft zu allen lichten, zarten Farben. Auch fängt der Geschmack am Silber so zuzunehmen an, daß wir neulich mehrere Creppkleider sahen, die unten mit breiten Silberspitzen angesetzt waren. Die Schneppentaillen mit drapirten Mantillen sind sehr beliebt.

Auch sieht man unter den Putzroben viele von Sammt, mit aufgezogenen Aermeln, an der Jüpe mit drei Säumen, und drei Volants von englischen Spitzen garnirt; dazu glatte und anschmiegende Taillen.

Doch nicht blos für den größten Putz, auch für weniger prätendirte Anzüge sorgen unsere Magazine und Ateliers. Man sieht sehr schöne Oberröcke von Sammt und Popeline, bis zum Halse reichend, und mit den niedlichsten Erzeugnissen der Passementerie geschmückt. Auch gibt es Kleider von eingearbeitetem Petinet, mit flacher, hoher Taille, welche en coeur beinahe bis an den Gürtel herabläuft. Eine Modestie aus Einsetzstreifen und zarter Stickerei wird unter diese Taille genommen, welche man nach Belieben zum Schnüren richten kann.

Diese Art Kleider steht sehr gut, mit einem Mäntelchen von Sammt oder Atlas, mit verborgenen Aermeln, und sind zum gewöhnlichen Ausgehen sehr distinguirt.

Man sieht viele historische Coiffüren, mit arabischen Quasten geziert, mit Goldspitzen umwunden, oder durch wallende Federn geschmückt.

Hüte von weißem Velniche mit Federbouquets. Doch für junge Mädchen ist man noch immer sehr für die Capoten eingenommen, die man vorn häufig mit Tull garnirt.

Die Sammtspitzen werden noch immer mit dem besten Erfolge auf Putzkleider, Mäntel von Sammt und Atlaspelze verwendet.

— Ihre königliche Hoheit die Frau Herzogin von Nemours hatte am Courtage den 3. Jänner l. J. ein Kleid von Rosa Seide und Silber, mit Diamanten und Smaragden geziert. In den Haaren ein Diadem und ein Bandeau von Diamanten und Smaragden.

Digitized by Google

Am 5. hatte dieselbe Prinzessin ein Kleid von englischen Spitzen über Rosa Atlas; in den Haaren einen Kranz rother, mit Diamanten vermischter Rosen, und einen Kranz von Diamanten, der den chou ihrer Frisur umgab. Vorn war das Haar in sehr lange tire-bouchons gebracht, welche ihr vortrefflich ließen.

Beilage.

1. Ein Bild mit neuesten Crepin fleurs, Handbraceleets, Kopfquasten, frangées idéales, Ballbändern und Borten.
2. Tabelle mit Patronen und Stickmustern.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Ein neues Journal) erscheint gegenwärtig in Paris, heißt La Valse, und ist ausschließlich den Interessen des Tanzes gewidmet. Durch dieses sollen alle die alten graziösen Tänze wieder in die Mode gebracht werden. — Bei uns sind sie schon bereits Mode geworden.

(Fortschritte der Zeit) werden auch in China bald sichtbar, da nur ein einziger Uhrenhändler in London 25,000 Stück silberne Uhren dahin liefern muß!

(Wieder ein hundertjähriges Fest!) und zwar der Kaffeebohne, gefeiert von allen Frauen Deutschlands; denn im Jahre 1744 wurde der Kaffee nach Deutschland eingeführt, kam gleich bei den Frauen in große Gunst, und verbreitete sich bald allgemein. Doch glauben wir versichern zu können, daß, wenn wir eine gewissenhafte statistische Uebersicht der Gesammtbevölkerung der Kaffeehäuser Deutschlands anschlagen, der Männer-Chor im Jubelgesang dieses Festes jenen der Frauen übertönt!

(Nachahmungswürdig.) In Thessalien war es einst Gesetz, daß alle reichen Bräute an ihrem Hochzeitstage eine gewisse Summe erlegen mußten, welche zur Ausstattung für arme, vom Glücke weniger begünstigte Mädchen verwendet wurde. Gewiß spendeten die Ersteren freudig und willig diesen Tribut, und manches vom Schicksale vernachlässigte Paar fand dadurch die Erfüllung seiner stillen Wünsche!

(Kunstweberei.) Während das einfache Verkreuzen von Fäden zu einem glatten Zeuge, welches man mit dem Wort „Weben" bezeichnet, schon seit längerer Zeit dem Menschen aus der Hand genommen und der Maschine in die Eisenfinger gegeben worden ist, welche schöner weben können, als die weichen kleinen Finger von Hindustan, ist es dem belebenden Geiste der modernen Industrie, dem Dampfe, doch noch nicht gelungen, sich vollkommen in das Reich der Kunstweberei einzubürgern — hier herrscht noch der Menschengeist, der sinnige Geschmack und spielt mit bunten Fäden. — Aber die Hand, die seit unvordenklichen Zeiten in Chaschemir die kostbaren Shawls, und noch heutigen Tages die künstlichen Gobelins in Frankreich ohne weitere Beihülfe von Maschinen wirkt, hat eine Bundesgenossin an einer Webermaschine gefunden, welche nach ihrem Erfinder Jaquard genannt wird und durch deren Einwirkung es möglich wird, die Aufzugfäden des Gewebes, entsprechend irgend beliebiger Verzierungen derselben, zu heben, jene zu verkreuzen, ohne daß der Webende mehr zu thun hätte, als immer einen und denselben Schemel mit seinem Fuße zu treten. Jeder beliebige Wechsel des Musters wird dadurch eine Kette von Pappstreifen mit verschieden eingeschlagenen Löchern in das Gewebe gebracht, welche Pappstreifen auf Nadeln wirken, an denen die Fäden aufgehängt sind. So wirkt die Kette ähnlich auf die Bildung des Musters ein, als wie die Stiftrommel in einer Drehorgel auf das Entstehen der Melodie. Seither konnte diese schöne Maschine, welche die Weber allgemein „Jacquard" nennen, nur benutzt werden, um die Aufzugfäden des Gewebes zu heben und zu senken. Neuerdings aber ist sie und zwar von Chemnitzer Webern benutzt worden, auch die Eintragfäden beliebig zu wechseln, wozu man sich einer sogenannten Wechsellade bedient, d. h. einer gewöhnlichen Weblade mit mehreren Kästen an beiden Seiten, in denen Schützen verschiedener Farbe liegen. Vermittelst wohl angebrachter Nadeln und Schnürungen wirkt die Pappstreifenkette auch auf die Kästen an der Lade und demnach auch die Schützen ein, die nun beliebig, wie es gerade das Muster verlangt, dem Schneller dargeboten und durch die Werfte geschossen werden, ohne daß der Webende etwas Weiteres nöthig hätte, als die Lade anzuschlagen und den Schnellschützen zu bewegen. Verbindet man mit diesen beiden eben erwähnten Webevorrichtungen noch Broschirladen irgend einer Art, deren Aufgabe ist, besondere, auf kleinen Röllchen aufgewundene Fäden um die Aufzugfäden zu legen, und dadurch eine für sich bestehende Verzierung ins Gewebe zu bringen: so sind die Mittel gegeben, die herrlichsten Gewebe zu erzeugen, wie wir sie in kostbaren Tüchern, Westen und Teppichen in den reichen Kaufläden unserer Städte bewundern. Gesegnet sei die Neigung unserer schönen Welt einem gefälligen Wechsel zu huldigen. Auf ihr ruht die kurze aber zufriedene Existenz vieler Familien in unsern deutschen Webebezirken. — Möge das Auge unserer holden deutschen Frauen immer vorzugsweise wohlgefällig auf den Erzeugnissen der deutschen Weber und Wirkerinnen ruhen, damit diese ermuntert werden, Schöneres zu leisten, und England und Frankreichs Mitbewerbung zu besiegen.

(Illust. Z.)

Toilette-Plauderer.

(Definition der Ehe.) Man kann keine zu hohe Idee von der Ehe haben: eine Art Exaltation ist ihr Geist, die zärtlichste Liebe ihre Seele, das Reich der Sinne aber ihr Körper. Wer sich nur einer dieser eng verschwisterten drei ergäbe, müßte ein wahnsinniger Schwärmer, ein thörichter Schwächling, oder ein Thier sein, und doch machen sie zusammen die durchgeistigte, beseligende, verkörperte Liebe aus, wie sie uns Gott geschenkt hat als Morgen- und Abendstern unserer kurzen Wanderung zwischen Himmel und Erde.

Wenn dann die Exaltation in der Folge schwindet, wie die Blüthe vom Baume fällt, sobald die Frucht treibt: wenn endlich die heißen Sinne ersterben mit dem kälteren Blute des Alters; dann

Digitized by Google

zerfließt die Liebe in die treueste Innigkeit, und diese geleitet das Paar bis an das Ende des Lebens, und zieht mit ihnen hinüber in jene Welt.

Es muß schön sein, wenn einst nach Jahren — wenn das Leben zwar keine Frühlingsblüthen, aber doch Herbstblumen bietet — ein liebend Weib an das Herz seines Mannes sinkt und sagt: „Du hast mich ganz glücklich gemacht!

Mode-Courier.

Im Monat October vorigen Jahres haben wir schon der Eröffnung der Seidenhandlung zum Modenhand am Graben Nr. 1122) der Herren Hertl und Pizzighelli ruhmlichst erwähnt, und machen abermals unsere geneigten Leser auf diese ausgezeichnete Bandhandlung in gegenwärtiger Saison aufmerksam, in welcher der schönen Bänder zum Aufputze gar viel gebraucht werden.

Pariser Kleideraufputze, die wir schon in den ersten Blättern l. J. aufgenommen, bestehen aus Bändern, und die Herrn Chefs der erwähnten Seidenhandlung haben sich unsern schönen Damen dadurch äußerst gefällig gezeigt, daß sie sogleich Bandaufputze in Wiener Fabriken anfertigen ließen, welche selbst die Pariser Muster an geschmackvoller Auswahl und Schönheit übertreffen. Es sind besonders die frangées idéales, welche eine würdige Anempfehlung gestatten, deren Pracht wirklich nicht beschrieben, nur gesehen werden kann, ebenso auch die Atlasbänder, von sehr lebhaften Farben und zarten Mustern, und die Dintuchbänder, von denen man durch unterlegte Stoffe die schönsten Varietäten erzeugt. Diese sind eine vortreffliche Erfindung, und auch eine sehr ökonomische, da man durch ein solches Band viele andere ersetzen kann.

Die sehr gefällige Bedienung und die billigen Preise dieser Handlung, welche, außer diesem erwähnten Artikel, noch ein reiches Lager von Seide, Wolle, Tulle, Crepe ꝛc. besitzt, lassen zu einem zahlreichen Besuche mit der Versicherung aufmuntern, daß man daselbst auch nebst diesen stets die geschmackvollste Auswahl der neuesten Seiden-Aufputze findet.

Neueste Gewölb-Ausstattung.

(Eingesendet aus Paris.)

Das neue Etablissement des Guerlain ist endlich eröffnet rue de la Paix au coin de la rue Neuve-Saint-Augustin. Die Magazine zum Verkaufe, wie die zum Aufbewahren der Waaren, die Laboratorien und der zum Verpacken bestimmte Ort, alles ist von gleichem Boden. Ein ernster Luxus, welcher den besten Geschmack beurkundet, und den beiden Herren Architekten, Charpentier und Fedel Ehre macht, gestaltet diesen Ort, wenn auch nicht zu einem der prächtigsten, aber doch gewiß zu einem der wahrhaft schönsten von Paris. Das Gold blendet das Auge nicht, und ein Holz aus fernen Gegenden ist nicht angewendet, um denselben zu verschönern, es ist die Eiche unserer Forste, die gallische Eiche die uns erschreint, mit ihrem kühnen Geäder, und ihrem knotigen Stamme, in welche ein künstlicher Meissel die Blumen schnitzte.

Auch die Stühle rufen eine andere Epoche zurück, und sind ebenfalls von Eichen mit Sammt überzogen. Neben diesem Magazine befindet sich ein kleiner Aufenthaltsort, reizend und einfach; es ist ein besonderes boudoir für jene Damen, welche oft Einkäufe zu machen haben, wodurch sie ihre Lieben überraschen wollen, und welche sie daher in Geheim besorgen. Guerlain bietet ihnen schöne sachets zu Schnupftüchern und Handschuhen, Fächer und tausend andere Fantasien der Mode, im schönsten und neuesten Style.

Der Fußboden besteht aus einer Mosaik von Marmor, aber man beruhige sich, dieser Marmor hat immer eine milde Temperatur, so daß man weder Kälte, noch die glühende Hitze zu fürchten hat, da das ganze Etablissement auf eine besondere Art ge heitzt wird.

Ueber das Ameublement

der neueren Zeit.

Seit ein Paar Jahren hat sich der Geschmack in Bezug auf das Arrangement der Zimmer sehr wesentlich verändert, und wenn derselbe gleich, größtentheils sich bei der Vorzeit Rath erholt, können wir doch nicht läugnen, daß sich jetzt eine gewisse Behaglichkeit in den Wohnungen ausspricht, welche noch vor wenig Jahren nicht war. Wer fühlte sich nicht angenehm zur Ruhe eingeladen, wenn er die schwellenden Fauteuil, mit den hohen, weichgepolsterten Lehnen und Ohren erblickt, so wie die langen niedrigen Canapé's, deren alterthumliche Form uns die Stuben unserer Großältern zurückrufen. Die tief herabfallenden, dichten Vorhänge, von gefütterten Ziz oder Taffe, welche ein schattiges Dunkel in dem Schlafzimmer erhalten, wenn gleich der helle Tag schon läutet an die Scheiben pocht! Wir sehen auch ein sehr schönes Himmelbett; über der Stelle wo dasselbe stand, erheben sich vier schön gearbeitete, massive Säulen von Nußholz, auf welchen ein flaches Dach ruhte. Rund um die Säulen waren Vorhänge von kirschrothem Gros de Naples, so daß das Ganze einem kleinen verschlossenen Tempel glich. Auch gab es dort ein allerliebstes Arbeitstischchen, auf drei Seiten mit einem durchgebrochenen Holzgeländer versehen, welches sehr zweckmäßig und angenehm ist, da die darauf gelegten Gegenstände nicht leicht hinabfallen können. An der Stelle der kleinen, unbequemen Fußschemmel steht man hin und wieder große, weiche Pölster, vor den Divans liegen. Die Wohnungen tragen nun das Gepräge der behaglichsten Bequemlichkeit, und machen darum einen heimlichen Eindruck auf den Besucher. Weit entfernt alles Alte unbedingt zu verwerfen, nimmt unsere gegenwärtige Zeit an, was an der Vergangenheit Gutes war. O.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

Google

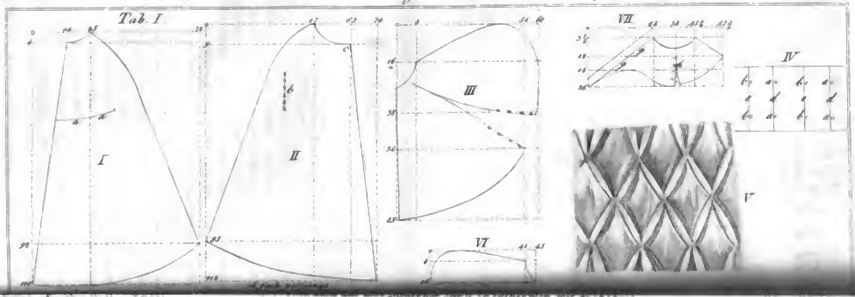
Digitized by Google

…e zur Wiener Eleganten.
1. Februar 18…

Digitized by Google

Digitized by Google

Patronen zur Wiener Elegantien vom Herausgeber.



der Aermel Garnirung № III bes voelker a auf b gelegt verheftet und c zu d genommen und ebenfalls verheftet wie es sich bei № IV gestaltet. № VII Crepines fleurs in der Naturgröße № VIII u. IX Dessins zu Umschlag Krägen.

Erklärung zur Beilage

№ I bis IV. Krepinen. V u. VI. Quasten zum Haarputze. VI. u VIII. Bracaletten. IX u. X. Frangies idéales in der Naturgrösse. XI u. XII Bänder. № XIII. XIV u. etc. Borten.

1. Februar 1844.

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Textes von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 4.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des F. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Bäckerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Beemann und Sohn, Kunsthändler am Graben, im gelben Kreuz Nro. 1146 die k. Stadt Prag nehmen die Herren Buchmann's Erben in der Feilengasse Nro. 361, und für Pest und Ofen Hr. Moriz Gugel, Jahdee einer lithographischen Anstalt, Trinitätgasse, nächst dem Jesuitenplatze, im Bogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

15. Februar 1844. **Dritter Jahrgang.**

Pariser-Moden.

(Bild mit 2 Damen.)

(1. Dame.) Die Dame erscheint in einem Soiréekleide von Rosa velours damassé. Die unten glatte Jüpe trägt in der halben Höhe einen quergeschnittenen Volant, welcher vorn nicht ganz zusammenschließt. Eine Schoppe von Blonden läuft vorn an der Juppe hinauf bis an die Schneppe. Auf jeder Seite reihen sich an diese Schoppe drei Spangen von Passementerie. Die Taille trägt einen kleinen Kragen, welcher vorn auf der ersten Falte, die in der Taille gelegt, etwas dressirt ist, und dann schmal und spitzig bis an die Schneppe hinabläuft. Aehnliche Spangen, wie an der Jüpe, zieren oben die etwas en coeur geschnittene Taille. Der kurze Aermel reicht bis an den Ellbogen, von wo aus er, gegen den inneren Arm zu, immer kürzer wird. Er ist auf der einen Seite in Falten gelegt, über welche sich das andere glatte Theil zur Hälfte hinüberlegt, und ist durch Passementerie, gleich dem Uebrigen, verziert. Das Haar in einen runden, glatten Kranz geflochten, vorn lange Locken, und eine häubchenartige Coiffüre von Blonden mit einem Kranze von Rosen.

(2. Dame.) Die Dame hat eine Ballrobe von weißem Gros de Naples mit Atlasstreifen, unten mit einer hohen und reichen Garnirung von Blonden und Bändern besetzt. Die Bänder laufen in glatten, wenig gespannten Reihen um die Jüpe, und bilden immer in kleinen Zwischenräumen Cornets, aus welchen Rosen hervortreten. Ueber den Bändern, welche durchschimmern, ist eine Blondenschoppe, welche an den Stellen der glattgespannten Bänder flacher ist, an den Cornets hingegen mehr hervorspringt. Die Taille trägt eine kurze, nicht sehr spitze Schneppe, und einen Kragen, der sich vorn ein wenig herabgibt, etwas von der Taille sehen läßt, und mit zwei Reihen durch Atlasbänder gepuzter Blondenschoppen bedeckt ist. Die glatten, kurzen Aermel haben unten eine Blondenschoppe, über der eine Rose steht. Drei, in leichte Falten gezogene Reihen von weißem Atlasband schließen sich an dieselbe. Sie fangen unter dem Arme an, und die unterste läuft vorn unter der Rose weg. Das Haar vorne in tiefen hohlen Scheiteln, rückwärts in einem Knoten, über welchem eine Coiffüre von geflochtenen himmelblauen Chenillen steht, die an der einen Seite Atlasschleifen hat, welche in langen Zipfen enden.

Modenberichte.

(Paris 15. Jänner) Die glänzendsten Versammlungen finden ohne Unterbrechung von Tag zu Tag Statt; sowohl in der vornehmen Vorstadt, als in der Chaussée d'Antin haben wir eine neue Zeitrechnung, eine glänzende und thätige Existenz. Aber man ist von zwei Seiten in gleicher, gesannter Lebendigkeit, denn wenn unsere Schönen sich zu vervielfältigen wissen, um an allen Festlich-

Digitized by Google

keinen Theil zu nehmen, haben unsere Künstler die Schnelligkeit des Bittes, um alle Anzuge aus der Mode zu bringen, und alle Trachten in's Unendliche zu verändern. Wir haben in der vorigen Woche am 8. den Ball des Prinzen Toufakin, am 9. den des Prinzen Pozzo di Borgo gehabt; am 10. einen großen Ball bei der englischen Gesandtschaft; vorigen Samstag am 13. den des Herrn von Rambuteau; man behauptet, es würde am 23. einer bei der Königin Stan finden; doch sind die Einladungen noch nicht bekannt; eben so ist die Rede von einer ähnlichen Feste in den nächsten vierzehn Tagen. Die stanzahaften Bälle, deren wir so eben Erwähnung gethan, waren höchst glänzend; man ist begierig nach solchen Festen, daher war die Gesellschaft zahlreich, und die Toiletten höchst gewählt. Besonders bemerkte man mehr Abwechslung als jemals in denselben. Weit entfernt, gebieterisch und ausschließlich für etwas zu sein, ist die Mode gegenwärtig gefügig und leicht; sie erlaubt Jedem, seinen Putz nach seinem Geschmacke, seiner Gestalt und dem Schnitte seiner Physiognomie zu wählen; so daß man nicht mehr, wie einst, Farben, Schnitte und Feisuren sieht, welche, wenn sie diese Dame schmucken, eine andere dagegen entstellten. Wir können noch hinzufügen, daß diese tirannische Einförmigkeit nichts Gewinnendes hatte, während es jetzt genügt, sich einigen allgemeinen Regeln zu unterwerfen; dieß abgerechnet, bieten alle Toiletten einen verschiedenen Anblick. Man kann daher leicht schließen, daß solche Vereinigung in den reichen Salons einen bezaubernden Anblick gewähren muß.

Wie bereits gesagt, haben die Frisuren eine vernünftige Höhe. Die einzelnen Blumen werden vorzugsweise getragen, man trägt sie groß, aber wenig hervorstehend. Rosen aller Arten, gemischte Osterblümchen, Dahlia's und alle etwas breiten Blumen sind in besonderer Gunst. Das Haus Guelot und Eduard Harand *), welches den Geschmack des Tages sehr gut aufzufassen versteht, arrangirt alle diese Blumen mit vielem Geschmacke; es hat soeben kleine Blümchen in größere Büschel vereinigt, welche eben so aufgesteckt werden, wie die großen.

Die Verzierungen der Kleider sind von derselben Art, und die einzelnen Blumen werden mit vieler Grazie als Agraffen an der Seite der Volants befestigt, oder verwendet, um die doppelte Jupe aufzuziehen. Diese Agraffen machen, besonders mit Spitzen umgeben, sehr hübschen Effekt. Madame Ferrière-Penona **), die man immer anführen muß, wenn von reichen Erfindungen die Rede ist, hat soeben einige Putzkleider verfertigt, welche mit Büschel und einzelnen Blumen verziert, und in einer Muschel von point d'Alençon eingehüllt sind, welches allerliebst aussieht.

Wir haben auch eine gute Zahl neuer Guirlanden gesehen, und wollen eine anführen, die sehr gut ließ. Diese bildete eine Schnur von Laubwerk, welches hinter den Locken in mehreren Zweigen hängender Blüthen endete.

Dieselben Guirlanden nehmen sich eben so gut über den gescheitelten Haaren aus; in diesem Falle ersetzen die hängenden Blumm die Locken.

Eine andere Guirlande gemischter Blumen bildet ein Diadem, und dreht sich schneckenförmig auf jeder Seite um das Haar. Diese hübschen Guirlanden waren von Constantin*). Die Federn fangen an, wieder zu erscheinen, sie werden von den Damen getragen, welche nicht tanzen. Diese Art Zierde nimmt sich vortrefflich aus, besonders mit Juwelen vermischt. Auch sahen wir zwei Damen mit kleinen Paradiesvögeln frisirt, jedoch weniger stark, als die, welche man einst trug.

— Alle Stoffe, die wir gleich nach ihrer Erscheinung aus den Fabriken angepriesen haben, finden wir gegenwärtig im Gebrauche, und können versichern, daß die meisten davon nur gewinnen. Wenn alle unsere tonangebenden Schönen sie schon im Stücke bewundern, finden sie sie noch tausendmal schöner, wenn sie dieselben durch eine geschickte Hand als Roben à la Montespan, oder à la duchesse umgestaltet wiederfinden, oder daß man den Büsten- oder Stadtroben Albanesertaillen, oder die à l'amazone régence gegeben hat; zwei gleich vortheilhafte Schnitte. Die eine dieser Taillen ist bis zum Halse reichend, mit Passementerie verziert, die andere, ebenfalls hoch, öffnet sich in ein sehr schmales coeur, und kann nach Belieben geschnürt werden; der Umstand, daß die Albanesertaille nur durch ein einziges, starkes Häckchen um die Mitte geschlossen ist, macht, daß sie unten eine feste Verzierung haben muß. Es ist überflüssig, hinzuzufügen, daß diese beiden Taillen, welche bestimmt sind, die Mitte schlanker erscheinen zu lassen, und den Achseln mehr Breite zu geben, etwas lange Epauletten haben müssen, welche die Schneiderin geschmackvoll machen muß.

Mit diesen beiden Taillen trägt man gerne jene Chemisetten, mit kleinen Auslegekragen, von welchen wir schon mehrere Schnitte mittheilten. Da die Albanesertaille von der Chemisette mehr sehen läßt, wendet man auch die größte Sorgfalt daran. Jenen Damen, die einen weißen Teint haben, können wir nicht genug Chemisetten von sehr feinem, glattem Tüll empfehlen, deren Collerette aus Einsatzstreifen von Spitzen besteht, welche einer schönen Brüsselerspitze als Basis dienen, die darangereiht ist, und dann vorne auf die Brust hinabreicht, doch hier nicht mehr angereiht ist, sondern flach und fest an der Chemisette ruht. Diese hübsche, durch Madame Lenoir erfundene Collerette ist ihres guten Geschmackes würdig; doch man weiß, daß unter ihren Händen die Spitzen tausend Formen und Gestalten annehmen. Als Beleg dafür können wir noch einen Turban en écharpe anführen, welcher an der Seite herabfällt, und aus einem Schleier englischer Spitzen geformt, nur durch einige Stecknadeln gebildet ist.

*) Nro. 3 rue Neuve St. Augustin.

**) Nro. 1. rue Mondovi, au coin de celle de Rivoli.

*) Nro. 37, rue neuve Saint Augustin

Beilage.

Eine technische Tabelle.

Digitized by Google

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Mechanisches Maßnehmen.) Der Pariser-Kleidermacher Keiffer (rue Laffite Nr. 1) hat für das gewöhnliche Maßnehmen einen sinnreichen Mechanismus erfunden, welcher die Person, der er das Maß nehmen will, ganz umschließt. Der Erfolg dieses Maßnehmens ist, daß das ein Mal genommene Maß unverändert bleibt, und ganz überflüssig wird, das Kleid zu probiren oder zu ändern, denn man legt auf eine mechanische Puste, den Model jeder Person, und die Kleider werden nach demselben der Büste angepaßt, und nach ihr verfertigt. Diese Erfindung wäre vortrefflich für Fremde, welche dann nicht mehr zu besorgen hätten, ihre Kleidungsstücke in den kleinen Orten der Provinzen verdorben zu sehen.

(Der Luxus in Schweden) erzählt Mügge, in Lebensart und Gewohnheiten, wird sich kaum in einem andern Lande, England ausgenommen, auf eine so schwerfällige Art geltend machen. Man wohnt gern gut und bequem, und sieht noch lieber einen reichlich besetzten Tisch. Französische Tafelgesetze haben die alten Sitten und Gebräuche, selbst bei den Gastmählern der Vornehmen, nicht verdrängt, und so wird denn noch immer nach altschwedischer Einrichtung das Diner am Branntweintisch begonnen. Da findet der Gast Branntwein, Butter, Käse und Knäckebrot, aber auch eine große Anzahl kalter Speisen, als: kaltes Geflügel, Hummer, Lachs ꝛc., kurz, der Gastgeber ist stolz darauf, den Branntweintisch mit dem Besten und Gewähltesten, was die Küche nur zu geben vermag, besetzen zu können. Im Nebensalon empfangen die Damen in kleinen Gläsern feinen Liqueur, Kuchen und Butterschnitten. Die gute alte Sitte, welche bei uns schon gänzlich verschwunden, ist dort noch herrschend, nämlich vor dem Mahle die Hände zum stillen Gebete zu falten. — Getrunken werden auch schwere Weine, indem man nach nordischer Sitte sein Glas erhebt, und den Namen eines der Anwesenden laut nennt. Der Aufgerufene erwidert dieß dadurch, indem er, sein Glas ergreifend, den Namen des Einladenden ausspricht, beide dann zugleich einander Bescheid thun, und hierauf nach gegenseitiger Verbeugung die leeren Gläser zeigen, und sich wieder niedersetzen. Gewöhnlich beginnt der Wirth diese schöne Tafelsitte, und die Anwesenden folgen nach, einladend und eingeladen. Auch die Damen schließen sich nicht aus, und nippen sich oder den Herrn zu.

(Leibwache aus bewaffneten Frauen.) Schomburgk hatte auf seiner letzten Expedition, die der Vizekönig von Aegypten auf Entdeckung in das Innere Afrikas aussandte, einen König gefunden, dessen zahlreiche Leibwache ausschließlich aus bewaffneten Frauen bestand.

(Der Teint der Frauen) entspricht gewöhnlich dem Boden ihres Vaterlandes. Die Italienerinnen und Spanierinnen haben dagegen die sonnengebräunte Farbe, die man, wegen ihrer unverkennbaren Aehnlichkeit mit dem Boden, terra siena nennt. Die Negerinnen kommen alle aus Ländern, deren Erde schwarz und pechartig ist. Die türkischen Frauen, welche auf weißem Sande, auf einem Boden, der ein Rosenbett ist, wohnen, kommen alle weiß und rosig auf die Welt.

(Segelwagen.) Nach Berichten aus Madras wendet man mit Erfolg auf den dortigen Eisenbahnen den Segelwagen an. — Man hat dieß den Chinesen abgenommen, die auf alle ihre zweirädrigen Wagen und selbst auch auf Schubkarren Segel aufpflanzen.

(Die Königin auf Taiti) heißt Pomare Wahine, und ist eine Frau von ungefähr dreißig Jahren, sorglosen, heiteren Gemüths, nicht hübsch, aber auch nicht häßlich. Sie lebt in großer Einfachheit unter ihren Verwandten, und unternimmt von Zeit zu Zeit kleine Reisen in ihren Staaten. Ihre Unterthanen sind ihr sehr ergeben, weil sie mit Jedermann scherzt und lacht, und Niemand Etwas zu Leide thut.

(Ein kleines Ballonmodell) hat der sinnreiche Luftschiffer Margat erfunden, welches aus einem durchsichtigen, äußerst leichten, und durchaus unverbrennbaren Stoff besteht. Die Dimensionen dieses Ballons sind darauf berechnet, um denselben in einem Schauspielhause aufsteigen lassen, und in dem Schiffchen mehrere Personen aufnehmen zu können.

Für Damen

(und zum Herzen der Damen) spricht Marie von Thurnberg in beiden Bändchen ihrer „Novellen und Erzählungen," sie spricht edel, wahr und schön. Eine ganze Welt von Gefühlen liegt offen vor uns, eine Welt, welche nur im weiblichen Herzen Raum hat. Wir begegnen unglücklicher Liebe, wir treffen schwere häusliche Leiden, und finden als dritten, und wohl unentbehrlichsten im Bunde, falschen Verdacht; dennoch aber haben diese Erzählungen nicht die grelle Färbung der modernen Romantik, und sind, obgleich ohne historischen Werth, durch ihre aus dem Stillleben der Häuslichkeit gegriffenen Charakteren und Situationen äußerst interessant, und haben eben deßhalb die Wahrscheinlichkeit des Geschehenen für sich, wenn sie auch selbst als „wahre Geschichten" nicht bezeichnet wären. Die Frau Verfasserin hat sich zwar keine neue Bahn gebrochen durch die überbebauten Felder der Literatur, aber sie führt uns auf Wegen, die wir immer gern betreten, sie zeigt uns Bilder, welche selbst in dem männlichen Herzen gewisse Erinnerungen erwecken, und die ehernen Riegel brechen, mit denen das Leben die Brust des Mannes geschlossen — und welches Weib hat nicht ihre häuslichen Freuden, ihre häuslichen Leiden! Da gehen sie wieder von ihr, diese verwandten Gestalten, Schöpfungen aus der Feder eines Weibes, welches „Alles selbst tief gefühlt, was sie uns erzählt." — Wir begrüßen denn diese ersten Gefühls-Sprößlinge mit aufmunterndem Zurufe, und wünschen noch öfter den Namen in der Lesewelt zu finden, dem wir dießmal zum Erstenmale begegneten.

Die Ausstattung dieser Novellen und Erzählungen (Verlag von J. Stöckholzer v. Hirschfeld) ist sehr elegant.

L.

Digitized by Google

(Rangunterſchied der Frauen in Sardinien.) Nirgends wird ſtrenger auf den Rangunterſchied der Frauen gehalten, als in Sardinien; jede Claſſe hat da ihre eigenthümliche Bezeichnung. Die Dama iſt eine Dame von hohem Rang, die Signora eine Frau von mittlerem Stande, die Fran eines Advocaten oder Arztes heißt nostrada, die eines Pächters contadina principale, die eines gewöhnlichen Bauers contadina rustica, und die Frau eines Handwerkers arteggiana. Die Frauen der beiden unteren Claſſen müſſen, wie bei den Wilden, alle ſchweren Arbeiten verrichten.

(Der Lieblingsſchmuck der Damen) ſind gegenwärtig die Cameen. Von dieſem gibt es zwei Arten, u. z. die in Stein oder pietra dura, und die in Muſcheln geſchnittenen. Die am höchſten geſchätzten Steine ſind die orientaliſchen Onyx und der Sardonyx. Der erſtere hat paralelle ſchwarze und weiße Schichten, der letztere iſt braun und weiß. Bei Steinen von vier bis fünf Schichten verſchiedener Farbe oder Schattirungen ſteigt der Werth bedeutend. An einem Minervenkopfe, welcher in einen Stein von vier Schattirungen geſchnitten wird, muß der Grund z. B. dunkelgrau, das Geſicht licht, die Bruſt und der Helm ſchwarz, und der Helmbuſch bräunlich oder grau ſein. Die ausgezeichneten Künſtler, welche ſich jetzt nur in Rom befinden, ſchneiden in keinen andern, als orientaliſchen Steinen. Ein einzelner Camee von guter Brochengröße und von zwei Farben koſtet 220 fl. C. M., und werden alle auf einem Drehſtuhle mit ſcharfen Stahlſpitzen und mit Diamantſtaub bearbeitet. Muſchelcameen ſchneidet man aus großen Muſcheln, von der afrikaniſchen und braſilianiſchen Küſte; ſie ſind meiſt ſchwach kaffeebraun oder röthlich geib. Die letztern werden am meiſten geſchätzt, und eine ſchöne Muſchel koſtet in Rom ungefähr 9 fl. C. M. (L. M. Z.)

Signale für die Modewelt.

(Die neueſten Adreſſe-Karten der Kaufleute und Fabrikanten), welche gegenwärtig in Paris ausgetheilt werden, ſind in einer Stadt, wie Wien, welche mehr als 8000 Häuſer zählt, und jährlich von vielleicht noch mehr Fremden beſucht wird, ſehr anempfehlenswerth. Dieſe Karten ſind keine kalligraſiſche Räthſel oder ein lithographiſcher „Rebus,“ — nein, eine ſolche Adreſſe iſt nur ein einfacher Plan der nächſten Umgebung des Gewölbes oder Ateliers, auf welcher alle Gaſſen und Plätze genau angegeben ſind; das Haus endlich, worin das anempfohlene Verkaufs-Gewölbe ſich befindet, iſt mit ſeiner Nummer durch eine hervorſtechende Farbe beſonders gehoben, und ſogleich bemerkbar. Auf der rückwärtigen Seite der Karte iſt der Name des Kaufmanns oder Fabrikanten, die Straße, die Haus-Nummer und alles Andere, was derſelbe dem Publikum anpreiſt. Für Geſchäftsleute, welche ihren Verſendungen zugleich auch ihre Adreſſen gern beilegen, ſind dieſe Art Karten beſonders vortheilhaft, und auch für jeden angekommenen Fremden ein ſicherer Wegweiſer.

(Der Verbrauch von Regenſchirmen) war in Paris verfloſſenen December ungewöhnlich ſtark, und die Preiſe ſo beiſpiellos billig, daß man ſich nicht erinnert, um einen Thaler einen ſeidenen Schirm ie erhalten zu haben.

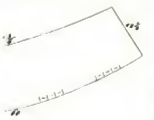
(Seltſame Neujahrsgeſchenke) wurden in den Pariſer-Zeitungen angeboten; unter dieſen wurden auch neuerfundene falſche Zähne als Geſchenke anempfohlen. So preiſt unter Andern ein Zähne-Verfertiger ſeine glänzenden Produkte folgender Maßen an: „— Sie haben die ſchönſten Zähne von der Welt, meine Damen, und man braucht nicht Dichter zu ſein, um dieſelben zwei Perlenreihen zu vergleichen — aber ach! tauſend Zufälle können dieſen Schatz zerſtören oder zerſtreuen — und ganz jung, noch ganz ſchön, würden ſie nach großen Leiden mit fehlenden Zähnen bleiben! — Ihre Wangen fallen ein, ihre Worte durch den Mangel der Schneidezähne, welche ſchon Cicero mit den Saiten einer Leier verglich, klingen dann weniger bezaubernd. — Die Kunſt eilt daher ihrer leidenden Schönheit zu Hilfe, die ſich mit dem Verluſt ihrer Reize bedroht ſieht. — Niemand kann es bemerken, ſo vollendet iſt dieſe Arbeit, und man hat ein vollſtändiges Gebiß, welches den einzelnen, falſchen Zähnen tauſendfach vorzuziehen iſt, und ſelbſt nicht das Ausziehen der Wurzel erfordert. — Ein ſolches Gebiß, iſt es nicht das werthvollſte Neujahrsgeſchenk? — ꝛc. ꝛc.“ So weit haben es unſere induſtriöſen Gewerbsmänner noch nicht gebracht!

(Neue Knöpfe.) In England macht man jetzt eine neue Art modiſcher Knöpfe, durch das Zuſammenpreſſen eines trockenen Pulvers. Man nennt ſie Agat-Knöpfe, und ſie beſtehen aus Granitpulver von Sr. Anſtalt in Cornwall. Sie ſehen ſehr hübſch aus, ſind glänzend und ſehr hart, und koſten ungefähr nur ein Drittel ſo viel als Perlmutterknöpfe. (L. M. Z.)

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Pauſch.

Digitized by Google

Tab. 1.



Zur Wiener Eleganten

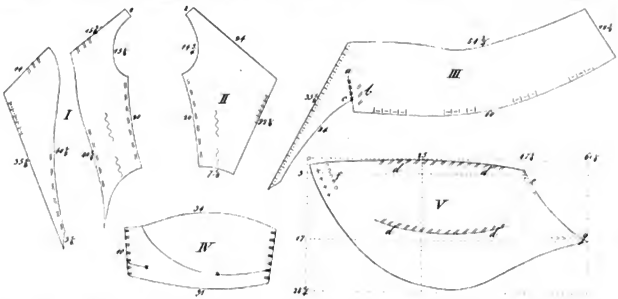
in Falten gelegt an c.
ei d in Falten e auf f

Bandgarnirungen
rung, welche bei f
den mit Bänder
nähe, und wie

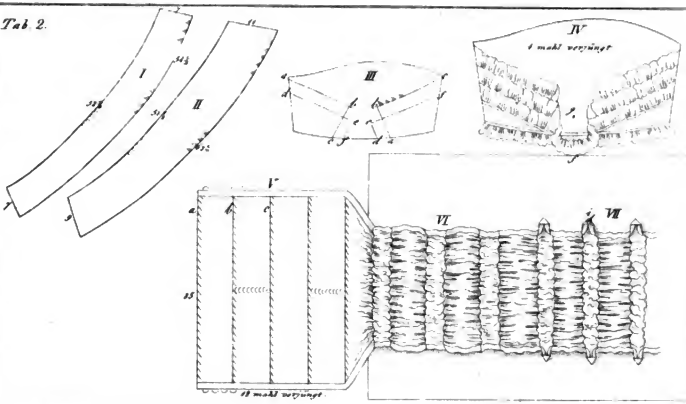
auf f vorgezogen und [illegible] unterlegt, bei a, b, c, etc. gezogen, und auf die Schooss wie bei N. aus N. VII ersichtlich h auf i gehoben, verheftet, und mit Blumen

Digitized by Google

Tab. 1.



Tab. 2.



Erklärung.

Tab. 1. N° I Brust und N° II Rücken ohne Seitentheil. N° III Krägen bei a eingeschnitten bei b in Falten gelegt an c geheftet und mit Spangen geziert. N° IV Unterstoff u. N° V Oberstoff zum Aermel bei d in Falten e auf f übergelegt, von e bis g festgenäht und ebenmäßig mit Spangen geziert.

Tab. 2. N° I u. II, Krägen, N° III Aermel, an welchen von a bis b und c dann von d bis g und f Bandgarnirungen angebracht werden, und wie N° IV zeigt kommt noch an denselben eine dritte Garnirung, welche bei f auf g übergelegt und verheftet wird. N° V Fetinet zum Schoos-Aufputz. Beide Kanten mit Bänder unterlegt, bei a, b, c, etc. gezogen, und auf die Schooss wie bei N° VI zu sehen angenäht und wie aus N° VII ersichtlich h auf i gehoben, verheftet, und mit Blumen geschmückt.

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich wohl als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Detailleteurs von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 5.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des F. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 916. Für die k. Stadt Prag nehmen die Herren Bohmann's Erben in der Zeltnergasse Nro. 561, und für Pesth und Ofen Hr. Moriz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreißigergasse, nächst dem Josephsplatze, im Vogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an

1. März 1844. **Dritter Jahrgang.**

Ankündigung.

In dankbarer Anerkennung für die rasche Theilnahme und den gesteigerten Beifall, welchen dieses Original-Modeblatt, und gleich die ersten Nummern dieses Jahres schon, abermals gefunden, eröffnet der gefertigte Herausgeber für die nahende Frühjahrs-Saison **ein vierteljähriges Abonnement**, und glaubt dadurch allen Freunden des Schönen und der Mode sich besonders gefällig zu zeigen, indem keine Saison so viele luxuriöse Neuigkeiten bietet, wie jene am Beginn des Frühlings. Das seltene Glück, in so kurzer Zeit einen so großen und ausgezeichneten Leserkreis sich erworben zu haben, würdigend, wird auch jetzt und immer der Herausgeber besondere Sorgfalt auf eine reiche Auswahl der neuesten und geschmackvollsten Anzüge und modernsten Aufputzarten legen, und stets darauf hinzielen, daß sein Journal für jeden Stand passend, und für Jedermann, der mit Fabrikation oder Verkauf von Modewaaren sich beschäftigt, nothwendig bleibe.

Das vierteljährige Abonnement beginnt mit Anfang April, und schließt mit Ende Juni!

Mit Anfang Juli geht die halbjährige Pränumeration wieder an, deßhalb von Juli angefangen, jede Vorausbezahlung wieder für ein halbes Jahr zu geschehen hat.

Der Pränumerations-Preis für die drei Monate April, Mai und Juni ist für Wien mit **2 fl. 30 kr. C. M.**, für Auswärtige mit **3 fl. 6 kr. C. M.** Die Bestellungen sind aber noch im Laufe dieses Monats und in frankirten Briefen beim Herausgeber einzuleiten.

In Prag übernehmen die Herren Bohmann's Erben, in Pesth und Ofen Herr Moritz Engel und in Innsbruck Herr Joh. Groß vierteljährige Pränumerationen auf dieses Original-Modeblatt.

F. Kratochwill,
Herausgeber.
Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392.

Digitized by Google

Wiener-Moden.

(Bild mit 4 Damen.)

(Die 1. Dame) hat einen Schlafrock von Seidenthibet mit Palmen und kleinen Blumchen, in Farben gedruckt. Die glatte Taille hat einen ausgelegten Kragen von Sammt, und wird durch die sich zurucklegenden Klappen etwas bedeckt. Vorne hinab ist der offene Schlafrock ebenfalls mit Sammt ausgeschlagen, welcher, inwendig angenäht, sich zurückschlägt, und zwei breite Revers bildet. An beiden Seiten sehen wir Revers aus dem gleichen Thibet, wie der Oberstoff, welche mit Sammt eingefaßt, an der Zuye hinablaufen. Die nicht sehr weiten Aermel sind breit, mit Sammt ausgeschlagen, und haben kleine, mit Sammt eingefaßte Epauletten, welche, sich in der Mitte spaltend, mit Schnüren und Quasten geziert sind. Diese Seitenrevers sind mit den Epauletten aus einem Theile geschnitten; die letzteren sind oben zusammengenäht, und bilden Crevelles, welche über die Aermel gezogen und daran befestiget werden. Diese Revers sind auf beiden Seiten durch Schlingen von Passementerie verziert. Unter dem Schlafrock ein Battistrock, am Rande gestickt und fastonnirt. Der Hals bloß, nur durch ein nachlässig geknupftes Seidentuch bedeckt, dessen Zipfen auf die gestickte Modestie herabgleiten. Ueber dem geschreckelten Haare ein Rococo-Häubchen mit rothen Bändern.

(Die 2. Dame) erscheint in einem Soireekleide von Rosa Gros de Naples. Dasselbe hat eine Garnirung, eine Reihe von Muscheln bildend, an die sich eine ziemlich glatte Falbe anschließt, die, der Form der Muscheln sich anpassend, unter denselben kleine Klappen macht. Zarte Guimpenspitzen umgeben die Conturen der Muscheln und Klappen, und kleine Quastchen zieren diese Garnirung. Unten ist die Falbe mit einer schwarzen Spitze angesetzt. Die Schneppentaille hat eine Draperie, zwischen und über welcher wir ebenfalls schwarze Spitzen sehen, und jene am Halse sind vorne von Außen angesetzt, biegen jedoch, gegen die Achsel zu, sich hinein, wodurch sie eine stehende Richtung erhalten, die sie auch rückwärts um die Taille beibehalten. Die kurzen Aermel sind aus mehreren, auf einer Seite runden und etwas en cour geschnittenen Blättern gebildet, die, hin und wieder dressirt, schuppenweise übereinander liegen, und durch Guimpenspitzen und Knöpfe von Seide geziert sind. Das Haar rückwärts in eine breite Schleifenfrisur gebracht, vorne hohle Schneckeln, und über denselben zwei grüne Eichenzweige, die sich bis auf einen kleinen Raum, der frei bleibt, zusammenschließen. Weiße Handschuhe mit schwarzen, schmalen Spitzen.

(Die 3. Dame) hat einen Oberrock von rehbraunem Atlas mit einer glatten Zuye, welche jedoch en tablier eine reiche Garnirung trägt. Ueber einem eckig ausgeschnittenen Sammtbesatze, der mit Seidenbörtchen bordirt ist, schlagen sich Klappen von Atlas herein, an deren Zipfen Passementerieknöpfe stehen. Die spitze, en cour geschnittene Taille hat vorne einen doppelten Kragen, wovon der erste glatt, der zweite zackig ausgeschnitten und mit Sammt eingefaßt ist. Ueber den Zacken dieses Kragens legen sich kleine Klappen von Sammt. Die Aermel sind glatt und enge; die darüber angebrachten kurzen Aermel sind oben hin und wieder dressirt, und bilden kleine, flache Schoppen; sie sind gegen den Ellenbogen zu länger, und werden gegen den Ort, wo sie zusammengefügt sind, an beiden Seiten immer kürzer, wodurch sie eine Art Epaulette bilden. Eine breite Passementerie umgibt den kurzen Aermel. Die Carotte von Gros de Naples ist mit einer breiten Feder geschmückt, und mit Schleifen gebunden, die aus dem Hutstoffe bestehen. Am Halse eine runde, garnirte Chemisette.

(Die 4. Dame) hat eine Couvrette von gewurfeltem Gros Grain, in gerade Blätter geschnitten, und reich in der Weite. Darüber ein Echarpetragen, welcher jedoch durch seinen eigenthumlichen Schnitt am Halse zusammenschließt. An der Stelle, wo sich der Arm darüber biegt, ist er eingeschnitten, und am obern Theile in Falten gelegt, um besser anpassen, und sich weniger zu verknittern. Ueber demselben steht ein breiter Revers von Sammt, welcher so lange als der Couvrette selbst hinabreicht. Der Kragen sowohl als der Couvrette und die Aermel sind mit Sammt eingefaßt. Am Halse eine kleine ruche. Darunter ein Kleid von Seide, in Farben broschirt. Der glatte Atlasbut hat vorne am Schirme ein zartes Gitter von Atlasröllchen, und an der Seite eine breite Bandrosette, aus welcher mehrere Zipfen fallen.

Modenberichte.

(Wien) Morgenneigliee. Ueberwurf von nelkenbraunem Thibet, rund herum und um die weiten Aermel mit einer frischen Guirlande farbiger Wiesenblumen in flachem Stich mit Berlinerwolle gestickt. Um die Mitte ein breites Gros de Naples-Band, braun und Rosa gewürfelt, mit einer Schleife und langen Enden. Rosa Taffetfutter im Ueberwurfe. Darunter ein Morgenkleid von weißem shirding, mit einem breiten, festomnirten Volant, welcher oben durch ein rouleau angesetzt ist, durch welches ein Rosa Band gezogen und vorne in eine Schleife gebunden wird. Die halbweiten Aermel des Unterkleides haben ebenfalls auf dem Besetze rouleaux mit Rosa Bändern, deren Schleifen oben über der Hand angebracht sind. Das Kleid sowohl als der Ueberwurf sind shamisartig geschnitten, und lassen den Hals frei, um welchen eine kleine, kurze schwarze Sammt-Echarpe geschlungen ist, zusammengenäht, durch eine Goldagraffe am Halse befestigt, und mit goldenen Eicheln geziert. Das Haar in Schneckeln, und ein gesticktes Linonhäubchen mit braun und Rosa gestreiften Atlasbändchen.

Morgentoilette. Paletot von dunkelgrauem Gros de Naples, mit breiten Atlasstreifen, rund herum mit schmalen, durch Guimpenspitzen verzierten Volants garnirt; himmelblaues Futter in denselben. Kleid von weiß und kirschrot gewürfeltem Caschemire, mit kleinen, gestreuten Blümchen, und zwei blais in der Zuye, über welchen rothe Passementerie angebracht ist. Am Halse eine bordirte Collerette mit Spitzen, ähnliche Manschetten. Capote von Rosa Gros de Naples, mit breiten Coulissen und einer doppelten Blondenreihe am Schirme. An der Seite der Capote ein chou von Bändern mit langen Enden.

Visitentoilette. Robe montante von rehbraunem Atlas, mit doppelter Zuye, worin die zweite an beiden Seiten dressirt und durch Schleifen von Atlasband geziert ist. Auf den sehr breiten Säumen der beiden Zuyen ein eben so breites zartes Gitter von Passementerie. Enge Aermel, an der Hand ohne Besetz. Camail von schwarzem Sammt, mit schwarzen Blonden garnirt und Rosa Atlas gefuttert. Hut von weißem Grosgrain, mit Atlasbändern und weißen, langen Federn. Collerette und Manschetten von Brüssler.

Dinertoilette 1. Kleid von pensée farbigem Grosgrain mit halblangen, durch Atlasstreifen garnirten Aermeln, später Taille, deren Berthe ebenfalls mit einer Bandriche, wie die Aermel, garnirt ist. Modestie von Flor, in Lila offener Seide gestickt und festonnirt. Goldschmuck mit Amethysten an Hals und Armen. Hängende Locken und einen persischen Turban von weißem Flor, mit Gold durchwirkt. Echarpe von weißem Gros de Naples, hochroth gestickt, und mit weißen Guimpenspitzen besetzt.

Dinertoilette 2. Kleid von Paille geblumtem Atlas, dessen Zuye bis an das Knie in feine Falten dressirt, und mit aufwärts gestellten Blondenrichen garnirt ist. Kurze, bauschige Aermel, aus zwei Puffen gebildet, zwischen welchen, so wie um den Arm, ebenfalls eine Blondenriche läuft. Schneppentaille mit einer Draperie, und durch eine echelle von matt und glänzend ausge-

Digitized by Google

führten Silberblumen verschönert, die bis an die Schneppe reicht. Am Halse ein Collier von Perlen mit einer vorne stehenden Schließe von Diamanten, Ohrringe von Diamanten, Perlen um den Arm gewunden, mit Diamantenschließen. Das Haar vorne in Locken, rückwärts eine hinabneigende Schlupfenfeifur, unter welcher eine Coiffure von Blonden und zarten Rosen beginnt, die sich vorne in den Locken verliert. Ein camail von Blonden mit gleichen Volants, ruht leicht auf den Schultern; ein kleiner, frischer Strauß an der Brust.

Soireetoilette 1. Kleid von weißem Satin point mit doppelter Züpe, wovon die obere an einer Seite dreffirt und an der aufgenommenen Stelle durch einen Strauß gemischter Wiesenblumen geziert ist. Die Taille marienartig; um die Mitte eine cordeliere von Silber, zart und schön aus Passementerie, an deren Enden silberne Eicheln. Die Aermel kurz und glatt; auf denselben eine kleine, durch ein Blumensträußchen dressirte Draperie. Im Haare ein offener Turban von schwarzem Sammt, mit dicken Goldschnüren umwunden, die, an der Seite herabfallend, in schön gearbeiteten Eicheln enden. Glatter Goldschmuck an Hals und Ohren; Echarpe von Blonden.

Soireetoilette 2. Kleid von Rosa Atlas mit doppelter Jupe, von welchen jede, über dem Saume, eine reiche Florgarnirung von gleicher Farbe trägt. Spitze, lange Taille, mit einer Berthe von Blonden bedeckt, und vorne herab mit einer échelle aus Rosa Atlasschleifen besetzt. Kurze Aermel, der Länge nach fein dressirt, und mit einer Blonde garnirt, über derselben, in der Mitte des Aermels, eine Rosa Schleife. Modestie von Blonden, Mantille von weißem Atlas, mit gleichen, schmalen, doppelt eingezogenen Flachschoppen. Goldschmuck mit Diamanten an Hals, Ohren und Armen. Das Haar vorne gescheitelt, rückwärts in einen Knoten geflochten, um den sich ein kleiner Kranz von Maraboufs und Rosenknospen schlingt. In Seide gestricktes Taschentuch, reicher Fächer.

(Paris.) Je mehr Bälle und Konzerte, als jemals, desto mehr allerliebste Toiletten entzücken das Auge. Bei dem letzten Concerte der Frau Herzogin von Galiera bemerkte man eine große Anzahl junger hübscher Frauen, welche kleine Turbane, gewundene Schleier und verschiedenene Coiffuren trugen, welche die Frisur rückwärts frei ließen. Die junge Fürstin von Beauveau hatte eine kleine Coiffure von Rosa Krepp, welche sich leicht um das Haupt wand, mit zwei Federn derselben Farbe geschmückt, und an der rechten Seite ein Rosenbouquet tragend; es ließ ihr allerliebst. Frau v. N.*** hatte einen goldumdrahteten Turban mit Goldfransen gewählt; ihr Kleid war himmelblauer Sammt, mit herrlichen Spitzen garnirt. Der Kopfputz der Frau Gräfin v. C.*** war von Cerise Sammt, rückwärts offen, mit einer persischen Goldfranse geziert, welche auf jeder Seite auf einen ehon wohlgewählter Bänder herabfiel, welche durch Agraffen von Diamanten gestützt schienen. Mde. L*** hatte einen kleinen, weißen Federstrauß im Haare, mit Zweigen von Diamanten; eine Diamantenschnur über die Stirne; die Haare à la Sevigne. Die Gräfin W*** hatte rund herum das Haar in Locken geschlagen, auf welchen eine Rosenkrone ruhte, ihr Kleid von rubinenfarbigem Sammt war mit einem einzigen, hohen Volant von Spitzen garnirt.

Die **soirée dansante** der Frau Herzogin von Cazes war sehr zahlreich, und es herrschte aus diesem Grunde daselbst eine solche Hitze, daß man es lebhaft bedauern mußte, nur in den kleinen Gemächern sein zu müssen, während man sich viel behaglicher gefühlt hätte, wenn die großen geöffnet gewesen wären.

Die bei der sardinischen Gesandtschaft Statt gefundene Soirée war ebenfalls sehr glänzend; mehrere eben so besuchte Bälle fanden bei reichen Fremden Statt.

Man sollte nicht glauben, wie sehr die wechselvollen Einflusse der Witterung in diesem Augenblicke den zarten Teint unserer Schönen bedrohen. Wehe denjenigen, welche nicht zu einigen weiß bereiteten Schutzmitteln ihre Zuflucht nehmen, um die zarte Oberhaut ihrer lieblichen Gesichter vor Austrocknung und Zerspringen zu schützen. Die crême kroide de limaçons, welche Guerlain*) fur diesen Zweck neuerlich erfunden hat, ist von unbestrittener Wirkung.

Wir wollen nun einen der hübschesten Artikel, welche man bei Mayer finden, anführen; es sind gestrickte Ridicüls von Seide und Goldfaden, mit algierischen Eichelquasten geziert; diese Beutel, welche reicher und ausgezeichneter sind, als die von Sammt, mit Stahlperlen gestickt, haben den Vorzug bei allen unseren Elegantes, und verdienen es, den schönen Schnupftüchern als Hülle zu dienen, von welchen uns Mayer **) eine so schöne Auswahl bietet. Auch weiß man, daß außer einer sehr gewählten, niedlichen Kleinigkeit, nämlich seiner mitainen von Sammt und Moirn, Mayer Schürzen nach dem neuesten Geschmacke hat. Was seine Foulardrücker und seine Hemden anbelangt, wäre es überflüssig, sie unseren Dandy's zu empfehlen; sie wissen dieselben ohnehin zu würdigen. Als ein würdiger Schüler seines Vaters, hat Cior Sohn ***), welcher der schwierigen Aufgabe, zweckmäßige Kinder-toiletten zu erfinden, so viele Mühe schenkt, für die jetzige Jahreszeit kleine Ueberwürfe, an der Seite zugeknöpfte Blousen, Paletot's für verschiedene Alter erfunden, welche sowohl durch die Vortrefflichkeit des Schnittes, so wie durch die Wahl und die Qualität der Stoffe es verdienen, die Aufmerksamkeit der Aeltern zu fixiren. Die Camaliüberwürfe, welche wattirt und warm gefuttert sind, müssen besonders erwähnt werden. Mit dem Antritte der nächsten Jahreszeit wird uns auch Cior neue Muster liefern.

Beilage.

1. Nro. I bis IV. Dessins zu gestickten Chemisetten oder Guimpes auf Mousselin oder Battist. — Nro. V und VI. Dessins zu Manchetten. — Nro. VIII. Eine neue Cordeliere, mit einem Sammtbande untergelegt. — Nro. IX. Eine Broche aus Guimpen, welche so wie die vorerwähnte Cordeliere Herr Klinger †) verfertigt, und die selbst die Pariser Muster an Schönheit übertreffen. — Nro. X. Guimpenspitzen zum Kleid-Aufputz ††). — Nro. VII. Eine kleine Krone, darunter an der Ecke eines Sacktuches die Namenschiffer eingestickt wird. — Nro. XI. Schooßaufputz.

Technische Tabelle.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Der ausgezeichnetste Begräbnißplatz in Paris) ist der unter dem Namen Cimetière du Père la Chaise weltberühmt gewordene Kirchhof, welcher 1800 von der Municipalität von Paris angekauft, und 1804 eingeweiht wurde. Er ist 100 Acres groß, mit einer steinernen Mauer umgeben, und geschmackvoll verziert. Die Zahl der Gräber kann jetzt 30,000 betragen. Jedes hat ein Denkmal. Das prachtvollste und schönste ist das der Gräfin Demidow: ein Marmortempel, welcher einen Sarkophag enthält, und oben eine Krone trägt. Ferner das schöne

*) Nro. 11, rue de la Paix.
**) Nro. 24, rue de la Paix.
***) Rue Richelieu.
†) Alservorstadt, Alserneugasse Nr. 85.
††) Von Herrn Franz Redoni, bürgl. Modenmeisterer, Schottenfeld, Kandlgasse Nr. 145.

Digitized by Google

Standbild des Generals Foy, von David, dessen Kosten durch eine National-Subskription zusammengebracht wurden. Nahe dabei sind die Gräber Manuel's, Benjamin Constant's und Casimir Perier's. Letzteres auf einem eigens von der Stadt dazu angekauften, weiten Platze. Auch viele Marschälle Napoleon's sind hier beerdigt worden, namentlich Sucher, Davoust, Lefèvre, Massena, Gouvion St. Cyr, Kellermann, Ney und sein Schicksalsgenosse Oberst Labedoyère. Unter den Namen anderer berühmter Männer findet man die von La Place, Cuvier, Hauy, Parmentier, Davu, Tallien, Volney, Méhul, Delille, Chenier, Bernardin de St. Pierre, Visconti, Suard, Talma, Bellini, Madame Cottin, Mademoiselle Raucourt u. a. m. Viele angesehene Familien haben eigene Begräbnißkapellen, welche zum Theil auf das prachtvollste verziert sind. Eines der merkwürdigsten Gräber ist das gothische von Abälard und Heloise, aus dem 13. Jahrhunderte, welches ursprünglich in der Priorei St. Marcel errichtet, und 1789 in das Museum der Denkmäler Frankreichs gebracht wurde, bis es später hier seine Stelle erhielt. Man behauptet, daß die Summe, die seit 1800 auf Denkmäler dieses Kirchhofes verwendet worden, 100 Millionen Franken betrage.

(Deutsche in Rußland.) Unter der Bevölkerung von St. Petersburg rechnet man 40,000 Deutsche, und die Zahl der geborenen Deutschen in ganz Rußland beträgt über 400,000. Von 120 Aerzten in Petersburg sind nur 12 Russen. Unter den 600 ersten Chargen des Reichs weiset der Petersburger Staatskalender 130 Deutsche nach. Von den 150 Großhandlungen sind mehr als 100 deutschen Stammes und Ursprungs.

(Die vergoldeten Gegenstände) bestimmt für den Hof von Brasilien, sind von den Fabrikanten Thomire et Comp. rue de la Chaussée d' Antin 51, in ihren Salons ausgestellt worden, und Niemand verläßt das Locale, ohne die volle Ueberzeugung mitzunehmen, solche Pracht und solchen feinen gebildeten Geschmack an Gegenständen von Bronze noch nicht gesehen zu haben. Die Vergoldung und Versilberung geschah durch die Methode der Herren Ruolz und Elkington, welche Herr Carl Christofle mit so glücklichem Erfolge in Ausübung brachte.

(Chinesische Frauen.) In China gilt eine Frau für schön, welche schlank und mager ist, glänzend schwarzes Haar und einen kleinen Fuß hat. Der Mann dagegen muß corpulent und fett sein, wenn er auf Schönheit Anspruch machen will. Die Frauen kommen der Natur in so fern zur Hilfe, daß sie sich weiß und roth schminken, und die Augenbraunen mit schwarzer Farbe so zeichnen, daß sie eine schön gebogene Linie in Form der Mondsichel bilden. Die Nägel an der linken Hand lassen sie so lange wachsen, bis sie Aehnlichkeit mit den Krallen der Raubvögel haben, und um die spröden Nägel nicht zu brechen, sichert man sie durch kleine Stückchen dünnen Bambus. Der kleine Fuß der Frauen ist ein verstümmelter Fuß, eine thörichte Mode, in Folge derer das schöne Geschlecht lahm geht.

(Die Droschken-Führer in Warschau) bilden einen ganz eigenthümlichen Menschenschlag, und haben mittelst eines um den Hals geschlungenen Strickchens die Droschkennummer hängen. Erfüllt ein solcher Führer nicht die Pflichten, die er dem Passagier schuldig ist, so nimmt ihm dieser die Nummer vom Halse, und trägt sie sammt seiner Anklage zum Rathhause. Ohne Nummer ist aber dem Droschkenführer unter keiner Bedingung erlaubt, einen Passagier aufzunehmen und zu fahren. Uebrigens sind die Droschken oft von furchterlicher Beschaffenheit, da Niemand in einer eleganten Droschke fahren will, daß es den Anschein nicht habe, als ob er für einen polnischen Gulden sich habe vor der Welt groß machen wollen. Je schlechter die Droschke, für desto besser gilt sie, und man rechnet es in Warschau sogar zum guten Ton, in einer recht schlechten zu fahren, wie das dortige Sprichwort beweist: „Eine schlechte Droschke und eine schöne eigene Equipage sind gleich vornehm."

(Papierblumen.) Die Lieblingsbeschäftigung der Pariser-Damen ist gegenwärtig die Verfertigung von Papierblumen, und es ist so weit schon gekommen, daß man die Treppen, die Vorzimmer u. s. w. nicht mehr wie sonst bei Bällen mit natürlichen Blumen schmückt, sondern nur daselbst Papierblumen aufstellt. So sah man vor Kurzem bei einem Balle in dem Hause einer der ersten Mode-Damen, Alles mit falschen Blumen besetzt. In dem Vorhause standen Rhododendrons von Papier, auf der Treppe Hyazinthen von Papier, Rosen und Georginen von Papier überall, und die Gäste bewunderten die seltsame Mode. (L. M. Z.)

Für Damen.

(Eine moderne Aufgabe.) Der französische Gelehrte Michelet, äußerte sehr treffend in seiner ersten diesjährigen Vorlesung über Geschichte: „Im 15. und 16. Jahrhunderte begann etwas ganz Neues: Die Conversation und die Frauen fingen an zu glänzen, die Männer dagegen sahen sich mehr und mehr an die Arbeit gebunden. So arbeitet der Mann viel und spricht wenig. Abends kommt er ermudet nach Hause, und er unterhält sich weniger mit seiner Frau und seiner Familie. Er arbeitet den ganzen Tag für seine Familie und den Staat, ja meist in Dingen, welche die Frau und Kinder nicht im Mindesten interessiren können; deßhalb spricht er in den Ruhestunden wenig, seine Gedanken sind noch immer bei der Arbeit. In Folge davon sieht der Mann jetzt einsam unter den Seinigen, und sieht sich der Gefahr ausgesetzt, ihnen fremd zu werden — Der Mann unserer Zeit, das Opfer der Arbeit bedarf einer wohlwollenden Seele, die nicht ermattet ist gleich der seinigen, und die ihm das Gleichgewicht seines Geistes wiedergibt. Dies ist die moderne Aufgabe der Frauen, und wohl dem Manne, der eine Frau besitzt, die diese Aufgabe begriffen hat!"

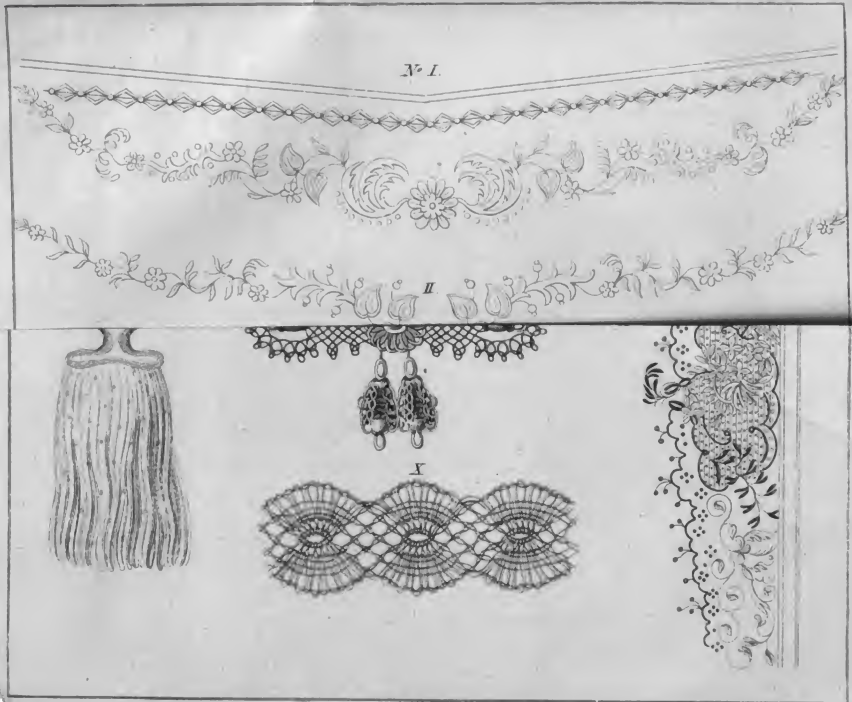
Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

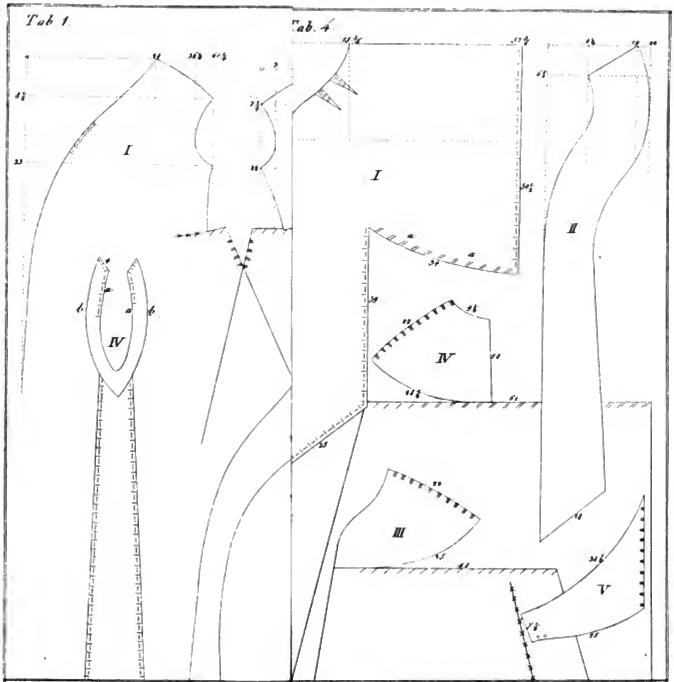
Zur Wiener Eleganten.

Digitized by Google

Digitized by Google


№ I.
II
V

Digitized by Google



Tab. 1. No I. Vorderpu. No II. Rückentheil. No III. Pch. Falten a abwärts, und die Falte b aufwärts stehen, deren Zwischenraum mit Spitzen besetzt ist, welche am Rü[illegible]e in Falten gelegt, und erhält das Ansehen von No IV. No V. Schoeß-aufputz, bei a b c eingeschnitten, zwischen [illegible] Bild hiervon gibt No VIII.

Tab. 3. No I. Untere und No II. obere Revers an welchen besetzt No IV. Unterlage zum Schoeß aufputz dessen gänzliche Vollendung No V und VI zeigen.

Tab. 4. No I. Kragenschnitt bei a in Falten gelegt

1. März 1844.

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

Original-Modeblatt.

№ 6.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des F. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 916. Für die k. Stadt Prag nehmen die Herren Bohmann's Erben in der Zeltnergasse Nro. 361, und für Pesth und Ofen Hr. Moritz Engel, Inhaber einer lithografischen Anstalt, Dreißigstgasse, nächst dem Josephsplatze, im Vogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

15. März 1844. **Dritter Jahrgang.**

Ankündigung.

In dankbarer Anerkennung für die rasche Theilnahme und den gesteigerten Beifall, welchen dieses Original-Modeblatt, und gleich die ersten Nummern dieses Jahres schon, abermals gefunden, eröffnet der gefertigte Herausgeber für die nahende Frühjahrs-Saison **ein vierteljähriges Abonnement**, und glaubt dadurch allen Freunden des Schönen und der Mode sich besonders gefällig zu zeigen, indem keine Saison so viele luxuriöse Neuigkeiten bietet, wie jene am Beginn des Frühlings. Das seltene Glück, in so kurzer Zeit einen so großen und ausgezeichneten Lesekreis sich erworben zu haben, würdigend, wird auch jetzt und immer der Herausgeber besondere Sorgfalt auf eine reiche Auswahl der neuesten und geschmackvollsten Anzüge und modernsten Aufputzarten legen, und stets darauf hinzielen, daß sein Journal für jeden Stand passend, und für Jedermann, der mit Fabrikation oder Verkauf von Modewaaren sich beschäftigt, nothwendig bleibe.

Das vierteljährige Abonnement beginnt mit Anfang April, und schließt mit Ende Juni!

Mit Anfang Juli geht die halbjährige Pränumeration wieder an, deßhalb von Juli angefangen, jede Vorausbezahlung wieder für ein halbes Jahr zu geschehen hat.

Der Pränumerations-Preis für die drei Monate April, Mai und Juni ist für Wien mit 2 fl. 30 kr. C. M., für Auswärtige mit 3 fl. 6 kr. C. M. Die Bestellungen sind aber noch im Laufe dieses Monats und in frankirten Briefen beim Herausgeber einzuleiten.

In Prag übernehmen die Herren Bohmann's Erben, in Pesth und Ofen Herr Moritz Engel und in Innsbruck Herr Joh. Groß vierteljährige Pränumerationen auf dieses Original-Modeblatt.

F. Kratochwill,
Herausgeber.
Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392.

Digitized by Google

Wiener-Moden.

(Bild mit 2 Damen.)

(Die 1. Dame) erscheint in einem Oberrocke von rehbraunem Gros de Naples, welcher eine glatte Jupe hat, vorn herauf jedoch garnirt ist. Diese Garnirung besteht aus geradegeschnittenen Streifen von Gros de Naples, welche an beide Seiten ausgehauen, stellenweise dreifirt sind, und etwas flache Schoppen bilden. In der Mitte sehen wir ein schmales Revers, vom gleichen Stoffe mit Passementerieroseten geziert. Die glatte Ehawlsartig gelegte Taille, trägt eine Draperie, ganz ähnlich mit der Garnirung, die an der Jupe hinaufläuft. Gegen die Schultern sowohl, als gegen den Hals zu erscheinen die Schoppen von ausgehauenem Gros de Naples, und in deren Mitte wieder das Revers mit den Rosetten. Die Aermel sind glatt und enge; die Ueberärmelchen unten etwas dreifirt, sind wie auch die Epauletten mit einer zarten Garnirung von ausgehauenem Gros de Naples geziert. Auch die Rosetten sehen wir wieder an den Epauletten. Am Halse eine Colleretre von feinem, gefälteltem Valis, mit drei Reihen Valenciennes; die Chemisette ist am Halse durch eine Goldagraffe geschlossen. Rosa Atlashut, in Gärtner Capoteform, auf dem Schirme mit einer Blondsitzbenrüche garnirt, durch welche eine schmale Rolle läuft. Oben um die Culotte des Hutes ein Kranz von Pfirsichblüthen; ein langer Schleier von glatter Blonde, geflicktes Taschentuch.

(Die 2. Dame) hat ein Oberkleid von Lila gewässertem Grosgrain. Vom Halse an, ein schoppenartiger Besatz, und von den Achseln an, zwei Reverse, welche daselbst etwas breiter, gegen den Gurtel, schmal zulaufen, und von da aus wieder breiter werdend, das Tablier bilden. In diese Reverse sind dicke Seidenschnüre, der Breite nach eingelegt, welche an beiden Seiten aus denselben Revers herausstreten, und sich darunter kreuzen. Die Ende der Schnüre tragen kleine Eichein, und fallen nach außen vom Tablier, kleine vergoldete Knöpfchen halten die Schnur fest, wo sie sich kreutzt, um sich dann um die Mittenschoppe zu schlingen. Eine fast ähnliche Verschlingung der Schnüre sehen wir an den Revers der Taille. Ueber den glatten engen Aermel doppelte Ueberärmel; die untern sind in Hohlfalten eingelegt. Am Halse eine sehr schmale Colleretre. Hut von weissem Gros de Naples, mit weiß und grün gestreiften Bändern, am Schirme und in denselben mit schmalen Atlasröllchen besetzt, und einem kleinen Blondenschuh, in dessen Mitte ein Strauß von Bandgras und Osterblumchen.

Die beiden Damen erscheinen hier, ganz gegen die jetzige Sitte, ohne Echarpen oder Mantillen, um die Façon der Kleider besser beurtheilen zu können, indem eine vollkommene, genaue und ausführliche Erklärung der erscheinenden Modenbilder auch unter die Verpflichtungen gehört, welche unser Blatt übernommen hat.

Modenberichte.

(Paris.) Indem wir zu unsern Soirée- und Visitenroben zurückkehren, haben wir kaum nöthig zu bemerken, daß die Damen aus den doppelten Motiven, der Gefallsucht und Gesundheitspflege, die Unterröcke von crmoisirtem Flanell, des Oudinot-Lutel*) angenommen haben! Es gibt sicher nichts Zweckmäßigeres und Ganstigeres um den Kleidern eine biegsame und gefällige Rundung zu geben. Nichts ist hubscher auf einem Hute, als zwei Marabouts, an beiden Seiten angebracht, und durch eine kleine Guirlande zarter Röschen verbunden, mit weißem Heidekraut umwunden: im Schirme ähnliche Blumen: Diese Erfindung ist bei Paucounier**) zu treffen.

*) No. 3. rue St. Joseph.
**) No. 231. rue St. Honoré.

Wir haben bereits ein Wort von den Amazonen-Schnupftüchern des Chapon *) gesprochen, deren Sieg bereits gesichert ist; unter den eleganteren Schnupftüchern müssen wir die mit Bandschlingchen rühmen; sie bestehen aus einer zarten und abwechselnden Stickerei, welche die Umrisse dieser Schleifen in den Ecken eines rund herum recht eingefaßten Schnupftuches bildet; durch eine noch größere Zierlichkeit setzt man die Namenszüge in die Schlingen der Schleife, über der oft eine adelsche Krone steht.

Die Federn welche bestimmt sind, im Haare Platz zu bekommen, erfordern besondere Sorgfalt; es gilt dasselbe von den kleinen Vögeln, die demselben Gebrauche bestimmt sind. Der Name Zacharle **) entspricht in diesem Falle allen Forderungen.

Unter den hübschesten Mustern für eleganten Kopfputz, erfunden durch das Haus Houssean-Leblanc ***), und gegenwärtig so trefflich durch Mde. Delaunay repräsentirt, nennen wir: einen Turban von Tull mit gestreuten Goldmuschen, umwunden mit einem Schleier von Goldflor, mit verschiedenen Farben in einem türkischen Muster, der mit arabischen Fransen besetzt war; ein Haltsband, welcher die Frisur ruckwärts frei ließ, von himmelblauem Sammt, mit persischen Fransen an der Seite und mit Goldgeflecht umwunden; ein zweiter Turban dieser Art von Cerise Sammt, sehr schmal, mit Schleifen an der Seite, an deren Enden angereihte Blonden standen, an die sich wieder Perlenfransen anschlossen, ähnlicher Perlenputz und den Sammtwund; ein Turban mit einer Kappe von Goldcrepp, die Echarpe von Cerise Sammt, links lang auf die Achsel hinabreichend, und in einer maurischen Franse sich endigend; ein anderer Turban von ajurblauem Sammt, mit einen Paradiesvogel geschmückt, dessen Augen Rubinen waren.

Als Kopfbedeckung für die Stadt und die Visiten, wollen wir eines weißen Sammthutes erwähnen, mit zwei Marabouts geziert, jede auf einer Seite, durch eine kleine Schnur zarter Röschen verbunden. Die Schleier sind noch immer sehr in Gunst, auch heller Mad. Delaunay oft einen Schleier von Spitzen, auf einen, mit Maiß gezierten Moirehut, der kleine Blumchen im Schirme trägt.

Virginie †), Batton's Schülerin, führt fort sowohl von einheimischen als fremden Blumen allerliebste Garnirungen für Kleider und Coiffuren zu verfertigen, die den größten Geschmack verrathen.

In der Zeit, wo es überall Concerte und Soirées gibt, möchten wir wohl unsern schönen Leserinnen die vortrefflichen geraden und viereckigen Piano's des Herrn Ege ††) empfehlen. Unter seiner eigenen Leitung verfertigt, von ihm selbst vollendet und daher aus erster Hand verkauft, lassen sie in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig, weder an Pracht und Wohlklang, noch an verhältnißmäßiger Billigkeit des Preises.

Bei den glänzenden Vorstellungen der Oper und des italienischen Theaters, kann man bemerken, daß die gewöhlichsten Toiletten schwarz oder weiß sind. In diesen Anzügen spricht sich der Unterschied der Jahre nur in dem Stoffe aus. So ist das weiße Organdikleid für sechzehnjährige Damen, das Taffetkleid für zwanzig, der Atlas für dreißig Jahre. Im funfundzwanzigsten, als dem Gipfel der Schönheit und Jugend, werden jedoch häufig alle drei Sorten gewählt, weil dann alles hubsch und passend ist. In diesem Alter ist Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, gleich siegreich für eine schöne Frau, vereinigt.

Die Form der Kleider wechselt wenig, und die noch immer so beliebten Echarpen, verstecken einen Theil des Corsage, von welchem man doch den gezen die Mitte sehr tiefen Ausschnitt sieht. Die Echarpen von orientalischem Gewebe sind in diesem Augenblicke am meisten in der Mode. Ihre Frische, die Harmonie ihrer Farben, und das Fremdartige ihrer Form, machen sie zu einem Luxus-

*) No. 7. rue de la Paix.
**) No. 107. rue Richelieu.
***) No. 31. place de la Course.
†) No. 10. rue de la Paix.
††) No. 91. rue Neuve-des-Mathurins.

Digitized by Google

gegenstand, welchen jede Dame von Geschmack unerläßlich zu ihrer Toilette findet.

Unter tausenderlei allerliebsten Frisuren — als wie kleine Sammtkränze, mit langen Federn geziert, die durch einen Diamant agrafirt sind — indische Turbane, mit Gold durchwirkt, und deren Zipfen mit Gold- oder Silberfransen besetzt, das Gesicht zierlich einfassen — haben wir eine römische Frisur bemerkt, die besonders hübsch läßt. Das Haar ruht in einer Art von Netz gefangen, welches aus neun oder zehn feinen, glatten Bändchen gebildet ist.

Es gibt nun für das Morgennegligee, außer den Schlafröcken von euffischem Pluschе und Cachimire, auch wunderhübsche, von broschirter Seide, mit altmodischen Mustern eingewirkt. Diese Schlafröcke, sind mit weißem, oder einem anderen Atlas von abstechender Farbe gefüttert, an den Seiten, den Aermeln und vorne hinab, mit kleinen Hohlfalten von Band, in immer etwas abstechender Farbe garnirt.

Zur Promenade sieht man häufig Roben von pékin mit satinirten Streifen, entweder mit Volants von schwarzen Spitzen, oder zwei breiten Säumen. Die Roben von geblümten Damast, mit Passementerien geziert, werden auch viel gesehen.

Beilage.

(Eine Tertulia in Merico.) In der ersten Nummer vom Monat Jänner l. J. wurden: „Die Moden in Merico," wie sie gegenwärtig dort herrschen, besprochen. Später wurden wir aufgefordert auch ein treues Bild dieser sonderbaren Mischung der französischen Eleganz mit den altspanischen Sitten und Gebräuchen, so wie sie zur Zeit der Eroberung gewesen, zu geben. Der gewandte Zeichner erfaßte gerade den glücklichen Moment, welcher uns die mexikanischen Damen, in einer ihrer vielbeliebten Tertulias versammelt vorstellt, und in denen nur der Fremde wirklich die beste Gelegenheit hat, den mexikanischen Charakter zu studiren. Wir sehen im vorliegenden Bilde die Damen längs der Wand auf kleinen Tabourets, wie wir sie in Pariser Salons finden, sitzen, und im modernsten französischen Aufputze, gemüthlich die reich vergoldete Cigarre schmauchen. Schweigend sitzen sie da, und ihre Gedanken, glaubt man, eilen auf den bläulichen Wolken des Rauches davon. Selbst die am Piano sitzende Dame scheint ihre Ohren wenig zu beschäftigen. Die alte Negerin allein wird häufig in Anspruch genommen. Die Frau vom Hause ist gerade entfernt, und überschüttet mit einem Schwall von Redensarten den eintretenden Gast, und eilt dann, ohne sich weiter um ihn zu kümmern, zu jener Dame zurück, welche sie sich zur Unterhaltung für diesen Abend erwählt hatte.

Solche Damengesellschaften sind gewöhnlich sehr zahlreich, und der Abschied dauert oft mehr als eine Stunde, indem jede sich entfernende Dame allen andern ihre Abschiedsumarmung ertheilt, welche darin besteht, daß sie sich, Brust gegen Brust gekehrt, mit den Armen um den Leib fassen, ohne sich jedoch zu küssen, oder sich auch nur mit den Wangen zu berühren.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Einiges über Paris.) Es wird nicht ein Blatt ausgefolgt, ohne daß in demselben Berichte über Mode, oder deren neuesten Kunsterschöpfungen aus Paris unsern geneigten Lesern nicht geboten wurden; wir finden es demnach für passend, einmal auch unsern freundlichen Gönnern, und zwar nur das Wesentlichste aus einem Aufsatze der geistreichen englischen Schriftstellerin Mes. Gore, „Schilderung der vornehmsten Merkwürdigkeiten von Paris," mitzutheilen. Ein altes Sprichwort sagt: „Siehe Neapel und dann stirb!" (Vedi Napoli e poi mori!), als ob es keine Landschaft oder Stadt weiter gäbe, die von nun an gesehen zu werden verdiente. Mit demselben Rechte könnte man sagen: „Siehe Paris und lebe!" Dem Hypochondristen und Lebensmuden ließe sich schwerlich ein besserer Rath geben. Die Trockenheit des alle Feuchtigkeit schnell einsaugenden Bodens und vor Allem die stets reine Himmelsluft, eine Folge der Heizung mit Holz statt mit Steinkohlen, sind der Gesundheit des Körpers und der Heiterkeit des Gemüths im hohen Grade förderlich. Dieser immerwährende Sonnenschein, diese unaufhörliche, geräuschvolle und lebensfrohe Geschäftigkeit erdrücken beinahe den Fremden, wenn er zum ersten Male die Stadt betritt. Er kann nicht begreifen, wie das Volk um ihn her so lustig, und dem Anscheine nach um Nichts so thätig sein kann. Aber sind nur erst ein paar Tage vergangen, so wird selbst der grämlichste Ennländer von dem fröhlichsten Strome unwiderstehlich mit fortgerissen, und nach einer Woche trägt er die Schellenkappe, und schwingt die Narrenkolbe so lustig wie seine lärmende Umgebung.

In andern Hauptstädten muß der Fremde die Unterhaltung aufsuchen; in Paris kann er keinen Schritt thun, ohne daß sich diese ihm von selbst aufdrange. Denn die Franzosen scheinen die Fähigkeit, des Lebens Burden leicht und mit Anmuth, ja sogar fast mit Dankbarkeit gegen die Vorsehung zu tragen, und keine Annehmlichkeit des Lebens sich entschlüpfen zu lassen, mit auf die Welt zu bringen. Statt nach Unmöglichkeiten zu seufzen, nach dem Glanze der großen Welt zu trachten, begnügt sich die große Masse der Pariser mit dem, was gleich bei der Hand ist, mit den Freuden eines sonnenhellen Tages in den elysäischen Feldern, oder in den öffentlichen Gärten, wo man sich mit Limonade oder Eiswasser erfrischt, und sich an den Kunststücken der Gaukler, Taschenspieler und Seiltänzer belustigt.

Der Anblick einer Hauptstadt, wo die Bevölkerung in große, zum Theil zehn Stock hohe Häuser zusammengedrängt, ist natürlich sehr lebhaft und glänzend. Die Straßen sind durchaus belebt und malerisch, und selbst in der Umgebung des hohen Adels fehlt es nicht an Kauf- und Kramläden. Die nach der Straße gehende Vorderseite des Hofraumes, welcher den eigentlichen Pallast von demselben trennt, enthält in der Regel durchaus Handlungsgewölbe, und überall herrscht, etwa einige altmodische Straßen der Vorstadt St. Germain ausgenommen, zu allen Stunden des Tages lärmende Geschäftigkeit.

Ein ächt volksthümliches Vergnügen ist der Fasching (Carneval), nicht blos als die Zeit im Jahre, wo Maskenbälle Statt finden, sondern auch in Bezug auf häusliche Unterhaltung. Jede Familie legt zu diesem Zweck das ganze Jahr hindurch etwas von ihrem Einkommen oder Verdienste auf die Seite. Die öffentlichen Lustbarkeiten beginnen nach dem Neujahrstage, und der Fastnachtsdinstag macht zwar den Beschluß des Faschings, aber keineswegs der Pariser Vergnugungen, denn bei den Franzosen ist stets Feiertag. Jeder Geburts- oder Namenstag, jedes Kirchenfest gibt Veranlassung die Sonntagskleider anzulegen, ein Concert im Freien zu besuchen, oder ein Tänzchen zu machen. Und fehlt es an solchen Veranlassungen, so bieten wenigstens die Boulevards oder die gewöhnlichen Spaziergänge der elysäischen Felder Gelegenheit zu täglichem Zeitvertreib dar.

Was bei dieser Geneigtheit der Pariser zu Genüssen vorzüglich bemerkt zu werden verdient, ist die davon unzertrennliche Häuslichkeit. Die niedern Stände lieben Familienweise zu einer Lustbarkeit aus. Auch der Grosvater mit den Silberhaupte und das kleinste Kind auf dem Arme wird mitgenommen. Im Sommer sieht man sie in zahllosen Gruppen auf dem Grase unter den schattigen Bäumen gelagert, im Winter besuchen sie das sogenannte Paradies, oder die oberste Gallerie irgend eines kleinen Theaters. Jedes Haus, auch das geringste, hat seinen Portier oder Hausmeister, der unterdessen für die Sicherheit der Wohnungen Sorge trägt.

Die schönsten Gebäude — Pallaste, Kirchen, Gallerien, Beu-

Digitized by Google

cken, Säulen, Triumphbögen — springen bei jedem Schritte, bei jeder Wendung in die Augen. Der herrliche Platz Ludwigs XV. muß täglich auf dem Wege nach der Vorstadt St. Germain, oder von den Tuilerien nach den elysäischen Feldern durchschritten werden, und es ist unmöglich, die Regelmäßigkeit der Bauart in der Straße von Rivoli, am Platze Venedome und in andern großartigen Straßen, oder die malerische Unregelmäßigkeit der alten Gebäude auf den Inseln der Seine, die Spitzthurme der Conciergerie, wie sie sich vom Pont Royal oder vom Pont des Arts aus darstellen, nicht zu sehen und von ihnen entzückt zu werden.

Allen diesen zahllosen Schönheiten und Annehmlichkeiten hat es Paris zu verdanken, daß es jetzt mehr als je der Gegenstand zahlreicher Besuche fremder Gäste geworden ist. Jedes Jahr bringt hier etwas Neues zu bewundern.

(Englische Gärten.) Etwas Eigenthümliches in den zoologischen Gärten England's sind die sogenannten „Typoramas, d. h. naturgetreue und lebensvolle Darstellungen und Nachahmungen von berühmten Gebäuden, Gegenden, oder Landschafts-, Berg- und Stadtscenen, und sind in gewisser Hinsicht die vollkommenste Nachbildung; denn sie haben erstlich beinahe die Dimensionen der Natur selbst, oder scheinen sie doch zu haben, und erfordern zweitens, um ihren Effekt zu produciren, kein künstliches Licht, da sie das helle Tageslicht vertragen, ohne daß ihnen nur im geringsten etwas dadurch von ihrer scheinbaren Wahrheit und ihrem täuschenden Zauber genommen wurde. In jedem Jahre pflegt ein anderer Gegenstand aufgestellt zu werden. So war es in Liverpool vor zwei Jahren der Vesuv und St. Jean d'Acre, und im vergangenen Jahre eine Ansicht aus der Stadt Rom. Einen großen Teich, der bald das Meer, bald einen Fluß, See oder dergleichen vorstellt, benutzt man dazu, um den Scenen einen Vordergrund zu geben, und sie in einige Entfernung vom Zuschauer zu bringen. Diesmal stellte dieser Teich die Tiber vor. Aus Holz geschnitzt, — aber man wetter darauf, es sei aus Stein gemauert, — breitet sich darüber die Brücke St. Angelo. Der Fluß ist mit Dekorationen gemalten, — man glaubt, es seyen wirkliche — Gondeln aller Art bedeckt. Im Vordergrunde rechts liegt die große gewaltig schwere Steinmasse — es ist aber bloßes Lattenwerk — die Moles Hadriani, und weiterhin erhebt sich aus der Mitte aller Häuser die kolossale Kuppel der St. Peterskirche und des Vatikans, und die andern Häuser von Rom häufen sich, auf ihren Hügeln auf, und zeigen sich in bläulicher Ferne (obwohl nur 300 Schritte weit). Diese Ferne ist aber so meisterhaft ausgedruckt, daß man sich nicht überreden kann, eine wirkliche Stadt mit Straßen, Häusern und freien Plätzen nicht vor sich zu haben. Es ist die vollkommenste Nachbildung der Wirklichkeit mit halber Wirklichkeit, und das Ganze ist so trefflich gemalt, so gut aufgestellt, und so meisterhaft proportionirt, daß jede Halbheit und Lückenhaftigkeit ganz wegfällt. Am Abend zunden sich allmälig in den Häusern dieser künstlichen Stadt Rom die Lichter an, und bei völlig eingetretener Dunkelheit wird die St. Peterskirche illuminirt, und die Girandola forcht am Ende von der Engelsburg auf. — Eine Aufstellung eines solchen Typorama's in irgend einem großen und ausgezeichneten Garten der nächsten Umgebung unserer Kaiserstadt wäre gewiß ein erwünschtes und großartiges Schaustück.

(Was die Pariser nicht haben,) findet man dagegen in London, nämlich „Zeitungs- und Journal-Boutiquen." Gewöhnlich hat in England jedes Journal erstlich seine eigene Bouanue, in welcher blos das dort geschriebene und gedruckte Journal verkauft wird. Dann aber gibt es auch in jeder Stadt eine Menge kleinere oder größere Lokale, in welchen man je nach der Ausdehnung des Geschäftes entweder alle mögliche Journale der drei vereinigten Königreiche, oder doch alle Journale einer gewissen Klasse kaufen kann. Die Leute, welche diese Läden halten, wissen immer, was jetzt gerade an der Tagesordnung ist, und beobachten beständig den Wandel des Publikums. Die großen Journalherausgeber gewähren ihnen einige Vortheile auf diese Quantitäten, und die Detailkrämer existiren von diesem kleinen Vortheile.

(Das eleganteste und glänzendste öffentliche Local) ist in Berlin, Krollʼs Wintergarten, eröffnet worden. Es hat Raum für 6000 Menschen, und dessen Erbauung und Ausschmückung soll 200,000 Thaler gekostet haben. Für die Bronzearbeiten wurden 10,000 Thaler ausgezahlt.

(Deutsche Zeitungen) erscheinen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika bereits nahe an hundert.

(Tausend Paar Stiefel zu 16 Franks!) kündigt der „Follet" an, wären bei Hs. Bertrand dem Jüngern zu bekommen. Wir glauben aber, die Anzeige sei etwas zu unbestimmt, und können daher nicht verdurgen, ob sich nur ein so großes Lager fertiger Stiefel bei Hrn. Bertraud befindet, wovon das Paar zu 16 Frank, oder ob man um diesen Preis alle tausend Paar bekommt?

Mode-Courier.

** Wer kein Geschäftsmann ist, trägt selten den Datum im Kopf, sagt man im gewöhnlichen Leben; dem ist aber jetzt abgeholfen, man kann ihn nun in der Westentasche tragen, und wenn man die Uhr herauszieht, um die Zeit des Tages zu wissen, sieht man zugleich an dem Uhrschlüssel, welchen Tag im Monat man zählt. — Wir haben nämlich bei Herrn Alois Löffler, am Michaelerplatz, sehr sinnreiche mechanische Uhrschlüssel für Taschenuhren, und von gewöhnlicher Größe gesehen, welche genau den Tag des Monats angeben, und deren Maschinerie durch das tägliche Aufziehen der Uhr stets im Gange erhalten wird.

** Die Mode erstreckt sich gegenwärtig auch auf Ausschmückung der Zimmer, und da ist zu erwähnen, daß die Bronzegegenstände immer mehr gesucht werden. Namentlich liebt man Kronleuchter und Girandolen von Bronze, und wie man aus Paris erfährt, sollen kürzlich von dort aus zwei großartige Kronleuchter einer mit 90 Lichtern, zu 8000 Franks, der andere mit 100 Lichtern für 10,000 Franks, und vier Girandolen, zu 10 Lichtern, das Paar für 2000 Franks, nach Deutschland versendet worden sein. — Bei dieser Gelegenheit finden wir uns verpflichtet, auch auf eine Kunstanstalt unserer Kaiserstadt aufmerksam zu machen, die kühn mit den Pariser Fabrikaten gleichen Genre in die Schranken treten kann. Es ist die Bronzeschmuckwaaren-Fabrik des Herrn John Morton, deren Niederlage, unter den Tuchlauben, mit ihren prachtvollen und äußerst geschmackvollen Gegenständen, sowohl zum Schmuck der Toiletten, als auch der Zimmer, jeden Vorübergehenden fesselt, und unsere eleganten Damen, welche ihre Boudoirs nach dem neuesten Geschmacke auch mit Bronze ausstatten wollen, werden nicht ihre Blicke den rheinischen Gränzen schnsuchtsvoll entgegen. Man hat sich schon gewöhnt, den Werth inländischer Fabrikate anzuerkennen, und pascht nicht mehr nach fremden Erzeugnissen, und wie Paris für Frankreich, so diktirt Wien für Deutschland die Moden.

Berichtigung.

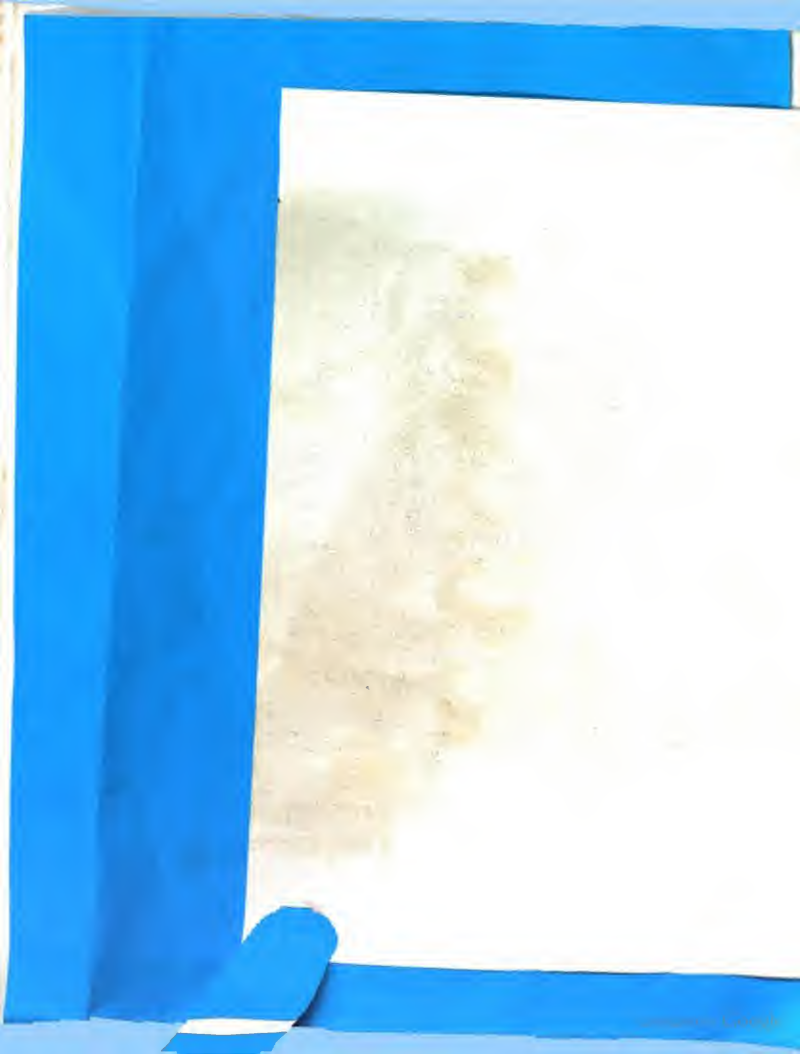
Im letzten Blatte dieses Journals Nr. 5. wurde die Adresse des hiesigen Posamentierers irrigerweise statt Franz Rebodi, Fr. Rebodi angegeben, und wir bitten dahre, allfällige Bestellungen unter der Adresse: Herr Franz Rebodi einzuleiten.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Tertulia.

Digitized by Google



Tertúlia.

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

Original-Modeblatt.

№ 7.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des F. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 619. Für die k. Stadt Prag nehmen die Herren Bohmann's Erben in der Zeltnergasse Nro. 561, und für Pesth und Ofen Hr. Moritz Engel, Inhaber einer lithografischen Anstalt, Dreißigstgasse, nächst dem Josephsplatze, im Vogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

1. April 1844. **Dritter Jahrgang.**

Wiener-Moden.

(Bild mit 4 Damen.)

(Die 1. Dame) hat ein gelbbraunes Grosgrainkleid mit zwei weit voneinander stehenden Volants mittlerer Breite. Darüber eine grüne Mantille, rückwärts mit einem abgerundeten fichu, welches gegen den Arm zu zwei Ecken bildet, welche mit Quasten geziert sind. Diese Mantille ist mit einer Doppelreihe schwarzer Blonden garnirt; vorne bildet sie eine gewöhnliche Echarpe, ebenfalls mit zwei Reihen Blonden garnirt. Gestickte Collerette, Hut von weißem, rosa schillerndem Atlas, mit einem Blondenschleier und einem Knospenstrauße von Apfelblüthen; dunkler Sonnenschirm.

(Die 2. Dame), Kleid von Paille renforcé, runde, glatte taille montante, mit einer Draperie. Dieselbe bildet der Länge nach gelegte Falten, welche unterheftet sind, und dadurch eine kleine Falbe machen, und diese Draperie deckt ein ganz glatter Kragen. Die quergeschnittenen, kurzen Ueberärmel haben unten einige Säume, und über denselben einen ähnlichen Aufputz wie die Draperie. Dieser Aufputz wiederholt sich auch vorne herauf über einer Reihe, der Länge nach gelegter Falten, welche ihm als Basis dienen. Zwischendurch schlingen sich Schnüre, mit Knöpfen und Schleifen von Passementerie. Am Halse eine Ruche. Broche von Edelsteinen. Kapote von grauem Gros de Naples, mit einem Kranze dunkelrother Röschen, zwischen Blonden. Lange Locken, dunkelrothe Blüthen im Schirme.

(Die 3. Dame) erscheint in einem Kleide von lila Gros de Naples, in Farben broschirt. Die Jüpe ist mit einer Garnirung leicht froncirter Bänder geschmückt, zwischen denen entredeux von Passementerie sind. Schneppentaille, vorne in Falten gelegt, und durch ein réseau von Schnüren geziert. Oben bildet die Taille selbst einen Kragen, der sich in zwei Theile legt, und an der innern Achsel geheftet, eine épaulette bildet, welche in der Mitte dressirt ist. Die kurzen Aermel sind mit einer ziemlich flachen, doppelt unterhefteten Schoppengarnirung eingefaßt. Lange Locken, Perlenschnüre in den Haaren.

(Die 4. Dame) trägt einen Oberrock von grünem, lila und weiß gestreiftem französischem Taffet. Die Taille croisirt sich shawlsartig; vorne hinab sind zwei Revers und mehrere Schleifen von gleichen Stoffen angebracht. Durch die Revers laufen quer eingenähte Schnüre in mäßigen Zwischenräumen. Der Ueberärmel spaltet sich in zwei Theile, läuft jedoch oben bis an den Halsausschnitt, gleich dem Achselbesetz eines Männerhemdes. Der vorne offene, mäßig lange Unterärmel ist gegen den innern Arm zu durch Schnüre leicht dressirt, nach außen gegen den Elbogen übereinandergelegt; sowohl dieser, als der kurze Ueberärmel sind an allen Kanten mit einer lila Bandgarnirung besetzt. Hut von rosa Atlas, mit weißen Federn und rosa Blümchen im Schirme.

Beilage.

Aermel-, Leib- und sonstige Kleideraufputze.
Technische Tabelle.

Digitized by Google

Modenberichte.

(Wien) Morgennéglig. Ueberwurf von braunem Cachemire, mit einer Vordüre von hochrothem, nicht zu dicken Chenillen, mit Goldfaden aufgeheftet, und um die kürzeren, weiten Aermel geschlungen. Cordeliere von Goldschnüren und rothen Chenillen, mit geflochtenen plaques endend. Unterkleid von Batist mit einem hohen Volant. Hauchchen von Brüsseltuch mit mehreren Scheppen, durch welche ebenfalls rothe Chenillen gezogen sind, und an der einen Seite in Schleifen herabfallen; Bänder von hochrothem Atlas.

Morgentoilette. Oberrock von nelkenbraunem Gros de Naples; glatte Jupe, vorne herauf zwei breite Bandeaux, mit Knöpfen von Passementerie, Kavote von himmelblauem Atlas mit weißem Blondenhalbvolte, Mantille von schwarzem Atlas, weiß gefuttert. Kleiner Sonnenschirm mit Elfenbeinstab.

Visitentoilette. Rode montante von rehbraun gestreiftem Foulard, mit doppelter, durch zwei breite Volants gezierter Jupe, welche en feston ausgeschnitten, und mit schmalen Seidenfransen besetzt ist. Dunkelrothes, echtes Cachemirtuch, en plein mit Palmen. Weiße Atlascapote mit einem Strauß von Veilchen und Rosenknospen. Collerette und Manschetten von gesticktem, französischem Linon. Weißen, rosa gefütterten Sonnenschirm, mit weißen Krepinen besetzt, und einem mit Gold eingelegtem Perlenmutterstabe.

Dinéanzug. Rode von Paille Grosgrain, über einem Unterkleide von weißem Atlas, offen, und durch gekreuzte Spangen gleichfarbigen Stoffes zusammengehalten. Kurze, spanische Aermel, in den Schoppen mit weißem Atlas eingesetzt, und mit Blonden garnirt. Die Taille spitzig, und durch reichen Amethystenschmuck verziert. Aehnliche Armbänder über den weißen, mit Paille Krepinen besetzten Handschuhen. Lange englische Locken und eine arabische Frisur von violettem Sammt, mit Perlen, Gold und Goldfransen. Echarpe von weißen Blonden; frischen Blumenstrauß an der Brust.

Soiréeanzug. Kleid von weiß und rosa gestreiftem Gros de Naples; an der Jupe zwei breite Bandeaux mit rosa Passementerie. Die Taille en pointe, mit einer Blondenbertha bedeckt; die Aermel offen und an der einen Achsel aufgezogen; darunter ein kleiner, weißer Atlasärmel mit einer Blondenmanche. Goldschmuck am Hals und an den Ohren; Echarpe von braunem Atlas mit Volants. Im Haar eine frische weiße Kamelie, durch zwei Schnüre Diamanten an den Zopf befestigt. Reicher Fächer, frische Rosenknospen an der Brust.

Kinder-Soiréetoilette. Unterkleid von rosa Atlas; offener Ueberwurf, mit einer weißen Baumwollguirlande besetzt, halblange, eben so gezierte Aermelchen. Das Haar in Locken, am Halse ein schwarzes Sammtbändchen mit Schieber und kleinem Medaillon von glattem Golde. Weiße Handschuhe, frisches Blumensträußchen an der Brust. Pantalons von Batist mit mallnes garnirt.

(Paris.) Unter den vielen, sehr eleganten Soiréekleidern, die wir in den verschiedenen, glänzenden Versammlungen unserer tonangebenden Stadt sahen, wollen wir einer sehr hübschen Toilette erwähnen, welche aus den geschickten Händen der Madame Popelin-Ducarni hervorgegangen war. Sie zeichnete sich besonders durch die vollkommene, dem Auge wohlthuende Uebereinstimmung aus, welche sich in ihrem ensemble aussprach; Stoffe, Farben, Dessins und Formen, alles war auf das sinnreichste zusammengestellt.

Es war ein kurzes, vorne offenes Ueberkleid von gelbem Cachemire, rund herum mit farbigen Shawlsborduren besetzt.

Das Unterkleid von weißem Tarlatan, war mit offener Seide bis an den Rand des Oberkleides, in frischen Farben, nach einem türkischen Muster gestickt. Ueber dem in Scheitel gekämmtem Haare, hatte die Dame eine gewundene arabische Coiffure, hirschrothe und grün, deren Zipfen an beiden Enden herabhingen, und mit Goldfransen besetzt waren. Mehrere Goldnadeln, von durchgebrochener Arbeit, sahen wir hin und wieder in der Coiffure, jedoch nur ganz leicht hineingesteckt, so daß sie sehr in das Auge fielen.

Dieselbe Toilette wurde auch ausgeführt, indem die Dame die Tunika von Cachemire, durch eine von weißem Velours royal ersetzte, welche rund herum mit Silber gestickt war. Das Unterkleid, von weißem Krepp, war ebenfalls bis an die Tunika mit gestreuten Sternen in Silber gestickt. Die Coiffüre war durch einen Kreppturban mit einer Silberkappe und Silberfransen ersetzt.

Die Aermel zu Pukkleidern, welche man sehr kurz machte, sind jetzt länger; sie gehen bis zum halben Arme herab.

Die neuesten Chemisetten zu den Stadtroben sind von gestickten, oder mit Spitzen besetzten Musselin; sie gehen hoch hinauf, und sind rückwärts geschlossen. Die streifenweise angebrachte Stickerei wird der Art zusammengestellt, daß sie auf der Brust ein V bildet, und am Halse endigt sich die Chemisette mit einem kleinen, mit Spitzen besetzten Kragen. Valenciennes sind für diejenigen welche sich zu diesem Zwecke am besten eignen. Auch macht man ähnliche Chemisetten von der größten Schönheit aus Batist, mit Einsetzstreifen von Spitzen.

Für das Haus sehen wir hübsche Musselinhäubchen, mit farbiger Seide gefuttert.

Die Schnupftücher von Chapron (rue de Paix) sind sehr verschieden; aber für den Morgenanzug macht man sie ohne alle Stickerei, von Batist, und mit vier oder fünf schmalen Säumen.

Der grottenartige, geschnörkelte Geschmack ist unstreitig derjenige, der bei unseren neuen Meubeln am meisten vorherrscht.

Man macht viele Galanteriemeubeln von Rosenholz mit Verzierungen von gemaltem Porzellan.

In der Gold- und Silberarbeiterkunst für Tafelservise oder andere Gegenstände sind es auch die alten Formen im Style Louis XV., die am meisten in Gunst stehen. Die ausgeschweiften Schüsseln, die Suppentöpfe und Gemüseschüsseln sind ebenfalls mit reicher Arbeit geziert und rotaillirt.

In einigen Häusern, wo man russisch servirt, sind die Tische nur in der Mitte mit Aufsätzen besetzt; Blumenoasen, Etagèren oder Girandolen, mit kleinen Blumen oder Figur von der feinsten, zartesten Arbeit.

In den letzten Soirées des Fürsten von C.*** hat man in einem Theeservice von algierischer Form servirt, der von besonderem Reichthum der Arbeit und großer Schönheit der Zeichnung war. Blumen und Früchte krönten alle Stücke dieses herrlichen Servises.

Die maurischen Formen eignen sich auch am besten zu einer wundervollen Arbeit.

Wir wollen den reizenden Toilettentisch der Frau Marquise v. M.*** anführen: Figurchen tragen auf jeder Seite kleine Armleuchter, und sind auf einen Unterlag gestellt, welcher mit Kupfer, Perlenmutter und Schildkröte eingelegt ist. Die Flacons, die Pomadentiegelchen, die boites ꝛc. sind von herrlichster Form, mit durchgebrochenem Silber und kleinen silbernen Engelsköpfchen verziert.

Digitized by Google

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Entstehung der Kutschen und der „Fiaker“.) Die Kutschen danken wir den Franzosen, und deren Gebrauch schreibt sich nicht gar weit zurück. Unter Franz I. von Frankreich gab es außer der Kutsche der Königin nur noch eine in Paris. Bevor man sich jedoch der Kutschen bediente, ritten die Könige zu Pferd, Prinzessinnen in Sänften, und die Damen ihres Gefolges folgten ihnen ebenfalls reitend. Die Beamten, welche sich auf Mauthhöfen in den Gerichtshof begaben, widersetzten sich, so viel sie konnten, dem Luxus der Wägen, bauten im Jahre 1565 Carl IX., die Kutschen in der Stadt zu verbieten, und bekleten ihre einfachen Gewohnheiten bis gegen Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts, in welchem sich die Wägen vermehrten, so daß man um die Mitte desselben drei- bis vierhundert Kutschen in der Stadt zählte. Ein gewisser Sauvage, in der Straße St. Martin, im Hôtel Fiacre wohnend, war der Erste, der die Idee hatte, Miethkutschen zu errichten, wodurch dieselben den Namen „Fiaker“ sich erwarben, welchen sie noch heut zu Tage behaupten.

(Die Rahmenstickerei) ist des ältesten Ursprungs, denn schon die Bundeslade und das innere Heiligthum des Judentempels waren mit reichgestickten Stoffen geziert. Doch ist es wahrscheinlich, daß die Nadelstickerei erst nach dem Spitzenklöppeln erfunden wurde, da sie von diesen nur eine Nachahmung ist, und weil die schönsten Stiche in der Stickerei durch den Namen der Länder bezeichnet sind, in denen die schönsten Spitzen fabrizirt werden.

(Siegelringe) waren schon bei den Römern und Griechen im Gebrauch, und wurden gar schön und sehr kostbar graviert. Ein Meisterstück dieser Art befindet sich in der k. Schatzkammer zu Paris: ein durchsichtiger Karniol, welcher auf einem äußerst kleinen Raume fünfzehn menschliche Gestalten und noch außerdem Thiere, Blumen, Bäume, Geschirre ꝛc. ꝛc. enthält; — das Ganze stellt ein zu Ehren des Bachus gefeiertes Fest vor.

(Wäscherinnen in Schottland.) Die eingeseifte Wäsche wird in große, mit Wasser gefüllte Kübel geworfen, und die flinken Schottländerinnen springen und tanzen dann im Tacte auf derselben herum. Ein solcher Kübel faßt fünfzehn bis zwanzig Weiber, welche ihren amtlichen Tanz auch mit Gesang begleiten.

(Folgende Eigenschaften gelten als höchste Vollkommenheiten einer Hindostanerin:) Sie muß heller Hautfarbe sein; ihr Antlitz soll dem Vollmonde gleichen; ihre Nase glatt wie eine Flöte; ihre Augen gleich Lotus-Blumen; der Hals gleich dem einer Taube; die Stimme sanft wie die des Kuckuk. Besitzt sie als Zugabe zu diesen Eigenschaften einnehmendes Wesen, so gilt sie für ein Muster der Vollkommenheit.

(Das Diner nach deutscher Sitte,) sagt eine englische Dame, dauert sehr lang, und ist, da es um fünf Uhr beginnt, sehr unangenehm; es spaltet den Tag, und ist den Leuten unbequem, welche gern einen langen Morgen haben! —

(Das Entstehen einiger Moden.) Der Ursprung derselben war oft den Bemühungen derjenigen zu danken, welche irgend einen Mangel an ihrem Wuchse zu verbergen suchten; auf diese Art entstanden die Wattirungen, Halskrausen und Reifröcke. Die Schönpflästerchen wurden durch eine Dame zur Mode, welche durch dieses Mittel ein kleines Maal am Halse zu decken suchte. Die umfangreichen Perucken mußten hohe Schultern verbergen, und lange Kleider die von der Natur stiefmütterlich behandelten Füße dem Auge entziehen. Umgekehrt wurden wieder Moden aufgebracht, welche die Reize schöner Formen zur Schau stellen sollten. So erschien eine schöne, vornehme Dame mit bloßem Halse und Schultern. Durch längere Zeit hatte man ein besonderes Gefallen an kurzen und engen Kleidern, plötzlich änderte sich der Geschmack; die Herren stopften in die Beinkleider Leinwand oder Flaumen, und gleichen Wollstücken von ungemeiner Dicke, während gleichzeitig die Damen dicke, runde Wuste trugen, so umfangreich, daß zwei Liebende sich in diesen Rotonden kaum die Fingerspitzen reichen konnten. — Unter Richard II. war die Garderobe der Vornehmen von einer Reichhaltigkeit, die allen Glauben übersteigt. Sir John Arundel hatte 52 volle Anzüge von Goldstoff. Die Königin Elisabeth hatte 3000 verschiedene Kleider; sie besaß die Trachten aller Nationen. — Die Spitzen an den Schuhen unter Heinrich IV. von England waren so lang, daß man nicht gehen konnte, außer wenn sie an die Kniee mit einer Kette von Gold, Silber oder einem andern Metall befestigt waren. — In England zeigt man ein Gemälde einer gewissen Lady Hundson, und es ist unmöglich, diese Märtirerin der Mode nicht zu bemitleiden! Ihre Halskrause von feinem Messingdraht reicht bis über den Kopf, ihr Mieder bis an die Kniee, und der Umfang ihres Reifrocks scheint sie in einem umgehenden Käfig gefangen zu halten. — Elegante und vornehme Personen trugen damals schuhhohe Manschetten. Unter Heinrich VIII. hatte man goldgestickte und mit Spitzen besetzte Hemden, Handschuhe von Goldstoff, mit Sammt gefuttert, oder von weißem Sammt, mit zierlichen Stickereien bedeckt, und mit Knöpfen von Edelsteinen; die Kleider waren von Moschus durchdrungen, und die Fußbekleidung von wohlriechendem Glanzleder.

(Seit der Erfindung des Regenschirmes) sind noch keine zwei Jahrhunderte vergangen. Der erste Regenschirm war aus grober Wachsleinwand, schützte zwar vor dem Regen, war aber ungemein schwer. La Condamine erschien in den Straßen von Paris nie anders, als mit dem Regenschirme unter dem Arm, und auch in London, wohin er im Jahre 1766 kam, beliebt er diesen Gebrauch bei, welcher die Vorübergehenden oft sehr belustigte: aber wenn er auf dem schmalen Trottoir dieser Stadt sein Parapluie aufspannte, belästigte er dadurch Alle, die an seiner Seite gingen, oder ihm entgegen kamen so sehr, daß er bald in mehrere Händel verwickelt wurde. Diese hatten aber keine schlimmen Folgen, da man bald bemerkte, daß er fremd, taub, und ein sehr harmloser Mann war.

(Schottische Frisur.) Die Distel ist für Schottland, was die Lilie für Frankreich, und junge Mädchen tragen oft Kränze von blühenden Disteln in den Haaren.

(Die Geräthschaften einer Chinesischen Wohnung) sind beinahe alle aus Bambus: Stühle, Tische, Schirme, Bettstellen, Bettzeug und Küchengeschirr, ja sogar als Feuerzeug dient er, indem man zwei Stücke Rohr durch Reibung entzündet. Doch auch zu fast allen Zwecken der Betriebsamkeit braucht der Chinese den Bambus; er verwendet denselben zur Architektur, zum Ackerbau, zur Schifffahrt und Fabrikindustrie; er dient sogar zur Speise, indem die zarten Sprößlinge mit Pfeffer und Essig zu einem Salat bereitet werden. Auch stampfen die Chinesen die äußeren Fasern des Rohrs und dessen Blätter im Wasser zu einer Masse, aus der sie Papier fabrizirten. Der Bambus dient auch in China zu Schwimmapparaten, und die dortigen Kaufleute unternehmen selten eine Reise ohne einem solchen. Derselbe besteht aus vier horizontal gelegten Bambusrohrstäbchen, welche den Körper in der Mitte umfassen, und man schlupft mit dem Kopfe hinein, und befestigt ihn an den Lenden. Ueberall, wo Geistesgegenwart am ehesten erfordert wird, ist Einfachheit der Mittel die Hauptsache, und in dieser Beziehung entspricht der chinesische Schwimmapparat vollkommen seinem Zwecke.

(Paradiesvogel.) Ein Reisender hat in Macao einige Paradiesvögel gesehen, war aber in seiner Erwartung gänzlich ge-

Digitized by Google

täuſcht, da der Schweiß durchaus nicht ſo ſchön geweſen, wie der Damenputz, welcher als Paradiesvogel bekannt iſt. Der Leib des Vogels habe im Ganzen große Aehnlichkeit mit dem einer Krähe gehabt.

Mode-Courier.

(Tücher und andere Wollſtoffe waſſerdicht zu machen,) iſt endlich den Pariſern (A. Divat et Comp. rue Bourbon, Ville neuve 46) nach vielen, mühſamen Verſuchen gelungen. Wenn es ſich wirklich ſo verhält, wie der Erfinder behauptet, ſo wären die Vortheile dieſer Entdeckung wirklich unberechenbar für den menſchlichen Körper ſelbſt, deſſen Geſundheit nur zu häufig durch die ſchädliche Einwirkung durchnäßter Gewänder, und durch den Einfluß feuchter Kälte zerrüttet wird. Der bei weitem noch größere Vortheil iſt der, daß die beiſpiellose Billigkeit ſolcher Appretur jedem, auch dem gemeinſten Manne oder Frau, geſtattet, die Stoffe ihrer Kleidung undurchdringlich zu machen! — Das Problem wäre alſo glücklich gelöſt, und die Stoffe werden waſſerdicht gemacht, ohne auf deren Gewebe oder Farbe ſchädlich einzuwirken, ſo zwar, daß ſelbſt der Fabrikant nicht gewahr wird, daß eine Operation mit ſeinen Stoffen vorgegangen, wenn er nicht Augenzeuge geweſen. Alle Gewebe von Baumwolle, Schafwolle, Seide, Garn ꝛc. ſind fähig, waſſerdicht gemacht zu werden, und die Behandlung, um den Stoffen dieſe Eigenſchaft mitzutheilen, verändert dieſelben durchaus nicht, ja ſelbſt beim Sammt, der beſonders leicht und ſchnell verdorben wird, kann das geübteſte Auge erſt dann bemerken, daß er waſſerdicht gemacht wurde, wenn man Waſſer über denſelben ſchüttet. Den auf dieſe Art zubereiteten Tüchern kann nichts ihre vortreffliche Eigenſchaft benehmen, welche ſelbſt dann noch fortbeſteht, wenn man den Stoff anhaltend im warmen Waſſer wäſcht. Eben ſo kann auch dieſes Verfahren auf bereits gemachte Kleider angewendet werden, ohne ihrem Glanze oder ihrer Form etwas zu ſchaden. — Dieß wäre wohl eine der nützlichſten Entdeckungen, um ſo mehr, als alle Klaſſen der menſchlichen Geſellſchaft berufen wären, an derſelben Theil zu nehmen, und man würde künftig keinen Stoff mehr ſehen, der nicht den Vorzug hätte, — zugleich vor den ſchädlichen Einwirkungen der Näſſe zu ſchützen.

(Handſchuhe) ohne Finger werden in Paris ſowohl im Theater als auch bei Soirées getragen, und ſind ſehr elegant geworden, ſeit ſie von Sammt, Atlas und geſticktem Moire gemacht werden. Sie ſind ſehr zierlich zugeſchnitten, und werden, wenn ſie reicher ausſehen ſollen, mit Knöpfen von Perlen oder Diamanten in der ganzen Ausdehnung des Handſchuhes am Arme hinzu geſchmückt. Dagegen haben jene, welche nicht zugeknöpft werden, kleine Schnüre von Perlen, oder Glasfluß, oder auch kleine Schleifen.

(Meublement.) Vor kurzer Zeit bewunderte man in Paris zwei Meublements verſchiedener Art, welche nach Lüttich beſtimmt waren. Die eine Art im Style Ludwig XV. von vergoldetem Holze, enthielt alles Zierliche, was jene Zeit auszeichnete. Ueber den Seſſeln mit ovalen ſogenannten Medaillen-Lehnen befand ſich eine Blume mit einer Bandſchleife, und der Sammt, mit dem dieſe Seſſel überzogen waren, machte in Verbindung mit dem vergoldeten Holze den prächtigſten Effekt; eine herrliche Tafel für den Salon, Etagèren und Jardinièren vervollſtändigten dieſes eben ſo reiche als geſchmackvolle Meublement.

Für Damen.

(Die Pariſer Damen) ſchreiben ihre zierlichen Briefchen mit einer goldenen Feder, die nie ſtumpf wird. Dieſe Federn haben einen eleganten Stiel, und befinden ſich mit dem damaszirten Papiermeſſer und dem Petſchaft auf Sammt in einem reichverzierten Kätſchen. Darin iſt auch das ſatinirte Briefpapier aufbewahrt, welches entweder mit dem goldenen Namenszuge, oder dem ſorgfältigſt gemalten Wappen, oder mit einer trefflichen Anſicht des Hauſes geſchmückt iſt, das man bewohnt.

(Die neueſte Pariſer Kaffeemaſchine.) Man kann auf dieſer ſchwarzen Kaffee, Rahmkaffee, Thee, weichgeſottene Eier, Eierſpeiſe, geſetzte Eier, Gebackenes, Auflaufe, Beefſteacks ꝛc. bereiten. — Dieſes wirklich wundervolle hydropneumathiſche Apparat iſt ganz von Metall, leicht zu reinigen, und unzerſtörbar. Durch eine beſondere Art des Filtrirens wird der Kaffee beſonders klar. Der Stempel und Knopf an dieſer Maſchine ſind beweglich, damit man die innere Einrichtung gut ſehen kann. Die Lampe hat einen doppelten, ſich nach Bedürfniß vermehrenden Luftzug. Der Rahm kocht auf, ohne überzulaufen, und ſich am Geſchirre anzulegen. Der Hahn gibt durch eine ſinnreiche Vorrichtung den Kaffee ſowohl als den Rahm einzeln.

(Guersant, Profeſſor der Zuſchneidekunſt,) Nr. 24 cours Morand-aux-Proleaux à Lyon, hat die Ehre die Damen-Schneiderinnen in Paris in Kenntniß zu ſetzen, daß er ſo eben eine ganz neue Art des Zuſchneidens erfunden hat, welche er ihnen in acht Lectionen, um den Preis von 25 Franken mittheilen kann. Ob Herr Guersant im Stande iſt, dieſe ſchwierige Aufgabe in ſo kurzer Zeit auf befriedigende Art zu löſen, bleibe indeſſen dahingeſtellt.

Berichtigung.

Nro. 6. S. 22 (die 2. Dame) Z. 3 von o. ſtatt: Reverſe, l. m. Revers; S. 24. Z. 9 von o. ſtatt Pont de Aels, l. m. Pont des Arts; S. 24 (Mode-Courier) Z. 7 von u. ſtatt: Bodoirs, l. m. Boudoirs, u. Z. 1 von o. ſtatt: den, l. m. das.

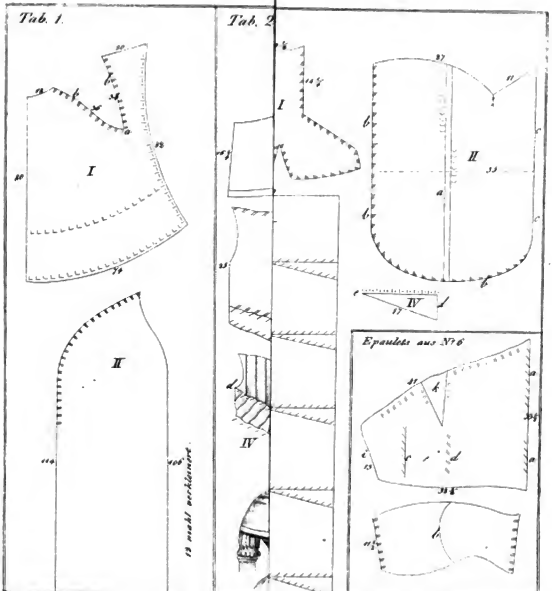
Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

Digitized by Google

Digitized by Google



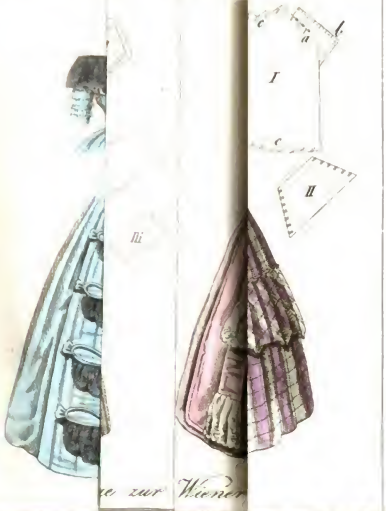
Tab. 1. № I. Rückentheil, an welchem die Ärmel wie bei № III zu sehen eingelegt und eingezogen, nach № II behandelt — Tab. 2. № Vorderstheil bei a eingeschnitten nach № I festgenähte und i an den flachen Kragen № IV, № V Aermelschoß. Tab. 4. № I. Achselbesatz, № II Ärmel bei a mit Schnüren dressirt

Auf Verlangen mehrerer P.T. Abonnenten sind c festgenähte, c u. d worden gezogen i auf a überlegt und bei k verheftet

A. Atlas rollen u. Spitzen. B Aus Blendenwerkitzen u. Bandgarnirung, f bei a gelegt, bei b durchgenäht u. c hineingezogen nach № I geschnitten, wie bei № II umgeschlagen, u. nach № III vollendet. Epaulette, die Draperie wird bei a eingeschnitten bei d eingefaßt u. bei e in № I Schnitt zur Epaulette, dessen Lagung № II.

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.



1. April 1844.

nem Schleier; eine zierliche Wurfschaufergerte in der Hand.

(Die 2. Dame) hat ein Kleid von blauem Popeline, mit weißen und schwarzen Carreaux, welches in der Höhe der halben Jüpe eine Reihe blauer Guimpenspitzen hat, unter denen, schreibenartig, Fälbchen von Popeline stehen. Darüber eine Echarpe espagnole von schwarzem, moirirtem Gros-Grain. Dieselbe bildet rückwärts einen glatten Shawls, an welchem, über die ganze Breite des Rückens und der Arme, ein hoher Volantt läuft. Zwei ähnliche beenden auch vorne die Echarpe. Ueber diese Volants sehen wir Passementerie, und uber jenem, welcher rückwärts steht, ist inwendig ein Gurtel von Passementerie angebracht, mittelst welchem die Echarpe vorne gebunden wird. Am Halse hat sie eine Collerette mit zwei kleinen Falben. Capote von weißem Gros de Naples, mit zwei Tüllschoppen, uber welche sich blaue Blumen winden. Lila Sonnenschirm mit Elfenbeinstab und vergoldetem Griffe.

Der eigene Geschmack ist vorherrschend, und wollte man gewissenhaft sein, müßte der Aufputz jeder eleganten Dame in unsern Blättern aufgenommen werden. Die Herrschaft der Mantille scheint aber gegenwärtig ihr Ende erreicht zu haben, indem Damen, welche auf hohe Eleganz Anspruch machen, sich in Langshawls von Cachemir hullen, mit Stickerei in grellen und glänzenden Farben; besonders schwere chinesische Stickerei haben wir bemerkt, welche keine Rückseite hat, sondern auf beiden Seiten vollkommen ist. Die Stoffe auf Kleider waren gestreift in bedeutender Anzahl und großer Mannigfaltigkeit. Die Frühjahrshüte waren von Gros de Naples, mit Halbschleier von Spitzen und Bouquets von Federblumen; auch bemerkten wir schon einige italienische Strohhute, und glauben deßhalb, daß dieß, mit Spitzen und Federn aufgeputzt, in den wärmeren Monaten ihre Herrschaft wieder behaupten werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 21 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 8.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des F. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 619. Für die k. Stadt Prag nehmen die Herren Bohmann's Erben in der Zeltnergasse Nro. 561, und für Pesth und Ofen Hr. Moritz Engel, Inhaber einer lithografischen Anstalt, Dreißigstgasse, nächst dem Josephsplatze, im Vogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

15. April 1844. Dritter Jahrgang.

Wiener-Moden.

(Bild mit 2 Damen.)

(Die 1. Dame) hat ein Reitkleid von nelkenbraunem Halbtuch, in der Jüpe ganz glatt. Die Taille endigt vorne in ziemlich langen, spitzigen Schößen, welche, gleich dem Kragen, mit Sammt ausgeschlagen sind. Sie ist glatt, schmiegt sich dem Wuchse genau an, und geht vorne tief vom Halse. Drei breite Spangen von Passementerie schließen sie zusammen. Die glatten, engen Aermel haben gestickte Manschetten. Am Halse sehen wir eine durch goldene Knöpfchen geschlossene Chemisette mit gefälteltem Jabot, und einer ähnlichen schmalen Halskrause, unter welcher ein leicht geknöpftes Seidenhalstuch ist. Schwarzer Seidencastor mit blaßgrünem Schleier; eine zierliche Warschauergerte in der Hand.

(Die 2. Dame) hat ein Kleid von blauem Popeline, mit weißen und schwarzen Carreaux, welches in der Höhe der halben Jüpe eine Reihe blauer Guimpenspitzen hat, unter denen, scheibenartig, Fälbchen von Popeline stehen. Darüber eine Echarpe espagnole von schwarzem, moirirtem Gros-Grain. Dieselbe bildet rückwärts einen glatten Shawls, an welchem, über die ganze Breite des Rückens und der Arme, ein hoher Volant läuft. Zwei ähnliche beenden auch vorne die Echarpe. Ueber diese Volants sehen wir Passementerie, und über jenem, welcher rückwärts steht, ist inwendig ein Gürtel von Passementerie angebracht, mittelst welchem die Echarpe vorne gebunden wird. Am Halse hat sie eine Collerette mit zwei kleinen Falben. Capote von weißem Gros de Naples, mit zwei Tüllschoppen, über welche sich blaue Blüthen winden. Lila Sonnenschirm mit Elfenbeinstab und vergoldetem Griffe.

Beilage.

Schnittmuster, Passementerien, ꝛc.

Modenberichte.

(Wien.) Begünstigt durch einen klaren, blauen Himmel und die ersten, warmen Strahlen der Frühlingssonne, eröffnete am Ostermontage die „Praterfahrt" die Frühjahrs-Saison. Der Promenadeplatz war mit Spaziergängern gefüllt, und in der Fahrallee reihte sich zu beiden Seiten Wagen an Wagen. Doch für die Mode war wirklich wenig Ausbeute, und man kann nicht mit Sicherheit bestimmen, welche Richtung dieselbe in dieser Saison nehmen wird. Der eigene Geschmack ist vorherrschend, und wollte man gewissenhaft sein, mußte der Aufputz jeder eleganten Dame in unsern Blättern aufgenommen werden. Die Herrschaft der Mantille scheint aber gegenwärtig ihr Ende erreicht zu haben, indem Damen, welche auf hohe Eleganz Anspruch machen, sich in Langshawls von Cachemir hüllen, mit Stickerei in grellen und glänzenden Farben; besonders schwere chinesische Stickerei haben wir bemerkt, welche keine Rückseite hat, sondern auf beiden Seiten vollkommen ist. Die Stoffe auf Kleider waren gestreift in bedeutender Anzahl und großer Mannigfaltigkeit. Die Frühjahrshüte waren von Gros de Naples, mit Halbschleier von Spitzen und Bouquets von Federblumen; auch bemerkten wir schon einige italienische Strohhüte, und glauben deßhalb, daß diese, mit Spitzen und Federn aufgeputzt, in den wärmeren Monaten ihre Herrschaft wieder behaupten werden.

Digitized by Google

In den Wagen herrschte großer Luxus, und ein großer Landauer machte besonderes Aufsehen; er war dunkelblau lackirt und mit dem Wappen geziert, welches sowohl auf dem Behänge des Kutschersitzes, als auch auf den kleinen Medaillons am Pferdegeschirr en relief angebracht war. Das Innere war dunkelblau ausgeschlagen. Der Kutscher trug dreieckigen Hut und eine gepuderte Perrücke, und der Bediente war im schwarzen Frack und gleichfarbigen kurzen Hosen. Ein anderer Wagen war zweisitzig und sehr niedrig, dunkel lackirt und ebenso ausgeschlagen. Der Kutschersitz niedrig, wie ein Kahn ausgehöhlt und geschweift.

(Paris.) Obschon wir, streng genommen, noch wenig vom Frühlinge bemerken, beschäftigt man sich dennoch schon sehr viel mit den Frühlingsstoffen, und die Vorbereitungen für Longchamps sind in allen Magazinen bemerkbar. Wir können noch nichts von neuen Stoffen erwähnen, welche der nächste Monat uns bringen wird, aber es gibt noch Stoffe, die sich länger erhalten haben, und welche, da sie sehr nutzlich sind, von den Launen der Mode wenig zu fürchten haben, z. B. die Reps, Moires, Petins, moussellines de laines und gedruckte Cachemires.

Die Fastenzeit ist auch die Zeit der Concerte, und man weiß, daß bei den musikalischen Abendunterhaltungen die Toilette sich von jener nicht viel unterscheidet, welche man bei den Versammlungen trägt, wo getanzt wird. Die Concerte in den Salons des Herrn Herz ließen uns Herrschaft halten über viele Erfindungen der Toilette, bei welchen wir jene anziehende Coquetterie und jene unbestrittene Auszeichnung bemerkten, welche man an Allem sieht, was Madame Ferrière-Pénnona (nue Mondovi) liefert. Besonders erwarben zwei weiße Atlasroben vollen Beifall; die eine mit einer doppelten, gestickten, vorne offenen Tunika von Tull bedeckt, welche rund herum mit einer Guirlande kleiner Rosen mit Silberblättern besetzt war. Das Corsage ausgeschnitten, schneppenartig, und mit einer doppelten Pelerine bedeckt, welche vorne offen, eine mit den bereits erwähnten Rosen besetzte Berthe bildete. Das andere Kleid, sich vorne über einem Unterkleide von blauem Atlas öffnend, war en tablier mit points d'Alençon garnirt, die auf dem blauen Grunde ruhten. Zwei Reihen Spitzen, welche unter dem Arme anfingen, waren bis unten an der Jupe, der Länge nach durch fünf choux blauer Atlasbänder geziert; das Corsage war glatt und durch eine Berthe von point d'Alençon bedeckt. Wir haben noch bei Zimmermann andere Roben bemerkt, die man ebenfalls der Madame Ferrière-Pénnona danke, und welche sich durch eine gleiche Vollkommenheit auszeichneten; — Roben von eingearbeitetter Seide und glacirtem Popelin, auf jeder Seite über einem Revers von Atlas sich öffnend, und durch Agraffen von Bändern oder von Passementerie zusammengehefftet; Corsage, tief en coeur geschnitten und Kleider von schwarzem Sammt, mit halbbohem Corsage, welches die Achseln deckt, und die Brust in der Mitte frei läßt, mit einer ausfallenden, englischen Spitze besetzt, und eben so garnirten, kurzen Aermeln. Endlich ein Kleid ganz von englischen Spitzen, durch zwei kleine Rosenbouquette über einem Unterkleide von weißem Atlas aufgezogen, spitzes Corsage, drappirte Mantille; dann noch ein Kleid mit doppelter Jupe von Silberstoff, blau eingetragen, das obere als Tunika, durch weiße Camelien und Diamantenagraffen aufgezogen.

Auch der Luxus erfordert Harmonie, und wenn die Toiletten der Madame Ferrière-Pénnona durch eine besondere Auszeichnung glänzen, dürfen gleichwohl die anderen Accessorien nicht fehlen, und daher müssen wir unsere Leserinnen an die Sorrercoiffuren der Madame Dasse (rue Richelieu, 38) erinnern, besonders an ihre glänzenden Kränze von Rosen mit Silberblättern, welche gerade über der Stirne aufgesteckt werden, an ihre Fontanges von Spitzen mit kleinen blauen Oxterblumchen gemischt; besonders aber an ihre Brautkränze von Eichenlaub, und ihre Fornarina, einer poetischen Fantasie, gebildet aus hochrothen und goldenen Florbändern, welche uns die Zeiten Raphael's so sehr zurückruft. Niemand versteht es besser, als Madame Dasse, in historischen Erinnerungen zu suchen, und daraus auf die glücklichste Art die Zierlichkeiten vergangener Zeiten zum Nutzen unserer Gegenwart anzuwenden.

— Longchamps wird mit deito mehr Ungeduld erwartet, als es gewöhnlich das Signal ist, welches die Frühlingsmoden bestimmt. Leider verliert dieser feierliche Spaziergang von Jahr zu Jahr an Wichtigkeit und Reiz; die umangehenden Damen vor schmähen es oft, sich daselbst mit allen Vorzügen des Luxus zu zeigen. Die Putzarbeiterinnen sind in vollster Thätigkeit. Sie zählen auf einen blauen Himmel und eine milde Frühlingsluft für den Donnerstag in Longchamps, und da schönes Wetter auf schöne Damen sehr viel Einfluß hat, wird vielleicht dieser Spaziergang glänzender werden, als man es erwarten kann. Zu diesem Zwecke sind die Ateliers überhäuft. Gagelin's *) Magazine zeigen die reizendsten Stoffe, die schönsten Schawls, allerliebste Scharpen. Man sieht nüancirte Pekins mit Atlasstreifen, glacirte Moire's, Poults de Sole mit tausenderlei Schimmer, broschirte Levantine's, Camelnon's von aller Art, lauter glänzende und schillernde Stoffe von ausserlesenem Geschmacke. Was die Art der Anwendung und die Formen betrifft, die diese Stoffe annehmen werden, muß man erst erwarten. Doch das ist gewiß, daß Häuser, wie Popelin-Ducarre **) ihren Stand zu einer Kunstaufgabe gemacht haben, und daß sie den Wuchs und die Mittel, denselben zu heben, auf eine Art studiren, so daß wir viel Neues und Schönes zu erwarten haben. Die hohen und halbhohen Amazonentaillen werden sehr beliebt, und viele Stoffe zu gestickten Kleidern fur die schöne Jahreszeit sind bereits im Rahmen. Die Mützen, die Fontangestalben, die gothischen Biais werden mit großer Grazie angewendet, und es ist ein völliges Sturmlaufen in Erfindung und Verrotkommnung unter den Genie's, die sich der Sorge für Damenputz widmen, und man weiß, mit welchem Vorzuge der Name Popelin-Ducarre darunter glänzt.

— Die Spitzen werden auch den Sommer über das Ansehen behalten, welches sie den ganzen Winter hindurch hatten. Je einfacher die Kleider, die man fur das Landleben wählt, deito mehr erfordern sie diese leichte und doch so reiche Zierde. Violard †) hat Valenciennes, Malinen und Brüßler, und läßt mit der Erfahrung eines vollendeten Fabrikanten die Waare selbst machen, und daher fällt der Preis seiner Erzeugnisse stets zur Zufriedenheit der Abnehmer aus.

Man spricht schon von Reisstrohhüten, welche die Vorläufer anderer Strohhüte sind, da man sie auch in einem Salon oder im Theater benützen kann, und dieselben reizend stehen. Madame Dasse ††) hat welche bereit, deren Form und Leichtigkeit uns der Erwähnung werth scheint. Der eine Hut war mit einer großen weißen Feder geziert, und hatte bengalische Rosen im Schirme; der andere hatte lila Maraboufs, und ein dritter eine gemischte Guirlande mit bouillonirten Spitzen im Schirme.

Bei den Crepphüten ist Rosa, von der zartesten bis zur dunkelsten Nuance, die Lieblingsfarbe; es ruht daher, weil diese Farbe nicht mehr, wie sonst, blos das Privilegium der Jugend ist; man hat erkannt, daß sie am besten läßt, und erlaubt sich, dieselbe in jedem Alter zu tragen. Die Caporen von Gros de Naples für den Morgen, so wie die von Stroh und Krepp sind noch immer sehr einfach, aber selbst in dieser Einfachheit herrscht ein Luxus des Geschmackes bei Madame Lejay †††), der alle Pracht reichlich aufwiegt.

*) Rue Richelieu 93.
**) Rue Vivienne 21.
†) Rue Choiseul, 2.
††) Rue Richelieu, 38.
†††) Rue Richelieu 57.

Digitized by Google

Die beweglichen Hute der Madame Seguin *) waren kaum im Publikum erschienen, als sie das allgemeine Lob einer höchst nützlichen Erfindung erhielten. Von welchem Stande, von welcher Eleganz eine Frau ist, wie ihre Umstände auch sein mögen, immer kann der Fall eintreten, daß sie mehr oder weniger reisen muß. Daher ist ein Hut, welchen man zerlegt, in einem Koffer oder in einem Carton gepackt, mitnehmen kann, der nicht viel dicker ist, als eine Mappe, sehr bequem; die Fahrt möge bis Neapel oder nur nach Versailles gehen. Dazu kommt noch, daß Madame Séguin, je mehr sie solche Hute macht, nur immer vollendetere Arbeit liefert. — Die neuen Frühlingsmoden, welche sie uns in diesem Augenblicke anbietet, tragen die zierliche Abwechslung, welche Madame Séguin ihren Moden immer zu geben weiß; besonders hat sie eine neue Form kleiner Hute, welche sie Elsaßer-Capoten nennt, deren Schirm von Bandstroh, während der Boden von Rosa, Paille oder dunkelblauem Taft ist, ein breites Bavolet hat, und eine Bandgarnirung trägt, die den halben Kopf umgibt. Einige elegante Damen fügten diesen Huten Schleier von der gleichen Farbe des Tafftes hinzu.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Der in Paris gegenwärtig herrschende Modetanz) ist wie bekannt die Polka, und ist plötzlich so beliebt geworden, daß sie nicht nur den Galopp und alle andern Tänze verdrängte, sondern alles wetteifert auch deren Studien mit aller Lebhaftigkeit und allem tumultuarischen Eifer, der sich bei den Franzosen, bei allem was ihnen neu erscheint, ausspricht, zu betreiben. Wir theilen hier eine kleine Geschichte der Polka mit, wie ein viel gelesenes Pariser Blatt sie enthält. „Die Polka," heißt es, „kammt aus Böhmen, und ist ein Tanz der Bauern dieses Landes. Vor acht Jahren wurde sie in den Zirkeln von Berlin und in Schwaben eingeführt (?). Bald nahm man sie in ganz Deutschland auf. Im vorigen Sommer machte sie das Entzücken der so glänzenden Bälle in Baden-Baden, dieser villa der großen Welt Europa's. Es gibt zwei Arten von Polka. Die eine Art druckt rauhere Manieren aus, und hat Wendungen, die mehr Kraft als Anmuth zeigen; sie hat etwas von ihrer originellen Rauheit behalten. Die zweite Art, welche uns nicht aus den böhmischen Dörfern, sondern aus den eleganten Salons Deutschlands zugekommen, hat bereits ihre Sitte umgewandelt und verfeinert, wurde artig und liebenswürdig, um der modernen Welt zu gefallen und ihre Gunst sich zu erwerben. Gegenwärtig bestehen zwei Schulen zum Unterricht in der Polka und deren Verbreitung in den Pariser Salons. Die eine erkennt Cellarius als Oberhaupt, die andere Herrn Laborde Sohn, den Professor moderner Tänze. Die Polka folgt einem etwas lasziven Zweivierteltakte. Der Tänzer hält seine Dame wie zum Walzer, und beide beginnen durch eine Bewegung des rechten Fußes, welcher vorspringt, und in der Luft gehalten wird, während der linke Fuß, der auf dem Boden fest steht, zwei Mal springt, und bewegt sich so fort, indem man nach jedem Sprunge die Fersen zusammen schlägt, und sich dazu wie beim Walzer dreht. Nichts ist leichter zu begreifen, einige Minuten aufmerksamer Beobachtung genügen, um die Polka tanzen zu können. In Böhmen auf dem Lande wird dieser Tanz durch sehr ausdrucksvolle Bewegungen der Schultern und der Arme begleitet, einer Art von wilder Mimik, welche mit der Rauhheit der ländlichen Manieren übereinstimmt.

(Eine sonderbare Ueberraschung) gewährte im Jahre 1816 in Paris in den Gallerien des Palais-Royal, ein Salon. Man trat ein, bewunderte den Glanz der Lüster, die Menge der Spiegel, die Pracht der Draperien, die Schönheit der Gemälde, die zierliche Einrichtung, und noch mehr eine schöne, elegante Dame, die bei einem Tische saß, und die Blicke aller Eintretenden fesselte. Man war sehr im Zweifel, ob man in einem Ball- oder Concertsaale, oder in einem eleganten Kaffeehause sei. Noch stand man da ganz betäubt und verlegen, als mit einem Mal ein junger, anständig gekleideter Mann zu Füßen fiel, und man an einer Bürste, und an seinen Bewegungen bemerkte, daß man in dem Atelier eines — Stiefelputzers sei!

(Die Tischmanieren der Engländer) schildert der bekannte Reisende Kohl sehr anziehend, und wir theilen davon das Wesentlichste unsern Lesern mit. Die Servietten sind in England ein Luxus, den man sich in Gesellschaft und nur in einigen Häusern erlaubt, dagegen ist das Tischtuch vom feinsten Damast und jeden Tag frisch. In den meisten Familien werden der Gerichte wenige aufgetischt, und so besteht über die Plätze derselben in ganz England eine allgemeine feste Regel, daher auch die Symmetrie der Schüsseln stets beobachtet wird. Messer, Gabeln und Gläser werden mit mathematischer Genauigkeit vorgelegt und aufgestellt. Die gute alte Sitte besteht jetzt noch in ganz England, daß man vor dem Niedersetzen ein Tischgebet spricht. Auch sind Regeln festgestellt, wie jedes Gericht gegessen werden muß; so wird bei dem Fische z. B. die silberne Gabel in die rechte Hand genommen, und es wäre sehr unschicklich, ein Messer dabei zu benutzen: nur mit einem Stückchen Brod, das man in der linken Hand hält, wird nachgeholfen, und die Gräten werden zierlich und vorsichtig weggeräumt. Bei Fischen, welche gar zu viele Gräten haben, als wie z. B. der Barsch, gilt eine Ausnahme, bei diesen ist es erlaubt, sich des Messers zu bedienen.

(Die Fische aus den Flüssen Englands) verschwinden mehr und mehr, weil das Wasser durch die Werkstätten aller Art verunreinigt, und durch die Dampfschiffe ꝛc. fortwährend heftig bewegt wird, daher die Engländer, diese leidenschaftlichen Angler, welche das Angeln zu einer wahren Kunst und Wissenschaft ausgebildet haben, uns Ausland und besonders in jene Gegenden Reisen machen, wo die Fische in ihrer Ruhe noch nicht gestört wurden. Die reichsten Engländer fischen mehr um Sommer in Schweden und Norwegen, wo sie sich in kleine Hütten an einen Flüsse einquartieren, und oft Monate da zubringen, um sich ungestört ihrer Leidenschaft fur das Angeln hingeben zu können.

(Wie Uhren in der Tasche schmelzen können.) Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in ein Fischerboot, welches nach Widpell auf den Shetlandsinseln gehörte. Der Blitz traf, und zerschlitterte den Mast und schmolz die Uhr in der Tasche eines neben demselben sitzenden Mannes, der durchaus unbeschädigt blieb, und dessen Kleider nicht einmal verletzt wurden. Daß seiner Uhr ein Unglück begegnet sei, erfuhr er nicht früher, als bis er darnach sehen wollte, wo er dann einen geschmolzenen Metallklumpen in seiner Tasche fand.

Mode-Courier.

(Séguin hüte.) Mad. Séguin in Paris war so glücklich einen Mechanismus in den Damenhuten anzubringen, wodurch sie beim Einpacken ganz zusammengelegt und auf den kleinsten Raum beschränkt werden können, ohne daß die Federn, Blumen oder Bänder einen falschen Bug erhalten. Dieses Resultat fand volle Anerkennung, und das Unternehmen selbst scheint durch den glücklichsten Erfolg gekrönt zu werden, indem die Pariser-Journale diese Erfindung der Mad. Séquin als „eine sehr bemerkenswerthe Erscheinung, wie man sie nur selten in den Jahrbüchern der Mode finde" darstellen, und derselben zugleich „eine Stelle neben den Erfindungen der Dampfschiffe, der Josefinischen Minder, der Eisenbahnen, der schwimmenden Städte ꝛc." anweisen! — Die Wahrheit zu gestehen, ist diese Entdeckung immer als eine nützliche

*) Rue neuve de Capucines, 5. (siehe Mode-Courier, Séguinhüte.)

Digitized by Google

und für die Bequemlichkeit der Männer als eine sehr ersprießliche zu nennen, da durch dieselbe alle Verschanzungen von Cartons und Schachteln hinweg gezaubert werden, und die Pariser meinen, daß dadurch sogar für das moralische Wohl der Gesellschaft wieder ein Schritt vorwärts geschehen wäre!!— die Reisecapoten, nach Art der Mad. Ségnin, nehmen zusammengelegt in einem Koffer keinen größern Raum ein als ein Halstuch, und so wird hoffentlich bei den nahenden Abreisen auf das Land, der Séguinhut seinen ersten Triumph feiern. Beim Verschicken endlich schmeichelt sich die Industrie durch dieses Verfahren hundert Hute in denselben Raum zu bringen, den sonst zehn einnahmen, ohne die Transportkosten zu vermehren. Die gezogenen Capoten haben eine Art Zusammenschluß mittelst einer ganz kleinen Feder, welche alle Züge auf einander legt, so zwar, daß ein ähnlicher Hut beiläufig die Form und Größe eines Fächers hat. Da die Feder nur durch einen Druck im Innern des Schirmes wirken kann, verhütet er dadurch das Losreißen der Capote; nur darf man bei dieser Art der Verpackung keine andere, als die Bindbänder am Hute haben.

(Meublement.) Für die Möbel hat man gegenwärtig keinen bestimmten Stil. Der genre rocaille aus Ludwigs XV. Zeit gilt als der neueste Geschmack, und bringt die Möbel mit Metallbeschlägen und die Boularbeit wieder zurück. Die Ausstellung von prachtvollen Möbeln, bestimmt für drei Salons, erregte kürzlich in Paris ein großes Aufsehen. Für einen Salon, dessen Wände mit Seidenstoffen überzogen waren, waren die Möbel von Palisanderholz, mit Metallbeschlägen, und mit lichtblauem Damastbezug. Für den andern Salon mit gelben, dunkel schattirten Tapeten, dessen alle Teppiche und Decken lila Grundfarbe hatten, waren die Möbel von Eichenholz und mit Stickerei bezogen, das Wappen der Familie darstellend, mit Blumen und Bandagewinde umschlungen. Das dritte, und zugleich das größte Zimmer war ganz im Stil Ludwigs XV. Alle Möbel waren von Goldbronze mit wunderlichem Schnitzwerk ausgearbeitet, und mit purpurrothem Sammt bezogen. Die Thürvorhänge à la Pompadour waren von gleichem Sammt. Auch an einzelnen Möbeln und an den Thüren waren Verzierungen von Porzellan und eben solche eingelegte Medaillons mit Malerei, Spiegel, Bilderrahmen und Guéridons waren von alter Bronzearbeit.

Unter den mannigfaltigen Sitz- und Liegmöbeln ist der sogenannte Confident sehr beliebt, eine Art kleines Sopha, aus zwei gegen einander stehenden Lehnstühlen gebildet, das man vor das Camin oder sonst wo frei ins Zimmer stellt.

Der Damast, ob von Seide, Wolle oder andern Fäden, wird noch immer zum Bezug der Möbel gewählt. Sehr häufig findet man denselben nur einfarbig, oder doch nur in derselben Farbe abschattirt gemustert. Der Brocatelle, in mehreren bunten Farben gemustert, wird auch sehr gesucht.

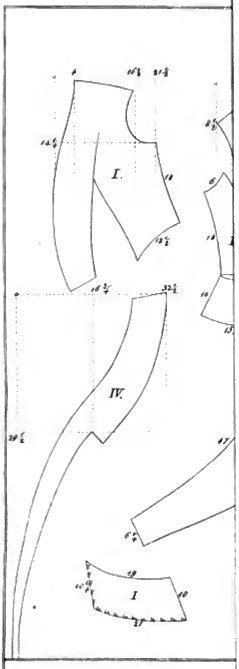
(Uhren.) Für die Stutzuhren gilt der genre rocaille, so wie bei den Vasen, Armleuchtern, Statuetten ꝛc., übrigens kennt man keine bestimmte Mode, und nur eine harmonische Zusammenstellung zeigt einen feinen Geschmack.

Weibliche Handarbeiten.

Die Ausstellung derselben fand im k. k. Volksgarten, in den Locale des Vereins zur Beförderung der bildenden Künste Statt, und die wirklich mit Meisterschaft ausgeführten Arbeiten weiblicher Hände waren am vergangenen Mittwoch, Donnerstag, Freitag und am Charsamstage gegen einen Eintrittspreis von 20 kr. zu sehen, und jedem Besuchenden wurde auch ein Los zu der mit dieser Ausstellung verbundenen Lotterie unentgeldlich überreicht, deren Gegenstände jene Arbeiten bildeten, welche entweder von wohlthätigen Damen dem Vereine geschenkt, oder dürftigen Einsenderinnen abgekauft wurden. Es waren vier Preise zu 8, 6, 4 und 2 Ducaten in Gold ausgesetzt, über deren Vertheilung berufs competente Richter entschieden haben. Unter den vielen kunstvollen Arbeiten und den meisterhaften Stickereien fiel besonders ein Teppich auf, welcher zwischen dunkelrothen Sammtstreifen herrlich ausgeführte Guirlande von Perlenstich trug, von denen jeder anders ausgeführt war; der Fond dieser Blumengewinde war mit Gold ausgefüllt, und der Teppich selbst mit schweren Goldfransen besetzt. Dieser Teppich erhielt einen Preis. Ein anderer großer Teppich, aus Brunn eingesendet, hatte in der Mitte ein Bild, darstellend eine italienische Räuberfrau, wie sie ihr Kind einschläfert; um den Rahmen dieses Bildes war ein reicher Blumenkranz gewunden. Auch gefiel sehr ein niedliches Bild von getrockneten Blumenblättern, welche in voller Frische erhalten und sinnreich zusammengestellt ein Bouquet bildeten, welches ein Korb einschloß. Die Aufmerksamkeit jedes Besuchenden erweckten noch ein schöner Fußpolster, in den Ecken reich mit Stahlperlen gestickt, und himmelblau ausgefüllt; ein Kirchenpolster, weiß im Grunde, mit schwarzen Spitzenmuster, und dazwischen mit zwar fremdartigen, doch aber äußerst gefälligen Schattirungen von Gelb und Lila; ein Lichtschirm mit einer Landschaft in Mondbeleuchtung; ein Schriftenkästchen in Seide und Schafwolle gestickt, das Arsenal von Venedig darstellend; ein Armstuhl mit einem sehr frischen Blumenteppich überzogen; ein Ofenschirm, vorstellend zwei junge Mädchen mit einem Pfau; ein Sammtpolster, reich in Seide, Chenillen und Perlen gestickt, mit einem Mittelstück, auf welchem mehrere Figuren mit besonderer Schönheit ausgeführt waren. Ausgezeichnet waren einige Meßgewänder, und man wußte nicht, ob man mehr den Geschmack, die Ausdauer oder die Kunstfertigkeit der fleißigen Hände bewundern soll. — Diese Ausstellung fand auch diesmal eine große Theilnahme, und der Reinertrag wurde zu wohlthätigen Zwecken verwendet.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google



(1. Dame.) No I. Vorder - II. Seiten u. N
No VIII Rückentheil
Von No XII bis incl. XVI. Hüte und

No 8

Passementerie gebunden. [illegible] den Wuchs vortrefflich. Strohhut mit rothen Zentifolien, und kleinen Rosenknospen im Schirme.

(Die 3. Dame) hat ein Kleid von schottischem Foulard, mit einem sehr breitem en biais geschnittenem Bandeaux der Jupe. Auf

Schöttenfeld, Kandlgasse Nr. 145).

2. Nr. I. Mosqueebörse auf Sammt mit Perlen und G
Gros de Naples, oder auch auf Cachemir mit halbgedrehter S
Nr. II Eine andere Art Mosqueebeutel. Die andern Nummern
muster für Damen-Sacktücher.

Eine technische Tabelle.

Digitized by Google

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

Original-Modeblatt.

№ 9.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des F. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 619. Für die k. Stadt Prag nehmen die Herren Bohmann's Erben in der Zeltnergasse Nro. 561, und für Pesth und Ofen Hr. Moritz Engel, Inhaber einer lithografischen Anstalt, Dreißigstgasse, nächst dem Josephsplatze, im Vogt'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

1. Mai 1844. **Dritter Jahrgang.**

Wiener-Moden.

(Bild mit 4 Damen.)

(Die 1. Dame) erscheint in einem schillernden Kleide von Gros de Naples mit einem breiten Spitzenvolant garnirt, über diesen eine Rolle und Schleifen vom gleichem Stoffe, welche ausgehackt sind; die Taille ist glatt, schneppenartig und mit einer mäßig breiten Spitzenberthe bedeckt; in deren Mitte steht eine kleine, ausgehackte Rosette, von demselbem Gros de Naples und schließt eine Goldbroche ein. Ueber die Berthe gehen Revers, an der Achsel dressirt, doch gegen die Schneppe zu ganz glatt. Die Aermel sind kurz, glatt und oben mit einer fast glatt angenähten Spitze bedeckt, unter welcher in der Mitte des Aermels eine ausgehackte Schleife ist, deren Zipfen über den Aermel hinabreichen. Das Haar ist vorne gescheitelt, rückwärts in lange Locken geschlagen; über der Stirne und auf den Scheiteln zwei Reihen Goldketten, und Goldquaste an der rechten Seite des Kopfes. Weiße Handschuhe mit Krepinen, goldene Armbänder, ein frisches Rosenbouquet in der Hand.

(Die 2. Dame) hat ein Kleid von weißem, rosa façonnirtem Tarlatan, mit zwei breiten Säumen in der Jüpe, welche mit rosa Seidenrübaneaux besetzt sind. Die ziemlich langen Nonnenärmel sind mehrmal gezogen, und bilden dadurch vorne eine Art Manschette. Plissette von weißem rosa gefüttertem Moule, an den Achseln tiefe Epauletten bildend, mit Spitzen garnirt und vorne mit einer rosa Passementerie gebunden. Diese neue Art Ueberchemisette zeichnet den Wuchs vortrefflich. Strohhut mit rothen Zentifolien, und kleinen Rosenknospen im Schirme.

(Die 3. Dame) hat ein Kleid von schottischem Foulard, mit einem sehr breitem en biais geschnittenem Bandeaux der Jüpe. Auf demselben, unter der Stelle wo es angenäht ist, läuft eine neue Art Band-Verzierung, welche erst aus Paris gekommen. Die Taille spitzig, in der Mitte mit einem filet von Schnüren besetzt, die einen Latz bilden. Schmale Berthe, welche vorne weit von einander steht, Elbogenärmel, am Oberam ebenfalls mit einem Band umgeben; Ueberärmel, welche zwei Klappen bilden, die sich zurückschlagen und mit Knöpfen besetzt sind. Großes buntes Halstuch von persischem Cachemire. Lila Kapote mit Spitzen und einer langen, gelben Feder.

(Die 4. Dame) hat einen Oberrock von gestreiftem Glacetafft, vom Halse weg weit offen, mit einem liegenden Kragen und Klappen, wie bei einem Frack; vorne hinab an der Jüpe zwei Bandeaux; quergeschnittene, halbweite Aermel, unten etwas dressirt und offen, am Oberarm mit résineaux geziert, welche auch vorne herab und an allen Kanten des Oberrockes angebracht sind. Rosa Kapote mit einem Blondenvoile, und am Schluße mit einer mit Spitzen besetzten Falbe geziert.

Beilage.

1. Von Nr. I bis incl. X Stroh- und Seidenhüte, Häubchen, und andere Kopfaufputze. — Von Nr. XI bis incl. XIV Leib- und Schooßaufputze. — Nr. XV und XVI u. XVII Passamenterien (bei Herrn J. Kampmüller, Brandstatt Nr. 628. — Nr. XVIII Guimpenagraffées Nr. XIX Cordelier (beide verfertigt von Herrn Klinger, Alservorstadt, Florianigasse Nr. 85.) XX Guimpenspitzen (von Herrn Franz Nebodl, Schottenfeld, Kandlgasse Nr. 145).

2. Nr. I. Mosquéebörse auf Sammt mit Perlen und Chenillen, auf Gros de Naples, oder auch auf Cachemie mit halbgedrehter Seide gestickt. Nr. II Eine andere Art Mosquéebeutel. Die andern Nummern sind Stickmuster für Damen-Sacktücher.

Eine technische Tabelle.

Digitized by Google

Erklärung der technischen Tabelle.

Tab. 1. Nr. I Unterr, Nr. II Oberstoff zum Revers; Nr. III Maschen (4 mahl verkleinert), deren Kanten ausgehackt sind, bei a eingeschnitten, b, b u. b aufeinander gelegt und verheftet, bei c geschieht eine entgegengesetzte Verheftung.

Tab. 2. Nr. I Vorderheil, bei a gezogen, an Nr. II bei b genäht, und bei c in tiefe Falten gelegt. Nr. III Aermel.

Tab. 3. Nr. I. Vorder-, Nr. II. Rückentheil, an denen der Kragen, (wenn der Stoff gleiche Seiten hat), ausgeschnitten wird. Nr. III Epaulets bei a umgeschlagen, und bei b verschnürt; c kommt unter dem Arm zu stehen.

Tab. 4. Nr. I Aermel, Nr. II dessen Aufputz, (die Behandlung desselben wurde in Nr. 9 dieses Journals, Beilage D gegeben) welcher an a zu stehen kommt. Die Zwischenräume dieses Aufputzes werden mit résineaux, und b mit Bandeaux gezieret.

Modenberichte.

(Morgenneglisée.) Blonsefarb von weissem Battist, mit halbweiten Aermeln, die am Gelenke zugeknöpft und mit einer gefältelten Manschette besetzt sind. Ueberwurf von rosa Thibet, mit gleichfarbiger Passamenterie verbrämt. Häuchen von gestickrem Linon, mit weissem Atlasband. Um den Hals eine kurze Bajadere von schwarzem Foulard mit breiten rosa Rändern.

(Morgenanzug.) Kleid mit rehbraunem Ecorce mit satinirten Streifen in der Jüpe bis an das Knie stellenweise dressirt und über diesen Aufputz mit einem mäßig breitem Saume versehen. Mantelet von ungefüttertem schwarzem Gros Grain, mit Spitzen garnirt. Collerette von gestickrem Battist. Hut von Reisstroh mit rosa Kreyp gefuttert und einem ähnlichem, in gleichfarbiger, offener Seide gestickrem flehu gepuzt. Weisser Sonnenschirm mit rosa Futter.

(Morgenanzug.) Kleid von weiß, grün und lila gewirbeltem Battist, welchemit Malinen besetzt sind. Mantille von dunkelgrünem Gros de Naples, Capote von weissem Tafft, mit einem Blondenschleier und einer touffe von Veilchen. Grüner Sonnenschirm.

(Visitentoilette.) Kleid von Paille Foulard, mit breitem Bandeau und über demselbem eine Passementeriebordure. Schneppentaille mit einer Berthe bedeckt; gezogene Nonnenärmel, ebenfalls mit Passementerie gezieret. Hut von weissem Kreyp, mit Strohborduren gepuzt, und einer mäßig langen, weissen Feder. Scharpe von schwarzem Gros de Naples, mit bunten Atlasstreifen. Weisse Handschuhe und weisser Sonnenschirm mit Blonden.

(Soiréeanzug.) Kleid von rosa broschirtem Tafft, sich vorne über einem weissen Unterkleide öffnend, und rund um gezieret mit einer Schoppengarnirung von Atlas. Kurze Aermel mit zwei Volants von der Achsel bis zum Beserl, der Länge nach mit Diamantenknöpfchen besetzt, welche den Aermel hier übereinander schliessen, der auf der einen Seite Zacken bildet, in denen die Knopflöcher stehen. Eine doppelte Blondenrüche um den Arm. Schneppentaille mit einer Draperie, in deren Mitte eine Diamantenbroche steht. Blondencharpe; Halbturban von Silberflor in den Haaren.

(Paris.) Obschon Longchamps sehr an seinem Zulaufe verloren hat, führt doch Gewohnheit viele Leute dahin, und alle jene Personen, welche sich mit der Verfertigung von Putzsachen beschäftigen, erwarten diesen Zeitpunkt als den einer beweglichen Darstellung der neuen Moden und Toilleten, welche für die schöne Jahreszeit bestimmt sind.

Die Hüte der Damen nahmen unsere Aufmerksamkeit besonders in Anspruch, und wir bemerkten, daß die Capoten nicht tief an den Wangen herabgingen, die Kaype breit, und der Schnitt derselben bis an das Ende des Schirmes ganz horizontal war. Ich weiß nicht, warum die Reisstrohhüte so selten waren, wahrscheinlich weil ihre Zeit noch nicht da war, denn aus der Mode können sie nicht kommen. Sie werden fortbestehen, weil deren Preis nicht erlaubt, das Eigenthum aller Klassen zu werden. Man wird sie schon später sehen, und wir sind überzeugt, sie bald durch die langen und biegsamen Federn des Zacharie geziert zu erblicken, welche Lemonnier-Pelvey mit so viel Kunst auf die Sommerhüte zu stecken weiß. Die Krepptapoten, mit einem durchschimmerden Futter im Schirm, dessen rosiger Schein auf den Wangen der Frauen so gute Wirkung macht, waren sehr zahlreich, ohne darum an Auszeichnung zu verlieren. Alle diese Capoten hatten Schleier von englischen Spitzen, und waren häufiger mit Bändern, als mit Blumen gepuzt. Diesen Frühling stuchten sich die Blumen inwendig an den Schirm der Hüte, und man sollte meinen, daß sie, von Galanterie beseelt, sich an die blühenden Wangen der jungen Damen drängen, um mit denselben an Frische zu wetteifern.

Die Reisstrohhüte hatten häufig Ruchen, und die Blumen, die man auf denselben am häufigsten sah, waren Jasmin, Hiacinthen und weisser Flieder. Himmelblau, Goldgelb, Lila, Rosa, Paille und Saftgrün sind die Farben, deren wir uns am meisten erinnern. Die Hüte sind im Ganzen klein und haben lange Bavolets; die aufgesteckten Federn ruhten ganz flach.

Gagelin hat so eben seine jährliche Ausstellung begonnen. Er schickte Einladungskarten an die elegante Welt, welche denselben auch Folge leistet. Wenn man zwischen zwei und fünf Uhr nach Mittag durch die rue Richelieu geht so sieht man den Magazinen der Providence gegenüber eine lange Reihe von Wägen aufgestellt. Es ist Gagelin's Ausstellung, welche sie hier versammelt hat, und wahrend die Kutscher sich auf ihren Sitzen die Zeit mit Lesen verkürzen, machen ihre Herrschaften tausend niedliche Einkäufe in diesen Magazinen, welche den Salons eines prachtvollen Pallastes gleichen. Es ist unglaublich, und unberechenbar, was man hier sieht; es fesselt durch unendliche Verschiedenheit, und man kann diesen Ort nur verlassen, nachdem man die sehr große Schwierigkeit überwunden hat, unter so vielen Reichthümern eine Wahl zu treffen.

Das Haus Gagelin hat auch dieses Jahr herrliche Shawls ausgestellt, deren wir noch erwähnen werden, und wir haben in den weitläufigen und schönen Gemächern dieser Localität eine Menge neuer Muster von Frühlings- und Sommerkleider gesehen, welche sehr geschmackvoll waren.

In Erwartung einiger kalter Tage, welche das Frühjahr gewöhnlich in seinem Gefolge hat, haben sich einige unserer Damen sehr zierliche Douilleten machen lassen, welche ungeachtet der halben Blattes Watta, mit welchem sie aufgelegt sind, uns durch ihre Frische ganz in Uebereinstimmung mit der entstehenden Blumenzeit schienen.

Die Aermel dieser Douilleten sind weit und umgeschlagen, das Collage gezogen und der Kragen sehr klein.

Die Häuchen für das Haus müssen sehr einfach seyn; ihr Luxus besteht nur in der Stickerei, den Spitzen und der Schönheit der Bänder.

Zum Morgen nimmt man schwedische, zu Misten Glacehandschuhe, und am Abend Handschuhe, welche bis über das Handgelenk reichen.

Dufossé macht fortwährend sehr weiche, angenehme Chaussüren für den Hausgebrauch der Damen. Seine Stiefel, denn so nennt er sie, sind sehr zierlich, durch ihren hergförmigen Schnitt auf dem Fuße, und höchst bequem durch ihre elastische Vorrichtung, welche das Einschnüren erspart.

Will man historische Fächer oder Flacons kaufen, muß man sie bei Gesin, dem Parfümeur der Königinn, (maison d'or, boulevard des Italiens) wählen. Dieses, seit langer Zeit, mit Recht gerühmte Haus, hat die schönste Auswahl von Wohlgerüchen und andern Modeeleingkeiten.

Das bouquet Victoria und die Cavende de Mitscham sind die beiden odeurs, die eine Dame von Ton wählen wird, um sie auf ihr Schnupftuch zu schütten, welches natürlich bei Chapron (rue de la Paix) gekauft worden ist.

Digitized by Google

In dem Soirée des Ministers des Innern, Herrn Duchâtel, sahen wir kürzlich einige sehr hübsche Toiletten:

Eine junge, blonde Dame, hatte ein weißes Kleid von tulle illusion, dessen dreifache Jüpe durch drei weiße Bandschleifen aufgezogen war. Weiße Hagerosenzweige hingen an den Wangen so tief herab, als die fein gekräuselten Locken, und ließen ihr vortrefflich zu ihrem zarten Teint.

Ein Kleid von citronengelben Tüll, mit zwei Jüpen, wovon jede einen hohen Volant trug. Diese beiden Jüpen waren durch eine Guirlande von mäncirten Rosen zusammengehalten. Aehnliche Blumen im Haar.

Ein Rosa-Atlaskleid, unten mit einer flachen Spitze garnirt und mit einer Berthe von englischen Spitzen auf dem Corsage; darüber eine zweite Jüpe, um die Breite der Spitzen kürzer als die andern, auf der Seite offen und durch Spangen von Diamanten zusammengehalten. Eine doppelte Diamantenschnur bildete eine échatelaine am Corsage.

Eine Jüpe von blauem Atlas, sich öffnend über einem Tablier von weißem Atlas, und mit blauen Guimpen besetzt, welche geschobene Quadrate bildeten, Aermel und Corsage mit englischen Spitzen garnirt. Ein Diamantendiadem um den Zopf, ziemlich weit hinten am Kopfe; weiter vorne einen Kranz von bengalischen Rosen. Am Busen einen großen frischen Blumenstrauß.

Man trägt in diesem Augenblicke viele Stickereien in Gold und Silber; doch wird es meistens matt genommen und leichte Dessins damit ausgeführt.

Man hat viele geschlungene Volants auf den Promenadekleidern. Die Corsagen haben öfters einen Shawls, welcher hinten eine Pelerine bildet, und vorne spitzig endet.

Auf Putzhüten sieht man häufig Federn. Die Blumenscheinen für die Häubchen gespart, welche reichlich damit geziert werden.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Die Polka wurde in Paris erfunden!) Seit einiger Zeit frägt man sich in Paris, mit einer gewissen Angst, woher denn eigentlich die Polka stammt, und an welchen entscheidenden Zeichen man sie erkennen kann. Alle Welt tanzt sie, und Niemand kann genau angeben, aus was sie besteht. Bald ist sie ein Rundtanz, bald ein Galopp, und fragt man, in welchem Lande sie entstand, so gibt es wieder neue Verwirrung. „Die Polka," heißt es „ist russisch; ich habe es in einem Buche des Custine gelesen." „Die Polka ist italienisch, die Lazzaroni von Neapel tanzen sie unter dem erdichteten Namen, Tarantelle." „Die Polka ist spanisch, die Andalusier verbergen sie unter dem Namen Fandago." „In Auvergne nennt man sie Bourée; in der Provence, Farandole; die Schottländer kennen sie unter dem Namen giguze und die Engländer bilden sich ein, die Polka sei der Menuet." Die Polka gehört aber keinem Lande, keiner Zeit, weil sie durch den Grafen Saint-Germain erfunden wurde (!), und Graf St. Germain ist es also, welcher zuerst die Polka in Frankreich tanzte. Wollte man fragen, warum er sie nicht saint-germain nannte, würde man zur Antwort erhalten, daß man in Frankreich nie die saint-germain getanzt hätte; das Fremde zieht an. Noch ist zu erklären, bei welcher Gelegenheit der Graf von St. Germain sich einfallen ließ, einen Tanz zu erfinden, der Polka heißt: er war bei einer Soirée, welche die Fürstin Polki, eine reiche Littbauerin gab, um während derselben mit den Philosophen über schönes Wetter und Regen zu sprechen. Der Namenstag der Fürstin hatte eine zahlreiche Gesellschaft in ihr Salon's versammelt. Die Geschenke, welche die Hausfrau erhalten, lagen auf einem großen Tische ausgebreitet. Der Graf St. Germain kam der Letzte unter allen Gästen.

„Madame," sagte er, sich der Fürstin nähernd, „mein Angebinde ist in meinen Füßen. Erlauben sie mir, es ihnen vorzutanzen."

Darauf begann St. Germain alle Figuren eines allerliebsten Schnitzes auszuführen. Das ganze achtzehnte Jahrhundert klatschte ihm Beifall zu.

„Madame," fügte St. Germain hinzu, „dieser Tanz soll ihren Namen tragen, und sie werden durch ihn in der Nachwelt fortleben. Fürstin Polki, ich widme ihnen die Polka."—

Ein anderes französisches Journal erzählt die Entstehung der Polka auf folgende Art: „In einer sehr merkwürdigen deutschen Gegende ist die Rede von einem Riesen, welcher so hinreißende Töne seiner Flöte entlockte, daß er die Bewohner eines kleinen Dorfes an den Ufern des Rheins mit sich nach Böhmen fortriß! — Dieses bewegt und für Jene zu stimmen, welche behaupten, die Polka wäre ein böhmischer Tanz."

(Anmuth, Eleganz und Geschmack.) Wie begabt auch eine Frau mit geistigen Fähigkeiten sein mag, so kann sie doch ohne Anmuth nie liebenswürdig seyn. Anmuth ist in der That der Talismann des Weibes, Anmuth nimmt auf den ersten Blick ein. Nahe verwandt mit Anmuth ist Eleganz, und Frauen sollen trachten nicht nur äußerlich, sondern auch geistig elegant zu seyn. Die Eleganz ist die Glorie, welche jeden andern Reiz erhöht, und in das rechte Licht stellt; sie ist Farbe und Proportion. Der Geschmack ist die wahre Quelle der Eleganz, und während er Symmetrie lehrt, verleiht er auch Grazie. Geschmack ist die Grundregel der Eleganz. Der Geschmack ist der Verbesserung fähig, und Eleganz ist das Produkt eines ausgebildeten Geschmackes. Es ist ein großer Irrthum vorauszusetzen, daß die Mode Eleganz bedinge. Die Gestaltungen der Mode sind gänzlich konventionell, und häufig ebenso ungraziös, als launenhaft. Die Dame z. B. welche ihr Haupt mit Unschlitt bestreicht, ist in Aethiopien unwiderstehlich, und obgleich wir nicht mit ihren Bewunderern sympathisiren können, so haben wir doch kein Recht, ihren Geschmack zu verdächtigen. Der unsrige war zu Zeiten wenig besser, und jetzt schon hat der Umfang unserer eigenen Kleider zuweilen den Anschein, die Wiedereinsetzung des Reifrockes befürchten zu machen. Die Veränderlichkeit der Mode ist zum Sprichwort geworden, und nur Eleganz ruht auf unerschütterlichen Grundpfeilern. Eleganz ist Natur, aber nicht rohe Natur; sie ist ungezwungen, aber nicht ungeschliffen; sie ahmt natürliche Grazie nach, und verbessert natürliche Mängel. Doch ist sie keine sklavische Nachäfferin, denn sie studirt Schicklichkeit, so wie Einfachheit. Das sogenannte „comme il faut" aber ist etwas ganz Anderes; es ist das Resultat eines verfeinerten Geschmackes, und obwohl gewöhnlich das Abzeichen des guten Tones, doch oft bedeutend von den Gesetzen der Mode abweichend. Es schließt alle Geziertheit, allen Zwang aus, und ist nicht gewaltsam, nicht anmaßend. Es ist immer selbstbeherrschend und behaglich, denn es kennt seine Stellung, und seine eigenen Verhältnisse. Seine Höflichkeit ist nicht übertrieben, seine Zuvorkommenheit niemals lästig. Dieses ruhige und edle Benehmen aber, ob es auch seine Anstrengung zu kosten scheint, ist keineswegs eine leichte oder gewöhnliche Anstrengung. Im Gegentheil, wir sehen oft Frauen, welche viel in der großen Welt gelebt haben, dieser Grazie gänzlich ermangeln, und wir begreifen vollkommen die Bemerkung einer feingebildeten Dame über eine Prätendentin modischer Berühmtheit: „Sie ist recht hübsch, recht gefällig, aber es fehlt ihr an Ruhe."

In Mailand und der Umgebung ist die Gans das Symbol nicht der Dummheit, sondern der Gleichgiltigkeit und der Unempfindlichkeit gegen die Liebe. Wenn die Leute dort sagen: „non e una oca" (sie ist keine Gans,) so meinen sie, sie liebt mit großer Leidenschaft und ist im Stande, im Nothfalle ihr Leben ihrer Liebe zum Opfer zu bringen.

Für Damen.

(Pflege der Haare.) Unstreitig gehört das Haar unter die schönsten Zierden eines jungen Mädchens. Fast immer zeigt es eine kräftige Gesundheit an, und ist wie alle andern Theile des Kör-

Digitized by Google

vers, Krankheiten unterworfen, so wie eine allgemeine, krankhafte Stimmung fast immer eine unmittelbare Einwirkung auf die kleinen Wurzeln, in welchen das Haar sein Entstehen und seine Nahrung findet, hat. Man gewöhne sich frühzeitig, mit bloßem Kopfe zu gehen, und denselben zugleich höchst reinlich zu halten.

Die Engländerinnen haben die vortrefflichste Gewohnheit, sich das Haar jeden Abend, vor dem Schlafengehen zu kämen, sich Hals, Gesicht, und Arme mit frischem Wasser mittelst eines Schwammes zu waschen, und mit einem Tuche rein zu trocknen. Diese Angewöhnung stärkt die Haut, und gibt ihr eine größere Thätigkeit. Auch die Kopfhaut erhält durch die Reibung des Kammes und der Bürste einen Reiz, welcher auf die Haarwurzeln günstig einwirkt.

Die Verbindung zwischen der Schönheit des Haares und der allgemeinen Gesundheit ist so groß und so wichtig, daß oft die geringste Krankheit das Ausfallen des Haares nach sich ziehet. In diesem Falle muß man sogleich die Sorgfalt verdoppeln, das Haar oft mit dem Staubkamme kämmen, dann dasselbe bürsten, und bald wird das Ausfallen sich mindern, und eine Menge kleiner Haare nachwachsen.

Man muß im Allgemeinen den Gebrauch der stark riechenden Pommaden vermeiden; doch wenn das Ausfallen des Haares eintritt, ohne daß man eine Ursache ergründen kann; wenn sie spröde und hart sind, und leicht abspringen, dann muß man eine gute Pommade von Rindermark und gutem Rhume gebrauchen, welcher mit eben so viel altem Wein gemischt sein muß. Diese Pommade ist leicht zu verfertigen. Man nimmt das Mark, wäscht es in lauem Wasser, so lange rein, bis das Wasser klar bleibt. Dann schmilzt man es, und wässert es neuerdings ab; wenn das Wasser ganz rein davon abfließt, druckt man das Mark durch ein reines Tuch, um alle Feuchtigkeit zu entfernen. Wenn dieses geschehen ist, wird es abgetrieben, und der erwärmte Rhum und Wein darunter gemischt, und so lange verrührt, bis sich das Ganze vollständig verbunden hat.

Diese Pommade, welche man in kleineren Tiegeln leicht aufbewahren kann, wendet man des Abends nach dem Gebrauche des Kammes und der Bürste an, und setzt eine Haube von gummirten Taffet auf.

Das sicherste Mittel um den Haarwuchs zu befördern und dem Ausfallen vorzubeugen, ist also fleißiges Bürsten und Kämmen des Haares und ein mäßiger Gebrauch guter Pommade.

Sind die Haare oder die Kopfhaut sehr schmutzig, so verwende man, um sie rein zu bekommen, ein Seifenwasser, welches folgender Weise bereitet wird: man löse Seife in Lavendelbranntwein auf, welcher halb mit Wasser gemischt wird, und reinige damit die Haare und die Kopfhaut, welche dann wieder mit lauem Wasser abgewaschen werden.

(Renaissance.) Als wir kürzlich einen kleinen Ausflug in die freundlichen Umgebungen unserer Kaiserstadt machten, hatten wir Gelegenheit, die Villa der Frau Gräfin v. *** zu besuchen, welche durch ihre Lage sowohl, als durch die innere, bequeme und geschmackvolle Einrichtung des Hauses, einen sehr angenehmen Eindruck auf jeden Besuchenden macht. Das Gebäude ist nicht groß und hat zwei Etagen, wovon jede nur aus einem Saale und zwei, an beiden Seiten daranstoßenden freundlichen Erkerzimmern besteht. Von der zweiten Etage führt eine sehr bequeme Treppe auf eine Dachterrasse, von der aus man die lieblichste Fernsicht, über Wiesen und Obstgärten weg, auf die nahen Berge hat, während der silberne Donaustrom sich in seinem majestätischen Laufe zwischen buschigen Ufern hinzieht. In der Mitte dieser Terasse befindet sich ein hübsches Zimmer, vor dessen Fenstern, unter einem Zeltdache ein Tisch und mehrere Stuhle stehen. Die Dienerschaft bewohnt das Erdgeschoß des Hauses, welches von der Straße aus nicht sichtbar, rund herum von einem Park umgeben ist. Unsere ganze Aufmerksamkeit und unser Wohlgefallen nahm ein ganz kleines, gemauertes Häuschen in Anspruch, vielleicht hundert Schritte vom Wohnhause entfernt, und versteckt in einem Gebüsche. Es ist als Gastwohnung bestimmt und das Niedlichste, was man sich in dieser Art denken kann. Im Erdgeschosse ist ein Zimmer nebst Cabinet für die Dienstleute, im ersten Stocke dasselbe für den vornehmen Gast. Die Freundlichkeit dieser überaus kleinen Gemächer und deren schöne, aber ganz altväterliche Einrichtung hielt uns lange in denselben fest. Das Zimmer war mit kirschrothem Seidendamast spalirt; die Einrichtung sehr hübsch gearbeitet, jedoch von weichem Holze, mit weißer glänzender Farbe angestrichen und durch reiche Goldverzierungen geschmückt. Die Stühle, das Kanapee und die Armstühle, von sehr antiker Form, aber nach dem Maßstabe des Zimmers, klein, hatten denselben Stoff als Ueberzug, wie die Spalier; eben so waren die langen mit Goldquasten aufgebundenen Vorhänge. Außer diesen Letzteren waren noch Rollvorhänge von ähnlicher Farbe, mit Tafft auf welchen Schäfer und Schäferinnen abgebildet waren, so fein und gepudert, als man sie vor achtzig Jahren darstellte. Eine Uhr in einem Kasten von Ebenholz mit Perlenmutter eingelegt, mit einem mächtigen Pendel, welcher schwer und laut sich bewegte, hing an der Wand, und auf einem Etrische mit einem Messinggeländer stand ein alter japanischer Theeservice, mit winzigen, bunten Schälchen, und eine alte Zuckerbüchse, von durchgebrochenem Silber, welche einen geschlossenen Heim darstellte. Der aus vielen, kleinen Thonplatten bestehende Ofen, war bunt bemalt, und hatte eine ebenfalls ganz veraltete Form, und um den Eindruck des Ganzen noch zu erhöhen, hingen ernst und feierlich einige alte Porträts in schönen, geschnörkelten Rahmen an der Wand. Es versteht sich wohl von selbst, daß in einem so urgroßmütterlichem Gemache, ein Spiegellüster und ähnliche kleine Wandluster nicht fehlen durften. Das Schlafzimmerchen war mit geglänzter Zitz spalirt, und trug die gleichen Gardinen und Bettvorhänge. Die Meubeln waren schwarzgebeiztes Holz mit reicher Vergoldung. Ein geschnörkelter Tisch war zur Toilette bestimmt, und eben mit einem weißem Tuche bedeckt, welches mit einer breiten, mit kirschrother Seide tambourirten und geschlungenen Falbe garnirt war. Dieselbe Stickerei trugen die Vorhänge, die an beiden Seiten an dem eckigem Spiegel der Toilette herabhingen, auf welchen ein dicker Chinese von Zelack recht behaglich saß.

Ein kleiner Schreibtisch mit einem Rollpulte stand auf der einen Seite des Duodezzimmers, und auf demselben viele alte, doch sehr nette Kleinigkeiten, darunter eine Sparbuchse von vergoldetem Messing, in Gestalt einer Kassatruhe. Dem Schreibpulte gegenüber ein Kästchen mit wenigstens zwanzig kleinen Schubladen. Wir verliefen endlich diesen kleinen phantastischen Pallast, den der Geschmack unserer jetzigen Zeit in eine graue Vergangenheit zurückgezaubert hat, und bereuten nicht die Stunde, welche wir in dieser ländlichen Besitzung zugebracht hatten.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

Digitized by Google

1.° Beilage zur Wiener Eleganten.

1. Mai 1841

Digitized by Google

Digitized by Google

2.te Beilage

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

Original-Modeblatt.

№ 10.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des F. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 619. Für die k. Stadt Prag nehmen die Herren Bohmann's Erben in der Zeltnergasse Nro. 561, und für Pesth und Ofen Hr. Moritz Engel, Inhaber einer lithografischen Anstalt, Dreißigstgasse, nächst dem Josephsplatze, im Vogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

15. Mai 1844. **Dritter Jahrgang.**

Pariser-Moden.

(Bild mit 2 Damen.)

(Die 1. Dame) erscheint im Brautputze, in einer Robe von brochirtem Atlas, welche unten an der Jupe glatt ist. En tablier ist dieselbe mit Blonden garnirt, welche an der Seite glatter, in der Mitte etwas mehr eingereiht, und so übereinander gesetzt sind, daß sie Vierecke bilden. Unter und über diesen Blonden stehen Spangen von Atlasband, die in Schleifen enden. Die glatte Schneppentaille trägt eine, mit Blondenrüchen garnirte Berthe, welche mit einer dicken Atlasrolle besetzt, und mit Spangen und Schleifen von Atlasband geziert ist, die denen am tablier ähnlich sind. Ueber den Scheiteln sieht man den bräutlichen Schleier von eingearbeiteter Blonde, welcher die ganze Frisur einschließt, und durch den doppelt herum geschlungenen Myrthenkranz um den Kopf befestigt ist. Der Schleier fällt lang herab, und hüllt Schultern und Hals ein. Kein Schmuck, weiße Handschuhe.

(Die 2. Dame) hat ein Kleid von drappfarbem, gewässertem Seidenstoffe. Die Jüpe hat einen breiten Volant, bei welchem der Stoff nach der Breite genommen ist. Derselbe ist oben an einem Band fest angenäht, und auf die Robe geheftet, von der er leicht wegzunehmen ist. Unten ist er mit einer breiten Passementeriespitze besetzt. Die Taille ist gezogen, sehr spitzig und mit einer drei Mal dressirten Berthe geziert, die sich vorne theilt, und mit gleicher Passementerie besetzt ist, wie der Volant. Der am innern Arme glatte und am äußeren dressirte Aermel, hat der Länge nach herab ein schmales Revers, welches mit Passementerieknöpfen besetzt ist. Aehnliche zwei sehen wir an jeder Ecke der sich theilenden Berthe. Oben ist der Aermel eingeschnitten und bildet dadurch eine glatte Epaulette. Eine Echarpe von blauem Tafft, mit gleicher Chenille gestickt, und langen blauen Fransen hängt über den Arm. Am Halse eine kleine Chemisette, oben mit einer Spitze besetzt. Hut von Krepp mit schoppenartigem Bandaufputze und kleinen Blumen im Schirme.

Modenberichte.

(Wien.) Die Witterung hatte am ersten Mai das Modenfest der Wiener nicht sehr begünstigt, dennoch war der Prater schon am frühen Morgen zahlreich besucht, und tausende von Menschen wohnten dem Wettlauf der herrschaftlichen Läufer bei, und begleiteten die Sieger, welche mit ihren Fahnen unter fröhlicher Musik nach dem Kaffeehause des Herrn Fleischmann zogen. Von da aus zerstreute sich die Menge, theils um einer Morgenvorstellung der Kunstreitergesellschaft des Herrn Guerra beizuwohnen, theils um in dem sogenannten Würstelprater an den eigentlichen Volksbelustigungen Theil zu nehmen. — Nachmittags zog die Praterfahrt wieder ein zahlreiches Publikum dahin, der Promenadeplatz wimmelte von Fußgängern, und in den beiden andern Alleen drängten sich Wagen an Wagen, Reiter an Reiter. Für die Mode war jedoch wenig Ausbeute, das kühle Wetter ließ nicht zu, sich in leichter Toilette zu zeigen, und so sah man denn nichts Neues was einer besondern Erwähnung werth wäre. Unter den vielen neuen Equipagen zeichnete sich jene Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Stephan besonders aus.

An demselben Tage fand auch im Augarten ein Matinée mu-

Digitized by Google

sieale, zum Besten des unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin stehenden ersten Kinderspitals auf der Wieden, Statt. Herr Kapellmeister Strauß hatte bei dieser Gelegenheit seine neueste Walzer-Partie: „Aurora Festklänge" unter sturmischem Beifall vorgetragen. Die Säle waren gedrängt voll, und die nicht sehr zahlreich im Garten Lustwandelnden erheiterte die Musik des Regiments Erzherzog Karl.

Das Fest des Tages, das in den Annalen der Wiener Mode die wichtigste Rolle spielt, fand in den freundlichen Räumen beim „Sperl" sein Ende, und Viele die im Augarten den zauberischen Tönen unsers Strauß gelauscht, und die sich auf der Promenade im Prater begegnet, haben sich da in den festlich dekorirten Sälen wieder gefunden, um die schon im Malinée musicale gehörten „Aurora Festklänge," noch fünfmal applaudiren zu können. Die Gesellschaft war zahlreich, sehr gewählt, und die Toilette reich.

(Paris.) Es geschieht häufig, daß die Frauen und der blaue Flieder durch einen falschen Frühling getäuscht werden. Letzterer beeilt sich, seine Knospen zu erschließen und seine Blätter mit dem zartesten Grün zu färben; schon hat er seine, aus vielen kleinen Blümchen gebildeten Federbusche entwickelt, und füllt die Luft mit dem herrlichsten Wohlgeruche, während die Damen ihren Frühlingsputz nehmen. Sammt, Seide und Pelzwerk haben sie von sich geworfen und durch die wärmenden Sonnenstrahlen ermuthigt, ihre frischesten und leichtesten Toiletten genommen. Sie haben an Eifer und Eile mit den Pflanzen der Gärten und Blumenbeete zu wetteifern gesucht, um die freundliche Jahreszeit zu begrüßen. Doch plötzlich erschienen Wolken, welche Sturm, Platzregen und Kälte in ihrem Gefolge hatten. Die Tuilerien waren bereits reizend gewesen, und man konnte daselbst, so wie in den elysäischen Feldern, und Abends in den Concerten, allerliebste Anzüge bewundern. Noch vor wenig Tagen konnte man sich auf den Promenaden, sowohl der Temperatur nach, als auch in Bezug auf die Toilette, in den ersten Tagen des Juni glauben. Es gab schon viele weiße Kleider, Spitzenmantillen, viele Barégeroben, auch häufig Taffetkleider, mit gleichen Echarpen, die mit Fransen oder Passementerie verziert waren. Mehr Capoten als Hüte, mehr Bänder als Blumen; bis jetzt sind die einfachen und schönen italienischen Strohhüte selten; façonirtes Stroh wird viel getragen, ohne darum gemein zu seyn. Diese durchgebrochenen Hüte, mit sehr dünnem Tull überzogen, lassen das zitronengelbe, himmelblaue oder rosa Futter durchsehen.

Die Barégekleider und die weißen Kleider haben nur zwei breite Volants als Garnirung, zwischen welchen, bei weißen Kleidern ein Einsetzstreifen, zwischen jenen von Barége und Seide eine Passementerie steht.

Das Neueste sind gegenwärtig die geöffneten Corsagen, welche einer Männerweste gleichen, und nur durch zwei oder drei Knöpfe zusammenschließen. Darunter sieht man, hinter zwei sich kreuzenden Passementerieschnüren, eine Battistchemissette, in Falten gelegt, wie ein Männerhemd, und man kömpft unter dem umgeschlagenen Kragen, eine kleine Cravate von Cachemire, welches ein allerliebst amazonenhaftes Aussehen gibt. Zu diesen Kleidern ist der enge Amadisärmel durchaus nothwendig. Zwischen dem Schlusse desselben und dem festgeschlossenen schwedischen Handschuh sieht eine Manschette von Battist oder Spitzen. Die Stiefletten oder Kamaschenschuhe von Baudrand sind bei diesem Morgenanzuge unerläßlich.

Es gibt nichts Ausgezeichneteres zum Morgennegligée als ein dunkelgrünes, violettes oder dunkelbraunes Kleid, mit schillernden Farben eingetragen. Man trägt darauf zwei sehr hohe Volants, welche, wie die Garnirung des gleichen Mäntelchens, ausgehackt sind. Man bezeugt sich heut zu Tage nicht mehr mit Streifen, Guirlanden und zerstreuten Blumen in den Kleidern; der Grund muß die Farben schimmern, die an den Hals der Taube, an die Brust des Pfaues oder die Flügel des Kolibri erinnern.

Lila und Rosa herrschten in den Roben der Damen in Longchamps vor; das besprochene Rosa ist aber nicht das Gewöhnliche. Es ist aus den Nuancen von Cerise, weiß, chinesisch und blaß rosa gebildet, und gibt eine eben so frische als reizende Farbe. Diese Kleider waren mit einem sehr hohen Volant garnirt, welcher mit einer rueche oder einem orientalischem Fransenbesatz verziert waren.

Andere Kleider hatten etwas breite Schoppen vom gleichen Stoffe, durch Passementerie unterbunden, die sich an Leib und Aermel wiederholten. Einige hatten drei mit schwarzen Spitzchen besetzte Stoffrucken.

Man trägt viele weiße, mit färbigen Seidenbörthen geschnürte Kleider. Eben so häufig sind die Aermel bis gegen den Oberarm aufgeschnitten und auf dieselbe Art geschnürt.

Neulich sahen wir ein Rosa Taffetkleid, welches auf Brust und Armen mit Smaragden geschnürt war.

Die schwarzen Moirékleider stehen für kleine Soireen noch immer sehr in Gunst.

Lemmonier-Peloey hat so eben allerliebste Reisdrohhüte erschinnen lassen. Viele davon haben Federn. Die Schönsten der Letztern sind die, welche an Weiße mit dem Schwane, an Biegsamkeit mit dem Schilfrohr wetteifern, und immer in wallender Bewegung sind. Diese weiß er zu zerknittern, zu verbiegen und doch mit unnachahmlicher Grazie zu stecken.

Violard wird bestätigen, was wir von den Spitzenmantillen sagten, denn seit mehr als einem Monate wurden seine Magazine nicht leer von Kunden. Um diese Gunst des Publikums zu erklären, darf man nur erwägen, daß ein dreifaches Motiv die Leute bestimmt, dort zu kaufen. Schönheit der Waare, gute Qualität, und mäßige Preise.

Diese Blumen, die man so sehr wünscht, und welche unter dem Schirme angedacht, so gut lassen, dieser verkörperte Frühling an den Hüten, der mit dem Mai es aufstimmt, und kein Wetter scheut, geht aus Constantins Hand hervor. Dieser ausgezeichnete Blumenmacher vertritt nun auch Früchte; kurzlich hat er für die Fürstin von B... einen Kranz von Trauben und Weinlaub geliefert, welcher die geruhmten Trauben des ausgezeichneten Maler Athens, an welcher die Vögel durch das Fenster picken, weit hinter sich ließ. Jedermann kennt auch die kleinen, flockigen Kugeln auf den Wiesen, die jeder Hauch forträgt, und auf welche die Kinder so gerne blasen. Constantin hat sie so täuschend nachgemacht, daß wir hübsche kleine Mädchen sahen, welche mit ihren Muttern in die Salons der Straße Saint-Augustin kamen, und sich wunderten, daß ihr Hauch die Blume nicht wegblassen konnte, welche ihnen auf den Wiesen nie widerstanden waren.

Die Capoten der Mde. Delaunay werden von weißem Taft oder Gros de Naples gemacht. Zwischen den Coulissen wendet sie sehr gunstig kleine Seidenschnurchen an, die mit der Farbe der Blumen harmonieren, welche sie mit besonderer Grazie zu stecken versteht. Auf den Capoten stehen die glatten, am Rande ausgehackten Halbschleier sehr gut. Mde. Delaunay hat auch englische Strohhute, nämlich durchgebrochene, welche mit farbiger Seide gefuttert werden.

Die Schnupftücher bei Chapron haben eine Veränderung erlebt; anstatt der durchgebrochenen Säume haben sie nun gesteppte; sie sind mit Buchstaben und Wappen geziert. Doch werden letztere nur des Abends getragen, am Morgen hat eine Lionne nur ein Tuch mit ihren Anfangsbuchstaben.

Digitized by Google

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Moden v. J. 1679.) Die damaligen Moden und Sitten waren, besonders in Spanien, sehr seltsam. In Bayonne z. B. besuchten die Damen den Ball mit einem kleinen Ferkelchen unter dem Arme, das ein buntes Halsband trug. Tanzen die Damen, so liessen sie die Thierchen herunter, welche einen entsetzlichen Lärm machten. Der Tanz selbst war ebenfalls seltsam genug. Die Herren hielten nämlich dabei lange Stöcke in der Hand, die sie beim Tanzen in die Höhe warfen, und dann mit grosser Geschicklichkeit wieder auffingen. — In Madrid schrieb die damals allgemein verbreitete Mode den Damen und Herren vor, große Brillen zu tragen, und eine Gesellschaft so bebrillter Herren und Damen mußte auf der Promenade recht lächerlich anzusehen gewesen seyn. Die Brillen waren nach dem Range der Personen verschieden: je höher eine Person gestellt war, desto größer mußten ihre Brillengläser sein. Die Granden von Spanien trugen sie handgroß, und legten sie eben so wenig ab, wie die Goltle d. i. eine Art Kragen von Pappe, der mit einem gefälteten Stoffe überzogen wurde, und den Kopf hatte, den Kopf gerade, steif und unbeweglich zu halten. — Für die höchste Schönheit einer Dame galt damals die äußerste Magerkeit, und man bemühte sich deßhalb frühzeitig, durch künstliche Mittel diese Schönheit zu erlangen. — Wie heut zu Tage wurden schon damals in den vornehmen Häusern eine große Anzahl Dienstleute gehalten. Die Herzogin Ossuna hatte dreihundert junge Mädchen in ihrem Palaste. Die Bedienten und Pagen des Herzogs waren nicht minder zahlreich. — Welchen ungeheueren Reichthum übrigens manche dieser vornehmen Familien besaß, geht aus folgendem Beispiele hervor. Bei dem Tode des Herzogs von Albuquerque brauchte man sechs Wochen, um das Inventar des Gold- und Silbergeschirres aufzunehmen; er hinterließ 400 Dutzend silberne Teller, 500 große, und 700 kleine Schüsseln, alles Uebrige im Verhältniß. L. M. Z.

(Den Bernstein) fand man bis jetzt nur an der Ostsee in größerer Menge, nun hat man aber auch in Frankreich ein bedeutendes Bernsteinlager entdeckt, und nach den neueren Untersuchungen auch in Schlesien im südlichen Abhange der Lassner Höhe, zwischen Brugg und Löwen, sieben Meilen von Breslau. Man findet ihn da in Stucken von ¼, ja bis zu ½ Pfund. Er ist gewöhnlich milchweiß oder weißlich. Durchsichtigkeit zeigen nur kleine Stuck, in deren einigen man auch schon Insekten eingeschlossen hat. Bereits vor längerer Zeit wurden im Königreiche Polen, nur wenige Meilen von der oberschlesischen Gränze, in Blachovinia, ziemlich große Stucke Bernstein gefunden.

(Die schottische Tracht.) Die Schotten rühmen sich bekanntlich, daß ihre Nationalkleidung noch von den Römern abstamme. Römische Soldaten sollen sie in Schottland eingeführt, und unter den piktischen Bergbewohnern verbreitet haben. Die Sache scheint aber ziemlich unwahrscheinlich; denn erstlich hat die schottische Nationaltracht mit der römischen Soldatenkleidung nur eine ziemlich entfernte Aehnlichkeit, und zweitens haben die Römer gerade die Gegend von Schottland, in welcher diese Kleidung vorzugsweise herrscht, die Hochlande, gar nicht oder doch nur zum geringsten Theile besessen, und es wird einem der Glaube daran, daß die Pikten, die den Römern so feindselig gesinnt, und mit ihnen fast in ununterbrochenen Kämpfen begriffen waren, der römischen Kleidung zu Liebe ihrer alten Nationaltracht entsagt haben sollen, etwas schwer. In der That ein Volk, welches von den andern nichts, gar nichts Anderes als die Kleidung, weder Sprache, noch Sitten, sondern einzig und allein die äußere Hülle angenommen hätte, wäre ein sonderbares Phänomen, und ein eben so großes Phänomen wäre es, den römischen Mantel ganz und fast unverändert gerade in diesen entlegensten kaledonischen Gebirgen hängen geblieben zu sehen, und im ganzen übrigen Europa von ihm keinen Flecken mehr zu finden. Die Aehnlichkeit der römischen Chlamys mit dem schottischen Kilt kann ja und wird wahrscheinlich eine rein zufällige sein, daß beim anders sei, ist nicht gut denkbar. Die Möglichkeit aber ist allerdings da. Nur muß die Sache noch etwas besser bewiesen werden. Könnte man diesen Beweis liefern, so wäre die Erscheinung in der That für den Ethnographen sehr interessant, auch er würde dann bei dieser schottischen Tracht der lateinischen Sprache gedenken, welche am andern Ende des römischen Reiches, unter den östlichen Barbaren, den Walachen, auch so vereinzelt stecken geblieben ist.

(Hahnenkämpfe in Belgien.) Wir geben das Bulletin einer merkwürdigen Hahnen-Schlacht, wie es die neuesten belgischen Journale liefern: „Zehn bis an die Zähne bewaffnete Hähne wurden auf den Kampfplatz gestellt, welcher aus einer im Wasser getränkten Strohmatte bestand. Gleich beim ersten Angriffe flüchteten drei von den Angegriffenen. Ueber diese Feiglinge wurde sogleich Gericht gehalten, auch der Kopf ihnen abgeschnitten. Die Strafe war streng, aber ein abschreckendes Beispiel war nothwendig. Die sieben andern bestanden die Probe, und nachdem einer um den andern in's Gras gebissen, stand endlich ein kühner Hahn, der alle besiegt und getödtet, wie der gute Horaz von den Curtiatiern erzählt, als Sieger da. Der Besitzer dieses tapfern Hahnes wurde zum Hahnenkönig ernannt, und der gefiederte Held wurde wie „ein Hahn im Korbe" gehrt, und behandelt. Den Gefallenen wurde auch eine ehrenvolle Ruhestätte zu Theil; sie wurden nämlich fritkafirt, und mit dem fröhlichsten Applaus beim Abendbanquet aufgetragen und verzehrt."

(Etwas über Herrentoilette.) Es gibt nichts Unangenehmeres auf der Welt, als das Costum der Herren. Der Rock ist eine Karrikatur der Toga der Römer, und war seiner Zeit unter der Gestalt des Oberrockes ungleich hübscher. Man fand ihn jedoch zu einfach, und sprach: „Der Oberrock ist für den Morgen, der Frack für den Abend;" es ist aber schwer zu begreifen, woher Letzterem diese Superiorität zukam. Das Gilet hat keinen andern Zweck, als dem Unglücklichen, der gezwungen ist, es zu tragen, die Rippen einzudrücken. Unter dem Vorwande, die Brust frei zu lassen, und Ansehen zu machen, verfolge das Gilet sein mörderisches Werk. Die Pantalons, seit die Strupfen bestehen, sind ganz und gar zu den Göttern der Unterwelt zu wünschen. Gibt es wohl eine grausamere Tirannei, als die Strupfen? Die Strupfen, welche im ewigen Streite mit den Hosenträgern sind! Man ist z. B. auf einem Balle, man ist jung, geistreich, wohlerzogen, hübsch, und weiß gar viel über Nichts zu sprechen, und bemerkt eine junge, schöne, reiche Wittwe, und wird wieder bemerkt, und man fordert sie zum Tanze — und gleich bei dem ersten en avant deux gerathen die unseligen Strupfen mit den Hosenträgern in gewaltigen Streit, und endigen durch eine gewaltsame rupture! Beschämt, verwirrt stürzt man aus dem Saale, und kehrt sicher nicht mehr zurück. Die gesprengten Strupfen zerfperrngen die ersten Bande der beginnenden Liebe, und die schönen Träume von Glück, Wonne und Reichthum sind dahin! — Der Hut, welche Grazie kann dieser Cylinder von Filz oder Seide geben? Was vermag er gegen Regen und Sonne? Schützt er etwas gegen die Kälte? Man mag seine Form immerhin ändern, der Hut hat sich bereits überlebt. Der Erfinder der Handschuhe endlich hatte zuverlässig sehr häßliche Hände; doch heut zu Tage ist diese Mode allgemein, und die schönsten Hände werden in diese unförmlichen ledernen Ueberzüge gepreßt.

(Große Brautschau.) Blasius erzählt in seiner interessanten Reisebeschreibung von Rußland, daß in der Stadt Ustjug jährlich eine große Brautschau gehalten wird, zu welcher die heiratslustigen Mädchen von weit und breit herzuströmen. Sie bringen auf Kähnen oder Wagen ihre ganze Mitgift mit, und stellen sich mit derselben auf dem Marktplatze auf. Zur bestimmten

Digitized by Google

Zeit finden sich dann auch heiratslustige Männer ein, die unter den Schönen nach ihrem Geschmacke und nach der Bedeutenheit der Mitgift irgend ein Mädchen, das sie nie vorher gesehen haben, sich zur Frau aussuchen.

(Die spanische Musik wird bald in Mode kommen,) denn im italienischen Theater in Paris wird nächstens eine spanische Sängergesellschaft auftreten, um neue spanische Opern aufzuführen.

(Modische Seltsamkeiten der Japanesen.) Die holländischen Schriftsteller verbreiten sich mit einem gewissen Wohlgefallen über die Schönheit der jungen Frauen in Japan, doch finden sie den Gang der Personen beider Geschlechter sehr ungraziös, besonders den der Frauen; dieß hat seinen Grund in der Gewohnheit der letzteren, sich zu sehr die Taille zu schnuren. Die tägliche Kleidung ist für beide Geschlechter und für alle Klassen der Gesellschaften fast dieselbe, und der Unterschied liegt mehr in der Farbe, der Feinheit und den Werth des Stoffes, als in der Form und dem Schnitte der Kleider. Die Kleidung besteht aus mehren sehr weiten über einander geworfenen Roben, die bei den untern Klassen von Leinwand oder Kalikot sind, und bei den höheren von Seide. Diese letzteren haben auf dem Rücken und der Vorderseite des Obermantels, der gewöhnlich durch einen Gurtel an der Taille befestigt ist, das Familienwappen angeheftet oder gestickt. Unter einen wallenden Mantel, der einige Fuß nachschleppt, zieht man eine Menge von Westen an, nach deren Zahl man den Rang der Person beurtheilt. Es heißt, daß man deren zuweilen an hundert trägt, was übertrieben scheint, obwohl man hinzufügt, daß der Stoff, aus dem sie gemacht sind, so leicht und dunn sei, daß man mehre zugleich in die Tasche stecken kann. Die Aermel sind sehr lang und weit, der untere Theil derselben dient als Tasche. Der Busen des Mantels und der Gürtel dienen ebenfalls oft als Tasche, um Gegenstände von einigem Werth hineinzulegen. In die Aermeltasche legt man die Blätter von dunnem Papier hinein, welche die Stelle von Schnupftüchern oder Servietten vertreten; wenn man sich ihrer bedient hat, so legt man sie in die Aermel, um sie wegzuwerfen, wenn man das Zimmer verläßt.

Das Kostüm beider Geschlechter ist, wie erwähnt, fast dasselbe; doch lieben die Frauen die hellen Farben, und tragen an ihren Roben gestickte Garnituren oder Goldfransen. Die Leute von gutem Ton tragen an den Schultern eine Schärpe, deren Länge mit dem Rang sich ändert, und bei der Verbeugung, die einer dem andern macht, gleichsam als Maßstab dient; Jemand, der einem an Rang über ihn Stehenden grüßt, muß sich so tief neigen, daß die Enden seiner Schärpe die Erde berühren; je höher also der Rang eines Mannes ist, desto länger ist sein Schärpe. Das sicherste und bleibende Unterscheidungsmerkmal der verschiedenen Klassen liegt in den Säbeln. Die Personen der höhern Klassen tragen zwei Säbel auf derselben Seite einen über dem andern; die andern Klassen dursen theils nur einen, theils gar keinen Säbel tragen.

Der Kopfputz unterscheidet die beiden Geschlechter mehr von einander, als die sonstige Kleidung. Die Männer scheren sich den Kopf von der Stirn bis zum Scheitel, die Frauen dagegen tragen ein reiches Haar, und zwar gewöhnlich in Form eines Turbans, durch den man mehre fein gearbeitete Stäbchen von Schildkrötenschale steckt, welche ungefähr funfzehn Zoll lang und von der Dicke eines Fingers sind. Bijouterien und andere Zierathen sind nicht im Gebrauch, und die Frauen legen so viel Weiß und Roth auf ihr Gesicht, daß die natürliche Fleischfarbe ganz verschwindet. Die Lippen sind mit Granat gefärbt, und durch goldene Fäden gehoben. Eine verheiratete Frau schwärzt sich die Zähne, und reißt sich die Augenbrauen aus.

Mode-Courier.

(Schmuck.) Im Schmuck ist gegenwärtig das Neueste das Alte. Man sieht bei den Juwelieren Emaille und Miniaturen, Ringe, welche den Finger mit einer Reihe von Edelsteinen bedecken, Armbänder mit großen Medaillons und Chiffren en relief, gemalte und ciselirte Bonbonnieren, Tabatieren ähnlich denen, aus welchen man vor hundert Jahren schnupfte, und Gürtelketten, an denen die reizendsten Kleinigkeiten hängen. Der Marcassit wird auf tausendfältige Weise verwendet und benutzt, um den Glanz dieser kostbaren Alterthumlichkeiten zu erhöhen, unter denen die Perlenschleifen und die Uhren aus dem funfzehnten Jahrhunderte hervorragen.

(Taschentücher,) die man jetzt trägt, heißen Marquise, Herzogin- oder Burgfrau-Taschentucher, haben eine zwar leichte, aber vortreffliche Stickerei, sind klein und mit breiten Spitzen garnirt.

(Sonnenschirme,) die sogenannten Douairières, mit langem Stiel und kleinem Schirm und mit nuancirten Seidenspitzen garnirt, werden jedenfalls die beliebtesten seyn.

(Die Kleiderstoffe) sind alle gestreift oder carrirt, und in Paris macht unter den neuesten Zeugen die Polka das meiste Aufsehen, so wie auch allerliebste kleine Spitzenhäubchen, kurz an den Ohren, sehr zierlich und mit Fruhlingsblumen geziert, die man Polka nennt, und bei Diners und kleinen Soirées trägt.

(Wagen.) Die neuesten modischen Wagen heißen Broughams, von dem berühmten englischen Staatsmanne dieses Namens, der sie erfunden haben soll. Sie sind außerordentlich niedrig.

Für Damen.

(Pariser Hauswesen.) Für viele unserer Leserinnen dürfte eine Angabe der Einrichtung eines vorzugsweise eleganten Hauswesens in Paris von Interesse sein, und zwar jenes des Vicomte von Noailles, das allgemein als Muster des guten Geschmackes aufgestellt wird. An der Thure des Hauses steht der Schweizer, Früh in einer Art Negligékleidung, später mit gepudertem Haar und in seidenen Strumpfen. Im Vorzimmer befinden sich vier äußerst sorgfältig gekleidete Diener, im ersten Wartezimmer vier andere in großer Livrée. Einer derselben meldet den Besucher an. Die Meubles sind prachtvoll aber alt, da sie sich noch aus der Zeit Ludwigs XV. herschreiben. Alle Zimmer sind mit weichen, reichen, dicken Teppichen belegt. Bei der Tafel ist eine Neuerung aufgefallen, die bereits in allen vornehmen Häusern angenommen worden ist. Die Kartoffeln werden nämlich in einer kleinen hölzernen Schale aufgetragen, welche das Wasser und den Dampf einzieht. Die hölzerne Schale ruht aber auf der kostbarsten silbernen Schüssel von bewunderungswürdiger Arbeit.

(L. M. Z.)

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Textblattes von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Anmerkung, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen sie ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 11.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des F. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Beermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 619. Für die k. Stadt Prag nehmen die Herren Bohmann's Erben in der Zeltnergasse Nro. 561, und für Pest und Ofen Hr. Moriz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dorotheagasse, nächst dem Josephsplatze, im Bogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

1. Juni 1844. **Dritter Jahrgang.**

Ankündigung.

Mit dem kommenden Monat Juli beginnt der zweite Semester, und wir ersuchen unsere geehrten Abnehmer, ihre Pränumeration bei Zeiten, und zwar noch in diesem Monat, einzuleiten, wenn Sie ihre Exemplare nach unten angezeigter Ordnung beziehen wollen; denn es ist wirklich nicht unser Verschulden, wenn durch ein verspätetes Einsenden des Pränumerationsbetrages die Modenbilder, an deren pünktlichem Eintreffen in gegenwärtiger Saison Jedem viel gelegen sein muß, der aus denselben praktischen Vortheil und Nutzen zu schöpfen weiß, oft nicht nach Wunsch der P. T. Abonnenten eintreffen, und somit auch ihren eigentlichen Zweck gar oft verfehlen. Diese Bemerkung ist besonders von unsern geehrten Freunden in den entfernten Gränzgegenden der öster. Monarchie zu beachten, mit denen wir nur durch einen zweimaligen Postlauf im Monat in Verbindung stehen.

Auch können wir versichern, daß dieses Modeblatt seit Anfang dieses Jahres an Verbreitung bedeutend gewonnen, und seinen Lesekreis nun nach sämmtliche Provinzen der öster. Monarchie und auch nach den bedeutendsten Orten des Auslandes ausgedehnt hat. Dadurch ist der Beweis geliefert, daß dieses Journal sich als ein allen Interessen der fortschreitenden Mode gewidmetes Organ behauptet, und nicht nur jedem intelligenten Handels- oder Gewerbsmanne vom höchsten praktischen Interesse ist, sondern auch die Aufmerksamkeit der höhern eleganten Welt in Anspruch nimmt.

Daß wir eine solche anzuerkennende Theilnahme dankbar anerkennen, wird jeder unserer zahlreichen Abonnenten zugestehen, indem wir an Bildern und Beilagen in diesem Semester bald so viel geliefert, als wir für den ganzen Jahrgang versprochen haben, und eben so hat auch Jeder in dem reichhaltigen Feuilleton gefunden, daß wir stets mit aller Aufmerksamkeit dem schnellen Fluge des menschlichen Erfindungsgeistes im Bereiche der Mode folgten und das eifrigste Bestreben, nützlich und zugleich unterhaltend zu sein, zeigten.

Wir laden daher zur Pränumeration auf den zweiten Semester ein, und heben Folgendes hervor:

Die „Wiener Elegante" erscheint in Groß-Quartformat auf feinem Velinpapier mit einer schönen Vignette monatlich zwei Mal, und zwar am 1ten und 15ten.

Beide Lieferungen enthalten zusammen:

1. Zwei Modenbilder mit 8 Figuren, mit aller Eleganz gestochen und illuminirt; besonders aber verdient deren richtige und genaue Zeichnung einer Erwähnung, da sie nur durch diese als Vorbilder und Mustern zugleich ein praktisches Interesse haben.
2. Eine Beilage mit den neuesten Pariser-Kleidern, Hüten, Häubchen, Fetzuren, Mustern der neuesten Stoffe, Bändern, Passementerien ꝛc. In dieser Beilage finden sich die einzelnen Moden-Anzüge und Aufputzarten der ausgezeichnetsten Pariser-Journale, und somit ist jeder unserer geehrten Abnehmer zugleich in Besitz der vorzüglichsten Journale der Weltstadt, ohne für dieselben jene bedeutende Summe zu zahlen, die ihm deren Bezug kosten würde.
3. Blätter mit Tupf- und Stickmustern.
4. Technische Tabellen mit Zuschnitt-Mustern, leicht und faßlich, und von allgemein anerkanntem Nutzen.
5. Erscheint bei Beginn jeder Sommer- und Winterssaison als außerordentliche Beilage ein großes Bild mit Kindern in den neuesten und geschmackvollsten Anzügen.

Digitized by Google

6 Endlich werden auch zeitweise Extra-Beilagen geboten, welche frappante Scenen aus der Modewelt enthalten.

Der beigehende Text bietet in verschiedenen Rubriken die interessantesten Neuigkeiten, und zwar eine „ausführliche Beschreibung“ der auf den Bildern vorkommenden Anzüge, „Modenachrichten“ aus Wien, „periägliche Correspondenzen“ aus Paris und andern großen Städten, „Mannigfaltiges aus der Modewelt,“ reich an unterhaltenden Novitäten aus dem großen Bereiche der Mode; „Mode-Courier,“ bringt die schnellste Kunde von den neuesten Erfindungen der Mode in ihrer ganzen Ausdehnung auf alle Gegenstände des Luxus und der Eleganz; „für Damen“ findet sich auch eine Rubrik, welche auf eine gefällige Weise Alles bespricht, was für Damen der haute volee von Interesse sein kann.

Der Pränumerationsbetrag ist für Wien ganzjährig 10 fl. C. M. — halbjährig 5 fl. C. M. und man pränumerirt entweder bei gefertigten Herausgeber, oder bei Herrn J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nr. 619.

Abonnenten im Auslande und in den Provinzen zahlen, mit freier Zusendung durch die Post monatlich zwei Mal ganzjährig 12 fl. 24 kr. C. M. — halbjährig 6 fl. 12 kr. C. M. und konnen ihre Bestellungen in frankirten Briefen entweder beim Herausgeber, oder bei den betreffenden Postämtern einleiten.

Für die Stadt Prag nehmen die Herren Bohmann's Erben, in der Zeltnergasse Nr. 581, für Pesth und Ofen Herr Moriz Engel Dreistigstgasse, im Vogel'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modenblatt an.

F. Kratochwill,
Herausgeber, Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392.

Wiener-Moden.

(Bild mit 4 Damen)

(Die 1. Dame) erscheint in einem Kleide von indischem Musselin, dessen Jüpe zwei Volants trägt, in welche mehrere Reihen Schnüre eingenäht und etwas ausgedehnt sind, um eine hübschere Biegung hervorzubringen. Die Taille ist vorne etwas gezogen, und die Mitte umgibt ein Band mit langen Enden. Ein ruckwärts runder Kragen bildet vorne ein Vordertheil, so, daß das Kleid einen ausgeschnittenen Oberrock vorstellt; an der Achsel macht dieser Kragen, welcher durchaus aus einem Stücke geschnitten ist, zugleich eine Epaulette, die mit kleinen Glaskugelchen geziert ist. Die Aermel, gerade geschnitten und vorne offen, tragen in verschiedenen Zwischenräumen die gleichen, gedehnten Schnüre, sind an der Naht ein wenig dreifirt, und mit einer kleinen Büsche besetzt. Auf dem Kopfe einen Strohhut mit weiß und grün geflammten Bändern.

(Die 2. Dame) hat ein Kleid, dessen Jüpe in zwei Theile geschnitten ist, von denen der untere, welcher weiter ist, angehalten und mit einer darauf fallenden Garnirung besetzt wird. Lange anliegende Aermel, inwendig bis auf den halben Arm offen, zurückgeschlagen und mit Passementeriebuschen besetzt. Die Manille von ungefüttertem, schillerndem Tyrs de Naples fällt, die Taille bedeckt, ruckwärts in einigen zwanglosen Falten herab; den hintern Theil bedecken lange Seidenfransen. Reisstrohhut mit Cerise-Bändern und Blumen.

(Die 3. Dame) hat ein Kleid von weiß und rosa gestreiftem Barège, an der Jüpe mit zwei flachen Schoppen, zwischen welcher Passementerieeinsätzen als entredeaux stehen. Diese Schoppen sind nicht aufgarnirt, sondern gehören zur Jüpe selbst. Die Schneppermaille ist etwas abgerundet, an der Spitze fein dressirt, und mit einer sich öffnenden Berthe bedeckt, die oben ein Bouillonné hat, und unten die gleiche Passementerie, wie die Jüpe trägt. Die Taille hat eine Vorrichtung, mittelst welcher sie, wie an der Dame Nr. 4 gesehen werden kann, sich öffnet, und einen verschnürten Laß bildet. Dieselbe kann nach Belieben wieder zusammengeschoben werden. Kurze Aermel mit einem doppelten Bouillonné, welches sich vorne unter der Berthe und der darüber fallenden Ecke des Aermels verliert. Darunter breite, englische Spitzen. Das Haar gescheitelt, frischer Jasmin an der rechten Seite der Frisur, weiße Handschuhe, goldenes Armband.

(Die 4. Dame) Kleid von lila, braun und weiß gewürfelter Gaze de mai; an der Jupe ein Bandeau, zwischen welchem chinesische Bänder gezogen sind, an deren Zipfen weiße Glasknöpfchen stehen. Die Taille wie bei der Dame Nr. 3, mit Lila Schnüren über der gestickten Modestie geschnurt; über der Berthe eine kleine Stoffrusche. Halbweite hängende Aermel, mit einer gefutterten Falbe, welche einen kurzen Aermel vorstellt. Lange Locken, hochrothe Schlupfen im Haar.

Beilage.

(Bild mit 4 Kindern.)

Nr. 1. Kleid von Lila Musselin, welches an der Jüpe ein schmales Bandeau hat, das so wie die Berthe, die Revers und Poschen mit etwas besetzt ist. Die Taille ist in der Mitte gezogen und bildet einen Laß, welchen die Revers einschließen. Kurze Aermelchen, mit einem Bouillonné eingefaßt; Pantalons mit Malinen besetzt. Reisstrohhut mit grünen Bändern, an der Seite ein kleines Kränzchen von Rosen.

Nr. 2. Weißes Mollkleid mit zwei Säumen in der Jüpe, unter welchem schmale Volants stehen. Die Taille Marienartig, mit einer sehr schmalen Berthe bedeckt. Die kurzen Aermel aus doppeltem Linon hängen offen herab, darüber kleine Epauletten mit Bouillonnes.

Nr. 3. Kleid von himmelblauem Barège mit zwei Reihen Passementerie in der Jüpe, und an dem Halsausschnitt. Um die Aermelchen ein Bandeau und ebenfalls Passementerie. Zur Schonung des Kleidchens eine Schürze von gewürfeltem Foulard, welche hinten shawlartig übereinandergeht.

Nr. 4. Kleid von Rosa Batist; die Aermelchen in der Mitte gespalten und mit Bouillonnés verziert. Schürze von grünem Taft, in gleicher Seide tambourirt. Dieselbe hat denselben Schnitt wie die des dritten Kindes, welches man nur von rückwärts sieht.

Technische Tabelle.

Modenberichte.

Nicht die Natur allein hat ihren Frühlingsputz genommen, alle Frauen folgten ihrem Beispiele und es gewährt wirklich Vergnügen alle die hübschen Anzüge zu bewundern, die der Hauch des Wonnemonats hervorgerufen hat. Wie wir bereits erwähnten, sind die leichten Stoffe und die lichten Farben die vorherrschenden.

Gaglin hat einen maigrünen Tafft, welcher seine Farbe dem ersten Blatte an den Kastanienblättern in den Tuilerien entlehnt zu haben scheint. Es läßt sich nichts frischeres, hübscheres denken, als diesen Tafft, welchen viele junge Damen seqleich verwendet haben. Gestern ging die hubsche Marquise de L . . . mit ihren beiden Kindern in der großen Allee des Gartens der Tuilerien spazieren, und nicht leicht hatte eine so bescheidene und einfache Dame so viel bewundernde Blicke auf sich gezogen. Sie trug einen Oberrock von diesem besprochenen Tafft, welcher vorne hinab und an den Aermeln mit einer Ruche grauner und rosa Bänder garnirt war. Eine Capote von gleicher Farbe des Oberrockes liess ihr sehr gut; dieselbe hatte auf einer Seite drei große Rosen ohne Blätter, welche aus einer chou von Spitzen hervortraten, und auf dem Schirme ruhte ein Halbschleier von Violard, mit glattem Fond und ausgehackten Enden, und ließ die reichen blonden Locken durchschim-

Digitized by Google

mern, die an dem blendendem Halse ſich hinabringelten. Sie ging mit beiden Kindern an der Hand. Der kleine Knabe von beiläufig ſieben Jahren, ſchien gerade aus dem Hochlande zu kommen, um den Pariſern zu zeigen, wie die ſchottiſchen Bergbewohner ihre Kinder kleiden. Seine kleinen, vollen und roſigen Beine waren nackt; Strumpfe, welche den Kothurn nachahmten, roth und weiß geſtreift, reichten nur bis an die Waden, eine roth und grune Tunika reichte bis an das Knie und verbarg ein kurzes Beinkleid von weißem Perkal. Die Aermel der Tunika zeigten auch die Bloße des Armes. Auf dem Lockenhaupte hatte er eine Haube mit den Farben des Clan Macdonald, mit einer Feder geſchmückt.

Das kleine vielleicht fünfjährige Mädchen trug faſt ein gleiches Koſtüm. Sie hatte noch außerdem eine Art Plaid, welcher auf der Bruſt mit einer ſilbernen Diſtel zuſammengeheftet war.

Die Mäntelchen ringen noch mit den Echarpen; um es mit der Eleganz der letzteren aufnehmen zu können, mußte das Mäntelchen unſerer Urgroßmutter ſich verjungen; das hat es auch wirklich gethan, und man ſieht deren von roſa, himmelblauem oder weißem Moire, mit Franſengarnierungen, oder wohl auch mit Spitzen, über welchen Bandrüchen von abſtehenden Farben ſtehen.

Einige Damen beſtehen noch darauf, ihre Echarpe von gleicher Farbe des Kleides zu nehmen; wir warnen für dieſe Mode nie einzukommen, und zogen es immer vor, eine andere Echarpe von Cachemire, Chachemirienne oder Barège zu ſehen.

Die Hüte und Capoten haben in der allerletzten Zeit keine beſondere Veränderung erfahren; man ſieht viele von durchgebrochenem Stroh. Die Reisſtrohhüte fangen an, ſich mehr zu zeigen, und ſind häufig durch die weißen Federn des Zacharie geziert. Wir haben bereits erwähnt, wie unnachahmlich Lemmonier-Pelvey ſie aufzuſtecken weiß.

Die geſpannten Kreppcapoten, auf welchen man fünf bis ſechs Reihen Zwirnſpitzen anbringt, werden ſehr gern getragen. Conſtantins Blumen ſind unerläßlich.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(London) Es ging zuerſt ein leiſes Gerücht, welches leicht hinbreifte, wie die Flugel einer Schwalbe über die Erde vor einem Gewitter; man flüſtert ſich in die Ohren: „Piano, piano, man werde bald etwas ganz Neues erleben“ — und darauf leichtnet ſich der Name „Polka“ am Horizonte der Erwartung, man ſpricht ihn endlich deutlich aus, er wandert von Mund zu Mund, immer lauter, ſo zu ſagen rinforzando. Plötzlich ſteht dann Polka vor uns, wirft ſich in die Bruſt, erhebt ſich, und ſpringt mit luſtigen, tollen Wirbeln um uns herum. Nun iſt ſie bereits ein allgemeines Geſchrei, ein öffentliches erescendo geworden. Niemand kann ihr widerſtehen. Ein Spaßvogel in Oxford-Street unterrichtet die Leute durch einen Monat in einem Galoppe, welchen er ihnen als Polka auftiſchte.

Ein Anderer ermüdete die Beine unſerer jungen Miß mit einem gewiſſen Tanze, welcher hier auf den gemeinen, öffentlichen Bällen getanzt wird, und von den daſelbſt anweſenden Polizeiagenten unterſagt wurde, und die Eleganten von Weſt-End glaubten drei Wochen hindurch die ächte Polka zu tanzen.

Ein einziger unſerer Profeſſoren des Tanzes, James Roe, iſt endlich dahingekommen, authentiſche Nachrichten darüber einzuziehen. Carlotta Griſi und Perrot haben die Polka wahrhaft auf dem Queens-Theater getanzt; dann hätte man die Pſeudo-Polkiſten bald geſteinigt.

James Roe iſt der Cellarius von England. Er hat in vierzehn Tagen 2000 Pfund erworben, welches eine Summe über 50000 Franken macht.

Doch drehen ſich andere Polkaplaneten um dieſes Sternbild. Die Anzeigen der Tanzmeiſter überſchwemmen ſämmtliche Journale von London. Der Eine lehrt die Polka wie man ſie in Paris, der Andere wie man ſie in Ungarn tanzt; ein Dritter wie man ſie in Wien, oder in Berlin ausführt ꝛc. Es gibt Lehrer zu ſehr verſchiedenen Preiſen: von einer Guinee bis zu einem Glas Gin herab.

Unſere Lady's ſind ganz entzückt über dieſen Tanz. Auf den Namen Polka klopfen alle weiblichen Herzen Britaniens. Unſere Muſiker und Tonſetzer ſchreiben Polken bis zum Abend; unſere Kunſthändler tapezieren damit ihre ſämmtlichen Auslagekäſten. Doch glänzt der Maeſtro Jullien als eine wahre Sonne in dieſer Sphäre; er hat bereits 150 (!) Polken componirt. Favoritpolken, Originalpolken, Pariſerpolken, Wienerpolken, Marſchauerpolken; Peersburger, ja ſelbſt Pekingerpolken; denn du weißt lieber Freund, Jullien kann dem chineſiſchem Hange nicht entſagen.

Wie man ſieht, ſind die Herren Engländer über dieſen Punkt nicht geſchieden als die Pariſer, nur mit dem Unterſchiede, daß ihr Paroxismus beginnt, wenn jener endet. In Paris lernen gegenwärtig nur mehr Francouis Pferde die Polka. Ja wirklich iſt dieſer Tanz bereits aus den höheren Kreiſen in Paris verwieſen worden, und ein einziger Mann daſelbſt wird ihn vielleicht noch tanzen, nämlich Auriol; doch wird er ihn auf dem Kopfe tanzen.

(Die größten Verkaufsläden in Paris) rühmen ſich bekanntlich nur mit 100 Handlungsdienern, das große Manufakturwaaren-Lager der Gebrüder Campbell in Glasgow zählt aber nicht weniger als 200 „Clerks“ (Handlungsdiener), welche ſie in ihrem Etabliſſement angeſtellt haben. Beſonders ſchön ſind die ſchottiſchen gewürfelten Zeuge, die man in Schottland „Tartans“ nennt, welche aus dieſer großartigen Anſtalt in großen Maſſen, in die ganze Welt beinahe könnte man ſagen, verſendet werden. Außer den Tartans nehmen auch die großen Stickereien in dieſem Etabliſſement die Aufmerkſamkeit jedes Beſuchenden in Anſpruch. Viele junge Mädchen werden da mit Sticken von Hauben, Taufkleidern und andern Gewändern beſchäftigt. Man nennt dort dieſe Stickerei „den Mähriſchen Stich“ (Moravian point) und haben aller Wahrſcheinlichkeit nach dieſen Induſtriezweig aus Deutſchland bekommen. Die Stickmuſter werden gleich auf den Muſſelin vorgedruckt, und ſo bringen kaum 150 Mädchen monatlich 1500 bis 2000 brillant geſtickte Kinderhäubchen zu Stande, welche ſo wie eine bedeutende Partie Taufkleider von dort aus beſtändig nach London abgehen.

(In Japan wird der Fächer) als hinreichender Schutz gegen Strahlen der Sonne angeſehen, und was dem Reiſenden, der nach Japan kommt, vor Allem auffällt, das iſt dieſer Fächer, den er in der Hand oder am Gurtel aller Leute ſieht. Die Soldaten und die Prieſter tragen ihn eben ſo gut, wie die Damen, auch die Beſucher empfangen auf ihren Fächern die Näſcherein und Bonbons, womit man ihnen aufwartet. Ein Bettler ſtreckt ſeinen Fächer aus, um Almoſen zu empfangen; der Fächer dient dem japaneſiſchen Dandy ſtatt der Gerte, und ein Schulmeiſter bedient ſich ſeiner als Ruthe; endlich wird der Fächer auf einem Geſchirr von eigenthümlicher Art einem Verbrecher der höhern Klaſſen überreicht, um ihm kunt zu thun, daß der Moment der Hinrichtung gekommen ſey; er empfängt den Todesſtreich in demſelben Augenblicke, als er die Hand nach dem Fächer ausſtreckt.

(Das eiſerne Zeitalter.) Wenn jemals ein Jahrhundert dieſen Namen verdiente, iſt es unbeſtritten das gegenwärtige. Heut zu Tage wird alles metalliſirt, alles dauerhaft und ſtark gemacht, als ſollte die Welt nicht mehr aufhören. Es ſcheint

Digitized by Google

in unserem Plane zu liegen, unsern Enkeln Vergnügen ohne Arbeit, und Genusse ohne Mühe zu hinterlassen. So haben wir jetzt eiserne Schreibfedern, eiserne Schiffe, Eisenbahnen, Kettenbrücken, Betten und andere Meubel von Eisen. Unsere Baumeister verwandeln sich in Cyclopen. Die Künste werden bald Vulkan als einzige Gottheit verehren. Dank diesen neuen Verfahren, wandern schon die Häuser aus. Vor Kurzem wurde ein ganzes Dorf mit Speichern und Kellern eingeschifft, um in die neue Welt zu segeln.

(Debois, ein ehemaliger Kleidermacher in Paris) jetzt Millionär, und auch ein großer Kunstfreund, läßt seine Sammlung von Kupferstichen, versteigern, die einen Werth von 150,000 Franks haben und die ausgezeichnetsten, kostbarsten Blätter in sich schließen soll.

Mode-Courier.

(Wien.) Herr Franz Nebodi (Schottenfeld, Kandelgasse Nr. 145), dessen neueste Krepin-Gimpen-Spitzen und Point d'espagnes in ihrem äußerst eleganten Formen und modernsten Schattirungen wir lobend erwähnten, verfertigt gegenwärtig sehr geschmackvolle Spitzen von Manillahanf, welche zum Aufputz der Strohhute besonders anzuempfehlen sind.

(Paris.) So wie wir schon kürzlich erwähnt haben, ist das Commissionshaus Lassale et Comp. die sicherste Vermittlung für alle Fremden, welche bei der Industrieausstellung Einkäufe machen möchten. Wir werden ein anderes Mal ausführlicher von den verschiedenen Sälen sprechen, welche wir bis jetzt nur flüchtig besuchen konnten; aber wir wollen jedoch folgende Gegenstände als besonders sehenswerth erwähnen, welche für das Haus Lassale, welches sie bestellt und die Zeichnungen dazu geliefert hatte, mit seltenem Talente ausgeführt wurden.

1. Durch die Herren Lenglet und Tourquet, Goldarbeiter: Eine Theekanne mit einer flachen Tasse, reich im Style Ludwig des Vierzehnten. — Eine hübsche Présentirtasse mit vier Stücken darauf, einer Kaffeemaschine, Theekanne, Zuckerbüchse und Rahmtopf, die Häukel alle von Elfenbein; — ein reicher Toilettenspiegel, nach dem Zeitgeschmacke Ludwig des Fünfzehnten, mit einem Waschtruge und Becken; eine Oehlflasche, nach Ludwig des Vierzehnten Zeit; ein Paar allegorische Wandleuchter für die Stadt Lyon; ein Talefuaßsaß, ein großes Stück, von vollendetster Arbeit.

2. Durch Herrn M. Année: Eine Schachtel, als Brautkorb, von reich eingelegtem, mit Bronze verziertem Ebenholz; ein anderer Brautkorb, von Rosenholz und vergoldetem Bronze, ein wunderhübsches Stück; eine sehr elegante Damenchatoulle, mit Silber, Elfenbein und Perlenmutter eingerichtet; ein Schmuckkästchen, nach Ludwig des Funfzehnten Zeit, reich eingelegt und graviert, inwendig mit Seide ausgeschlagen.

3. Durch Herrn Romagnesi, Statuen und Ornamentenfabrikant von carton-pierre: Ein sehr schönes Basrelief des Kreuzweges, von künstlichem Bronze, der Rahmen von gelbem sinnlichem Marmor; das Fragment einer herrlichen Verzierung für das Haus Lassalle, ausgeführt und bestimmt für ein großes und reiches Gemach, in einem auswärtigen Pallaste; ein sehr schöner Kreuzweg mit gothischer Einfassung für die Kathedrale von Arras.

4. Durch Herrn Gruel, Buchbinder: Ein schönes Meßbuch in Folio in Sammt gebunden, mit acht Arabesken mit verzierten Ecken, und zwei Engelsköpfen als Schließe. Auf dem vorderen Deckel Christus am Kreuze, von den Evangelisten umgeben, auf dem Zweiten, die Dornenkrone, in der Mitte zwei brennende Herzen; der Rücken des Buches auch dazu passend verziert; das Ganze mit der größten Sorgfalt eingelegt, gearbeitet und vergoldet, eine sehr reiche Arbeit. — Ein kleines Brautgebetbuch mit sehr schönen Miniaturgemälden, inwendig ausgestattet in weißen, goldgestickten Sammt gebunden, und mit durchgebrochener Vergoldung geziert; ein ganz neues und elegantes Stück.

Auch werden wir bald eine vollständige Einrichtung zu beschreiben haben, welche das Haus Lassalle in diesem Augenblick für einen Diplomaten Deutschlands verfertigt.

Wir sahen in diesem Augenblicke in dem Bureau dieses Hauses, zwei Brautkörbe von sehr hohem Preise und wir können auch den Liebhabern schöner Stoffe nicht genug die Auswahl prachtvoller Meubelstoffe empfehlen, welche Herr Lassalle so eben von Lyon bekam.

Vor wenigen Tagen schickte er nach Montpellier, für eine der großen Pfarrkirchen dieser Stadt, ein herrliches Prozessionskreuz von Vermeil, und jetzt eben muß er für den hochwürdigen Bischof von Algier ein Meßbuch und ein bischöfliches Kreuz besorgen, beide Gegenstände ebenfalls von Vermeil.

Für Damen.

(Die eleganten Damen in Paris) beschäftigen sich gegenwärtig mit Nähen der Stuhlüberzuge, welche von Muslin sind, weiß oder auch bunt gestickt, und mit Spitzen garnirt, um die Rücken- und Armlehnen der Lehnstühle, oft von den kostbarsten Stoffen, durch den vielen Gebrauch nicht so stark abnutzen zu können.

(Blumensprache.) Oleander; nie trenne uns das Schicksal. Citrone; treues Harren lohnt die Liebe. Orange; zur Erquickung. Rose und Lilie; Unschuld und Liebe. Passionsblume; bulde, liebe, hoffe. Ritterſporn; deine Liebe sei meiner Thaten Lohn. Balsaminen; Pracht blendet, Anmuth fesselt. Monatrose; deines Gleichen ist selten zu finden. Kornblume; sei einfach wie sie. Nanunkel; keine lockt mich von euch. Mohn; dein Reiz ist Blendwerk. Weinrebe; des Lebens Trost. Nelke; blühe dich nichts auf. Akazie; Freundschaft heilt der Liebe Wunden. Apfelblüthe; wirst du mich einst lieben? Alpenrose; Liebe muß wagen. Vergißmeinnicht; laß mein Bild in deinem Herzen wohnen. Levkoje; laß uns Frieden stiften. Feldrose; wer dich besitzt, ist wohl geziert. Kaiserkrone; laß mich dein Sklave sein, und ich bin glücklich. Tulpe; Schönheit ohne Geist. Sonnenblume; vermag Liebe nicht über deinen Stolz? Feuerlilie; so wie die Farbe glühet, so glühet auch mein Herz. Erdbeere; uneigennützige Güte. Moosrose; die Rose ohne Dornen, o wäre sie dein Bild. Rosenknospe; hoffe. Himbeere; zu deiner Erfrischung. Betonie, du bist mir zu eitel. Hortensie; du bist die Schönste, die mein Auge je sah. Rose, ewig bin ich dein. Blaue Kornblume; Treue. Kapuzine; Verschwiegenheit. Geisblatt; Bande der Liebe. Rothe Kornblume; Ruhe. Nachtschatten; heftige Liebe, die sich über dem theuern Gegenstande selbst vergißt. Immortelle; Liebe ohne Ende. Blaue Lilie; Unbeständigkeit, Verjährung. Resede; Glück des Augenblickes. Rosen mit Dornen gemischt; Ehestand. Gefülltes Veilchen; gegenseitige Freundschaft. Maiglöckchen; Gefallsucht.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

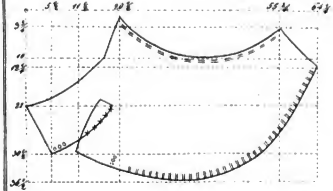
Zur Wiener Eleganten

Digitized by Google

Beylage zur Wiener Eleganten

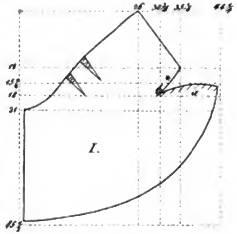
Beilage. Schnitt zur Schürze der Kinder N° 3 u. 4, A Vorder u. B Rückentheil.

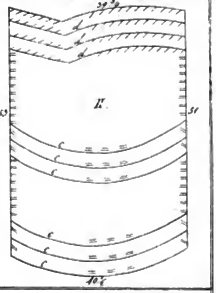
Digitized by Google

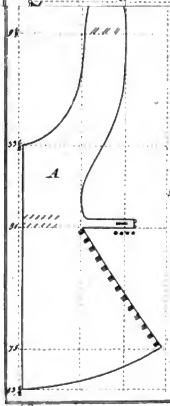


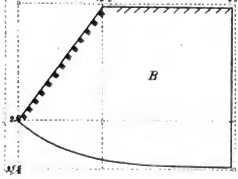
Aermelschnitt zur Dame 2 der vorhergehenden No 10.

Tab. 1.









Tab 9

Tab. 1. No I. Kragen, bei a gezogen u. an b genäht. No II Aermel, bei c mit Schnüren durchgezogen und bei d zusammengezogen.

Tab. 2. No I. Vörder- No II. Hals- u. No III. Rückentheil der Mantille welcher bei a. in hohle Falten gelegt ist; b an c verheftet; bei d werden kleine Falten gelegt u. ebenfals verheftet damit die Mantille an den Arm sich leicht anschmiegen könne. No IV Aermel, bei c umgeschlagen, mit Spangen und Knöpfen geziert.

Tab. 3. No I. Unterstoff No II Oberstoff zum Aermel, bei a gezogen; No III Besatz; No IV Kragen, bei b in Falten gelegt und bei c mit Knöpfen geziert.

Tab. 4. Aermel, bei a dressirt und bei b garnirt.

Beilage. Schnitt zur Schürze der Kinder No 3 u. 4. A Vorder u. B Rückentheil.

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Winter- und Pariser-Moden, in Verbindung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 12.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des K. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 619. Für die k. Stadt Prag nehmen die Herren Hofmann's Erben in der Zeltnergasse Nro. 561, und für Pesth und Ofen Hr. Moriz Bagel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dorotheagasse, nächst dem Josephsplatze, im Vogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

15. Juni 1844. **Dritter Jahrgang.**

Ankündigung.

Mit dem kommenden Monat Juli beginnt der zweite Semester, und wir ersuchen unsere geehrten Abnehmer, ihre Pränumeration bei Zeiten, und zwar noch in diesem Monat, einzuleiten, wenn Sie ihre Exemplare nach unten angezeigter Ordnung beziehen wollen; denn es ist wirklich nicht unser Verschulden, wenn durch ein verspätetes Einsenden des Pränumerationsbetrages die Modenbilder, an deren punktlichem Eintreffen in gegenwärtiger Saison Jeden viel gelegen sein muß, der aus denselben praktischen Vortheil und Nutzen zu schöpfen weiß, oft nicht nach Wunsch der P. T. Abonnenten eintreffen, und somit auch ihren eigentlichen Zweck gar oft verfehlen. Diese Bemerkung ist besonders von unsern geehrten Freunden in den entfernten Gränzgegenden der öster. Monarchie zu beachten, mit denen wir nur durch einen zweimaligen Postlauf im Monat in Verbindung stehen.

Auch können wir versichern, daß dieses Modeblatt seit Anfang dieses Jahres an Verbreitung bedeutend gewonnen, und seinen Lesekreis nun auch sämmtliche Provinzen der öster. Monarchie und auch nach den bedeutendsten Orten des Auslandes ausgedehnt hat. Dadurch ist der Beweis geliefert, daß dieses Journal sich als ein allen Interessen der fortschreitenden Mode gewidmetes Organ behauptet, und nicht nur jedem intelligenten Handels- oder Gewerbsmanne vom höchsten praktischen Interesse ist, sondern auch die Aufmerksamkeit der höhern eleganten Welt in Anspruch nimmt.

Daß wir eine solche auszeichnete Theilnahme dankbar anerkennen, wird jeder unserer zahlreichen Abonnenten zugestehen, indem wir an Bildern und Beilagen in diesem Semester bald so viel geliefert, als wir für den ganzen Jahrgang versprochen haben, und eben so hat auch Jeder in dem reichhaltigen Feuilleton gefunden, daß wir stets mit aller Aufmerksamkeit dem schnellen Fluge des menschlichen Erfindungsgeistes im Bereiche der Mode folgten und das eifrigste Bestreben, nützlich und zugleich unterhaltend zu sein, zeigten.

Wir laden daher zur Pränumeration auf den zweiten Semester ein, und heben Folgendes hervor:

Die „Wiener Elegante" erscheint in Groß-Quartformat auf feinem Velinpapier mit einer schönen Vignette monatlich zwei Mal, und zwar am 1ten und 15ten.

Beide Lieferungen enthalten zusammen:

1. Zwei Modenbilder mit 6 Figuren, mit aller Eleganz gestochen und illuminirt; besonders aber verdient deren richtige und genaue Zeichnung einer Erwähnung, da sie nur durch diese als Vorbilder und Mustern zugleich ein praktisches Interesse haben.
2. Eine Beilage mit den neuesten Pariser-Kleidern, Hüten, Häubchen, Frisuren, Mustern der neuesten Stoffe, Bändern, Passementerien ꝛc. In dieser Beilage finden sich die einzelnen Moden-Anzüge und Aufputzarten der autgezeichnetsten Pariser-Journale, und somit ist jeder unserer geehrten Abnehmer zugleich in Besitz der vorzüglichsten Journale der Weltstadt, ohne für dieselben jene bedeutende Summe zu zahlen, die ihm deren Bezug kosten würde.
3. Blätter mit Tupf- und Stickmustern.
4. Technische Tabellen mit Zuschnitt-Mustern, leicht und faßlich, und von allgemein anerkanntem Nutzen.
5. Erscheint bei Beginn jeder Sommer- und Winter-Saison als außerordentliche Beilage ein großes Bild mit Kindern in den neuesten und geschmackvollsten Anzügen.

Digitized by Google

6. Endlich werden auch zeitweise Extra-Beilagen geboten, welche frappante Scenen aus der Modewelt enthalten.

Der beigedruckte Text bietet in verschiedenen Rubriken die interessantesten Neuigkeiten, und zwar eine „ausführliche Beschreibung“ der an den Bildern vorkommenden Anzüge, „Modenachrichten“ aus Wien, „verläßliche Correspondenzen“ aus Paris und andern großen Städten, „Mannigfaltiges aus der Modewelt,“ reich an unterhaltenden Novitäten aus dem großen Bereiche der Mode; „Mode-Courier,“ bringt die schnellste Kunde von den neuesten Erfindungen der Mode in ihrer ganzen Ausdehnung auf alle Gegenstände des Luxus und der Eleganz; „für Damen“ findet sich auch eine Rubrik, welche auf eine gefällige Weise Alles bespricht, was für Damen der hante volee von Interesse sein kann.

Der Pränumerationsbetrag ist für Wien ganzjährig 10 fl. C. M. — halbjährig 5 fl. C. M. und man pränumeriet entweder bei gefertigtem Herausgeber, oder bei Herrn J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nr. 619.

Abonnenten im Auslande und in den Provinzen zahlen, mit freier Zusendung durch die Post monatlich zwei Mal, ganzjährig 12 fl. 24 kr. C. M. — halbjährig 6 fl. 12 kr. C. M. und können ihre Bestellungen in frankirten Briefen entweder beim Herausgeber, oder bei den betreffenden Postämtern einleiten.

Für die Stadt Prag nehmen die Herren Bohman's Erben, in der Zeltnergasse Nr. 561, für Pesth und Ofen Herr Moriz Engel Dreißigstgasse, im Vogelschen Hause. Bestellungen auf dieses Modenblatt an.

F. Kratochwill,
Herausgeber, Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392.

Wiener-Moden.

(Prachtbild mit 2 Damen)

(Die 1. Dame) erscheint in einem Kleide von weißem Atlas, mit doppelter Jüpe; die untere derselben ist mit einem hohen Spitzenvolant garnirt, die obere öffnet sich vorn, und hat den gleichen Volant, welcher jedoch etwas schmäler ist, und oben bis an die Schneppe reicht. Ueber den Volants stehen Cordons von Atlasrosettchen. Glatte Schneppentaille mit einer vorn offenen Spitzenberthe; kurze Aermel mit Spitzen umgeben, am innern Arme mit einer Atlasrosette dressirt. Eine größere Atlasrosette steht an der Berthe, in derselben steckt eine Diamant-Brosche. Das Haar vorn gescheitelt, rückwärts ein Diadem von Gold und Perlen, hinter welchem sich ein Spitzenschleier hinziehet, der vorn in nicht sehr langen Enden herabfällt.

(Die 2. Dame) hat eine Robe vom schwersten neapolitanischen Seidenstoffe; die Jüpe vorn an zwei Seiten aufgeschlitzt, so daß man darunter, zwischen weißen Atlasspangen, weiße, flache Dintuchpuffen sieht, durch welche der Atlas des Unterkleides schimmert. Weiße Atlasrollen stehen an beiden Seiten dieser Puffen, und hinter ihnen eine Spitzenreihe. An den beiden Seiten der Jüpe, nach rückwärts zu, treten drei Spangen aus diesen Spitzen, an welche sich weiße Bandschleifen reihen. Die kurzen Aermel sind mit einem Ueberärmel von weißem Dintuch, welcher offen und in der Mitte dressirt ist, und mit zwei Spitzenreihen bedeckt; Rosa-Schoppen mit Diamanten unterbrechen dieselben. Die Taille ist glatt, schneppenartig und mit einer Spitzenberthe geziert. Das Haar vorn in englische Locken; Diadem von Rubinen und Diamanten, ein ähnliches Collier. *)

Beilage.

Hüte, Häubchen, Kopfpuße; Chemis-Leib- und Schooßaufpuße; entredeux, Bänder ꝛc. ꝛc.

Modenberichte.

(Paris) Madame Clemançon sieht in diesem Augenblicke ihre Kundenzahl durch die vielen in Paris anwesenden Fremden noch vermehrt; die Neuerungen an den Sommerkleidern ziehen nothwendig auch welche an ihren Miedern nach sich, denn unsere geschicktesten Schneiderinnen, Brunel Leymerie, Camille, Montou ꝛc, haben die Taillen an den Kleidern so bedeutend verlängert, daß es der ganzen Geschicklichkeit der Madame Clemançon bedurfte, um den Miedern einen Schnitt zu geben, der diesen Taillen vollkommen entspricht. — Die Reitkleider, deren beste Zeit schon vorüber ist, machten gleichfalls die Mieder sehr gesucht, die sie besonders zu diesem Zwecke verfertiget, und ihre Negligémieder, à la bonne femme genannt, finden jetzt in der Zeit der Badereisen und kleinen Ausflüge starken Absatz. Was die sogenannten griechischen Mieder betrifft, so sind sie ganz für die höchste Eleganz und den gewählten, künstlerischen Geschmack der Gesellschaft berechnet; die Biegsamkeit, welche sie dem Körper erhalten, und der Reiz, welchen sie wohlgewachsenen Damen entwickeln helfen, verbunden mit der Freiheit des Athmens und der Bewegungen, welche sie gestatten, wirkt sehr vortheilhaft auf die freie, ungezwungene Haltung ein, und verschafft ihnen sehr großen Beifall unter den Schönen. Das griechische Mieder ist ganz verschieden von allen denen, welche wir seit zwanzig Jahren sahen, und Madame Clemançon hat das Lob aller Kenner.

Die Stickerei bot bei der letzten Ausstellung nicht jene Vollkommenheit dar, welche wir durch die Leistungen der vorigen zu erwarten berechtiget waren: es ist wahr, daß Madame Payan im Jahre 1839 alles geliefert hatte, was die Stickerei Reiches, Schönes und Annehmliches leisten konnte, und wir können bei der Erinnerung daran nur bedauern, daß sie dieses Mal nichts geliefert hat. Wahrscheinlich hat sie es verschmäht, zum zweiten Mal die Palme zu erringen, da sie die Medaille und allen Beifall erhielt.

Man sieht bei Mayer kleine Mitainen von Moire in allen Farben und mit Bandbruchen garnirt; sie eignen sich zu den hübschen Sommer-Toiletten vortrefflich. Nichts ist frischer und hübscher, als blaue, rosa oder paille Mitainen. Am Abende vertreten sie die Stelle langer Handschuhe; zum Negligée trägt man sie schwarz, violett oder dunkelblau. Auch finden sich in diesem Augenblicke bei Mayer kleine Scharpen vom chinesischen Tafft, von schattirter oder gestickter Gaze; gestickte Schürzen, allerliebst für den Hausgebrauch; kleine Arbeitsbeutel aller Art, Halstücher nach dem Geschmacke aller Herren auf Erden, welche Neuheit und Mode lieben; mit einem Worte, eine Masse jener hübschen Kleinigkeiten, welche die jetzige Jahreszeit bereichern, finden sich in Mayers Magazinen sehr geschmackvoll zusammengewählt.

Madame Séguin, deren merkwürdige Erfindung, die Hüte auf Reisen bequem zu packen, großes Aufsehen machte, hat eine herrliche Auswahl des schönsten Kopfputzes. Reisestrohhüte, durchgebrochene Strohhüte, englische Strohhüte,

*) Unter den vielen Prachtanzügen, welche bei den kürzlich hier Statt gefundenen Festlichkeiten zu sehen waren, haben wir die oben beschriebenen gewählt, weil sie zu großen Soiréen als besonders geeignet scheinen; auch werden wir in der Folge bemüht sein, Damen im Staatsanzuge vorzuführen, um dadurch dem oft ausgesprochenen Wunsche vieler unserer verehrten Abnehmer zu entsprechen, und den Beweis zu geben, daß und sein Kostenaufwand zu groß ist, um unser Modeblatt in gleichem Rang mit den vorzüglichen Pariser Modenjournalen zu stellen.

Digitized by Google

alles nimmt unter ihren Feenfingern eine schönere Gestalt an; und ein weiß und grüner Seidenhut, welcher in der Industrieausstellung die Vorterflichkeit ihrer Entdeckung beweisen hat, ist bereits wieder in ihren Lokalitäten den Augen des Publikums ausgestellt.

Die gesprenkelten und glatten Marabouts stehen sehr gut auf den Reisstrohhüten. Die Capoten von glattem, gezogenem Krepp, mit Tull d'illusion gefüttert, stehen sehr in Gunst. Madame Delaunay macht sie besonders hübsch; die schönen Blumen Constantin's kommen ihr dabei sehr zu Statten.

Die Zahl der Fremden in Paris nimmt mit jedem Tage zu. Eines jener Magazine, welches sie am häufigsten besuchen, ist die sublime porte; denn Chapron's Schnupftücher haben europäischen Ruf und verdienen ihn. Noch vor Kurzem haben wir dieses Magazin besucht, und daselbst so schöne Stickereien, so herrliche Schnupftücher gesehen, daß man glauben möchte, Herr Chapron habe eine Schaar lieblicher Zauberinnen in seinem Solde, die ihm seine Wunder schaffen.

Die Shawls des Persers sieht man an allen glänzenden Versammlungen und Spaziergängen. In Mitte so vieler neuer Erfindungen hat bis jetzt noch nichts die Feinheit und Biegsamkeit ihres Gewebes erreicht, so wie der Reiz und Reichthum ihres Faltenwurfes.

Wir haben bei Gagelin eine bewunderungswürdige Arbeit gesehen; es ist das schwarz und weiß gewebte Bildniß Ludwig des sechzehnten.

Im Marsfelde, beim Wettrennen, so wie täglich in den elysäischen Feldern erscheinen unsere Lions mit Frak, Reit- und Oberröcken von Humann. Man erkennt sie sogleich an Schnitt und Eleganz. Die gewürfelten Pantalons sind noch immer beliebt. Dasselbe gilt von den Hüten des Jay; sie vermeiden das Uebertriebene der kleinen, englischen Ränder, welche auf einem etwas starken Kopfe und bei breiten Backenknochen so häßlich stehen.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Preise der Mäntelchen und Scharpen in Paris.) Ein Mäntelchen von Neapolitanertaffi 18 Franken; ein Mäntelchen von garnirtem Moire 25 Frk.; ein Mäntelchen von Chamäleontaffi 20 Frk.; eine Echarpe von Cachemire 45 Frk.; eine Echarpe von chinesischem Krepp 30 Frk.; eine Echarpe von schottischem Barége 15 Frk.

(Die Industrieausstellung in Paris) hat auch viele unserer Landsleute dahin gelockt; wir täuschen uns aber, wenn wir glauben, daß sie nun bald kommen, um alle die Wunder zu ergänzen, die sie dort gesehen. Sie werden wohl noch eine Weile in Paris festgehalten durch die beflügelte Zauberin, welcher alle Länder um die Mette Kränze flechten, durch Mademoiselle Taglioni, welche, wie man hofft, mit ihren Wunderfüßen die Bretter der Pariser-Theater betreten wird. Wahrscheinlich dürfte es auch zum letzten Male sein. In Paris hat sie ihren Ruhm begonnen, in Paris wird sie ihn beschließen wollen. Diese Göttin des Tanzes scheint den Weihrauch satt zu haben, und die Begeisterung, die sie allenthalben erweckte, ist ihr durch das ewige Einerlei auf die Nerven gefallen. Die Tochter der Luft wird nun, wie man glaubt, auf der Erde wie eine andere Sterbliche leben.

(Tagesauslagen einer eleganten Pariserin.) (Nach einer brieflichen Mittheilung.) — Du weißt, daß ich in Paris wohlbehalten und fröhlich angekommen bin, und die Betäubung abgerechnet, die jeden ergreift, welcher nach vielen Jahren wieder die geräuschvolle Hauptstadt der Welt betritt, vergeht mir die Zeit recht angenehm. Ich besuchte meine Nichte, die ich seit ihrer ersten Kindheit nicht mehr gesehen, und welche unter die Schönsten und die Elegantesten dieser Stadt gehört. Manche der zahlreichen Verehrer der liebenswürdigen und reichen, kinderlosen jungen Wittwe, werden den alten Oheim beneiden und verwünschen, der zu allen Zeiten Zutritt in das Boudoir der Dame hat. Ihre äußere Umgebung schon erregt Aufmerksamkeit durch Pracht und Geschmack. Ihr Haus wurde durch einen Baumeister verherrlicht, welcher das Muster in den Ruinen von Herculanum, an den Trümmern des Hauses einer Frau, entlehnt hatte, die an dem Hofe Augusts oder Cäsars berühmt war. Die innere Einrichtung und Bauart ist so merkwürdig, daß sich die Leute glücklich schätzen, das Haus mittelst Eintrittskarten besehen zu können, wenn die Herrin eben abwesend ist. Alles ist entzückt schon über die Vorhalle, den geschlossenen Hofraum, den Einwartssaal, den Gesellschaftssaal ꝛc. Kürzlich verfügte ich mich zu Elisen, um den Tag mit ihr hinzubringen, eine Gunst, welche auch nur ein alter Onkel benützen darf. Da kam mir meine Nichte mit Freude entgegen: „Ach, Sie kommen ja wie gerufen, sagte sie sehr erfreut: nicht wahr, Sie bleiben heute den Tag über bei mir? Denken Sie sich meine Verlegenheit, bestes Onkelchen; da habe ich meinen Sekretärschlüssel verlegt, und bin ohne einen Heller. Eben wollte ich baden gehen, wollen sie mich hinbegleiten?“ Ich that es mit Vergnügen; wir nahmen jedes ein Bad, Elise aus Ton, ich aus langer Weile. Als ich mein Zimmer verlassen, reicht man mir eine kleine Rechnung von zwei Louisd'ors. „Ist es möglich,“ rief ich aus, „zwei Louisd'ors für zwei Bäder?“ — Ja mein Herr; das der Gnädigen zu 36 Franken, das Ihrige zu 2wölfen. Die gnädige Frau ließ sich mit Rosenessenz reiben; ihr Bad war von wohlriechender Mandelkleie; sie ließ die Nägel an den Füßen arrangiren und schneiden.“ — „Nun,“ erwiederte ich, „hier sind zwei Louisd'ors“ und holte meine schöne Badende ein. Wir frühstückten bei ihr zu Hause; das kostete mich nichts. Nach dem Frühstücke kam Herr Courbette, Professor in der Kunst zu grüßen und sich zu präsentiren, und emeritirter Tanzmeister. Es wurde mir erlaubt der Lektion beizuwohnen, wo ich erfuhr, auf welche Hufte man sich am meisten stützen und neigen müsse; welche Wange eine Dame ihren Freundinnen zum Kusse reichen, welchen Arm sie ausstrecken, und welchen sie runden müsse, um der Mode zu folgen. Endlich empfahl sich Herr Courbette, doch der Sekretär blieb verschlossen, es war unmöglich ihm seine Karte zu geben, und ich gab noch einen Doppellouisd'or, halb für die Körperübungen, halb für die gelehrte Abhandlung aus, die er über dieselben und über das Tanzen überhaupt hielt. Indessen war es zwei Uhr geworden, und es kam Jemand, um Elisen vorzuschlagen, einem merkwürdigen Wettrennen im Boulognerholzchen beizuwohnen.

Es galt eine Wette zwischen zwei Damen. Es handelte sich hier weniger darum, die beiden Amazonen bewundern zu können, als sich selbst auf einem hübschen Pferde den Blicken auszustellen, und da Elise keine eigenen Reitpferde hält, kostete mich dieser Spaß für uns zwei, und für zwei Pferde für unser Gefolge drei Louisd'or. Der Wettlauf war allerliebst. Die Alleen des Boulognewäldchens wurden vielleicht nie durch feurigere Renner gestampft, noch durch raschere Wägen befahren, oder durch schönere leichtfüßigere Atlanten betreten. Als wir heimkehrten, fanden wir in dem antiken Boudoir eine gewisse Mde. Germon, welche uns erwartete. Sie brachte das erste nach einem neuen Muster eingearbeitete Kleid; doch Elise, welche vielleicht besorgte, meine Börse und meine Geduld zu erschöpfen, machte Umstände. „Ach!“ rief Mde. Germon, „die Gnädige wissen nicht, was für ein Kleid sie zurückweisen, es ist echt griechischer Geschmack, und sie wissen daß diese Art wieder in die Mode kömmt; niemals war man griechischer als jetzt in Paris; und dann welche Farbe!“ — „Ja wohl, Lila.“ — „Sie glauben, es ist das Lila, welches man überall

Digitized by Google

sieht und welches alle Welt trägt; nicht doch, es ist wirklichtes Treibhausstika; ich brauche wohl nicht mehr zu sagen." — „Ach, mein guter Onkel," rief Elise, „Sie sehen es wohl selbst ein, es ist echtes Treibhausstika, das ist sehr ausgezeichnet. Wie viel kostet es, Madame Germont?" — „Hundert Thaler, gnädige Frau." — „Wie, nicht mehr? Das ist nicht theuer; mein Oheim wird so gefällig seyn, sie ihnen auszuzahlen." — „Aber," versetzte Mde. Germon, wie ich doch bin, nun hätte ich bald die Hauptsache vergessen. Ich kam eigentlich wegen einer unglücklichen Familie, aus dem Marais, welche einen echten Shawls ausspielt. — Hier ist er, sie werden wohl diese neuen Palmen beobachten, gnädige Frau: das Biller kostet nur fünfzig Franken." —„Eine unglückliche Familie und neue Palmen! Der Onkel wird noch fünfzig Franken hinzufügen, und nicht wahr, dann lassen sie uns eine Loge im Theater aux bouffons bestellen, wo heute ausnahmsweise ein Konzert ist." — Diese Loge kostete um nichts zu vergessen, noch 54 Franken, welches mich veranlaßte, im Stillen zu denken: o liebe Nichte, warum hast du eben heute den Schlüssel zum Sekretär verlegt? Vielleicht glaubst du, daß ich dir dieses Ganze schrieb, um nur Gelegenheit zu haben, mich über mein verlorenes Geld zu beklagen; doch dieses war gar nicht der Fall. Elise schickte mir sogleich am nächsten Morgen alle meine Vorschüsse nebst einem sehr freundlichen Briefchen zurück; aber ich wollte dich nur in Kenntniß setzen, wenn du zusammenaddirst, was ein chinesisches Bad, eine französische Anstandslehrstunde, ein englisches Wettrennen, ein griechisches Kleid, ein türkischer Shawls, dessen Gewinn überdem noch zweifelhaft ist, ferners noch eine Loge in der italienischen Oper kostet, und du wirst beiläufig berechnen können, wie viel eine elegante Pariserin täglich ausgibt.

Mode-Courier.

(Wien.) Die Seidenhandlung der Herren Hertl und Pizzighelli zum „Modeband" weiß die Gunst, in welcher sie bei dem Publikum steht, durch alle Aufmerksamkeit zu erhalten, die jeden Besucher dieses Etablissement gleich bei seinem ersten Eintritt unwiderstehlich fesselt und ihn zum treuen Kunden macht. Diese Aufmerksamkeit besteht nicht nur in jener galanten Zuvorkommenheit, die hier jedem Eintretenden warm und herzlich entgegen kommt, sondern diese Aufmerksamkeit umfaßt auch das ganze elegante Publikum der Kaiserstadt, und sorgt wirklich mit jedem möglichen Kostenaufwand für dessen moderne Bedürfnisse. So haben auch diesmal diese Herren nicht verabsäumt, für die nahende Sommersaison Muster vorzulegen, welche theils den französischen genau nachgrahmt, theils nach Angabe der Herren Hertl und Pizzighelli verfertigt, an Pracht und Eleganz Alles beinahe übertreffen, was man in diesem Genre zu bewundern gewohnt ist. Man spricht und schreibt so viel von den Pariser Modenmagazinen, doch glauben wir, daß ein dortiges Band-Etablissement kaum etwas Ausgezeichneteres bieten könne, und sind um so sicherer in diesem Glauben, als die Hrn. Hertl und Pizzighelli bedeutende Summen für Muster aus den berühmtesten Fabriken Frankreichs auslegen, und auf diese Art mit den Pariser-Kaufleuten gleichen Schritt halten können. Dieß bestimmt uns auch zu der Bemerkung, daß es nur noch eine veraltete Gewohnheit ist, einen so großen Werth auf die überrheinischen Fabrikate zu legen, und unsere Fabrikanten können ganz gewiß dasselbe leisten, was die Pariser in ihrer Gewerbsausstellung anstaunten. Einen kleinen Beweis gibt uns das Etablissement zum Modeband, wo wir französische Eleganz mit Wiener-Qualität und Billigkeit gepaart finden. Schließlich erwähnen und empfehlen wir noch die geflammte Seide, Wolle, Tulle, Crepe ꝛc. ꝛc., welche in reicher und geschmackvoller Auswahl gebothen, die Wünsche der zahlreichen Kunden stets befriedigen. Auch haben wir nicht unerlassen, in der Beilage einige geschmackvolle Muster von Bänder und Entredeur aus diesem Magazine aufzunehmen, und sie unsern geneigten Lesern zur Einsicht vorgelegt.

(Prag.) Der Reichthum und Luxus in der Ausstattung der Verkaufsgewölbe dieser Stadt hält unermüdlich mit der Eleganz der Wiener gleichen Schritt, und wenn man die Eisengasse entlang über den kleinen Ring durch die Jesuitengasse zugeht, glaubt man wirklich nach dem Hauptplatz der „deutschen Mode" nach Wien, versetzt zu seyn. Wie hier, findet man auch dort an jedem eleganten Gewölbe ein kunstvoll gemaltes Schild und einen Reichthum in der Auslage, die jeden Vorübergehenden fesselt; auch in Prag findet man diese tausend und tausend Luxusartikel, welche unsere modernen Bedürfnisse decken, und theils von hier, theils von Paris hinüber gepflanzt wurden. Unter diesen, so zu sagen, exotischen Gewächsen zeichnet sich besonders das Verkaufsgewölbe des Herrn A. F. Hospodar (in der Eisengasse zur „Herzogin Libussa") aus. Hr. Hospodar hält auch ein der glänzenden Ausstattung seiner Lokalität ganz entsprechendes großartiges Lager von Männerputz-Waaren. Diese Putzartikel werden in seinem Hause selbst verfertigt; er weiß mit unnachahmlichem Geschmacke die Binden und Cravaten zu schlingen, seine Chemisettes und Manchetten haben reißenden Abgang, und die schönsten seidenen Tücher, aus hiesigen und Mailänder-Fabriken, machen da, in reizender Unordnung dem suchenden Auge vorgelegt, die Wahl schwer. Durch dieß hat nun „Libussa" die Herzen aller dortigen Lion's erobert, und wird sich immer in ihrer Gunst zu erhalten wissen.

Für Damen.

(Die Pariser Damen tragen am kleinen Finger) an einem ihrer Ringe einen Flacon durch ein kleines Kettchen angehängt; dieß Zeichen einer Eleganten von Auszeichnung, nämlich ein solcher Flacon ist von Gold, oder emaillirt, von Bergkrystall, mit Filigranarbeit, mit Edelsteinen, welche nach Benvenuto Cellini gefaßt sind. — Guerlain hat die Nothwendigkeit eingesehen, sich mit diesem allerliebsten Schmuckgegenstande zu versehen, denn er brauchte deren täglich um englisches Salz hinein zufüllen, oder den Wohlgeruch einzuschließen, den man an den launenhaften Schönen anbieten wollte, welche den Asphalt nicht riechen kann, wenn sie über den Boulevard geht. Also hat Guerlain, welcher den Schlüssel zu allen weiblichen Leiden hat, die wichtige Anforderung begriffen, die schönsten Pariserflacons bei sich zu vereinigen. — Diese Vereinigung ist um so vortheilhafter für die Käufer, als man alle Arbeiten der Goldarbeiterkunst vereinigt findet. Ihre Auswahl ist wie immer geschmackvoll und allerliebst, denn Guerlain versteht sich darauf, und er hat selbst dafür gesorgt, sie zu verschiedenen Preisen zu haben, da er bedachte, es wäre mancher hübschen Frau doch empfindlich, sich ihre Krämpfe oder Uebelkeiten nicht vertreiben zu können, bloß weil es ihr an einigen Louisd'ors fehlte, um sich das Wunderflaschchen an den Finger zu hängen. Und dann, welche Vortheile es noch hat; die Hände haben eine Beschäftigung, und bei einem Gespräche, welches langweilt oder in Verlegenheit bringt, ist das Fläschchen ein wahrer Retter. Ich glaube beinahe, es werde den Fächer entthronen, denn das kleine Fläschchen am kleinen Finger, ist der anziehendste Talisman, welchen Coquetterie oder Eleganz annehmen konnte.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

Digitized by Google

ſieht und weld
Treibhauslik a ;
mein guter On
iſt echtes Trei
koſtet es, M.
gnädige Frau.
Oheim wird ſ
verſetzte Mde.
die Hauptſach
lichen Familie,
ausſpielt. —
beobachten, gnä
— „Eine ungl
noch fünfzig F
uns eine Loge
nahmsweiſe ein
vergeſſen, noch
zu denken: o li
zum Sekretär
Ganze ſchrieb,
verliehenes Gel
Eliſe ſchickte
ſchüſſe nebſt e
wollte dich nur
ein chineſiſc
ſtunde, ein e
Kleid, ein ri
zweifelhaft iſt,
Oper koſtet,
elegante Pariſe

(Wien.)
zighelli zum
bei dem Publi
die jeden Beſi
Eintritt unweid
Dieſe Aufmerk
kommenheit, d
gegen kommt,
elegante Publi
möglichen Ko
haben auch di
hende Sommer
zöſiſchen genur
und Pizzigg
nahe übertreffen
iſt. Man ſpri
gazinen, doch
kaum etwas A
rer in dieſem (
bedeutende Sv
Frankreichs ar
leuten gleichen
zu der Bemerk
iſt, einen ſo
legen, und un
was die Pari
kleinen Bewei
wir franzöſ

Digitized by Google

Beilage zur Wiener Eleganten.

15. Juny 1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 21 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

Original-Modeblatt.

№ 13.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des F. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 619. Für die k. Stadt Prag nehmen die Herren Bohmann's Erben in der Zeltnergasse Nro. 561, und für Pesth und Ofen Hr. Moritz Engel, Inhaber einer lithografischen Anstalt, Dreißigstgasse, nächst dem Josephsplatze, im Vogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

1. Juli 1844. **Dritter Jahrgang.**

Wiener-Moden.

(Bild mit 4 Damen)

(Die 1. Dame) erscheint in einem Oberrocke von drappfarb neapolitanischem Tafet. Die Jupe ist abgeschnitten und trägt einen hohen Volant, welcher am Ansatze eingezogen und in Zacken ausgeschnitten ist, die mit schmalen Fransen besetzt sind. Der untere Theil dieses Volants ist ebenfalls froncirt, und in derselben Richtung zackenartig angesetzt, wie der obere mit Fransen besetzte. Die runde Taille hat einen Kragen, welcher sich vorne klappenartig zurücklegt, unten an derselben sieht man kurze Schöße, welche sich vorne theilen. Der Aermel ist gleichweit, vorne offen, und endigt in einem zackigem Umschlag; schmale Fransen, wie an der Jupe, bordiren den Kragen und den Ueberärmel, welcher eine doppelte Blattguirlande von gleichem Stoffe trägt. Weiße Battistärmelchen reichen bis an das Gelenk. Eine einfache Modestie von Battist am Halse, leicht froncirt, und durch ein Entredeux geendigt. Reisstrohhut mit Bandgras und rosa Winden.

(Die 2. Dame) hat ein Kleid von weißem Tarlatan, mit drei Doppelreihen eingenähter und etwas ausgedehnter Schnure, unter welchen ein rosa Band unterlegt ist. Aermel und Taille sind durch eine Mantille von rosa Gros de Naples bedeckt; deren Vordertheil mit dem Kragen aus einem Stuck geschnitten und an der Achsel dressirt ist. Der ruckwärts laufende Volant ist durch ein Entredeux von Passementerie angesetzt, und die ganze Mantille mit Bändern garnirt, deren Kanten in Fransen enden. An den Stellen, wo sich der Arm daruber legt, ist die Mantille dressirt. Spangen und Rosetten von Passementerie heften das zuruckgeschlagene Blatt vorne zusammen. Weißer Krepphut mit grüner Feder und einer Rose im Schirme.

(Die 3. Dame) hat ein Kleid von blau carrirtem Seidenbattist. Die Jupe ist abgeschnitten und hat einen sehr hohen Volant, welcher beim Ansatz mit einem froncirten Bande*) besetzt ist; ein zweites heftet etwas weiter unten den Volant fest an die Jupe. Diese Bänder sind mit Roßhaar eingetragen; durch die Mitte derselben ist ein Strohbörtchen gezogen, an welchem das Band leicht zusammengeschoben ist. Die Taille hat einen doppelten Kragen, ist schneppenartig und etwas en coeur. Der enge Aermel ist am inneren Arme offen, und so wie der Ueberärmel mit gleichen Bändern besetzt. Gegen den äußern Arm zu, ist der lange Aermel durch eine Schoppe zusammengeheftet. Der Ueberärmel ist weit, und bildet eine Epaulette. Unter demselben umgibt eine Bandreihe den Arm. Linon Colerette mit Spitzen, am Halse mit einer Goldagraffe geschloßen. Häudchen von Spitzenbouillonés mit tiefen breiten Barben und einer kleinen, blau und gelben Guirlande.

(Die 4. Dame) hat ein Kleid von gestreiftem Foulard, mit abgeschnittener Jupe, welche uber dem breiten Volant in mehreren Reihen dressirt ist. Wo der Volant angesetzt ist, läuft eine Strohbordure, welches jetzt ein sehr beliebter Aufputz ist. Die abgerundete Schneppentaille ist etwas dressirt, so wie der Kragen der sie deckt. Ueber der en cuner geschnittenen Taille eine reich gestickte Modestie. Die aus einem Stuck geschnittenen Aermel sind mit Knöpfchen ubereinander gemacht; sie stellen vorne gegen die Taille eine angesetzte Manschette vor, und sind gleich dem Kragen mit ähnlichen Strohborduren besetzt, wie die Jupe. Unterärmel von Spitzen. Die langen Locken sind durch eine Goldschnur zuruckgebunden, welche in vielen goldenen Schlupfen endet. Capote von weißem

*) Das Muster dieses Bandes ist in der Beilage der vorgehenden Nro. 12 unter Nro. VII zu sehen, und zu bekommen bei Hrn. Hertl und Pizzighelli, zum „Modeband" am Graben.

Digitized by Google

Marzellin, mit einer Guirlande in der Hand der Dame. Langer grun und roth schattirter Sonnenschirm.

Beilage.

1. Neueste Muster von Barège und Tarlatan.
2. Eine technische Tabelle.

Erklärung der technischen Tabelle.

Tab. 1. Nr. I. II. III. Leib, Nr. IV. Kragen, Nr. V. VI. VII. Jermelaufputz, Nr. VIII Schoß-Volant auf Nr. IX. garnirt.

Tab. 2. (Mantille.) Nr. I. Vordertheil sammt Umschlag, a, b an e, e beim Rückentheil Nr. II. angenäht, und von e bis d dressirt, von k bis g in Falten gelegt, h auf g verheftet, i auf k gelegt, und mit Spangen gesteckt; Nr. III. Garnirung die rückwärts angesetzt wird.

Tab. 3. Nr. I. Obere Kragen, unter welchem eine 16 Centim. breite Schoppe, die doppelt zusammengelegt wird, unterschoben ist; Nr. II. Aermel, Nr. III. Breite, und Nr. IV. Länge der Schoppe.

Tab. 4. Nr. I. Kragen, zwischen a und b gezogen: ein Gleiches geschieht am Vordertheile der Taille. Nr. II. Oberärmel, von e bis d gezogen und an e genäht, f auf g umgeschlagen und mit Knöpfen geziert.

Modenberichte.

(Paris.) Der Hintritt Sr. königlichen Hoheit, des Herzogs von Angoulême, veranlaßt eine gänzliche Veränderung der Toiletten. Die leichten, durchsichtigen Stoffe werden bei Seite gelegt, und Alles drängt sich in die Magazine um Kleider von schwarzem Cachemire, Barège und glatten Mousseline de laine zu kaufen. Auf diese tiefen Trauerkleider folgen die Poult de soie, die Petins und Tafetkleider, und man weiß, daß kein Haus besser mit Trauerwaaren versehen ist, als das Haus Gagelin.

Lemonnier-Pelvay beschäftigt sich seit einigen Tagen mit der Verfertigung von Hüten und Capoten, welche an viele Badeorte verschickt werden sollen. Die meisten derselben sind Trauerhüte. Die Kreppkapoten haben keine andere Zierde, als kleine Sträußchen von schwarzem Schmelz im Schirme. Die Bindbänder sind von Krepp mit langen flatternden Enden.

Mlle. Persan, hat in seiner ungeheuren Verschiedenheit von Cachemire einige schwarze, von besonderer Schönheit; auch findet man bei ihm Mäntelchen, Echarpen und Roben für die tiefe, und für die Halbtrauer, die einzigen, die wir kennen. Chapron hat schon ein vollständiges Lager von Morgenschnupftüchern mit Trauervignetten, und für den Abend verwendet man den schönsten und feinsten Battist dazu; aber jede Verzierung, alle Spitzen sind davon verbannt, das Schnupftuch ist nur breit eingesäumt, und in einer Ecke mit einem schwarzen Buchstaben gestickt.

Madame Potier hat für die Trauerkleider einen Schnitt angenommen, dessen Ernst die Anmuth nicht ausschließt. Sie haben eine hohe Taille, mit runder Spitze, fliegenden Gürtel und aufgeschlitzten Aermeln, welche über einem Ueberärmel von Battist schwarz geschmirt sind.

Die Scheeren Droppiör's schneiden nicht mehr myrthengrüne, gemischte Bronzefarbe oder Londonerrauchfarbe, sondern bloß schwarz in diesem Augenblicke. Er hat, ohne von der Strenge der Trauergesetze abzugehen, mehrere Stoffe, die sich für die Jahreszeit schicken, und wird in Kurzem Stoffe mit schwarzem Carreaur auf granem Grunde erscheinen lassen.

Was man in diesem Augenblicke eine allgemeine Mode nennen kann, sind ohne Zweifel die Echarpen. Man sieht deren von allen Farben, von allen Stoffen, von allen Formen; denn man kann auch jene Mäntelchen Echarpen nennen, welche mit Spitzen, Stickereien, Ruchen und Bändern garnirt sind. — Madame Popelin (Rue Vivienne 41) bietet uns so viele allerliebste Verschiedenheiten dieser Art, daß wir nichts Besseres thun können, als eine Stunde in ihrem Salon's zuzubringen, um diejenigen Anzüge zu studiren, welche jetzt am meisten in der Mode sind, und besonders dieselben genau für die Eigenthümlichkeit jeder Person auszuwählen, welches einen eigenen Takt in der Toilettenkunst erfordert. Wir finden bei Madame Dasse denselben Vorwurf für die Hüte, Coiffüren und Kapoten aller Art. — Es ist unmöglich, mit einem zarteren Geschmacke alles zu vereinigen, was dem jungen Mädchen gefallen soll, deren Eleganz in der Einfachheit besteht, und zugleich die vornehme und stegegewohnte Dame entzücken soll, welche selbst in den einfacheren Kleidern Reichthum und Auszeichnung fordert. — Madame Dasse hat ihre eigene Weise, die man immer an den zierlichen Formen ihrer Hüte, so wie an den gewählten Aufputz derselben erkennt. — So haben ihre Reisstrohhüte ausgezeichnete Federn, und schattirte oder gemuschte Marabouts ꝛc.; dann ihre Kapoten mit rosa oder blauem Gaze gefüttert, auf welchen Sträußchen von Osterblümchen oder Windlingen, von welchen einige Blüthen durch den Schirm gedrungen zu sein scheinen, um das Gesichte zu schmücken. — Wir wollen auch einiger Coiffüren erwähnen, welche Bandschleifen bilden, und die Frisur rückwärts umgeben, und in ein Paar langen Zipfen an einer Seite des Halses herabfallen. Dann eine andere Art, wo eine Spitzenbarbe sich oben über den Kopf wegzieht, deren beide Enden durch eine Rose vereinigt sind. Zwei lange Enden fallen von einer Schleife herab, welche die Spitzenbarbe festhält, wo sie sich zusammenbiegt. Alle diese Coiffüren gehen sehr wenig tief herab. — Es gibt noch eine sehr hübsche, es ist ein kleiner Boden, wie zu einer Haube von point d'Angleterre, mit einem Blätterkränzchen umgeben, oder wohl auch mit kleinen Rosen oder Osterblümchen rückwärts durch eine Schleife befestigt, deren Zipfen tief auf den Rücken herabreichen. — Zuletzt wollen wir, zum allgemeinen Nutzen, die Menge einfacher und hübscher Kapoten anführen, sowohl von Stroh als auch von andern Stoffen, auf welche Madame Dasse Bouquette von Wiesenblumen, Guirlanden von Epheu, und Kornähren mit Kornblumen vermengt, anbringt, noch mehr verschönert durch die allerliebsten Paille Bänder, deren Ränder die Farben der Blumen wiederholen.

Die Ausstellung der Stickereien bei den Produkten der Industrieausstellung war eine Art von Triumph für Madame Payan, (Rue Vivienne 15) zu der man kömmt, um die Schönheit ihrer Arbeiten mit dem zu vergleichen, was man bereits gesehen hat. — Man muß gestehen, daß dieses Haus niemals schönere Kleider, Peignoirs, Chemisetten, Mantillen und Aermeln von aller Art geliefert hat.

Die Nonnenchemisetten von Musselin, sehr fein gefältelt, am Halse durch einen Einsatzstreifen und eine flache Spitze besetzt, sind sehr beliebt für offene Oberröcke, und werden durch Mad. Payan sehr geschmackvoll ausgeführt.

Unter andern zierlichen Neuheiten sind bei der Sublime Porte eine große Menge Schnupftücher mit farbigen Vignetten und mit Seide gestickt, so wie neue Foulards renaissance erschienen, welche beweisen, daß dieses Haus für alle Gegenstände des Luxus und der Toilette jenen gewählten Takt und jene ausgewählte Zierlichkeit des Geschmackes besitzt, welche dessen Ruf so verdientermaßen rechtfertigen. Man bewundert daselbst in diesem Augenblicke sechs herrliche Schnupftücher, welche für Ihre königl. Hoheit, Prinzessin Louise von Baiern bestimmt sind. Sie sind ein wahres Meisterstück des guten Geschmacks.

Für die Abendpromenaden erscheinen häufig die indischen Shawls, in ihrer ganzen orientalischen Pracht und Riegsamkeit, und jeder Tag beweist, daß das Haus Persan (Rue Richelieu), wohl gethan hat, den Shawls, den es uns bei der Industrieausstellung zeigte, diese Cachemires beizufügen, welche in seinen Magazinen der Richelieustraße, so glücklich zusammengestellt sind. — Auch hat es zuweilen dieser kostspieligen Spezialität sehr zierliche Bezaben der Phantasie hinzu, und in diesem Augenblicke sind die Albanester

Digitized by Google

und Cachemirecharpen, so wie jene von weiß, orange, dunkelgrün oder blaugestricktem Krepp, beide anlockender für alle Frauen, welche wissen, wie sehr diese Artikel jetzt in der Mode sind.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Die Mädchen in den vereinigten Staaten von Nordamerika) erhalten keine Mitgift, und da sie auf diese Art von ihren Aeltern nichts zu erwarten haben, sind sie gleichsam angewiesen für sich selbst zu sorgen. Sie erhalten eine sorgfältige Erziehung, werden von den Gefahren des Lebens gewarnt, und müssen dann trachten, sich an Mann zu bringen. Sie genießen aber auch eine Freiheit, die in jeder Hinsicht unbeschränkt, thnen sogar gestattet, nicht nur ohne sonstige Begleitung die öffentlichen Promenaden zu besuchen und daselbst junge Herren anzusprechen, sondern es ist auch heirathsfähigen Amerikanerinnen erlaubt, oft ganz allein weite Reisen zu machen, um einen Lebensgefährten aufzusuchen. Junge Männer werden von ihnen mit zuvorkommender Freundlichkeit behandelt, welche Vertraulichkeit aber ihre bestimmten Gränzen nie überschreitet, und in keine Unziemlichkeit ausartet. Hat ein junger Mann die Ehe einer solchen Heirathskandidatin versprochen, so muß er nach der dortigen Strenge des Gesetzes sein Wort halten, oder als Strafe dem Mädchen eine ihrem Vermögen entsprechende Entschädigung leisten. Die Amerikaner benehmen sich deßhalb äußerst zurückhaltend, dagegen werden nicht selten Fremde ein Opfer jenes Gesetzes, welche gewohnt sind, bei ihren galanten Abenteuern Heirathsversprechen im Schilde zu führen. — Die Freiheit der Amerikanerinnen nimmt mit der Verheirathung ein Ende, und sie werden die besten Hausfrauen und Mutter.

(Einen kostbaren Feder-Kriegsmantel) besitzt der König der Sandwichinseln. Unter neun Königen wurde an demselben gearbeitet; die Länge dieses Mantels beträgt vier, die Weite unten elf und einen halben Fuß. Ein feines Netzgeflecht bildet den Grundstoff, an welches die ganz kleinen, zarten, keinen Zoll langen Federn befestiget sind, welche über einander fallend eine vollkommen glatte Fläche bilden; nur am Rande sind die Federn umgeschlagen. Das Ganze hat eine schöne hellgelbe Farbe, so daß der Mantel golden glänzt. Die Vögel, von denen man die Federn erhielt, finden sich nur in den gebirgigen Theilen der Inseln; sie werden mit Mühe gefangen, und zwar mittelst eines zähklebrigen Stoffes, mit welchem man Stangen in der Nähe ihrer Aufenthaltsörter bestreicht. Setzen sich die Vögel darauf, so kommen sie nicht wieder los; der Jäger ergreift den Vogel und rupft ihm unter den Flügeln die zwei Federn aus (mehr hat ein Vogel nicht), die so sehr gesucht und deßhalb so kostbar sind. Man gibt fur fünf bis sechs solcher Federn ein Stück Nankin, im Werthe von etwa zwei Thalern. Rechnet man dazu die Arbeit, so wird Niemand daran zweifeln, daß dieser Königsmantel außerordentlich kostbar ist. (L. M. Z.)

(Der moderne Luxus) ist endlich auch in Basel, dieser Stadt der Millionäre eingekehrt. So gab es zum Beispiel noch vor zehn Jahren in Basel keine Bedienten in Livrée, und heutzutage wetteifern die reichen Familien dort im Glanze der Livréen ihrer Leute, namentlich der Kutscher.

(Das Neueste wird wieder das Alte;) so tragen die Pariser jungen Herren geflickte Westen, welche höchst elegant aussehen. — Es wäre auch zu wünschen, daß wieder einmal die kunstfertigen, weiblichen Hände Gelegenheit fänden, ihre Mühe nicht bloß allein auf Brieftaschen und Rauchapparate verschwenden zu müssen.

(George Sand's Schlafgemach) hat einen eigenthümlich, auffallend dustern Charakter. Es ist schwarz spalirt; die niedrige Bettstelle, welche keine Füße hat, gleicht einem Sarkophage, und ist mit schwarzer, drapirter Seide zugedeckt. Weiße Vorhänge fallen zeltartig darüber. Rund um das Zimmer herum stehen kleine Statuen von Gußeisen, und nur ein Aufwärter von Mahagony mit schönem japanischen Porzellän, und einige schöne Gemälde an den Wänden, unter welchen sich mehrere Landschaften von Aquarell auszeichnen, unterbrechen die dustere Färbung dieses Gemaches.

(Ueber die Damenbäder von Pont-Des-Arts in Paris) gibt ein französisches Blatt folgende nicht uninteressante Details. „Wir sind nun in der Jahreszeit der Brunnenkuren und Bäder, und bereits ist eine Menge eleganter Damen in die Ferne gezogen, um an den Quellen Genesung oder Vergnügen zu holen. Andere hingegen können Paris nicht verlassen; wir haben daher hier, wie in Dieppe, Havre und La Rochelle, kühne Badende, schöne ammuthige Frauen, welche sich auch in der Schwimmkunst auszeichnen. Im vorigen Jahre hatte die Schwimmschule von Pont-Des-Arts den reizendsten Zuspruch und der Ruhm mehr als einer schönen Frau aus der großen Welt, deren Geschicklichkeit und Unerschrockenheit daselbst bei geschlossenen Thüren bewundert wurde, ist bis zu uns gedrungen. So hat man auch eine berühmte Schaustpielerin genannt, welche ihren Rang als Königin — des Theaters vergaß und gleich einer einfachen Sterblichen das wollene Schwimmkleid angezogen, um sich den Tempo's jener vornehmen Damen anzuschließen, die ihr am Tag vorher reichen Beifall gespendet. Dieses Jahr scheint alles zusammenzuwirken, um den Zuspruch bei Pont-Des-Arts zu erhalten und noch zu steigern; man findet daselbst eine reiche Auswahl von Schwimmkiedern von sehr ausgezeichnetem Schnitte, deren Preise nicht von zwanzig bis dreißig Franken abweichen; sie werden von Benitienne gemacht, einem neuen Stoffe, welcher die Formen des Körpers um so mehr und deschränken verhüllt, als er den Verdienst hat, sich an die Haut anzuschen. Für Frauen welche nicht schwimmen können, werden Stricke hinabgelassen, welche die Schwimmmeister leiten. Reizende Toilettezimmer erwarten die Badenden, und weiche Teppiche auf den Gallerien empfangen den sanften Druck der zarten, bloßen Füße; man sieht, daß an Alles gedacht war und daß die Dame von hohem Range, so wie jede elegante Pariserin in dieser Anstalt den Luxus und die Bequemlichkeit ihres Hôtels wiederfinden wird. Endlich können die Omnibus aller Stadviertein die Damen in kurzer Zeit in diese Bader führen, deren Nützlichkeit ebenso erprobt fur die Gesundheit, als die Bewegung die man dabei macht, in gegenwärtiger Jahreszeit angenehm ist.

(Mademoiselle Taglioni) sagt ein Pariser Journal, ist gestern in der reizendsten aller Rollen, deren Name sie so sehr bezeichnet, nämlich in der „Sylphide" aufgetreten. Wir wollen es gar nicht unternehmen, den donnernden Beifall, den Regen von Kränzen und Blumensträußen, die Begeisterung des ganzen Opernsaales, und die Rührung derjenigen zu schildern, die der Gegenstand alles dessen war. Seit dem Tage, an welchem uns die liebenswürdige Undankbare Lebewohl sagte, um ihren Flug jenseits der Newa zu nehmen, hatte der Opernsaal keine solche Huldigung dargeboten. Es kömmt daher, daß angeachtet der unverkennbaren Verdienste einer Elsler und Carlotte Grise, Taglioni immer noch die unvergleichliche Tänzerin von ehemals ist. Grazie, Biegsamkeit, Anmuth, Würde, Leichtigkeit, tausend Eigenschaften, welche genug wären, um zwanzig ihrer Nebenbuhlerinnen zu schmücken, alles dieses ist in ihrem Talente vereinigt. Wenn man zu allen diesem jenen Ausdruck von Schicklichkeit, jene Bescheidenheit und Züchtigkeit hinzurechnet, welche ihren Schritten einen flughaften Zauber leiht und welcher Taglioni zur Tänzerin der Phantasie, nicht der rohen Sinne erhebt, so wird man leicht begreifen, daß Alles zu ihren Füßen fällt, und selbst die Kritik dort erstirbt. Was auch ein berühmter Kritiker darüber gesagt haben mag, die Zeit hat sie mit ihrem Flügel nicht getreift, oder wenn sie es ja that, war es nur, um

Digitized by Google

ihr zu liebkosen; sie hat den Abgott verschont, welchem Paris durch zehn Jahre gehuldigt hat, und dem es so gerne wieder huldigen möchte. Die zweite Erscheinung der Mademoiselle Taglioni fand in dem „Gotte und der Bayadere“ Statt. Mademoiselle Dumilâtre wußte sich neben ihr Beifall zu erwerben. Gewiß ein schönes Lob. Aber Taglioni! Man sehe sie an! Ist es ein Reh, ein Vogel, ein Flor, eine Wolke, ein Hauch? Nichts von allem dem, mehr als alles das: es ist Taglioni.

(Die echte Polka tritt erst jetzt siegend in Paris auf.) Man war schon allgemein der Meinung, der Polkarausch der Pariser wäre schon so leicht wie der Rausch ihres Champagners verflogen, dem ist aber nicht so. Die „allgem. Theaterzeitung“ veröffentlicht in der Nro. 138 einen Bericht ihres Pariser-Correspondenten H. Börnstein, aus welchem hervorgeht, daß der eigentliche Erfinder der Polka, Raab aus Prag, in Paris erschienen, und Cellarius mit allen andern Professoren der Polka, welche die Pariser so lange zum Besten hatten, sind geschlagene Männer. Raab soll eben einen solchen Zulauf haben, wie Cellarius seiner Zeit, glänzende Equipagen warten vor seiner Wohnung, auch reißt man sich um seine Lektionen.

(Toilette der italienischen Damen.) Die Frauen in Italien gehen sehr häufig in Soireen und in das Theater mit frischen Blumen frisirt, und das Haupt von einem leichten Schleier umflossen, welcher die Frisur einschließt, ohne sie dem Auge gänzlich zu entziehen, und auf dem dunklen, glänzenden Haar zwischen lieblichen Kindern des Frühlings, wie ein leichter, silberner Morgennebel ruht, aus welchem die glänzende Sonne der ausdrucksvollen schwarzen Augen dringt; auch werden häufig schwarze Schleier genommen, welche ebenfalls recht hübsch lassen. Ueberhaupt lieben die Frauen Italiens diese Art von Coiffure, selbst in den niedrigeren Ständen.

(Der höchste Schornstein), ein wahres Wunderwerk der Baukunst, ist in Glasgow; er ragt wie der Munder über Straßburg, wie der Stephansthurm über Wien, über die Stadt und ihrem Nebel hervor. Seine Höhe gibt man auf 450 Fuß an, und man nennt ihn dort „Tennant's Stalk,“ (Tennant's Stange), weil Tennant der Besitzer der in ganz Englands großartigsten chemischen Werke ist, und diesen Riesenbau, der kaum seines Gleichen auf Erden hat, auffuhren ließ, um die vielen schädlichen Dämpfe hoch genug in die Luft zu leiten. Tennant's Etablissement nimmt einen bedeutenden Raum ein, und von jedem der in den verschiedenen Abtheilungen befindlichen Feuer führt ein unterirdischer Kanal zu dem Schornsteine hin. Diese vielen gemauerten Kanäle vereinigen sich zu einigen weniger größeren, welche alsdann in den Schornstein selbst münden, der auf diese Weise den Rauch der sämmtlichen Herde auf einmal abführt. Der Luftzug in diesen Kanälen soll so stark sein, daß die Arbeiter, welche oft in denselben zu Reparaturen verwendet werden, die größte Gefahr laufen, nicht mit fortgerissen zu werden.

(Ein praktischer Beifall bringt Glück) oder Geld, was bald einerlei ist, da man jetzt unter Glück nur zu oft Geld versteht. Das Beispiel gibt ein Mann in den reichen Großbritannien, von welchem Lande man sagen kann, „daß das Geld schon in großen Häufen gemunzt in Bereitschaft liegt, und nur auf die geschickten Hände wartet, die es heben und in die Taschen stecken.“ Dieser Mann war arm, das heißt, er hatte so viel, um sich einige Schock Leinwand zu kaufen und auf diese geschmackvolle Muster zu Taschentüchern mit neuer Farbe von seiner Erfindung drucken zu lassen. Diese Tücher gefielen sehr, Farbe und Muster kamen in Mode, fanden überdieß bei den 100 Millionen englischer Kolonisten außerordentlichen Beifall, und in kurzer Zeit wurde der gute Mann ein reicher Mann; das heißt, wie man es in England eigentlich meint, ein Millionär. Concurrenz blieb wohl nicht aus, aber ehe man es nach einiger Zeit und einigen Versuchen dahin brachte, mit ihm in Schranken zu treten, hatte der Erfinder schon seinen Vortheil gerettet. — Auch bei uns tönt eine zahlreiche Jeremiade über das Glück und die Mittel, dasselbe zu erreichen, indeß das einfachste Mittel, glücklich zu werden, oft genug nahe vor uns liegt. Es bedarf keiner großen Wetzheit, nur eines einzigen praktischen Einfalls, um in der Fülle das zu erhalten, an dessen Erlangung Tausende von Menschen, Hunderttausende von guten Einfällen vergebens verschwenderten.

(Die Perlenfischerei:) In den Meeren von Japan, Hindostan und den philippinischen Inseln, fängt die Fischerei der Perlen oder vielmehr der Muscheln, welche dieselben einschließt, in den ersten Tagen des April an. Gegen die sechste Abendstunde gibt ein Kanonenschuß das Zeichen, und die mit Ruderern und Tauchern bemannten Barken laufen in die See und eilen ihrer Bestimmung entgegen. Schon vor dem Aufgange der Sonne bedeckt eine Menge von Derwischen, Braminen, und Muselmanen das Ufer und die Luft hallt ihre Concerte zurück. Endlich bricht der Tag an; die Taucher lassen sich hinab. Steine, welche an ihre Füsse gebunden sind, beschleunigen noch ihre Fahrt. Vor ihnen ist ein großer Sack, den sie mit Muscheln füllen und ein Seil setzt die Ruderer in den Stand, sie wieder bis an den Rand der Barke hinaufzuheben, da sie nicht länger als höchstens vier Minuten unter den Wasser bleiben können. Diese mühsame Beschäftigung, welche sie zuweilen vierzig bis funfzig Mal an einem Tage vornehmen, erschöpft ihre Kräfte, und oft dringt ihnen das Blut strommeise aus Nase und Ohren. Furchtbare Haifische erwarten sie und fallen auf dem Meeresgrunde sie an. Zuweilen färben sich die Wellen plötzlich mit dem Blute der Unglücklichen und die Ruderer ziehen noch kaum kenntbare Ueberreste heraus; bald erscheinen sie auf der Oberfläche, aber sterbend, verstummelt, indem sie die Luft mit ihrem Schwergengeschrei erfüllen und dennoch ertönt das Ufer von dem Getöse der Jauksren und den fröhlichsten Gesängen, damit diese Klagetöne dadurch übertäubt und der Muth der übrigen Taucher nicht geschwächt wird.

Für Damen.

(Paris.) Man hat sehr hübsche und sehr bequeme Schlösser für Handschuhe erfunden, welche in einem sehr festen Kettchen bestehen, das in einen kleinen Ring geht, und an einer kleinen Gabel oder diesem Ringe festgehalten wird. — In der Ausstellung war auch ein Pettschen-Sonnenschirm zu sehen, für Reitdamen bestimmt. Nicht so groß wie ein Knicker, ist auf demselben eine Reitgerte angebracht; braucht man den Schirm aber nicht, so läßt er sich leicht in die Tasche stecken. — Unter den vielen Mustern der Sonnenschirme sind die sogenannten Pavolinen die beliebtesten. Der Rand des Stoffes ist an denselben nicht gespannt, sondern flattert leicht umher. Solche Schirme, wenn sie von ombrirtem Moire und mit gesticktem Musslin überzogen und mit einer reichen Spitze garnirt sind, sehen allerliebst aus.

(Handarbeiten.) Man macht jetzt Spiegelrahmen, Glockenzüge ꝛc. von Tapifferie mit Schmelzglas, welche sehr gut aussehen. Man nimmt vier Nuancen von einer Farbe, die dunkelste davon am Rande, und flickt mit dem Kreuzstich gleiche breite Reihen. Ueber dieselben wird ein Dessin à la greque mit den Schmelzperlen ausgeführt, welches sehr hübschen Effekt macht.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

Google

I

II

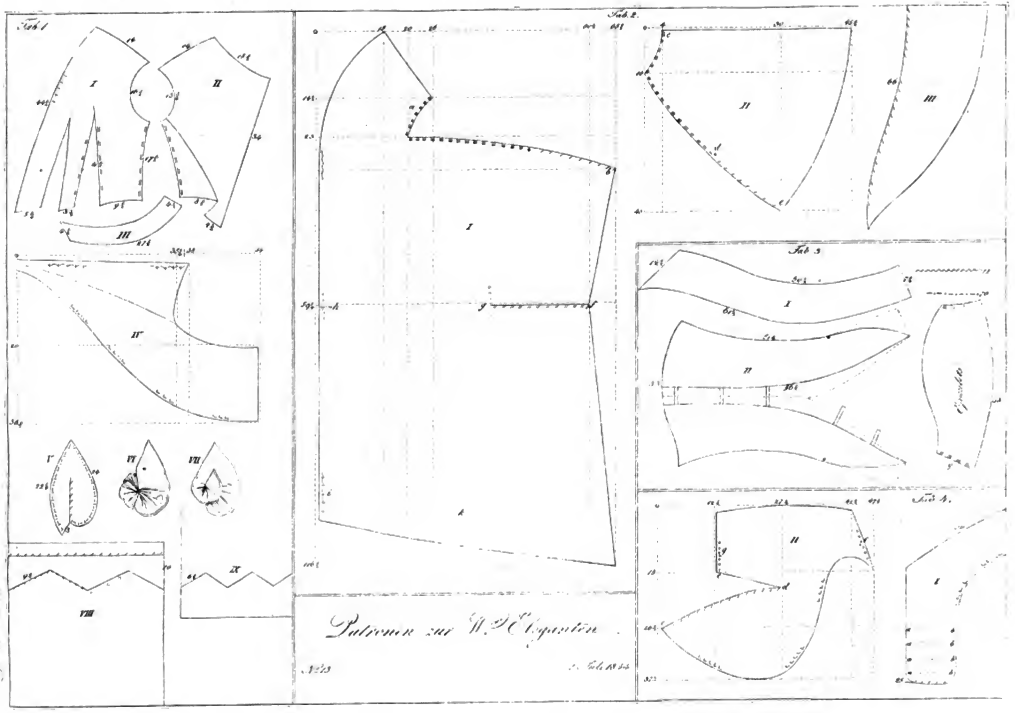
III

IV

Beilage zur W.r Eleganten

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Textes liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern. Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze

№ Original-Modeblatt. 14.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des L. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 619. Für die k. Stadt Prag nehmen die Herren Bohmann's Erben in der Zeltnergasse Nro. 561, und für Pesth und Ofen Hr. Moriz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreifaltigkeitsgasse, nächst dem Josephsplatze, im Bogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

15. Juli 1844. **Dritter Jahrgang.**

Wiener-Moden.

(Bild mit 3 Damen)

(Die 1. Dame) erscheint in einem Oberrocke von lichtgrauem italienischem Taffet, dessen Jupe mit einem breiten Volant besetzt ist. Derselbe ist nicht ganz am Rande angesetzt, sondern bildet oben ein leicht francirtes, aufrechtstehendes Fälbchen, unter welchem eine Seidenbordüre steht. Die halblangen Nonnenärmel sind aufgeschlitzt und mit Knöpfchen und Spangen von gleichfarbiger Passementerie geschlossen; dieselben sind, so wie der doppelte Kragen, welcher zwei kleine Klappen bildet, mit den oben erwähnten Bordüren besetzt. Weiße Unterärmel von Battist sind unter den Nonnenärmeln sichtbar. Die vorne offene Taille ist unten durch Spangen zusammengefaßt, die sich über einem kleinen Lahe kreuzen. Am Halse trägt die Dame eine Chemisette von bouillonirten Spitzen, welche mit Einsatzstreifen zusammengesetzt sind. Ein kleines Beiet, an welches eine Doppelreihe schmaler Spitzen garnirt ist, umgibt den Hals und ist durch eine Goldagraffe geschlossen. Hut von weißem Taffet mit einem Netz von grüner Seide überzogen, welches unten am Schirme dunkler anfängt und immer lichtere Nuancen annimmt: Rosen mit vielen dunklem Grün und grune Bänder zieren den Hut.

(Die 2. Dame) trägt ein Kleid von roth gestreiftem, französischem Foulard. Dasselbe hat in der Jupe auf jeder Seite eine tiefe, plattgedrückte Hohlfalte, wodurch eine Art von Tablier gebildet wird. Zwei Reihen schmaler Falben laufen ruckwärts um das Kleid und enden an den Falten. Strohbordüren stehen über denselben und verlieren sich auf der inneren Seite der Hohlfalten. Eine schmale Garnirung läuft der Länge nach an der Jupe hinab und unter den Falben weg. Die kurzen Aermel haben ebenfalls eine Doppelreihe solcher Falben, welche mit Schnüren geziert sind und da, wo sie zusammenstossen, kleine, freihängende Klappen bilden. Von der etwas en coeur geschnittenen Taille sieht man nur einige Reihen Schnüre, da sie durch das ranezou heilge bedeckt ist. Dasselbe hat an der Achsel einige Falten und schmiegt sich vorne der Taille vollkommen an; an der Achsel bildet es eine kleine Ecke und hat breite Schöße. Vorne ist es gegen die Mitte zu durch einige Hafteln zusammengehalten, daher kann die ruckwärts über den Schößen angenähte Schnur nach Belieben auch offen bleiben oder gebunden werden. Da das ranezou ruckwärts sehr schmal zusammenläuft, mache es auch eine schöne Taille, wie wir an der dritten Dame sehen, welche mit gewendeten Rücken erscheint. Das Haar ist vorne in langen Locken und durch eine frische Rose geschmückt. Dieselbe Frisur sehen wir auch an der dritten Dame, deren Jupe mit mehreren Reihen eingenähter Schnure besetzt ist. Unter den drei oberen Reihen sehen wir eine glatt angesetzte Blonde, welche vorne, wo sie übereinandergeht, durch einige Bandschlupfen bedeckt ist.

Beilage.

Hüte, Kopfputze, Haubchen und Patronen.

Modenberichte.

(Wien.) Promenadentoilette auf dem Lande. Offener Oberrock von rehbraunem Seidenbattist, vorne herab mit schmalen, in gleicher Seide gestickten Volants garnirt. Darunter weißer Battistrock mit vier breiten Säumen. Der Oberrock geht von der Binde an immer etwas mehr aus einander, ist jedoch bis an die Hüften durch gleichfarbige, geschnurte Seidenbörtchen zusammen-

Digitized by Google

gehalten, zwischen welchen der weiße Rock durchsteht. Eckige, gefälterte Battistcolleretten und gleiche Manschetten; Handschuhe von schwedischem Leder mit silbernen Schließen. Reisstrohhut mit einem Kranze kleiner Rosen ohne Blätter; Echarpe von weißem Musselin de Laine; grüner Sonnenschirm mit langem Stocke.

(Ländliche Toilette für junge Mädchen.) Kleid von glattem Rosa-Battist, gezogene Schneppentaille, Nonnenärmel, mit einer kleinen Ruche vom gleichen Stoffe garnirt. Pelerinne mit Umschlagkragen von holländischer Battistleinwand, mit Valenciennes an den breiten Säumen. Runder Sollmerhut mit grünem Futter, grünem, rundem Bande und zwei kleinen grünen Rosettchen am kleinen Köpfchen des Hutes. Schwarze kurze Taffetschürze mit garnirten Poschen.

(Visitentoilette.) Kleid von grün, rosa und weiß gewürfeltem Barège, mit einem hohen Volant, welcher am Ansatz und am Saume mit Passementerie verziert ist. Schneppentaille mit einer Berthe, letztere ebenfalls mit Passementerie besetzt. Offene Aermel mit Unterärmelchen von bouillonirten Brüsselerspitzen, Guimpe, ebenfalls von Brüsselertull. Mantille von weißem Tüll mit Rosa-Futter, mit Brüsselerspitzen reich garnirt. Capote von weißem Krepp mit einer Malvengurlande. Kleiner, goldgestickter Sonnenschirm von weißem Gros de Naples, mit weißen Fransen.

(Soirécanjug.) Kleid von weißem Tarlatan, vorne herauf in vier Reihen gestickt. Um die Jüpe ein breiter, ebenfalls gestickter, geschlungener Volant. Mantentaille, weißer Atlasgürtel, vorne mit flatternden langen Enden. Kurze Aermel, mit breiten Spitzmanschetten, Berthe von Spitzen. Echarpe von rosa Gros de Naples, im Haar ein Kränzchen abgestreter Rosenknöspchen. Schmuck am Hals und Arme.

(Pariß.) Man weiß, daß die ländlichen Toiletten ein eigenes Gepräge von Einfachheit haben; leichte, getrefte oder glatte Stoffe von Musselinette, Guingamp und Barège, gedruckte Stoffe, Foulards, Garnbarège, Seidenbattiste, weiße Kleider von Musselin und Jaconas rc. sehen wir zu diesem Zwecke vorherrschen. Die Oberröcke und Oberrockkleider, so wie die Prignoirs sind vorne offen, und haben nur einen großen Volant. Manche Kleider haben glatte, kurze Aermel, welche bis gegen den Ellbogen reichen und mit einer Ruche besetzt sind. Sehr gut passen dazu die hübschen, geschnürten Mitainen von Mayer (Rue de la Paix, 26) oder Unterärmel mit feinen Falten, oder aus Schoppen, welche durch Einsetzstreifen zusammengesetzt sind. Außer seinen hübschen Mitainen macht sich Mayer einen Ruf durch seine Handschuhe mit Schließen; dieser kleine Gegenstand verbindet das Zierliche mit dem Bequemen, und läßt sich auf jede Gattung Handschuhe anwenden. Endlich wollen wir der Paletots von Gros de Naples erwähnen, welche sich durch einen Zug an die Taille anschmiegen, und bestimmt sind, die Mäntelchen zu ersetzen. Sie haben sehr weite Venetianeräermel und können über Kleider mit glatten, oder blos an der Achsel und am Gürtel gezogenen Taillen getragen werden; auf dem Lande werden sie stark in Gebrauch kommen. Diese Paletots, welche man häufig aus schwarzem Seidenstoff macht, können im Zimmer leicht abgelegt werden, gleich einer Echarpe.

Wir haben bemerkt, daß die Mehrzahl der Oberröcke, ja selbst der Röcke, die in dem Hause Ferriere-Penona in Vorrath sind, mit Schlingerei garnirt werden; dieses Haus bringt diese Arbeit in einen neuen Schwung; auch ziert es nicht blos die Wäsche und Hauskleider auf diese Art, aber auch schönere, geputztere Roben, zum Beispiel von Barège und Coptaly, welche mit Seide geschlungen werden, oder man besetzt die ausgeschnittenen Wölbungen mit einem Schnurchen oder einer Passementerie, und die Kleider von Battist und Perkalröcke haben deßhalben Aufputz an ihren großen geschlungenen Bögen, mit einer schmalen Valencienne besetzt, welche äußerst zierlich allen diesen Krümmungen folgt. Die Amazonenkleider stehen in entschiedener Gunst, jene mit kleinen Schößen haben noch den Vorzug; eine lange, schmale Schnalle von Gold steht am Schlusse der Taille. Die Aermel dieser Kleider sind verschiedener Art, da viel auf den Bau des Armes ankömmt; ist er rund und voll, so steht wohl nichts hübscher, als ein glatter, knapper Aermel à la Isabelle geschnürt, über einem weißen Unterärmel, der sich schoppenartig durch das Geschnürte drängt.

Bei der Messe, welche vor wenig Tagen bei Gelegenheit einer vornehmen Vermählung gelesen wurde, bemerkten wir einige hübsche Toiletten. Eine Dame, etwas über die Mittelgröße, von sehr edler Gestalt, hatte ein Kleid von perlfarbenem Gros de Naples mit einer großen Pelerinne; keine Verzierung war darauf angebracht; einen Hut von weißem geschopptem Tüll, mit einer einzigen weißen Maraboutfeder. Eine junge Dame trug ein Kleid von Dahlia Barège, mit gezogener Taille und Aermeln, zwei große Volants an der Jüpe und einen weißen Krepphut, mit einem Zweig der Baumwollstaude geschmückt, mit Blumen, Blättern und Frucht; eine allerliebste Erfindung, ganz von Federn ausgeführt, welche in diesem Augenblicke verdienten Beifall unter den vielen Kunden des Hauses Zacharie findet (102 rue Richelieu bruveld). Auf den Schultern hatte sie eine Echarpe von unendlich feinem Barège, paillefarbig, welche auf dem Kleide von Dahliafarbe, sehr schönen Effekt machte. Eine andere, sehr hübsche Dame, trug ein Kleid von fil de la Vierge, von der Farbe des grünen Reitenblattes, mit halbhoher, gegen den Gürtel zu, gezogener Taille, welche am Halsausschnitte mit einer reichen, schwarzen Spitze geziert war; auf der Jüpe vier Volants von schwarzen Spitzen; ein ähnlicher Schawls auf ihren Schultern. Derselbe ließ, sowohl als die Volants, weder an Schönheit des Musters noch der Ausführung etwas zu wunschen übrig und beweist neuerdings, wie viele persönliche Sorgfalt Violard (rue Choiseul, brevetè) an Alles wendet, was in seinen Fabriken erzeugt wird; auf dem Kopfe hatte die Dame einen italienischen Strohhut, mit einer üppigschönen Guirlande von Blumen, der man gleich ansah, daß sie aus Constantin's Magazinen (37 rue Neuve-Saint-Augustin) hervorgegangen war.

Unter den Erzeugnissen der jetzigen Jahreszeit, welche das Haus Mariton (2 place de la Madelaine) uns liefert, und von mehreren Artikeln, welche dort zu den vorrüstehenden Sommerreisen bestellt wurden, wollen wir nur eine Capote von weißem, in Falten gelegten Tull erwähnen, welche mit einem Guirlande von gefüllterm Oleander ohne Blätter, geziert war. Es war zu einem Kleide von schottischem Barège vortrefflich stehen; ein Hut von Rosa Tull, ebenfalls über ein Futter von gleichfarbigem Gros de Naples gelegt mit einer Hortensiaguirlande mit Blättern, war ebenfalls allerliebst. Sehr gut dürfte er sich zu einem Kleide von schillernder Seide schicken.

Die Hüte von Fantasiestroh mit einem Bande oder Tüll geziert machen sehr hübschen Effekt; sie eignen sich sehr gut zum Morgenanzuge, z. B. mit einem Oberrock von Garnbarège, einem Kleide von Musselin de Laine oder einem Amazonenoberrock von Seidenbattist.

Wir können für die jetzige Toilette keine Muster finden, welche für den guten Geschmack mehr zu empfehlen wären, sowohl für die hübsche Wahl des Ganzen und für die sinnreiche Zusammenstellung der einzelnen Theile, als jene, welche Madame Thiéry (boulevart Montmartre Nr. 16) uns liefert. Sie versteht es mehr als jede Andere, den einfachsten Anzügen, durch die Wahl der dazu gehörigen Gegenstände, eine anziehende Originalität zu geben. So sehen wir in ihrem Ateliers zwei Kleider von poult de soie caméléon, von denen das eine vorne hinab, vom Halsausschnitte an bis zum Saum der Jüpe, mit einer Reihe von großen Knöpfen und Eicheln, von gleicher Farbe wie das Kleid, geziert ist; die Taille

Digitized by Google

flach, und sehr hoch, die Aermel ebenfalls flach; — das andere, vorne hinab durch vier Reihen von Violardstyden geziert, welche doppelte Revers bilden und immer durch eine Reihe von Bandecquen getrennt waren; die Taille halbhoch, flach an der Achsel und am Gürtel gezogen; dazu eine kleine Spitzenpelerine, welche ebenfalls vorne Revers bildet, die durch Bandecquen getrennt sind; halbweite Aermel. Ein anderes Kleid von italienischem Taffet mit blau und rosa Schimmer, an der Jüpe mit fünf Reihen Schoppen besetzt; flache Taille, hoch zum Halse, vorne herab der ganzen Länge nach offen und mit einer Halbpelerinne, welche mit einer Schoppe besetzt ist und bis an die Schneppe der Taille reicht; flache Aermel, deren Rath ebenfalls in ihrer ganzen Länge mit einer Schoppe besetzt und an dem Handgelenke etwas abgerundet sind. Ferner ein Kleid von schottischem Foulard, mit breiten weißen Wurfeln, die Jüpe mit zwei hohen Säumen besetzt; hohe Taille, von der Achsel bis zum Gürtel froncirt; halblange, gerade Aermel und Unterärmel von geschoppten Musselin; endlich ein Kleid von rothem Rosa-Barège; die Jüpe durch zwei hohe, in kleinen Wölbungen ausgeschlungenen Ruchen garnirt, sehr hohe Taille, oben glatt anliegend und am Gürtel mit kleinen Schößchen besetzt, welche ebenfalls mit einer kleinen ausgeschlungenen Ruche geziert sind. Flache Aermel, runde, ebenfalls mit Ruchen besetzte Jockey's.

Madame Ferrière-Pennona (rue Mondovi, Nr. 1) deren Haustoiletten einen so gerechten Ruf der Auszeichnung genießen, macht jetzt reizende Ueberwürfe. Ihre Mantelets von Spitzen, mit rosa Taffetfutter, sind rückwärts sehr lang und abgerundet, an der Armhöhe gezogen und vorne in langen, eckigen Zipfen endend; rückwärts mit zwei, an den andern Enden und am Halse mit einem Spitzenvolant garnirt.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Taschentuchet-Sammler in Paris.) Das Taschentuch steht noch immer in Gunst; Dank der unerschöpflichen Erfindungskraft der Mr. Chapron, in Paris, welcher dieser Specialität immer einen neuen Reiz und Stempel aufzudrücken weiß. Es gibt auch jetzt Personen, welche Taschentuchersammlungen machen, so wie manche Liebhaber Münzen oder Gemälde sammeln; auch sind gegenwärtig manche Taschentucher wirkliche Kunstgegenstände zu nennen. Besonders empfehlen wir diesen Sammlern die allerliebsten Taschentucher, welche den Namen Fleur-de-Marie tragen. Wenn jede Person, welche die Geheimnisse von Paris gelesen, dieses interessante Werk gelobt oder getadelt hat, ein solches Taschentuch zur Erinnerung an die Heldin dieses Namens haben wollte, wäre Chapron in Paris mit seinem reichen Waarenlager ganz der Mann, diese großartige Lieferung zu unternehmen, und sein Glück wäre gemacht.

(Blumenausstellung in Laremboura.) Der vorige Monat rief die zur Kunstausstellung nach Paris gekommenen Fremden auch in die Orangerie von Laremboura. Die geschicktesten Gärtner hatten Blumen, Früchte und Gemüse dahin geschickt, und einen reizenden Anblick gewährten die duftenden Pyramiden, welche die Seh- und Geruchsorgane entzückten. Die Glashäuser des Herrn B. v. Rothschild hatten auch einen Korb geliefert, welcher die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. — Besonders vorherrschend waren Rosen und Stiefmütterchen, und schienen da zu sein, um an die beiden Weltregenten, Schönheit und Verstand, deren Sinnbild sie sind, zu erinnern. Die Rosen erregten durch ihre Pracht und Mannigfaltigkeit die allgemeine Bewunderung. Einige prangten in stolzer Frische auf hohen Stämmen in einem herrlichen Roth; neben diesen glänzenden Schwestern dufteten andere in zarterem Rosa und gleichsam in bescheidener Schönheit dem Besucher entgegen; die weißen Rosen, das Sinnbild der Unschuld, schienen nur hingehaucht. Doch in Einem waren diese Schönheiten sich alle gleich, — alle hatten Dornen.

(Das berühmte Dorf Broek) bei Amsterdam wird bekanntlich nur von Millionären bewohnt, und wer nicht ein Millionär selbst, oder zum wenigsten Sohn oder Neffe eines großen Bankiers ist, kann keinen Zutritt bei den reichen Bewohnern finden.

(In Paris wird es mehr und mehr Mode) statt der soirées dansantes, matinées dansantes zu geben. Die angesehensten Häuser wetteifern in diesem Augenblicke, einander in der Pracht und dem Glanze solcher Morgengesellschaften zu überbieten, bei denen faſt nichts als Polka getanzt wird.

(Zucker und Palmensaft.) Nächstens soll eine ganz neue Art Zucker in den Handel kommen, und zwar der Zucker aus Indien, wie er dort in dem grausen Alterthume gebraucht wurde, nur nach dem Stande der Wissenschaft und Mechanik unserer Zeit bearbeitet. Dieser Zucker ist aus Palmensaft gemacht, den man durch Einschnitte in den Baum gewinnt. Eine Palme kann drei Monate hinter einander täglich etwa zwei Kannen Saft geben.

(Eine eigenthümliche Brautschau.) Bekanntlich verbietet das Gesetz des Propheten jede Bewerbung oder Liebelei vor der Heirath, daher die Bewohner (Mohammedaner) des Bezirkes Bemin Zocor in Marocco dieses Gebot folgendermaßen umgehen. Zur Zeit nämlich, als in dem Hauptorte dieses Bezirkes die jährliche Messe Statt findet, kommen dahin die heirathslustigen Mädchen und Witwen, unverschleiert, auf das Sorgfältigste gewaſchen und bringen ein selbstgewebtes Zeugstück mit auf den Markt, da sie vor sich ausbreiten. Die Männer nun, welche Frauen suchen, gehen auf dem Markt umher, untersuchen das Gewebe, welche die Mädchen und Witwen ausgelegt haben, dabei zugleich die Inhaberin betrachtend. Findet der Mann an dem Mädchen Gefallen, so fragt er, wie viel das Zeugstück koste; sie nennt darauf die Summe, welche sie als ihr Kaufgeld erwartet, die sie höher oder niedriger angibt, je nachdem der Kaufslustige ihr gefällt oder nicht und die sie übertrieben hoch stellt, wenn der Käufer ihr widerwärtig ist. Schon bei diesem Handel kann der Liebhaber das Temperament und den Charakter des Mädchens einigermaßen kennen lernen. Werden sie einig, so wendet man sich an die Aeltern des Mädchens, welche das Recht haben, ihre Zustimmung zu geben oder zu versagen. Willigen sie ein, so geht man zu einem öffentlichen Schreiber, der Heirathskontrakt wird entworfen und die gekaufte Braut begibt sich sofort in ihre neue Heimat. Die Witwen stehen bei diesem Handel gewöhnlich sehr niedrig im Preise, und geschiedene Frauen verkaufen ihr Zeugstück spottbillig. Eine auf diese Art gekaufte Frau kann nicht wieder verkauft werden, wie sehr der Käufer seinen Handel vielleicht auch bereut. Sie bleibt eine rechtmäßige Gattin und die erlangte Kaufsumme bleibt ihr als Witthum.

(Theater in Brüssel.) An dem dritten Theater, das in Brüssel eröffnet wurde, hat man einige Neuerungen angebracht, die man allgemein rühmt und zur Nachahmung empfiehlt. Das Haus hat keinen Kronleuchter, sondern wird von oben durch eine durchsichtige Kugel erleuchtet, durch welche das Licht herunterfällt. Aehnlich ist die Einrichtung auf der Bühne selbst. So haben z. B. bei einer Decoration, welche ein Zimmer vorstellt, die Fenster wirkliche Scheiben; bei den Scenen unter freiem Himmel fällt das Licht von oben ein und der Schatten bleibt, wie in der Natur, nicht immer an einer Stelle. Ein Journal setzt hinzu, die Decorationen würden durch höchstens vier Leute beaufsichtigt und durch eine Dampfmaschine unter der Bühne mit unfehlbarer Sicherheit und mit der äußersten Geschwindigkeit aufgestellt und weggezogen.

(L. M. Z.)

(In Marocco sind die Wagen noch nicht Mode geworden.) Als der Prinz Friedrich von Hessen-Darmstadt

Digitized by Google

im Jahre 1839 nach Tanger kam und einige Monate da blieb, brachte er ein Paar Wagen mit sich; aber die Ortsbehörden erlaubten den Gebrauch eines Räderfuhrwerks in der Stadt nicht. Der Prinz schrieb deshalb an den Kaiser von Marocco und erbat sich, die Hauptstraße von Tanger auf seine Kosten pflastern zu lassen, wenn ihm erlaubt werde, seine Equipagen zu benutzen. Der weise Sultan gab gnädig seine Einwilligung, aber unter der Bedingung, daß von den Wagen — die Räder abgenommen würden, damit das Leben der treuen Unterthanen nicht in zu große Gefahr geriethe. Der Prinz befolgte die erhaltene Weisung buchstäblich und einer der Wagen, von dem die Räder abgenommen waren, wurde als Tragsessel von zwei starken Maulthieren getragen.

(Ein Wagen, der auch als Kahn verwendet) und leicht flott gemacht werden kann, war in der Pariser Industrieausstellung zu sehen. Für die Wiener wäre diese Erfindung sehr vortheilhaft und wurde ihre „Ausflüge über Land und Wasser" sehr begünstigen; auch könnte ein der Art eingerichteter Omnibus, z. B. nach Greifenstein, gute Geschäfte machen! —

(Ein Fuß, der nur zwei Zoll Länge hat) wird von den Chinesen mit den schönsten Worten überschüttet, die Natur und Sprache ihm an die Hand geben. Doch alle diese Schönheiten sind nur ideal; denn, wenn er seiner prachtvollen Umschließung beraubt wird, bleibt nur eine leblose Masse übrig, die nicht besser zu vergleichen ist, als mit der Hand einer Waschfrau, die durch das Seifenwasser eine langsame Abmagerung erlitten hat. Ein solcher Fuß wird aber sehr geheim gehalten, und es gibt wenige Chinesen, die sich rühmen können, einen weiblichen Fuß nackt gesehen zu haben. — Mit fünf Jahren wird der Fuß der Tochter eines reichen Mannes so fest umbunden, daß, nach ihrer eigenen Redensart, das Ganze abgetödtet wird. Der Fuß wird, von der Fußbiege an, mit dem Beine in eine gerade Linie gebracht, und, um die Qualen des armen Geschöpfes noch zu erhöhen, biegt man zwei der Zehen unter die Sohlen, damit die Breite des Fußes möglichst verringert werde. Der Schmerz dieser Operation ist kaum zu begreifen; allein er soll nicht über sechs Wochen dauern, nach welcher Zeit die Abmagerung und das Aufhören aller Lebensthätigkeit in diesen Theilen den ganzen Fuß gegen die Schmerzen abgestumpft haben. Da die Entwicklung der die Wade des Beines bildenden Muskeln gehemmt wird, so läuft das Bein von oben, ohne eine Erhebung oder Biegung spitz zu. Dieß wird von den Chinesen als die höchste Schönheit angesehen, indem sie behaupten, daß das Knie des Weibes nicht vorstehend sein dürfe, damit dasselbe ohne Unbequemlichkeit lange knieen kann.

Mode-Courier.

(Die Handschuhe) von Moire sind sehr beliebt; sie werden geschnürt oder mit sieben Knöpfen zugemacht.

(Marienblumen-Taschentücher) nennt man die gestickten und eingefaßten Taschentücher.

(Pariser Damen) tragen Aermel à la bonne soeur, welche bis an den Ellbogen dicht anliegen, von da aber sich bedeutend erweitern; à la Medici, oben mit großen Jockeys, durch Gold-, Silber-, Stahl- oder auch Seidenknöpfe festgehalten; à la garde française mit großen Aufschlägen und endlich à la Lavalliere, ausgezeichnet durch große Puffen mit Stickereien und Spitzen.

(Handschuhschlösser,) deren wir in vorhergehenden Nummer als eine der neuesten Pariser Erfindungen erwähnten, sind auch schon hier bei die Hrn. Hardinger und Peschka unter der Tuchlauben in reicher Auswahl zu finden, von Gold und Silber, und mit aller französischen Eleganz und Künstlichkeit ausgeführt.

(Bronze-Gegenstände.) Die Bronzegallerie im Palais der Industrie in Paris hat die Aufmerksamkeit der Kenner und Leute von feinem Geschmacke auf sich gezogen. In dieser Specialität hat das Haus Thomire seinen alten Ruf mit Ruhm aufrecht erhalten; es stellte eine bewunderungswürdige Pendeluhr zur Schau, von schönster Vollendung, welche die Renaissance und das Mittelalter in Gestalt von zwei Frauen vorstellt. — Eine andere Uhr à la Pompadour zeichnet sich durch das mit Porzellan verzierte Postament aus; deren Werk, gleichfalls in einer Porzellanvase auf zwei kleinen Pfeilern, läßt eine Stunde nach der andern erscheinen. — Thomire's Tafelaufsätze sind berühmt und zieren die meisten Höfe Europas, deshalb war auch ein Tafelaufsatz aus seiner Fabrik, im Geschmacke Louis XV., der Gegenstand allgemeiner Bewunderung. In der Mitte des Aufsatzes befindet sich eine Gruppe von Bachantinnen und Faunen; die Pfeiler tragen eine große Muschel, aus welcher eine Garbe mit neun Lichtern hervorsteigt. Die Leuchter und andere Sachen, welche zu diesem Aufsatze gehören, sind in demselben Geiste zierlicher Grazie, ausserlesener Zartheit und geschmackvoller Leichtigkeit gearbeitet und ciselirt.

(Bänder und Passementerien.) Es herrscht gegenwärtig ein großer Luxus in Bändern, deren Grad von Vollkommenheit man in dem Magazine der Hrn. Hertl und Pizzighelli (zum Modehand am Graben) bewundern kann. Band- und Passementerie-Aufputz von adrechender Farbe und reichen Mustern broschirt, sind die beliebtesten Verzierungen. Von Passementerie-Waaren bietet wieder Herrn J. Kampmullers Lager (Brandstadt) die schönste und reichste Auswahl.

Für Damen.

(Das Familienwappen) findet man in Paris gestickt an dem Musslin oder Batist der Meubelüberzüge, an den Gardinen, die sonst keine andere Verzierung, als nur das Wappen in Stickerei haben. Man sieht es auf den Taschentuchern, Handschuhen und sogar in Edelsteinen zusammengesetzt auf den Aermspangen der Damen. Auch hier in Wien hat diese Art Stickerei bereits Eingang gefunden, denn wir sahen kürzlich in Herrn Jägermayer's Leinwäschhandlung (zur weißen Katze am Graben,) ein Tauftuch und Tauftissen von schwerem rosenfarbenem Moir, reich mit Silber gestickt und mit dem Familienwappen in Gold und Farben.

(Schmuck.) Armbänder mit großen runden Kugeln, die man chapelets de la reine nennt; allegorische Gemälde auf breiten emaillirten Steckna deln mit Markasit besetzt; breite Ringe mit Diamanten, welche verschiedene Muster bilden; Nadeln für das Haar von Perlen oder Granaten — alle diese sonstbaren Kleinigkeiten beweisen den Geschmack, die Auszeichnung und das Vermögen in der Toilette einer Dame.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

rte.

reis ist für Wien
Münze und halb-
inze. Auswär-
k. k. Postämtern
Modeblatt ma-
ein ganzes Jahr
Münze, und für
r. Conv. Münze

15.

l.
Krone Nro. 619
) und Ofen Hr.
oeblatt an.

rgang.

eiß und grün
és besetzt.
lard, dessen
gen sich zwei
die eine dritte
cht sehr lang.
en Schoppen
t sind. Ruck-
gleiche Gar-
nd unten mit
sieht man an
Die kurzen
runter breite
rts in einen
ziert. Hand-

ind maigrün
nem Volant,
läuft, unter
lingen. Dar-
mit Spitzen
sieht, durch
nn vorne bis
n zwei rosa
ar in Locken.

aus dem Ma-
n Modeband)

Digitized by Google

im Jahre 1[illegible] brachte er ein[illegible] ren den Geb[illegible] Prinz schrieb die Hauptstr[illegible] wenn ihm erl[illegible] Sultan gab, daß von den [illegible] Leben der tre[illegible] Der Prinz b[illegible] der Wagen, Tragsessel von

(Ein V[illegible] leicht flort ge[illegible] ausstellung [illegible] vortheilhaft u[illegible] begunstigen; [illegible] nach Greifens[illegible]

(Ein F[illegible] den Chinesen[illegible] Sprache ihm[illegible] nur ideal; der[illegible] wird, bleibt [illegible] gleichen ist, al[illegible] fenwasser eine[illegible] wird aber sch[illegible] sich rühmen kö[illegible] Mit funf Jah[illegible] so fest umbund[illegible] abgetödtet wi[illegible] Beine in eine[illegible] Geschöpfes no[illegible] Sohlen, dam[illegible] Der Schmerz[illegible] soll nicht übr[illegible] gerung und [illegible] den ganzen Fu[illegible] Entwicklung [illegible] wird, so läuft[illegible] gung spitz zu[illegible] heit angesehen[illegible] vorstehend sein[illegible] lange knie[illegible]

(Die H[illegible] den geschnürt[illegible]

(Marie[illegible] ten und eingef[illegible]

(Pariſ[illegible] bis an den E[illegible] erweitern; à l[illegible] Silber-, Stal[illegible]

Digitized by Google

4. Dame. № I. Aermel. № II. obere. № III. untere Kragen. № IV. Unterlage. № V. Schoßvolante und № VI. Brückenhut.
2. u. 3. Damen. № VII. Kanezon. № VIII. Schooße. № IX. Aermel. № X. Bandeaux zum Aermel und № XI. Schooßbandeaux.

15. July 1844.

Digitized by Google

im Jahre
brachte er
ren den G
Prinz ſchr
die Haupt
wenn ihm
Sultan ge
daß von d
Leben der
Der Prinz
der Wage
Tragſeſſel

(Ein
leicht ſort
ausſtellung
vortheilhaf
begünſtigen
nach Greif

(Ein
den Chine
Sprache ih
nur ideal;
wird, bleib
gleichen iſt,
ſenwaſſer e
wird aber
ſich rühmen
Mit fünf
ſo feſt umb
abgetödtet
Beine in e
Geſchöpfes
Sohlen, d
Der Schn
ſoll nicht u
gerung un
den ganzen
Entwicklun
wird, ſo lä
gung ſetz
heit angeſe
vorſtehend
lange kn

(Die
den geſchnü

(Ma
ten und ein

(Par
bis an den
erweitern;
Silber-, S

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

Original-Modeblatt.

№ 15.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des F. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 619. Für die k. Stadt Prag nimmt die Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 541 im Karolingebäude, und für Pesth und Ofen Hr. Moritz Engel, Inhaber einer lithografischen Anstalt, Dreißigstgasse, nächst dem Josephsplatze, im Vogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

1. August 1844. **Dritter Jahrgang.**

Wiener-Moden.

(Bild mit 4 Damen)

(Die 1. Dame) hat ein Kleid von weißem Organdy, mit zwei Säumen von mittelmäßiger Breite an der Jüpe. Darüber eine Tunika von gelbbraunem Seidenbattist, welche eine glatte Taille hat, die vorne offen ist und eine bis zum Halse reichende Chemisette zeigt. Auf der Taille sind zwei Krägen angebracht; der erste liegt ganz glatt, der zweite ist an der Achsel etwas dressirt, mit Knöpfen besetzt und mit einer doppeltgezogenen Ruche garnirt, durch welche Seidenbörtchen gezogen sind, die stellenweise hervorblicken. Die weiten, offenen Aermel haben Revers, und sind um dieselben, so wie der Länge nach hinauf, mit den erwähnten Rüchen besetzt, die sich auch unten und vorne herauf an der Jüpe wiederholen. Der untere Theil der Taille, so wie der Anfang der Jüpe, ist mit Passementerie verschnürt, die in zwei Quasten endet. Reisstrohhut, um die Kappe mit einer flachen Bandschoppe von grün schattirten Bändern umgeben; ähnliche Schleifen, und ein Sträußchen von Johannisbeeren.

(Die 2. Dame) hat ein Kleid von weiß und rosa Tarlatan, mit einer doppelten Jüpe, von welcher die obere drei, die untere fünf Ellen weit und an einen Theil angenäht ist, der zwei und eine halbe Elle Weite hat. Die kurzen Aermel haben einen Umschlag um den Arm herum, auf welchem eine Passementerie angebracht ist, welche zwischen kleinen à jour Ketten abgesetzte Rosseten bildet. Dieselbe ziert auch die beiden Jüpen, so wie die Berthe, welche von Innen an die Taille angenäht ist und zurückfällt. Die schneppenartige Taille geht vorne ziemlich hoch hinauf und macht dadurch eine Modestie überflüssig. Am Schlusse der Berthe ein frisches Bouquet. Das Haar vorne in französischen Scheiteln, rückwärts in einen breiten Kranz geflochten. Sonnenschirm von weiß und grün gestreiftem, weiß gefüttertem Tafft, mit gleichem éffilés besetzt.

(Die 3 Dame) hat ein Kleid von lila Foulard, dessen Jüpe einen breiten Saum hat. Ueber demselben schlingen sich zwei Spangen von Atlas länglichrund übereinander, durch die eine dritte gerade durchzogen ist. Die Taille ist etwas spitzig, aber nicht sehr lang. Sie trägt eine Draperie, welche vorne aus zwei flachen Schoppen besteht, die durch Atlasspangen verbunden und bordirt sind. Rückwärts bildet sie einen glatten Kragen, welcher oben die gleiche Garnirung in kleinerem Maßstabe trägt wie die Jüpe, und unten mit einer Atlasschoppe bordirt ist; eine gleiche Spange sieht man an der glatten, sich in der Mitte theilenden Epaulette. Die kurzen Aermel haben die oben erwähnte Garnirung und darunter breite Spitzenmanschetten. Das Haar gescheitelt, rückwärts in einen ungeflochtenen Knoten und durch eine Zentifolie geziert. Handschuhe mit Bandrüchen.

(Die 4 Dame) trägt ein Kleid von weiß und maigrün gewürfeltem Tafft mit einem sehr breiten, quergeschnittenem Volant, über welchem ein sehr schmales Bandeau wellenförmig läuft, unter welchem sich weiß und grüne Seidenbörtchen durchschlingen. Darüber eine Mantille von schwarzem Spitzengrund, reich mit Spitzen garnirt, über welchen, so wie am Halse man Rollen sieht, durch welche rosa Bänder gezogen sind. Diese Mantille kann vorne bis hinab geschlossen werden. An der Armöffnung stehen zwei rosa Schleifen. Am Halse eine einfache Guimpe. Das Haar in Locken.

Beilage.

1. Hüte, Häubchen, Leib- und Schooßaufputze, und aus dem Magazin der Herren Heeil u. Pizzighelli (Graben, zum Modeband) neueste Muster von Bändern.
2. Eine technische Tabelle.

Digitized by Google

Modenberichte.

(Paris.) Weibliche Handarbeiten. Wir sahen kürzlich eine neue Art von Sommernachthemden für Damen, welche uns hübsch und zweckmäßig schienen. Sie gingen am Halse ziemlich hoch hinauf, waren vorne eingeschnitten, und mit Perlenmutterknöpfchen geschlossen. Am Halsausschnitte waren sie ausgeschlungen, und darunter, vorne über der Brust, etwas in Falten gezogen, über welche ein schmales, gefleyptes Besetz lief. Die halblangen, ebenfalls geschlungenen Aermel, waren durch drei Knöpfchen von Perlenmutter etwas aufgezogen. Bei sehr heißer Witterung, wo oft selbst ein leichtes Nachtkorsett beschwert, dürften diese Hemden sehr zu empfehlen sein. Auch eine bessere Art von Nachthauben wollen wir anrathen, welche höchst einfach im Schnitte eine Art serres tête nicht unvillkommen sein dürften. Sie bestehen aus einem Dreieck, dessen hintere Ecke abgeschnitten ist; an diesen flachen Theil kommt eine Coulisse, um Bänder durchzuziehen und an die Coulisse ein Bavolet, welches so wie das Tuch selbst vorne und um die etwas abgerundeten Zipfen, entweder geschlungen oder mit Spitzen besetzt wird. Man hat nichts zu beobachten, als die Länge des Kopfes von der Stirne bis zum Nacken abzumessen damit die Haube genau schließt; sie hat außer der Annehmlichkeit, daß man sie nach Belieben fester oder lockerer auf dem Kopfe befestigen kann, noch den Vortheil, daß sie sehr leicht gebiegelt werden kann, da selbst das Bavolet nur glatt angenäht wird.

In der Strickerei wird immer mehr und Schöneres geleistet; man sieht sehr hübsche Arbeitsbeutel von Schafwolle, mit dem sogenannten Ananasmuster, welche durch die kleinen Erhöhungen die sie bilden, sehr angenehmen Effekt machen. In der Farbenstrickerei fährt man noch immer mit bestem Erfolge fort, Glanzwolle und Seide zu verbinden, welches sehr gut aussieht. Besonders ist die offene, weiße Seide, zwischen frischen und dunkleren Farben angebracht, sehr hübsch; man glaube Silber zu sehen. Wir sahen kürzlich niedliche Börsen in altem Geschmacke, auf Sammt mit Gold, Silber und römischen Perlen gestrickt. Sie hatten fast die Form einer Mitra, waren an der Seite mit einem Streife schweren Seidenstoffes eingefaßt um dadurch weiter zu sein, und oben mit einer Schliesse zugemacht. Für Kinder stickt man auf Brodequins von Gros de Naples in Gold und Farben, und befest dieselben oben, mit Goldfranschen. Man versucht auch, kleine Handschirme zu stricken und sie dann mit Atlas zu füttern, welches jedoch eine schwierige Aufgabe sein dürfte. Dieselben werden mit Fransen oder Spitzen besetzt, welche ebenfalls gestrickt sind.

Die Männerkleider werden nun immer weiter und brauemer gemacht. Auch ist ein vorjähriger Rock durchaus nicht mehr anzuziehen. Robin, (Nue Saint-Mare. 21.) weiß die gegenwärtigen Röcke sehr hübsch zu schneiden, er macht sie breit und wegstehend, wie die Fracks des vorigen Jahrhunderts. Sie haben weite Aermel, viereckig geschnittene Schöße und sehr breite Aufschläge. Der Schnitt bleibt sich stets der Oberröcke gleich: dieselben sind sehr kurz; die schwarze Farbe wird am meisten getragen; die Taillen sind sehr lang.

Auch die Pantalons sind weit, bequem und fallen ein wenig auf die Stiefel herab; es ist nicht mehr Mode, sie anschließend auf dem Stiefel gespannt zu tragen, wie im vorigen Sommer. Im Gegentheil müssen sie weit und ungezwungen sein, und ein wenig auf die Fußbiege herabfallen. Die Nankinpantalons sind nun sehr gewählt. Zum Morgenanzuge werden die schottischen Westen ausschließlich getragen, so wie am Tage weißer Piquè und strohgelber Valencia; die Westen sind ebenfalls eckig geschnitten und gehen tief hinab. Mayers (Une de la Paix, 26) Fantaisiecravaten haben ihren unveränderlichen Absatz, weil Mayer sie immer verschönert und ändert. Man trägt die Hemdekrägen breit, gerade und aufstehend, und das Halstuch darunter nachlässig gebunden. Die halblangen Cravaten werden ebenfalls von den Fashionnables sehr gesucht. Mayers Handschuhe dürfen bei dieser Toilette nicht fehlen.

Desprey (Boulevard des Italiens, 28) behält den Hüten die niedrige, leichte, etwas breite Form bei. — Wir empfehlen seine Amazonenhüte, mit einer kleinen, zurückfallenden Feder, welche dieser Kopfbedeckung eine eigene Zierlichkeit und Auszeichnung gibt.

Die Jagdpeitschen und Reitgerten des **Verdie (Rue Richelieu, 102)** sind Meisterstücke der Juwelierarbeit; es ist das kostbarste Holz, mit gravirten, geschnitzten und mit Edelsteinen verzierten Knöpfen, welche mit bezaubernder Pracht und auserlesenem Geschmacke gearbeitet sind.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Pomare, Königin der Sandwich-Inseln.) Ein kranker Studiosus medicinae aus New-York, in ein milderes Klima verwiesen, wählte dazu das stille Meer und verweilte durch längere Zeit auf Tahiti, wo er Gelegenheit hatte die Königin Pomare und ihren Gemahl Pomaretane (Pomare's Mann) in Begleitung ihrer Leibgarde zu sehen. Seiner interessanten Schilderung dieser Feierlichkeit entlehnen wir nur das Wesentlichste und theilen es unsern geneigten Lesern mit. — „Es war Sonntag um 9 Uhr Morgens und Königin Pomare nahte sich im feierlichen Zuge der Bucht, unter Bedeckung ihrer Leibgarde, über hundert Mann, welches ein imposantes Schauspiel gewährte. Den Zug eröffneten die Träger der königlichen Farben von Tahiti, roth, weiß und roth in horizontalen Balken. Dann kamen die Königin und der König, hinter ihnen die glänzende Soldateska, zwei und zwei in proportions verturbata, wie die Geometer sagen. Die Nachzut bildeten alle diejenigen, die einigermaßen Anspruch hatten, ihre Erscheinung decent zu glauben. Die Königin trug einen weißen Atlasshut, nach Tahitischer Mode weit offen, der Kopf flach, mit breitem Atlasbande aufgezupft und drei schwankenden weißen Straußfedern. Ihr rosenfarbenes Kleid war Atlas, die Schuhe in Farbe und Stoff dieselben. Sie ist eine hübsche Dame, ihr Teint lichte Olivenfarbe, ihre sehr schwarzen Augen voll Ausdruck, ihr Haar ebenfalls schwarz; sie ist nicht weit von den dreißigen entfernt, mittlerer Größe und zum Embonpoint geneigt.

Der Gemahl der Königin ist ein junger Mann von ungefähr 21 Jahren, war vor seiner Vermählung ein untergeordneter Häuptling, hat deshalb in Regierungs-Angelegenheiten nichts zu sagen, hält dagegen in häuslichen Sachen streng auf seine Rechte. Er ist ein hübscher Mann, mit dem Ausdrucke des hon vivant im Gesichte, und seine Manier leicht und heiter. Obschon so jung, ist sein Haar schon sehr grau, ein Zeichen zu früh entwickelter Reife. Er trug eine brillante karmoisine Uniform mit goldenen Epaulets, ein Schwert an der Seite und auf dem Hute einen Stuß weißer Straußfedern — eine wahrhaft imponirende Erscheinung.

Die Offiziere der königlichen Haustruppen, acht oder zehn an der Zahl, trugen zwar Uniformen, doch in Farbe und Schnitt verschieden, je wie der Zufall oder die Ankunft eines Kriegsschiffes ihnen Gelegenheit zum Ankauf geboten haben mochte. Weiße Pantalons trugen sie sämmtlich, nur zeigten deren Zustände entweder einen sicherlichen Mangel an Stoff, oder eine eigenthümliche Vorliebe für Kürze. Einige dieser Herren hatten Strümpfe, die meisten ihre Füße ohne Zwischenbedeckung in dicken ledernen Kasten. Die Gemeinen näherten sich der Gleichmäßigkeit, waren blau und von fern gut anzusehen, verriethen aber in der Nähe mehrfache Mannigfaltigkeit. Einige hatten ihre Röcke zugeknöpft, Andere zugeheftet und noch Andere waren auf den sinnreichen Einfall gekommen,

Digitized by Google

sie zuzunähen, wobei die Nadel mitunter merkwürdige Sprünge gemacht hatte. Die Beinkleider waren insgesammt weiß, jedoch beim Zuschneiden häufig keine Rücksicht auf das unabänderliche Naturgesetz genommen worden, daß ein großer Mann Beinkleider von entsprechender Proportion haben soll.

Nach beendigtem Gottesdienste bildete das Militär von der Kirchenthüre an Spalier. Die königlichen Herrschaften passirten durch, stellten sich an die Spitze und führten den Zug in solenner Haltung längs der Bucht nach dem Palaste. Es ist das größte Haus in Papeete, obgleich nur ein Stock hoch, mit einem spitzen Strohdache und einer breiten, die ganze Fronte entlang laufenden Piazza. Innerhalb einer umzäunten Wiese gelegen, nimmt es sich hübsch, freilich als königliche Residenz etwas bescheiden aus. Am Thore lehnten drei Schildwachen, — ein Beweis, daß ihre persönliche Gemächlichkeit ihnen der Berücksichtigung werth schien.

Der königliche Zug bog unter den Bäumen hervor. Zuerst die Offiziere der Hausstruppen. Am Eingange trennten sie sich, marschirten bis an die Thürschwelle, machten eine Achtelwendung und zogen die Hüte. Königin Pomare und ihr Gemahl schritten durch ihre Reihen und nahmen in der Piazza Platz, während die Soldatenka auf dem grünen Rasen einen Halbkreis bildete. Die Königin schenkte ihre ganze Aufmerksamkeit den Bewegungen ihrer Leibgarde und nebenbei einer Kokosnuß, die ihr bei ihrer Ankunft gebracht worden und aus welcher sie sich in derben Zügen erfrischte. Hierauf langte sie einige Cigarren aus der Tasche und setzte sich zurecht, um in vollkommenster Ruhe zu rauchen und das Exerciren ihrer Leibgarde zu mustern, welche verschiedene Manoeuvres ausführte. Einige schienen oft ungewiß, was rechts oder links sei.

(Das Haar des Chinesen) ist bemerkenswerth wegen seines rauhen und ungleichen Gewebes und es fällt oft schwer, einen Fremden, der ein solches Haarbüschel sieht, zu überzeugen, daß es wirklich von einem Menschen herrühre. Dieser Umstand ist vielleicht die Veranlassung geworden, den ganzen Kopf zum größten Theil zu scheeren und den Rest zu einem eleganten Zopf zu drehen. Dieser Gebrauch wurde den Chinesen vor etwa zweihundert Jahren durch die Tartarischen oder Mandschuanischen Eroberer aufgedrungen. Vor jener Zeit flochten sie das Haar zu einem Knoten zusammen, wie es noch heutigen Tages bei dem Lutschiu-Volke Gebrauch ist. Das Gesicht haben die Chinesen breit, Augen, Mund und Nase aber klein; es hat daher einen großen Raum, in welchem, mit Ausnahme der hohen und hervorstehenden Backenknochen keine Züge zu sehen sind. An Größe stehen uns die Chinesen keineswegs nach. Persönliche Stärke, so wie Gelenkigkeit und Gewandtheit in den Bewegungen wird von dem gemeinen Volke als ein großer Vorzug angesehen. Die Knie des Chinesen stehen oft so weit aus einander, daß eine anmuthige Bewegung beim Gange fast unmöglich ist. Dieß ist ihm angeboren; sein Schritt hat daher keine Festigkeit, keine Würde, keine Elastizität, während seine übrige Person biegsam ist, und er seine Stellung mit Leichtigkeit verändert, seine Verbeugungen mit Anstand zu machen weiß.

(Polka-Morbus.) In Amerika, wohin die Sucht, Polka zu tanzen, ebenfalls gedrungen ist, nennt man sie völlig entsprechend Polka-Morbus, wie die Cholera-Morbus.

(Unverfälschte Milch) kann man nur im südlichen Frankreich trinken, denn wie in Marseille und Toulon, so wie in allen andern Städten sieht man des Morgens große Kuh- und Ziegenheerden durch die Thore treiben, welche sich sogleich in allen Straßen vertheilen. Der Instinkt dieser Thiere ist wirklich zu bewundern, welche vor den Treibern hergehen und so von Thüre zu Thüre wandern, bei jeder ihrer Kundschaft stehen bleiben, ohne sich zu irren. Wenn der Milchmann eine neue Kundschaft bekömmt, so weiß die Heerde auch schon am nächsten Tage, daß ein Haus mehr zu versorgen ist. Die Schellen am Halse der Thiere verkünden den Hausfrauen die Ankunft der Milch, sie gehen aus dem Hause und sehen dieselben vor ihren Augen melken. In Paris, wo man beiläufig 300,000 Liter Milch an einem Tage verbraucht, müßte man Morgens und Abends tausende von Kuhen in den Straßen herumtreiben, — diese Unmöglichkeit aber ist für den Geist des Betruges und der Fälschung sehr willkommen. Selten trinkt der Pariser unverfälschte Milch.

(Die Stadt Algier) hat gegenwärtig zwei Theater; Oran hat ein Theater, ebenso Bona. Selbst Bidah besitzt bereits ein Theater, und zwar ein sehr schönes. Die europäische Musik gefällt den Arabern jedoch gar nicht, nicht einmal die Militärmusik, wenn nicht alle Instrumente und im stärksten Forte gespielt werden.

(Gläserne Thiere) Eine der Merkwürdigkeiten, mit denen sich jetzt ganz Paris unterhält, sind die Thiere aus Glas des Lambourg'schen Museums. Sie sind aus gesponnenem Glase, so daß das Fell die Biegsamkeit und Beweglichkeit der Natur hat, die Augen haben lebhaften Glanz und Ausdruck. Man sieht da Löwen, Tieger, Panther und eine große Menge kleinerer, vierfüßiger Thiere, auch Vögel und Fische.

(Von dem Unvermögen, Farben zu unterscheiden) hat im Jahre 1841 Dr. Szokalski mehrer Fälle zusammengestellt, die sehr merkwürdig sind. Er erzählt, daß Roth von vielen Menschen mit Blau oder Grün verwechselt wird, und ein junger Mann bemerkte seine Schwäche erst in seinem siebenzehnten Jahre, als er einen Strumpf fand, mit welchem er das ganze Dorf umherlief und sich nach dem Besitzer erkundigte; man war darüber verwundert, daß er diesen nicht kannte, da nur eine Person rothe Strümpfe trug; es ergab sich, daß er sie für Blau hielt. Derselbe erkannte von Weitem keine Kirschen auf dem Baume, weil er sie mit den Blättern verwechselte, und nur in der Nähe erkannte er sie durch ihre Form. Er war gendthigt, seine Profession als Färber aufzugeben. Andere Personen müssen ihr Geschäft als Schneider oder Tuchhändler aufgeben, da sie an den Kleidern, Stoffe von ganz anderer Farbe anbringen. Ein Anderer, welcher sich gerade auf einer Ebene befand, in welcher viele Menschen zu einem Feste versammelt waren, hielt die Regenschirme, welche diese, da es plötzlich zu regnen anfing, aufgespannt hatten, für ein blaues Feld über der Erde, und sah auf diese Weise zwei Himmel; die Regenschirme waren jedoch roth. Er kannte sein Gebrechen und scheute so sehr einen Mißgriff in dieser Beziehung, daß er niemals ein Urtheil über eine Farbe aussprach, bevor er sie nicht erst nennen hörte. Der merkwürdigste Fall betrifft einen Menschen, welcher die Farben fast gar nicht unterschied. Alle sah er für einen Kupferstich oder has-reliefs an. Die Wangen eines Kindes, eine Pfirsich hatten die Farbe der Sonne. Der Himmel, die Bäume, Alles sah nach ihm grau aus.

(Die Marmortreppe im Schloße zu Versailles.) Man muß sich diese schöne Stiege vorstellen, wie sie einst immer belebt war und immer durch den Glanz der Lichter und die reichbekleideten Hofdinge und Damen geschmückt erschien. Es vergingt kaum ein Augenblick, daß nicht auf ihren Stufen Kavaliere, mit reich betreßten und gestickten, mit Spitzen und Bändern gezierten Kleidern auf und abgingen, und mit ihrem Gefolge daselbst verweilten, um Grüße auszutheilen oder sich ehrfurchtsvoll aufstellten, um die Prinzen vorbeizulassen. Es gab wenig und nur gewählte und gesetzte Bürgerliche auf dieser Stiege. Die unteren Hallen waren voll sehr zierlicher Gewölber, wo junge, elegante Verkäuferinnen das Recht hatten, tausend Gegenstände der Laune und des Luxus an die Personen des Hofstaates zu verkaufen. Dieser Gebrauch hat bis 1789 bestanden. Wie sehr hat sich seitdem die Zeit geändert! Nun ist die vornehme Stiege unter der Woche ganz einsam und stille, und am Sonntag Abends sind ihre königlichen Stufen nur von dem Bürger- und Mittelstande belebt.

Digitized by Google

Mode-Courier.

(Eine Neuigkeit) wird großes Aufsehen machen, nämlich Fächer von Spitzen.

(Tunicakleider) versucht man in Paris in Mode zu bringen, welche auf Kleidern von Perkal oder Battist getragen werden.

(Die carrirten Zeuge) verschwinden und man benützt das Schottische nur zu Hauskleidern.

(Mit Bändern à la Pompadour) garnirte Kleider sind eine der anmuthigsten neuen Moden.

(Damen-Uhren) sind wieder modisch geworden. Sie sind im Geschmack des Alten und emaillirt und passen zu dem Schmucke, der gegenwärtig auch ganz altväterisch gefaßt wird.

(Fleur de Marie) Unter den vielen Geweben der neuesten Zeit ist in Paris ein Seidenbatist aufgetaucht, der durch seine frischen Farben und seine Biegsamkeit sich besonders für die Toilette junger eleganten Damen eignet. Man nennt diesen Stoff Fleur de Marie, ein Name, zu dem wohl die interessante Heldin des Eugene Sue Anlaß gegeben haben muß.

(Schmuck.) In Paris bewundert man einen Schmuck, (bestimmt, im Ganzen das Vordere einer Taille zu decken) welcher aus schönen Rosetten, Blättern und Blumchen besteht, welche wundervoll montirt sind. Aus diesem Stücke kann man nach Belieben ein Diadem, eine Schnur, eine Chatelaine, Ohrgehänge und einen Kamm machen, und eben so leicht wieder Alles in die alte Form zurückgeben. Die Herren Paul et frères haben dadurch einen Beweis ihrer seltenen Kunstfertigkeit gegeben.

Für Damen.

(**Paris.**) Jetzt wenden sich, England abgerechnet, welches unsern sämmtlichen Toilettenluxus an sich reißt, alle Einkäufe nach den nutzlichen und prächtigen Meubeln hin, welche in unserer Hauptstadt geliefert werden. Diejenigen, welche in der Kunstausstellung zu sehen waren, bestimmen manche Wahl, und die eleganteren Käufer frönen Monbro zu, dasie durch vergleichende Erfahrung überzeuge sind, daß in diesem Fache nirgends gewählteres, herrlichere Gegenstände zu treffen sind, als in Monbros Magazinen. Man kann dore besonders bemerken, welches Uebergewicht gegenwärtig die mit eingelegten Porzellan oder vergoldeter Arbeit verzierten Meubeln von Rosenholz annehmen. Sie stehen in Nebenbuhlerschaft mit den im Geschmack der renaissance geschmitzten Meubeln, welche der gute Geschmack anfängt aus den Salons zurückzuweisen und ihnen eine Stelle in den Arbeitszimmern und Speisesälen gibt. — Uebrigens weiß Monbro mit dem glücklichsten Geschmacke ein ganzes Gemach, den Gewohnheiten und Vermögensumständen gemäß, zu meubliren. Man spart das Lehrgeld zu geben, wenn man sich nicht darauf verstehen gelernt hat, eine Wohnung einzurichten; man darf nur zu Monbro sagen: „hier ist meine Villa, mein Schloß, meine Wohnung, und auch die Geldsumme, welche ich für die Einrichtung ausgeben kann.“ — mit Erstaunen wird man sehen, wie Monbro mit dieser Summe unglaich mehr bestreitt, als man je selbst im Stande gewesen wäre; es kömmt dieser Umstand sowohl von seinem Geschmacke, als der fortwährenden Uebung her, die ihm anvertrauten Wohnungen zu arrangiren.

Diese allgemeinen Meubelstücke abgerechnet, sieht man auch in diesem Hause, welches seit zehn Jahren so ruhmlich bekannt ist, allerliebste Gegenstände der Laune, die sich überall rechte gut anbringen lassen, weil sie den Stempel der gegenwärtigen Mode, Zierlichkeit und Nutzen, tragen. Sie rufen uns die Pracht Ludwig XIV. oder die Zierlichkeit Ludwig XV. zurück. Auch Kanavetsche hat er, welche man in diesem Momente in keinem Salon vermissen darf, auch kleine Aufwärter verschiedener Art, von mit Porzellan oder Holz eingelegter Arbeit und bestimmt, die Handarbeiten zierlicher Damen zu tragen, oder ihr Schmuckkästchen zu ersetzen. Monbro hat den eigentlichen Brautkorb abgelegt, da er an dessen Stelle eine Menge kleiner, reizender Meubel erfand, deren Schubladen Fossin's Juwelen, Brousse's Cachemires, die Spitzen des Violard und Duvelleroy's wunderschöne Fächer enthalten. Auch die Gebetbucher durfen wir nicht vergessen, die nun zu einem Gegenstande höchster Pracht geworden sind, mit Goldschließen, reich mit Edelsteinen besetzt und den Wappenschild von Malachit oder Lapis tragen, auf welchem der Name oder das Wappen der Dame, mit Rubinen oder Perlen angebracht ist. — Unlängst hatte Burry eines dieser Bucher zu besorgen, welches drei tausend Franken Werth hatte. —

Wir dürfen schlechterdings bei allen diesen Mayers Handschuhe nicht vergessen, von welchen einige mit Perlen oder Türkisen zugeknöpft, andere mit Schnuren aus Seide, Gold und Silber geschnurt sind, die an den Enden sehr niedliche algierische Quasten haben; die einfacheren sind mit einer Bandbruche umgeben, welche eine Schleife und lange Zipfen am Ende haben.

Der Name des Hauses Foyo-Davenne muß auch erwähnt werden, denn unsere Neigung, englische Sitte nachzuahmen, und unsere Teppiche ebenfalls das ganze Jahr liegen zu lassen, macht die Wahl wichtiger, die man bei ihrer Qualität zu treffen hat, und dieses Haus besitzt über diesen Punkt eine eigene Superiorität. Doch was man wiederholen muß, weil es so oft wechselt, das ist die gelungene Erneuerung der Zeichnungen und Muster, die zu allen Meubeln passen. — Das Amerikanische, wie man es nennt, ist das Beliebteste, weil es sich zu Allem gut schickt und zur Zierde eines Gemaches sehr viel beitragt. Dieß ist eigentlich der empfehlenswertheste, hübscheste und beste Teppich, für jeden, der auf Haemonie der Farben und auf solche Muster hält, die der Mode nicht unterworfen sind.

Auch sind die Stoffe zu Meubeln und Tischteppichen, welche Foyo-Davenne auf seinem Lager hat, sehr schön. Coverteden von aller Art, leicht im Stoffe und von hellen Farben, wie man es in dieser Jahreszeit liebt; so wie sehr niedliche Betten für das Landleben, welche eiserne Bettstellen sind, die man am Tage für ein Futteral hält und die in der Nacht als ein Bett aufgestellt werden.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

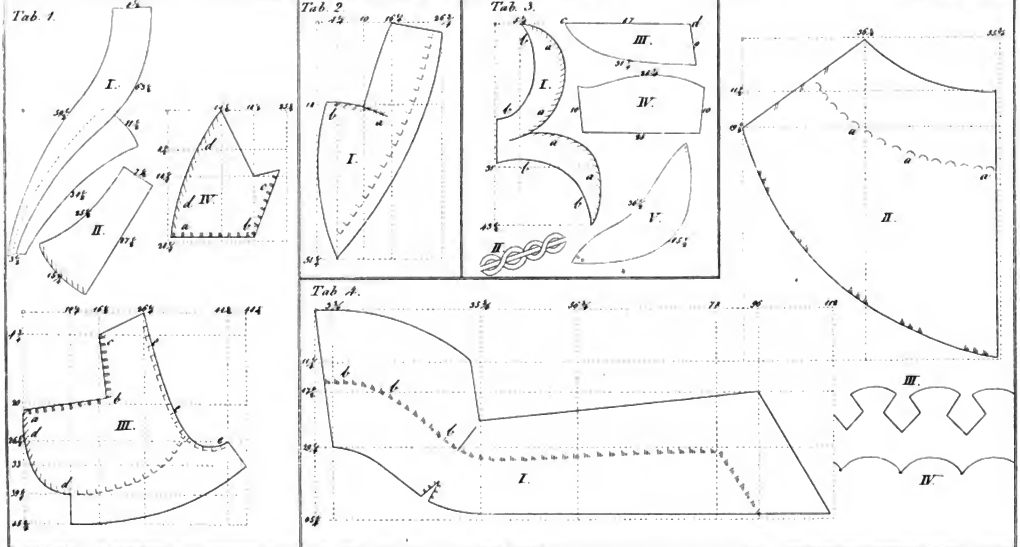
Zur Wiener Eleganten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Erklärung.

Tab. 1. № I. Kragen samt Unterlage. № II. Brusttheil zur Unterlage, № III. Aermel, wird an a, b, c, von № IV genäht, bei d. gezogen und an e. gelegt.

Tab. 2. № I. Kragen, bei a. eingeschnitten bei b in Falten gelegt und an a verheftet. — Tab. 3. № I. Draperie, bei a gezogen und besetzt, bei b mit Spangen geziert, welche über den Besatz № II geschlungen und zwischen c. d. an № III. genäht werden. № IV. Aermel. № V. Epaulets.

Tab. 4. № I. Vordertheil und Kragen der Mantille, № II. Ruckentheil, a unter b bei № I gelegt. № III. Verschnurung. № IV. Spangen, werden in leichten Bögen über № III genäht.

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Verbindung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze

№ Original-Modeblatt. 16.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des L. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Beermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 619 für die k. Stadt. Das nimmt die Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Jakob Riffeer, Eisengasse Nro. 841 im Karolinenhause, und für Pest und Ofen Hr. Moriz Engel, Inhaber eines lithographischen Institut, Dorotheagasse, nächst dem Josefsplatze, im Bogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

15. August 1844. **Dritter Jahrgang.**

Pariser-Moden.

(Die 1. Dame) hat einen Oberrock von grün façonirtem Gros de Naples, mit zwei breiten, unvermerkt frouncirten Bandeaux besetzt, über deren Passpoil sich runde Wölbungen vom gleichen Stoff erheben. Die Taille hat einen Cancanfoutrage, welcher mit drei Bandeaux besetzt ist, dessen oberster bis an die Schneppe herabläuft und drei Knöpfe von Passementerie hat; dieselben laufen auch vorne an der Jüpe an dem Passpoil hinab, was die beiden bis an den Saum reichenden Bandeaux vereint. Der glatte Aermel hat am Gelenk ein breites Revers und einen ziemlich langen, glatten Ueberärmel, welcher zurückgeschlagen ist, und in zwei Klappen ausfällt. Hohe, am Halse frouncirte Chemisette, mit einem entre-deux und einer Spitze geschlossen. Strohcapote mit buntfarbigem Aufputze.

(Die 2. Dame) hat ein Kleid vom lila Neapolitanertaffet, dessen Jupe am Saume eine Reihe Passementerie hat, von welcher wir weiter oben, ebenfalls zwei Reihen sehen. Um dieselben schlingen sich Zipfen, vom Stoff des Kleides, gleich eingefaßt, welche sich vorne über die Passementerie herablegen und rückwärts sich unter ihr verlieren. Die Schneppenmaille ist vorne und an dem doppelten Kragen mit derselben Passementerie besetzt, so wie die kurzen Aermel, welche vorne über einander gelegt und mit einer doppelten runden Epaulette gegürtet sind. Am Ausschnitt eine Modestie von Spitzen. Häubchen, dessen Boden aus einem zarten Gitter feiner Atlasröllchen besteht; rückwärts ein breites Spitzenbavolet; vorne ebenfalls Spitzen, zwischen welchen sich eine grüne Laubschnur hinzieht, die an beiden Seiten in Rosa Blümchen endet.

Modeberichte.

(Paris.) Man muß jetzt nicht in Paris die Mode studiren, sondern ihr in die Bäder folgen; und da es uns offenbar schwer wäre, dort und hier zugleich zu sein, haben wir kein anderes Mittel, um die Mode der Badeörter zu besprechen, als täglich zu sehen, was dahin eingepackt und fortgeschickt wird.

Die Kleider von broschirtem, gesticktem und selbst glattem Battistgewirk, werden zum Negligee von den eleganesten Frauen gewählt. Dieses Gewebe ist sehr hubsch und drapirt sich besonders gut.

Für etwas gewähltere Tagstoiletten nimmt man noch immer Barège und glacirte Seide, farbigen Tarlatan, Echarpen und Shawl von Spitzen, Mäntelchen von gesticktem Musselin, Capoten von Krepp, von Tull und von Reisstroh.

Die Barégekleider haben das Vorrecht der Volants, und zwar aus diesem Grunde: dieselben gehören nur auf biegsame Stoffe, welche sich nicht zerdrücken, denn nichts ist häßlicher als ein zerknittertes Kleid. Bei Organdy und allen zugerichteten Stoffen sind die eingezogenen Garnirungen unmöglich anzuwenden; man muß sich begnügen, mit jenen steifen Volants herumzugehen, aber sich niemals niedersetzen. Schlingerei, weiße Stickerei sowohl, als farbige, schicken sich zu allen glatten und gestreiften Kleidern, so wie zu allen durchsichtigen Stoffen. Man sieht viele, farbig gestickte Tarlatans; die Jupe ist glatt, aber die Volants haben einen Rand gestreuter, gestickter Muscheln, und sind gleichfarbig mit denselben ausgeschlungen. Diese Gattung von Kleidern ist sehr hubsch.

Digitized by Google

Die Form der Hüte ist noch unverändert, dieses „noch" soll weder ein Tadel noch ein Vorwurf sein; im Gegentheil, wir loben es, wenn man sich an das Bestehende hält, wenn es nichts zu wünschen übrig läßt. Uebrigens, wenn gleich die Form sich nicht ändert, sind doch die Verzierungen und Beigaben sehr verschiedenartig.

Man steckt noch viele Bouquetten von Rosen, Erdbeeren, gemischten Osterblümchen und Hagerosen auf, wenn gleich die Jahreszeit vorgerückt ist.

Man mischt weiße Rosen mit Crepp lisse, um damit weiße Kreppbüte zu zieren.

Eine Paille Kreppcapote mit Lila und Paille blais garnirt, ist reizend. Eben so hübsch ist eine Capote von blaß Rosa-Krepp mit Rosa schattirten blais aufgeputzt.

Dufoffée macht seine Schuhe, Stiefletten ꝛc, immer zur übrigen Toilette gewählt und passend. Alle seine Arbeiten sind ausgezeichnet zierlich, und es ist erstaunlich zu sehen, mit welcher Genauigkeit er seine Schnitte zurichtet.

In allen Kisten, welche an die vornehmsten Badeörter abgesendet werden, sind zur vollen und bedingten Ladung, die Handschuhe des Meyer und die Wohlgerüche des Geslin, Parfumeur der Königinn (Maison dorée, boulevard des Italiens) unerläßlich.

Die Verfertigung der Spitzen hat bedeutende Fortschritte seit der Ausstellung von 1839 gemacht. Der Point d'Alençon hat sowohl seine alte Vollkommenheit, so wie seinen Werth wieder erhalten, da er für wohlhabende Leute zu erschwingen ist, und den der sogenannten englischen Spitzen nicht übersteigt, für welche Belgien das Monopol hat. Man könnte wirklich diese Nationalfabrikation nicht genug ermuntern, welche scheint, ihre vorige Wichtigkeit wieder zu erhalten.

Echarpen von Point d'Alençons, die eine von Hrn. Lebéfure, Soeur et Petit, und die andere von Hr. Docagre, verdienen das größte Lob. Die Vollkommenheit dieser beiden Gegenstände gibt in Nichts den älteren Produkten dieser Fabrikation nach.

Das Haus Lebéfure, Soeur et Petit scheint uns den Zweck einer Ausstellung am Besten aufgefaßt zu haben, indem es sich auf die möglichen Gränzen beschränkte, und diese übertriebenen Sachen vermied, die in unseren Augen ein commerzielles Utopien sind. Es hat den guten Einfall gehabt, neben seiner Echarpe von Point d'Alençon und seinem eleganten Kleide von Bayeux eine Menge Produkte von starkem Absatz für das In- und Ausland beizufügen, ohne selbst die spanische Mantille zu vergessen.

Man trägt auch viele dunkle Barèges, mit unendlich verschiedenen Schattirungen. Wir sahen einen weiß und grün gemischten Dessin auf Pensée Grund, welche einen eben so originellen als ausgezeichneten Effekt machte. Die Säume sind auf diesen dunklen Kleidern sehr hübsch; sie treten durch den Kontrast mit der Durchsichtigkeit des Kleidstoffes noch mehr hervor, und werden häufig gesehen.

Die Kleider von ungebleichtem, malvengelbem oder blaßgrünem Schafwollenzeuge, sind ebenfalls allerliebst zum Negligee; sie werden mit Passementerie, oder auch mit Seidenknöpfen, Stickerknöpfen, elliés und Bändern garnirt. Man mag was immer von diesem Aufputz wählen, so wird man es nicht zu bereuen haben; denn alles dieß wird von den elegantesten Frauen getragen. Man kann auch die geringste Kleinigkeit ausgezeichnet machen; die Schlingerei und Stickerei gibt den Fantasiekleidern einigen Werth, welche durch ihren billigen Preis etwas hinabgekommen waren. Sie werden dadurch sehr theuer, und setzen die, welche sie trägt, auf eine höhere Stufe.

Viele Kleider werden mit Gürteln gemacht, wovon viele gestreift sind, welches dem Wuchse sehr vortheilhaft ist.

Die Volants bedecken noch häufig zwei Drittel der Jüpe, und sind oft mit Schlingerei verziert, mit Sammtbändchen oder mit Spitzen besetzt.

In den vergangenen warmen Tagen sah man viele Kleider von Organdy, welches wir sehr hübsch fanden; es ist eine Hauptsache, seine Toilette immer nach der Temperatur einzurichten. In England jedoch nimmt man keine Notiz davon; die Frauen tragen im August Sammt und Atlas, wie im Dezember. Nichts verletzt den Geschmack und das Auge mehr, als solche Widersprüche. Wir müssen mit der Natur übereinstimmen. Die Sonnenstrahlen sind selten in unserm Klima, darum muß man sie benützen, und diesen durchsichtigen Stoffen Ehre erzeigen, welche für die Jugendblüthe erfunden zu sein scheinen. Der wahre Putz einer jungen, hübschen Frau ist Weiß, Rosa, Blau und Lila; diese Farben haben eine unbeschreibliche Poesie. Wir hörten von einer schönen, vornehmen Dame in Frankreich, deren Gemal eine besondere Vorliebe für weiße Linonkleider hatte. Sie suchte ihm in Allem gefällig zu sein, und versäumte auch dieses Mittel der Bezauberung nicht. Sie bewahrte jedoch die Wirkung davon für große und kritische Momente, wenn sie nämlich für Jemand fürsprechen, oder seine Verzeihung für einen etwas zu starken Conto erhalten wollte. Das Linonkleid zahlte ihre Schulden und setzte alles durch; gegen diesen Talisman wichen Zorn, Wille, Despotismus und rauhe Worte, und der Blick des Herrn senkte sich vor diesem Zauberkleide. Was gibt es doch sonderbareres als diese Sympathien der Seele mit den äußeren Gegenständen. Wenn ein Mann von Geist und Kraft dafür empfänglich war, darf man ihren Einfluß nicht verkennen, und sich über denselben verwundern.

Das Fest in Basel hatte eine Menge von Fremden und Einheimischen herbeigezogen; es war viel die Rede von einem Lord, welcher beim Schießen den ersten Preis zu erringen hoffte, nämlich den ersten von zwölfhundert Pfunden, im Werthreite mit sechstausend langgrabten Schützen; das Unternehmen war kühn, unser muthiger Gentleman hat den dritten Preis erhalten, welches wirklich genug ehrenvoll ist; auch erhielt er die herzlichsten Glückwünsche durch diejenigen seiner Landsleute und die zahlreichen französischen Reisenden, welche jetzt in Basel sind. Unser Korrespondent versichert, daß es einen herrlichen Anblick bot, und wir wollen es gerne glauben; die pikante Tracht der Schweizerinnen aller Kantone mit ihrem schönsten Putze geschmückt, die Spitzenwellen der Freiburgerinnen, die mit Blumen geschmückten Hüte der jungen Mädchen aus Luzern bildeten einen eben so anziehenden als scharfen Kontrast mit den Toiletten unserer eleganten Pariserinnen, welche eine Menge Neuheuten und Putzsachen mitgebracht oder erhalten hatten, welche sie nicht ermangelten, bei diesem Feste zu gebrauchen, das so ganz besonders und ihnen eine bemerkenswerthe Episode war. Unter den Toiletten, welche den meisten Beifall auf den Galerien erhielten, welche die Arena einschlossen, wollen wir folgende herausheben, welche die neuen Erfindungen des Hauses Brunel und Leymerie enthielten.

Ein Kleid von Seidenmusselin, ausgeschnittener Leib, Marienartig, unten offene Aermel, wodurch man den geschlossen Unterärmel von Tüll mit Einsatzstreifen von Mirecourt's-Spitzen sah, deren Durchsichtigkeit den Arm sehen ließ. Zwei breite, geschlungene Falben auf der Jüpe, auf dem Kleidleibe eine Ueberchemisette von gefalteten Streifen, zwischen welchen Brüstereinsatzstreifen standen, eine allerliebste Erfindung von Mad. Lenoir (422, rue St. Honoré); eine gestreifte Echarpe von Barège von Gold und frischen Farben in Seide; eine Kapote von gespanntem Krepp mit einer Guirlande von Rosen und Haselnüssen geziert, von Fauconier bereitet (334, rue St. Honoré), ein Sonnenschirm von glacirtem Taffet.

Ein anderer, einfacherer, mehr ländlicher Anzug, aber darum nicht weniger hübsch, bestand aus einem Oberrock von Battistzwilch, mit einem Amazonenleib mit breiten Revers, welche mit dem Kra-

Digitized by Google

gen eine Art Shawl bildeten, der bis zum Gürtel offen war; ein Börtchen von façonirter Seide, faßte den Kragen, die Aermel, und den Rand der Jupe vorne hinab ein; unter dem Corsage eine hohe Chemisette, die am Halse mit einem Einsetzstreifen besetzt waren, Algierische Echarpe von glänzender Seide, abstechenden Farben und langen Fransen; italienischer Strohhut mit einer einzigen Rose im Schirme, und auf demselben eine weiße, sehr lange Feder. Die lichten, gedruckten Musseline sind so vervollkommnet worden, daß man nicht mehr verwundert ist, wenn die Damen sie neuerdings aufnehmen, um ihre Landroilette daoon auszumachen.

Von den, in diesem Augenblick, so gesuchten Schafwollenstoffen, wollen wir ein Kleid anführen, mit ausgeschnittener Corsage, weiten Aermeln, besonders unten, wo sie, so wie die Jupe, mit zackig ausgeschlungenen biais besetzt waren, über dem Corsage eine Pelerine von indischem Musselin mit Spitzen, welche übereinander angereiht waren; am Halse ein kleiner Ausschlagkragen, welcher über ein Rosa Band zurückfiel, das sich vorne kreuzte.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Mohamedanische Maler) sind, wie bekannt, blos auf Malen der Arabesken, Landschaften, Gebäude ꝛc. beschränkt, und könnten deßhalb ihre Kunstfertigkeit im Portraitiren gar nicht zeigen, wäre die Liebe nicht auf einen sinnreichen Einfall gekommen, sich des Bildes des theuren Gegenstandes zu versichern. Der Kopf der Geliebten wird mit dem Körper eines nicht existirenden Ungeheuers gemalen, da nur wirklich in der Natur vorkommende Geschöpfe zu malen verboten sind, und so sieht man die schönsten Frauenbilder als Sphinxe in großer Menge. — Nur die Sultane haben das Vorrecht sich malen zu lassen, und Mehemed Ali in Aegypten besitzt schöne Portraits von seinen Kindern, und in Constantinopel gibt es eine vollständige Sammlung der Porträts aller Sultane.

(Empfangsfeierlichkeiten der Gesandten früherer Zeit.) Die Gesandten, welche in früherer Zeit nur bei außerordentlichen Fällen und periodenweise an fremden Höfen residirten, wurden mit großem Pomp empfangen und entlassen. Die Pracht bei derartigen Gelegenheiten übersteig alle Gränzen und die dabei veranstalteten festlichen Anzüge erforderten enormen Aufwand. Besonders großartig waren die Gesandtschafts-Audienzen an dem türkischen und russischen Hofe. Um sich von diesen Feierlichkeiten einen Begriff zu machen, theilen wir den öffentlichen Einzug des venetianischen Gesandten, Gio Emo, in Constantinopel im Jahre 1729 mit. Den Anfang machten viele Chiausen zu Pferde, denen sich eine große Menge Janitscharen in Gala-Uniform angeschlossen hatten. Diesen folgten dreißig Dalmatier in rother Kleidung und vierundvierzig kakaien, theils in rother theils in gelber Livree. Dann kamen sechs schöne Handpferde mit den kostbarsten auf türkische Art gestickten Decken. Diese wurden von sechs Stallknechten zu Pferde, die gleichfalls in Livree geleidet waren, geführt. Hierauf folgte der Stallmeister des Gesandten und sechzehn Hoftammerdiener nebst vier sehr kostbar gekleideten Pagen, sechs Sprachknaben und vier Dolmetscher in reicher türkischer Kleidung. Unmittelbar vor dem Gesandten ritten wieder einige Chiausen, denen dieser in sehr prächtiger Kleidung folgte. Der Gesandte wurde von einem venetianischen Edelmann begleitet, welcher zwischen zwei Gefreiten, vielen Offiziers und italienischen Kaufleuten ritt. Mit diesem Gefolge bewegte sich der Gesandte durch die Straßen von Galota und Hobana nach seinem Palast, wo er eine Menge Erfrischungen und Konfituren vertheilen ließ. In derselben Ordnung begab er sich einige Tage später zum Großvezier zur Audienz.

(Ein Mittagsessen auf einem amerikanischen Dampfboot.) Viele unserer freundlichen Leser haben schon auf Dampfschiffen gespeist, wenige aber auf offener See und während einem furchtbaren Sturme. Wir entlehnen daher R. Rowlen interessanter Beschreibung eines Sturmes im Meerbusen von Mexiko gerade jenen Moment, in welchem die Passagiere des Dampfbootes zum Mittagsessen sich versammelt hatten. — „Die Zeit des Mittagsessen ist herangenaht. Alles, was nicht seekrank ist, findet sich in der Kajüte ein; der Kapitän, der die Honneurs an der Tafel macht, im schwarzen Anzuge und weißen Manschetten, führt, oder balancirt vielmehr zwei Damen zu den Ehrensitzen, neben sich auf das Sopha. Die Uebrigen klimmen auf ihre Stühle; endlich hat Alles Platz genommen. Auf dem Tische liegt ein Aufsatz, eine Art Rahmen, mit tiefen Höhlungen, um Teller, Schüsseln, Flaschen und Gläser hinein zu stellen. Der Steward tritt mit der Suppe herein, sein dienstbarer Geist, ein Negerknabe, folgt mit den Kartoffeln, andere Diener folgen mit den übrigen Gerichten. Kaum befinden sich diese Dinge auf der Tafel, und die Diener haben sich an unsere Stuhllehnen angeklammert, so macht das Schiff einen ungeheuren Satz und Alles geräth in Unordnung. Die Dienerschaft liegt über einander, wie die Häringe, in einem Winkel der Kajüte! Die Erbsensuppe ruht dem Kapitän traulich im Schoße, eine der Damen umarmt eine Schinkenkeule, ein Dritter drückt den Braten zärtlich an's Herz, ein Paar Hühner fliegen einem Vierten an die Ohren, der Pudding einem Fünften in den offenen Mund; die Uebrigen liegen in der Sauce, und die Kartoffeln rollen gemüthlich am Boden umher. Der Eine sucht einen Teller zu retten, ein Anderer greift nach Messer und Gabel, wieder Einer, im Fallen begriffen, hält das gefüllte Glas hoch empor, während er sich mit der andern Hand an den Stuhl des Nachbars anklammert. Alles ist in Verwirrung, es ist, als wenn das Chaos zurückkehren wollte! — Beim nächsten Rollen des Schiffes fliegen Steward und Dienerschaft, starr vor Erstaunen, abermals mit ausgestreckten Armen in einen andern Winkel; endlich stehen sie auf ihren Beinen, wie Statuen, da sie es nicht wagen, sich fortzubewegen. Teller, Schüsseln, Messer und Gabeln krachen zusammen in der Unordnung des Augenblickes; der Steward und seine Helfershelfer kriechen auf allen Vieren, um sich der tanzenden Kartoffeln zu bemächtigen, die in Gesellschaft mit fliegenden Hühnern wie rasende Kugeln über ihre Köpfe sausen. Für einen Augenblick wird es ruhig, die zerstreuten Theile des Mahls sind glücklich eingesammelt, und Diejenigen, die ihren Appetit nicht verloren haben, beginnen zu essen. Einige Vorsichtige setzen sich in einen Winkel und nehmen den Teller zwischen die Beine, sich nun vollkommen sicher wähnend; doch schnell finden sie sich zu ihrer Verwunderung in der entgegengesetzten Richtung wieder und zwar in den lächerlichsten Stellungen. Einige lachen, andere weinen, wieder andere, welche schimpfen, doch Alle stimmen darin überein, daß es für einen hungerigen Magen nichts Trostloseres gebe, als ein Mittagsessen zur See bei stürmischem Wetter."

Mode-Courier.

(Magischer Toilettespiegel.) Zu den größten Unannehmlichkeiten des Lebens ist auch unstreitig der Verdruß zu rechnen, welchen eine Dame an ihrer Toilette empfindet, wenn sie nicht mit einem Blicke ihre Frisur und ihren ganzen Anzug übersehen kann. Ein Kleid z. B., vorn ganz tadellos, kann rückwärts absolutich stehen. Wie viel Mühe und Sorgfalt muß man anwenden, um den Effekt zu erraten. Man muß den Gatten zu Rathe ziehen, der oft zerstreut oder verdrüßlich ist, oder sich auf eine ungeschickte Kammerjungfer verlassen, die gar keinen Geschmack hat. Ist man ganz allein, möchte man sich den Nacken verrenken, ohne jedoch das erwünschte Resultat zu erlangen. Die schreckliche Idee: „das Kleid steht schlecht," verfolgt die Dame überall! Wie war einem solchen Uebelstande abzuhelfen? — Unsere Damen hatten sich bereits in ihr Schicksal gefügt, und wohl daran gethan; sie thaten uns nur Schaden dadurch, daß sie das Eisenbein ihrer Stirne in Falten zogen, um neue mechanische Erfindungen zu ersinnen. Der Bei-

Digitized by Google

fall aller ſchönen Damen muß daher den glücklichen Erfolg eines Hrn. Weiler in Paris (rue Michel-la-Comte, 14) krönen, dem endlich der große Wurf gelungen! — Dieſer Fabrikant hatte auch ſeine Erfindung in der Ausſtellung gehabt, und ſein magiſcher Spiegel, welcher eine Dame von allen Seiten zeigt, erregte eine allgemeine Bewunderung, und der Freudenruf faller eleganten Damen tönte weithin über den Rhein bis in die Marken Oeſterreichs! —

Dieſer Spiegel iſt kein complicirtes Meubel, welches etwa den Raum des Gemaches verengt, es iſt ein ganz einfaches, elegantes und ſehr billiges Apparat, das man ſelbſt auf Reiſen mitnehmen und überall aufſtellen kann. Dieſer Spiegel hat noch den Vortheil, daß man denſelben auch an den Pſyche's und gewöhnlichen Toiletten anbringen kann, ſo daß ſich die Damen auch dabei ſitzend friſiren können.

(Hüte.) Der Aufputz der Hüte iſt ſehr verſchiedenartig. Strohhüte werden mit Blumen geziert; auch auf andern Hüten trägt man Blumen, meiſtens Erdbeerbouquets und Roſen. Zughüte ſind noch immer ſehr beliebt.

(Maraiſen-Docles) ſind gegenwärtig, wie früher die Meubelsüberzüge, eine modiſche Damenarbeit. Sie werden in verſchiedenen Größen gemacht, und ſind bald vollendet; die Boudoir's der Damen findet man mit „dieſen Trägern aller Spielereien der Laune“ beinahe überfüllt.

(Burſten von Flanell) hatte ein gewiſſer Geslin in Paris erfunden, und ſind beſtimmt, die Haare zu bürſten. Da ſie ſehr zierlich in Holz gefaßt ſind, bilden ſie zugleich einen eleganten Toilettenartikel.

(Reich mit Silber geſtickte Pantoffeln) mit niedrigen Abſätzen tragen die Pariſer Damen ſtatt der gewöhnlichen Hausſchuhe.

(Auf ſtehende Toiletten) von Paliſſanderholz werden niedliche Arabesken von Kupfer eingelegt.

Für Damen.

(Paris.) Dem Menſchen ſcheint jetzt alles möglich, und man fängt ſich an zu fragen, was ihm noch wohl widerſtehen ſollte, und ob derſelbe es noch dahinbringen werde, Etwas aufzufinden, was, wenn auch nicht gegen den Tod, doch wenigſtens gegen die Verheerungen des Alters ſchützt. Dieſer fatale Termin wird noch hinausgeſchoben werden, wir werden nicht mehr ſtaunen, hundertjährige Leute zu ſehen; es wird dies gerade das mittlere Alter ſein, welches die Menſchen erreichen. Wir beſitzen zwar noch keine Lebenseſſenz, aber doch künſtliche Mittel gegen den früher unverbeſſerlichen Schaden, den die verrückenden Jahre unſerer Geſtalt und Kraft verurſachten. Ungeſtraft kann man jetzt Haare, Zähne, ſogar Arm und Beine verlieren; die geſchickten Nachahmer der Natur wiſſen Alles zu erſetzen und zu verbeſſern! Bei vielen Leuten taugt die zweite Ausgabe mehr, als die erſte; ſie gewinnen, gehörig durchgeſehen, durchgebeſſert und vermehrt um hundert Percent mehr an ihrem Werthe. Nach einigen Jahrhunderten werden wir es wohl zu gemein finden zu gehen; o wie häßlich, es wird doch wohl hübſcher ſein, ſich fliegend in der Luft zu erheben! Dieſe Meinung iſt nicht blos die unſere allein. Da uns die Sylphen mangeln, ſteigen indeſſen um die Wette die Luftfahrer auf. Schnell auf die luftige Reiſe des Herrn Kirch folgt nun die des Herrn Margot, welchen ſchon ein beſonderer Ruf anmeldete. Steigen ſie doch auch hinauf, meine Herren, doch ohne zu vergeſſen, daß ſie gegen ein treuloſes Element zu kämpfen haben! Der Wein, welchen Herr Kirch in jene Höhe hinaufnahm, iſt gefroren, daher hüthen ſie ſich, nicht auch kryſtalliſirt zu werden, und noch einige Wärme zu behalten, ſonſt erfüllt uns die Sorge, daß ſie als Eiszapfen herabfallen, mit ungleich mehr Furcht, als uns ſonſt der Gedanke Neugier erregen könnte.

Uebrigens hegen wir Achtung für Alles, was nur immer Talent heißt, ſo wie gegen Perſonen, die aus der Menge hervorleuchten. Schande iſt es, ein unthätiges Pflanzenleben in dem Ameiſenhaufen der menſchlichen Geſellſchaft zu führen. Wenn man wirklich nichts iſt, ſollte man ſich wenigſtens bemühen, etwas zu werden, denn ein jeder ſoll ſeinen Theil in den großen Bienenſtock tragen, welchen wir die Welt nennen.

Der Graf von Dor.... einer unſerer Landsleute, hat ſeinen Ruhm als König der Mode in England gefunden und das ganze Land erobert. Er verſtieße ſich dem ungeachtet, wie ein gewöhnlicher Sterblicher in die Induſtrieausſtellung und erſtand viele ſchöne Sachen, um ſie an die Nebel der Themſe zu bringen. Unſere ſchönen Feindinnen haben einen regen Sinn für die Kunſt der Toilette, trotz dem, daß ſie etwas romanenhaft ſind; es ſind zwei Dinge, die ſich recht gut mit einander vertragen und ſie theilen ſich in dieſe beiden Leidenſchaften; in gleichem Grade werden ſie durch die Moden ſo wie durch die Heirathen in Gretna-Green in Anſpruch genommen. Wer weiß, zwiſchen wie viele Entführungen der Graf Dor.... mit unſeren Stoffen von Seide, Gold und Silbergewebe hinein kömmt; auch kann man denken, daß er die Seguinbüte nicht vergeſſen hat, welche ſo leicht zu packen ſind. Die reiſeluſtigſten Frauen der Welt, die Engländerinnen haben den erſten Anſpruch auf die Benützung dieſer glücklichen Idee. Sie ſelbſt hätten längſt das Problem löſen können, da ſie am meiſten dabei intereſſirt waren. Wie in Frankreich haben auch wir uns mehr an die Uebereinſtimmung der Toilette als an etwas Beſonderes gebunden, und die Franzöſinnen ſind, wie man weiß, im Allgemeinen Muſter einer ausgeſuchten Grazie.

Doch wenn wir von den Reitkleidern ſprechen wollen, ſind unſere ſchönen Landsmännninnen überwunden, denn dieſe ſind ſo zu ſagen, der Triumph der Engländerinnen. Wirklich könnte man meinen, ſie ſei dafür geboren, ſo ſchön erſcheint ſie in demſelben. Wer eine dieſer ſtolzen Schönen im Hyde-Park ſah, wird zugeben, daß man kein treueres Bild von ihr liefern konnte, als es Sir Walter Scott in ſeiner „Diana Vernon“ that. Ihre Unerſchrockenheit hält nichts zurück; die Blitzesſtrahlen können nicht ſchneller vorüberfliegen als ſie, und electriſcher wirken, als ihre reizende Erſcheinung; wir ſehen das Kleid und den grünen Schleier an Strömen und Schluchten vorbei wirbeln. Es ſchwindelt Jedem, ſie anzuſehen, man iſt wie eingewurzelt, und wenn ſie ſchon lange vorüber, ruht das Auge noch auf den zitternden Gräſern und Geſträuchen, an welchen die flüchtige Reiterin vorbeieilte. Nur wer in England war, kann den Zauber einer ſolchen Erinnerung begreifen.

Mit Ausnahme der Schleppe und Reitgerte wird dieſer Anzug auch für die Morgentoilette gewählt. Die Taille bildet kleine Caracos, und iſt auf der Bruſt ſehr hoch und geſchloſſen; von derſelben an laufen drei Reihen ſilberner Knöpfe bis hinab an den Saum der Jüpe, die flachen Aermel bilden Ellenbögen und haben Aufſchläge; ſie ſind ebenfalls mit ſilbernen Knöpfen beſetzt. Darüber geſtärkte, umgeſchlagene Battiſtmanſchetten und ein Auslegekragen, ebenfalls vom Battiſt. Der Stoff des Kleides wird gewöhnlich von grün in grün gewurfelten tolline gewählt, dazu werden grüne Strieſletten genommen.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

:nte.

tions-Preis ist für Wien
Conv. Münze und halb-
ent. Münze. Auswär-
i allen k. k. Postämtern
f dieses Modeblatt ma-
len für ein ganzes Jahr
nvent. Münze, und für
6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

17.

Wien.

old enen Krone Nro. 619
r Pesth und Ofen Hin-
ses Modeblatt an.

Jahrgang.

on lila Signorie,
Atlas öffnet. An
oppen, unter deren
Blatte, spitze Taille,
n mit einer Blon-
endet. Kurze Ar-
schoppen zeigen, an
n innern Arm zu,
Spitzenmanschet-
e Locken, eine Rose

em Seidenbattist,
d mit einer Rüche
rf von canellfarbi-
auf jeder Seite drei
f und vorn hinauf
ie, ebenso auch um
Der erstere ist an
schlossen, an deren
von Passementerie
mit grauen Atlas-
n unter zwei Atlas-

tt verlassen, ihre
Strümpfe von
pantoffel von
r rothen, in

Digitized by Google

fall aller ſchöne
Hrn. Weiler
dem endlich der
auch ſeine Erfind
ſcher Spiege
zeigt, erregte
faller eleganten
Marken Oeſterr

Dieſer Spie
Raum des Gem
ganzes und ſ
Reiſen mitnehme
noch den Vorthe
gewöhnlichen Toi
dabei ſitzend friſi

(Hüte.)
Strohhüte werde
trägt man Blum
hüte ſind noch im

(Marqui
Meublesüberzüge
verſchiedenen Grö
der Damen finde
Laune" beinahe ü

(Bürſten
Paris erfunden, i
ſehr zierlich in H
Toilettartikel.

(Reich mi
rigen Abſätzen tre
Hausſchuhe.

(Auf ſtehe
niedliche Arabeske

(Paris.)
fängt ſich an zu fra
derſelbe es noch da
auch nicht gegen de
des Alters ſchü
werden, wir wer
ſehen; es wird die
ſchen erreichen. M
künſtliche Mittel
den die vorrückend
tern. Ungeſtraft k
Beine verlieren; i
zu erſetzen und z
Ausgabe mehr, als
gebeſſert und vern
Nach einigen Jah
gehen; o wie häßli
Luft zu erheben!
uns die Sylphen
Luftfahrer auf. E
folgt nun die des
Ruf anmeldete. E
ohne zu vergeſſen,

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 17.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des F. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 619. Für die k. Stadt Prag nimmt die Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 541 im Karolingebäude, und für Pesth und Ofen Hrn. Moritz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreißigstgasse, nächst dem Josephsplatze, im Vogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

1. September 1844. Dritter Jahrgang.

Wiener-Moden.

(Bild mit 4 Damen)

(Die 1. Dame) erscheint in einem Oberrock von Chamäleonseide, vorn hinab mit einer Blätterreihe besetzt, die schichtenweise übereinander liegt. Shawlsbrust mit einem Kragen, welcher am Halse ebenfalls eine der unteren fast ähnliche Blättergarnirung hat. Der ganze Aufputz ist mit farbigen Schnüren besetzt. In der Mitte der Robe und am Ende des Kragens sind Knöpfe von Passementerie. Enge, glatte Ärmel, am Gelenke geschlossen; der kleine Unterärmel mit länglich, runden Blättern verziert, welche vorne klappenartig übereinanderfallen und unten einen kleinen Ausschnitt bilden. Oben an der Achsel, wo die Blätter verheftet sind, stehen Knöpfe, über welche Bögen von Schnüren gehen. Halbhohe Chemisette von Organdi, mit Malinen. Rosa-Capote, mit gleichfarbigen Röschen.

(Die 2. Dame) erscheint in einem Kleide von gewürfeltem Foulard mit einem froncirtem Volant, der an der Stelle, wo man ihn an die Robe heftet, mit einer Passementerie besetzt ist, die theilweise durch kleine, abgesetzte Volants bedeckt wird. Glatte Schneppentaille, mit einer gezogenen, roth eingefaßten Berthe geziert. Die kurzen, glatten Aermel sind mit gestürzten Cornets bedeckt, die sich unten ausschweifen, in breiten Blättern enden, und ebenfalls roth eingefaßt sind. Spangen vom Stoff des Kleides laufen über die Cornets, in der Mitte mit einem rothen Schnürchen besetzt, welches unter einem rothen Knopfe endet. Das Haar vorne in hohlen Scheiteln, rückwärts offen hinaufgeschlagen, und in Locken zurückfallend. Drei Reihen farbiger Chenillen über den Scheiteln.

(Die 3. Dame) trägt ein Putzkleid von lila Signorie, welches sich vorn über einer Jupe von weißem Atlas öffnet. An der Jüpe, vorn hinauf, bogenartige Blondenschoppen, unter deren Ecken dunkle Lila-Bandschleifen hervortreten. Glatte, spitze Taille, mit einer faltigen Draperie bedeckt, welche vorn mit einer Blondenschoppe geziert ist, und unten in einer Spitze endet. Kurze Ärmel, welche aufgeschlitzt sind und zwei Blondenschoppen zeigen, an die sich eine Spange anschließt, die gegen den innern Arm zu, immer schmaler wird, und ein Armband bildet. Spitzenmanschetten. Goldenes Colliér mit Sevigné. Hängende Locken, eine Rose mit goldenen Ähren im Haar.

(Die 4. Dame) Kleid von blaßgrauem Seidenbattist, glatte Jüpe, die Ärmel am Gelenke offen, und mit einer Rüche umgeben, darunter weiße Unterärmel. Ueberwurf von canellfarbigem Gros de Naples, der, halb watirt, vorn auf jeder Seite drei Reihen Zipfen bildet. Rund um den Ueberwurf und vorn hinauf an den Zipfen bis an den Gürtel Passementerie, ebenso auch um den Pilger- und den kleineren Shawlskragen. Der erstere ist an der Achsel aufgeschlitzt und mit drei Spangen geschlossen, an deren Enden, so wie unten an den Zipfen, Eicheln von Passementerie stehen. Weißer Seidenhut, vorne am Schirm mit grauen Atlasschoppen, an der Kappe eine Reihe gelegter Falten unter zwei Atlasspangen. Bandrose, und eine grüne Feder.

Modeberichte.

(Paris.) Eine elegante Frau, wenn sie das Bett verlassen, ihre kleinen Füsse auf den weichen Teppich gestellt und die Strümpfe von schottischem Zwirn angezogen hat, steckt gestickte Atlaspantoffel von grauer Grundfarbe an, welche mit schwarzen oder rothen, in

Digitized by Google

Gold gestickten Verzierungen bedeckt sind. Diese Fußbekleidung unserer Großmutter hat keine Steife und läßt die Ferse ganz frei. Sie dient nur für das Schlafgemach; man legt sie zum Frühstück ab. Der Schlafrock ist in diesem Augenblick von Rauhfarbenem, mit himmelblauem Florence gefütterten Cachemir; kleine Schnurverzierungen von derselben Farbe stehen über das Futter und bilden auf dem Cachemir eine Guirlande; eine Gürtelschnur umgibt die Mitte und schließt die Falten fest.

Auch sieht man Pignoirs von indischem Musselin mit kleinen Muscheln, mit rosa oder citronengelber Seide gefüttert, vorne bis an den Saum mit Spitzen besetzt. Bandschleifen, sieben an der Zahl, schließen diesen Hausüberrock und nur selten kann man den darunter befindlichen Unterrock von feinstem Batist erblicken. Zu diesem sehr ausgezeichneten Morgenanzug hat man die Assassins-Häubchen, deren Namen die mouche assassine (Schönpflästerchen) zurückruft, welche die Frauen zur Zeit der Madame Pompadour und Dubarry zum Auge oder an den Mundwinkeln klebten.

Diese hübsche Haube ist nur eine Vereinigung von Spitzen und Florbändern, welche so hübsch geordnet sind, daß man sagen möchte, sie wären nur angehaucht.

Manche Frauen tragen am Vormittag gestreifte Kleider von glacirtem Gros de Naples; Shawlscaille, welche Klappen bildet; darunter eine gestickte Battistchemisette, mit einem kleinen mit Spitzen von Bayeux besetzten Ausschlagkragen.

Man hat die Pelerinen zu den Spaziergängen noch nicht aufgegeben; man sieht deren eine Menge auf den Barège und Seidenkleidern. Doch bemerkt man bereits in diesem Augenblicke die durch Gagelin in Frankreich eingeführten Novogorodshawls vor. Sie wurden für die Badesaison erfunden; denn in mehreren Städten haben die badenden Damen nothwendig gefunden, sich Brust und Arme mit einem seidenartigen, warmen Stoffe zu bedecken. Der Name dieses so gesuchten Shawls, zeigt an, daß sein Ursprung rein nördlich ist, und daß man ihn im Winter wird eben so gut tragen können, als wenn man aus den Wellen des Oceans steigt.

Das Haus Gagelin hat graue, weiße und schwarze Echarpen und Shawls für die Halbtrauer machen lassen. Das Haus Gagelin denkt nicht blos an den gegenwärtigen Moment; während dieser Zeit, welche manche Leute die todte Jahreszeit nennen, läßt sie eine neue Gallerie bauen, welche diesen Winter wird geöffnet werden, und blos für gedruckte Stoffe und wohlfeile Seidenstoffe bestimmt sein soll. Obschon diese Artikel wohlfeil sind, werden sie doch besonders sein, und man darf nicht fürchten, daß sie gemein wurden oder von jenen Leuten getragen werden, denen man nicht gleichen will.

Eine andere Anstalt, welche sich immer von dem Gemeinen und Gewöhnlichen fern halten wird, ist jene des Lemonnier-Pelvey. Seine Hüte, Capoten und Abendfrisuren behalten einen unbestreitbaren Vorzug.

In den Provinzen, so wie in Paris, ist die weiße Farbe immer sehr beliebt. Zwei Falben, auf weißen, gemuschten Musselinkleidern, sind immer unerläßlich, die spitzigen Taillen haben Mittel gefunden, viele Falten zu haben, ohne den Wuchs breit zu machen. Mit diesen luftigen Kleidern kann man sich nichts Hübscheres denken, als ein Mantel à la Montespan, welcher aus fünf Jockeys besteht; der erstere, welcher nahe bei der Achsel ist, ist wenig breit und weit; der zweite etwas weiter; der dritte erweitert sich noch ein wenig; der vierte hat noch mehr Weite und der letzte, welcher die Armbiege berührt, ist breiter und weiter als alle Uebrigen. Er ruft sehr jene Aermel zurück, welche unsere Großmutter die Engageantes nannten.

Die Seidenkleider von der Farbe des abgefallenen Laubes, mit einer vorn und rückwärts spitzigen Pelerine, und einer fünffachen Verzierung von vierfach aufgesetzten Reihen von Sammtbändern, werden sehr gern von jenen Frauen getragen, welche es lieben, zwischen ihren Land und Stadttoiletten einen großen Unterschied zu machen. Zu dieser Farbe ist ein Lila oder himmelblauer Hut eine wahre Harmonie. Die gewirkelten Barèges, rosa und weiß, weiß und blau, Cerise auf Gelb, Grün auf Lila sind sehr gesucht. Zu diesen, theils offenen, theils geschlossenen Oberröcken, läßt ein weißer Gros de Naples-Hut mit durchgebrochenem Stroh ganz vortrefflich.

Die Halstücher, Pelerinen und Canezous haben tausend Verschiedenheiten, und nie hat man sie mehr verziert.

An manche Abendbauben werden man vielleicht zu viele Spitzen und Bänder. Doch ist es nicht Madame Seguin, welche diesen Fehler begehen wird; denn seit langer Zeit haben wir gesagt, daß sie geschickt und zierlich allen diesen Uebertreibungen zu entgehen weiß.

Die Schnupftücher mit farbigen Vignetten werden von Männern und Frauen stark getragen. Die gestickten Schnupftücher mit farbiger Wolle werden den mit Seide gestickten vorgezogen. Diese waren sehr schwer zu waschen; jenes behält seine Farbe vollkommen.

Unter den merkwürdigen und wahrhaft nützlichen Erfindungen, welche in der Ausstellung sehr viel Blicke auf sich gezogen haben, gehört besonders, die Gefrierbüchse, oder Familieneisgrube. Es ist ein Apparat, mittelst welchem man Gefrornes machen, den Wein und Wasser einkühlen, mit einem Worte, allerlei Gefrornes aus Früchten, Rahm und Säften verfertigen kann, und zwar durch ein sehr einfaches Verfahren, ohne daß man wirkliches Eis braucht. Es wurden öffentliche Versuche angestellt, alle Dienstag, Donnerstag und Samstag, um zwei Uhr, bei Herrn Villeneux, (rue des Petits-Augustins 17) nahe beim Pallast der schönen Künste. Dank dieser kostbaren Entdeckung wird man künftig in den wärmsten Ländern wie in den kältesten Klimaten Gefrornes haben können; die Aerzte und Apotheker in den kleinen Städten und auf dem Lande werden sich in wenig Augenblicken ein Mittel verschaffen können, dessen mächtige Wirksamkeit in gewisser Krankheit von der Schnelligkeit der Anwendung abhängt.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Ein Taschentuch, welches 6000 Franken kostet,) wurde in der Pariser Gewerbsausstellung sehr bewundert; dieses Taschentuch zeigt von übermenschlicher Geduld und Ausdauer, und soll die junge Stickerin, welche es fertigte, beinahe um das Licht der Augen gebracht haben. Das ganze Tuch stellt eine Landschaft vor: Bäume, Hügel, Dörfchen und einen Fluß, welcher sogar die Gegenstände an seinen Ufer abspiegelt.

(Pariser Moden gehen von Deutschen aus.) Manche Gewerbe werden in Paris fast ausschließlich von Deutschen betrieben und namentlich sind die deutschen Schuhmacher und Schneider sehr zahlreich. Man zählt ungefähr zweitausend deutsche Schuhmacher und viertausend deutsche Schneider in Paris, und merkwürdiger Weise sind alle Pariser Schneider, die sich einen Namen gemacht haben, Deutsche gewesen; die Pariser Moden gehen sonach eigentlich von Deutschen in Paris aus. Die französischen Schneider erkennen aber auch die Ueberlegenheit ihrer deutschen Collegen so vollständig an, daß sie sich gar nicht selten deutsche Namen beilegen, um sichere Kundschaft zu erhalten.

(In England) wird es jetzt Mode, Vorlesungen, namentlich von Bühnenstücken, zu veranstalten, da, wie bekannt, die dortige vornehme Welt sich mehr und mehr von dem Besuche der Theater zurückzieht.

(Die Thränenwerkzeuge) sind im weiblichen Geschlechte sehr entwickelt; die Thränendrüse ist absolut schwerer, als im männlichen Auge; sie hat ein lockeres Gewebe, das beim Manne fester gefunden wird. Es ist daher nicht zu wundern, daß bem weiblichen Geschlechte das Weinen so leicht wird.

Digitized by Google

(Die erste Papiermühle.) Obschon Deutschland so zu sagen das Vaterland des Leinengewebes ist, so stand es doch lange an, bis man Papier machen lernte. Deutschland versah fast ganz Europa mit Buchdruckern, und mußte Papier und Papiermacher anderwärts herkommen lassen. Im Jahre 1470 endlich schrieb die Stadt Basel an die Stadt Görlitz in der Lausitz, daß sie nunmehr die erste Papiermühle habe.

(Chinesische Hochzeitsfeierlichkeiten.) Die Hochzeitsfeierlichkeit ist nicht bei allen Chinesen gleich, und die Ceremonien sind ebenfalls nach dem Range der Personen verschieden. Es versammeln sich am Hochzeitstage die weiblichen Verwandten der Braut gegen Mittag im Hinterhause, wo die Braut zur Hochzeit geschmückt und von der Ceremonienmeisterin noch zum letzten Male gehörig instruirt wird. Hierauf begibt sie sich aus ihrem Gemach und kommt zu den versammelten Freunden und Freundinnen, fällt zuerst vor ihrer Mutter auf die Knie nieder, umfaßt ihre Füsse und bittet laut weinend und schluchzend um Verzeihung aller ihrer Jugendfehler, und um ihre fernere Liebe, ebenso bei allen Anwesenden, bei ihren Dienstboten und ihrer früheren Wärterin. Während dieses Aktes schließen die Schwiegereltern im Vorderhause den Ehekontrakt ab, und der Bräutigam legt die versprochene Summe dar. Bei den Reichen wird Alles, was der Bräutigam besitzt: an Gold, Silber und Juwelen, und all' der kostbare Schmuck, den er der Braut zum Geschenk macht, und viele theure Speisen, als Vogelnester, Cripan u. dgl. auf goldenen, silbernen und messingenen Schüsseln zur Schau ausgestellt, und dann von jungen Mädchen im feierlichen Zuge unter Musik zur Braut getragen. Ist die Braut reicher, dann nimmt sie alles an, und sendet ihre Schätze und Geschenke zum Bräutigam; ist sie aber ärmer, dann behält sie von dem Gesandten nur dasjenige, was sie zum Hochzeitsschmuck anlegen will, und sendet alles Uebrige, nebst einem Hochzeitsanzug für den Bräutigam, zurück. — Nach Sonnenuntergang holt der Bräutigam die dicht verschleierte Braut ins Haus der Schwiegerältern. Beim Eintritt müssen Beide über ein Gefäß von Weihrauch hinschreiten, und sich tief gegen die Eltern verbeugen, welche, vor einem Altare stehend, das Brautpaar empfangen und mit Blumen bestreuen. Der Bräutigam neigt sich, den Ehekontrakt in der Hand haltend, vor dem Tapi-kong (Götzen), gießt einige Tassen Thee auf den Fußboden, und die dicht verschleierte Braut beugt sich ebenfalls vor diesem Götzenbilde. Die Braut wird in ein Seitengemach geführt, und der Bräutigam empfängt unter vielen Ceremonien im Vorderhause die männlichen Hochzeitsgäste, wo sie mit Thee und Kuchen bewirthet werden. Darauf wird er von der Ceremonienmeisterin zu der Braut geführt. Hier sehen sie sich auf eine schmale Bank einander gegenüber, und verschiedene Speisen werden ihnen präsentirt, wovon der Bräutigam ein wenig ißt, die Braut aber nur so thut, als ob sie mit ihren Stäbchen etwas nehme, aber doch nichts in den Mund stecken darf. — Darauf wird ihnen Thee gereicht; der Bräutigam entschleiert die Braut so weit, daß ihr Mund frei ist (ansehen dürfen sie sich aber gegenseitig noch nicht), gibt ihr die Tasse, woraus sie nun etwas trinkt, und er das Uebrige. Jetzt entsteht ein lauter Jubelruf von den Ceremonienmeisterinnen und aller Umstehenden: „Der Bräutigam hat den Speichel der Braut mitgetrunken — die Ehe ist fest — Glück — Heil — —." Darauf erfolgt die Gratulation und übrige Festlichkeit. — Jetzt lüftet er ihr den Schleier, und ihr erster Blick bestimmt auf immer das Loos ihres Lebens. Der höchste Kostenaufwand wurde für die Braut verschwendet bei der Hochzeit, in der Ehe hat sie als Frau, Essen, Trinken, Kleidung und etwas Geld zum Kartenspiel. Oft sind die Ehen sehr glücklich, und die Frau erhält von ihrem Manne zur Belohnung eines guten Betragens, Juwelen, Gold und Silberschmuck, worauf chinesische Frauen viel halten. —

Bei der Hochzeitsfeier der Chinesen werden aber noch fernere abergläubische Gebräuche beobachtet. Nämlich sie hängen am Hochzeitstage ein Stück Zuckerrohr und andere ehbare Gegenstände am Thürpfosten auf, — stecken Weihrauchstäbchen in eine Ritze des Thürpfostens, — hängen im Bette an den Gardinen einen Spiegel und Blumenkränze, — werfen Reis auf die Brautleute, — und sehen ob die Kerzen, welche bei der Hochzeit angezündet werden, träufeln. —

Ihre Fabel sagt: „eine Braut sei einst unterwegs von den Eltern zum Hause des Bräutigams von einem Tieger zerrissen worden; deshalb hätten nachher immer die Eltern der Braut Speise für den Tieger am Thürpfosten aufgehängt, um solche Unglücksfälle abzuwenden."

Die Braut zieht beim Eintritte ins Haus die Weihrauchstäbchen aus der Thür, wobei sie in die Zukunft blickt und an eine schnelle Entbindung denkt. Durch den Spiegel im Brautbette meinen sie böse Geister, wenn sie kommen sollten, zu verscheuchen, da sie es nicht ertragen könnten, ihre eigene gräßliche Gestalt in demselben zu sehen; — und das Aufhängen von Blumenkränzen trage in der Folge zur Schönheit der Kinder bei. Durch das Reiswerfen auf die Brautleute verscheuchen sie den fabelhaften Vogel Kinga-ke-sing, der immer in der Nähe eines Hochzeitshauses sich aufhält, und endlich das Träufeln der Kerze halten sie für ein Vorzeichen von Widerwärtigkeiten.

(Walachische Frauen und Mädchen) erscheinen so graziös, anständig und beweglich, daß mitunter nur der Modeanzug fehlt, um sie für Damen höherer Stände zu halten. Wenn die jungen Frauen und Mädchen des Abends zum Brunnen eilen, scheint jeder Schritt, jede Bewegung von den Gefühlen der Schicklichkeit und Anmuth geleitet; die Stange mit den beiden Wassereimern ruht auf der Schulter, als ob sie nur dazu diene, die Bewegungen des Körpers anmuthiger hervortreten zu lassen; das Haar, bald blond, bald dunkel, stets mit Geschmack, oft in ganz antiker Weise geordnet, enthehrt fast nie des Schmuckes kleiner Blumen, oder bei den Frauen des gefällig umwundenen Kopftuches; nur ein reines, weißes, weitfaltiges Hemde, gehalten von einem breiten bunten Gürtel, so wie, je nach dem Alter, eine doppelte Schürze von bunter Wolle, meistens mit langen Fransen, deckt den in schönen Verhältnissen hervortretenden Körper, während die Füße meistens nackt bleiben und selbst im Winter, selten mit den bunten Fußlappen und Sandalen oder Stiefelchen mit hohen Absätzen bekleidet werden. Eine die Walachinnen auszeichnende Unsitte, das Gesicht roth und weiß zu schminken, läßt den flüchtigen Beobachter nur blühende Gesichter finden, die leider in der Nähe für uns durch den Anstrich sehr verlieren, von den walachischen Burschen aber um so schöner gehalten werden, je greller die aufgetragenen Farben erscheinen. Sollte man bei diesen Naturmenschen Geschmack an Entstellung vermuthen, die eigentlich zu den hervorragensten Privilegien unserer Modewelt gehören? — Der Brunnen oder die Quelle bildet den Sammelplatz der walachischen Mädchen; sobald die Sonne mit ihren letzten Strahlen die Dächer der Hütten berührt, eilt die weibliche Jugend munter und geschäftig der allgemeinen Quelle zu, um den für's Haus nöthigen Wasserbedarf zu schöpfen. Hier kommen zwei in gleichem Schritte traulich einherschreitende Mädchen und tragen an einer auf den Schultern ruhenden Stange einen mächtigen Krug zwischen sich, während daneben eine junge Frau auf dem Kopfe eine antike Vase balancirt, und andere wieder einzeln mit Stangen und Krügen auf den Schultern dahin eilen. Beim Brunnen regt sich's munter und geschwätzig, ein Theil füllt Gefäße, ein anderer mißt plaudernd und lachend die kostbaren Augenblicke, und ein dritter gruppirt sich zum Tanze, um sich auf den Samstag-Nachmittag zum Tschokk einzuüben, oder auch jetzt schon sich der Freude des Tages zu überlassen. Man sieht es diesen heitern Gestalten in ihren reinlichen, weißen Gewändern, geschmückt mit lebenden Blumen nicht an, daß sie die Sklavinnen des Hauses sind und in Entbehrung und Mühe den Tag vollbracht.

Digitized by Google

(Ein genuesischer Edelmann) Nament **Gianolino Semerla**, brachte am 9. Juli 1686 Ludwig dem Vierzehnten eine Perle zum Geschenk, welche hundert Karat wog, und die einer seiner Verwandten aus Indien mitgebracht hatte. Ihre natürliche Form stellte ziemlich regelmäßig den Körper eines Mannes, von den Achseln bis zur Wade vor; man hatte die anderen Theile durch emaillirtes Gold zu ersetzen gesucht, so daß sie einen vollständig gewappneten Soldaten glich. Diese Perle wurde dem König in einem silbernen Korbe von der reichsten und zartesten durchbrochenen Arbeit überreicht.

(Costume der Vorzeit.) Agnes von Baudement, Gemahlin Roberts von Frankreich, Grafen von Dreux, ist auf dem Siegel einer Schrift des Jahres 1158 mit einer umfangsreichen und hohen Frisur abgebildet, welche auf die Achsel herabfällt, und mit einem Kleide, dessen enge und bis zum Handgelenke geschlossene Aermel sich hier öffnen, und bis auf die Erde hinabreichen. Auf der Grabstatue dieser Fürstin gehen diese Aermel nur bis an das Handgelenke; sie trägt einen Goldteutel an ihrem Gurtel und einen Juwel am Halse; ihr Mantel, mit welchem sich das Haar zu vereinigen scheint, geht bis auf den Boden; ihre Krone, so wie die der Herzoginnen, Gräfinnen ꝛc. aus dieser Zeit, ist von sonderbarer Form, und gleicht einer römischen Mauerkrone.

Auf einer Statue welche in Pontigny zu Ehren der Alix, Tochter Theobal des Zweiten, Grafen von der Champagne, und dritten Frau Carls des Siebenten, den sie im Jahre 1160 heirathete und Mutter des Königs Philipp August, errichtet wurde, trägt diese Königin unter ihrem Mantel ein vorne geschlossenes Kleid, welches mit einer Reihe von Knöpfen besetzt ist; einen Brustschleier, welcher den unteren Theil des Gesichts und den Hals bedeckt, jedoch den obern Theil der Brust frei läßt; ihr kleiner, aus einem reichen Stoffe bestehender, mit Perlen eingefaßter Hut läßt nur einen Theil des Toupet sehen; an den Zacken ihrer Krone stehen Perlen.

Mode-Courier.

(**Wien.**) Die Passementerien-Verzierungen werden auch in dieser Herbstsaison ihre Herrschaft behaupten, denn man wird nicht so leicht von einem Aufputze abgehen, der zur Eleganz eines Anzuges so wesentlich beiträgt, und durch ein geschmackvolles Anbringen nicht nur die Pracht eines Kleides erhöht, sondern auch den Kunstsinn des Verfertigers beurkundet, und somit gleichsam auch zur öffentlichen Anempfehlung dient, im Concert und Theater, auf der Promenade und in den Soirées. Passementerien bleiben demhalb immer ein gesuchter und sehr beliebter Modeartikel, und ihre Verfertigung hat in der kurzen Zeit, als sie in die Mode gekommen, überraschende Fortschritte gemacht. Diesen günstigen Moment dieses Produktes der launigen Mode weiß aber auch Herr J. Kammüller (auf der Brandstadt) am geschicktesten zu benutzen, und im gegenwärtigen Augenblicke, wo die Geschäfte ruhen, und Fabrikant und Kaufmann für die kommende Saison sorgt, findet man schon in den großartigen Magazinen des Herrn J. Kammüller jeder Passementerie-Aufputz jeder Art: Knöpfe, Schnüre und alle jene zahllosen geschmackvollen Kleinigkeiten, die nach Lust und Laune an die Seiden- und Wollgewebe angebracht zu werden bestimmt sind. Außer diesem Artikel findet man bei Herrn J. Kammüller auch noch jene Produkte, die zur gänzlichen Vollendung eines Anzuges, der Damen wie der Herren, unentbehrlich geworden sind, in reicher Auswahl vorliegen, und ihrer äußerst günstigen Preise wegen hiesigen und auswärtigen Geschäftsleuten zu empfehlen sind.

(**Paris.**) Bettstellen von Eisen. Unter jenen Sachen, die man in Paris auf sehr zweckmäßige Art verbessert hat, und die sich sehr gut transportiren lassen, wollen wir die vollständigen Betten aufführen, die wir im Hause Foye-Davenne (Rue Neuve des Petits-Champs 63) sehen, und welche, da sie aus sehr leichtem Eisen bestehen und sich wie eine Schachtel zusammenlegen lassen, überall leicht mitgeführt werden können, wo man fürchtet, an Meubeln Noth zu leiden, oder keine genügende Wahl an Bettstellen zu haben. — Auch für kleine Wohnungen sind diese Bettstellen vortrefflich, da man sie des Tags über in ein Kabinet oder in einen Kasten stellen und dadurch viel Raum ersparen kann.

Alle Bemühung, welche Foye-Davenne beim Bettgewande angewendet hat, entsprechen dem Ganzen. Matratzen, Decken ꝛc. sind sehr schön. Auch hat er für die Einrichtung der Landquartiere, statt der Teppiche, Wachsleinwanden mit den schönsten Mustern; statt indische Matten für die Speisesäle, andere vortreffliche Strohmatten bestimmt.

Man findet bei ihm gestreifte Meubelstoffe, welche die Handarbeit so täuschend nachahmen, daß es wirklich Schade wäre, sich damit zu plagen. Ferners sogenannte türkische Teppiche, in welche einige Goldfaden eingetragen sind; die ihnen ein wahrhaft orientalisches Ansehen geben; dann Thürvorhänge, mit frischen Blumenmustern auf weißem Grunde, welche mit dem rosa und hellgrün gefütterten Vorhängen von Perkalin, welche man auf dem Lande vorzugsweise liebt, sehr gut übereinstimmen. Uebrigens bereitet uns dieses Haus eine Menge Schönes und Neues für den Winter.

Auch von dem verschiedenen und allerliebsten Porzellan wollen wir sprechen, welches das Haus Foye erzeugt, und welches die Zierlichkeiten der Mode sogar auf seine schönen Tafel-Desert- und Theegeschirre erstreckt. Wirklich sieht man daran den Sommer mit seinen hellen Farben, das Landleben mit seiner Blüthe, auf diesen Tellern und Körben, deren weißer, lichtblauer oder grasgrüner Grund mit Rosenbouquets oder Blumenguirlanden bestreut ist; dann noch andere ganz weiße, an den Rändern ausgezackte Services, wie es heutzutage die Mode ist, und welche nur ein doppeltes grün oder blaues Netz haben, welches durch ein Goldnetz unterbrochen ist; in der Mitte steht in denselben Farben der Namenszug. Derselbe gibt selbst dem einfachsten Geschirre, einen Anglanz von Vornehmheit, welcher macht, daß alle Leute von Geschmack sich Aehnliches wünschen.

(Das Commissionshaus Lassale in Paris) sieht täglich die Zahl seiner Kunden sich mehren; denn alle von Paris entfernten Personen, welche gewohnt sind von dort alle Gegenstände der Mode, Kunst, Toilette und der Einrichtung zu beziehen, wenden sich an dieses Haus, und wir empfehlen dasselbe auch allen hiesigen Fabrikanten und Modewaarenhändlern mit der Versicherung: daß sie durch dieses Haus stets die schönsten Muster der neuesten Schöpfungen der Mode und des Luxus beziehen können.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

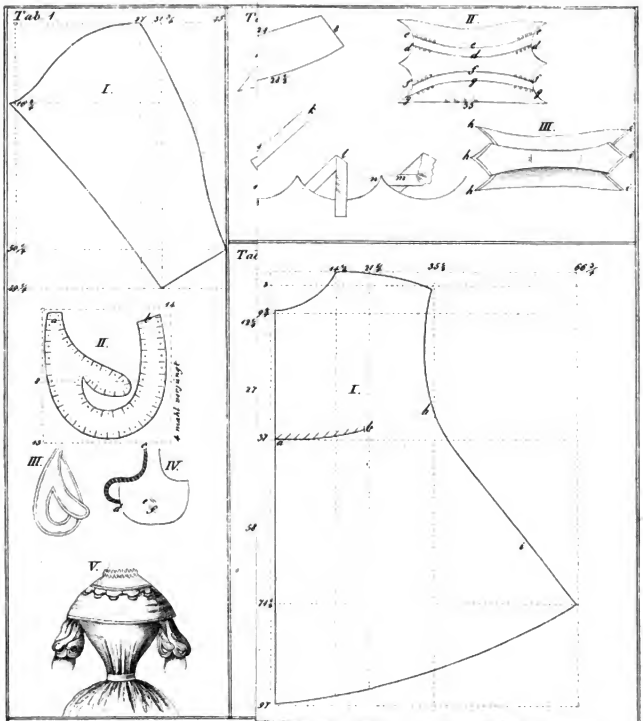
Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

Digitized by Google

Gedruckt bei Franz Seitz von Augsburg und [illegible]

Digitized by Google



Tab. 1. Nº I Aermel Nº II dessen Aufputz a e Nº V Ruckentheil. Tab. 2. Nº I Kragen, von a bis b gezogen Nº II Aermel Nº III dessen Aufputz Nº f auf g gelegt gibt Nº III bei welchem h auf i verhäftet und in den Zwischenraumen mit Schoppen g werden muß. Tab. 4 Überwurf Nº I Rückentheil von a bis b gezogen Nº II ist der Unterstoff im damit bei der Biegung des Armes der Oberstoff hervorsieht, g bei Nº III verbindet man mit h von Nº I u ob T. Seidenborten in der Naturgröße für den Überwurf.

Nº 17. dstadt Nº 678. 1. September 1844

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

Original-Modeblatt.

№ 18.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des F. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 619 Für die k. Stadt Prag nimmt die Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 541 im Karolingebäude, und für Pesth und Ofen Hr. Moritz Engel, Inhaber einer lithografischen Anstalt, Dreißigstgasse, nächst dem Josephsplatze, im Vogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

15. September 1844. **Dritter Jahrgang.**

Um einem vielseitig ausgesprochenen Wunsche zu begegnen, eröffnen wir auch diesmal für die nahende Saison

ein vierteljähriges Abonnement, nämlich vom 1. Oktober bis Ende Dezember.

Die auswärtigen T. Pränumeranten ersuchen wir aber, ihre Bestellungen noch im Laufe dieses Monats in frankirten Briefen einzuleiten, und sie werden über eine Verspätung in der Zusendung nicht zu klagen haben, denn bei den überhäuften Anschaffungen auf dieses Journal, besonders am Anfange dieses Quartals, wäre es nicht möglich, in den letzten Tagen dieses Monats alle eingehenden Adressen vormerken und drucken zu lassen.

Der Pränumerations-Preis für das letzte Quartal dieses Jahres ist für Wien . . . . . 2 fl. 30 kr. C. M.
für Auswärtige . . . 3 „ 6 „ „

Vierteljährige Abonnements übernimmt auch in Prag Hr. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 541, und in Pesth Hr. Moritz Engel, Dreißigstgasse im Vogl'schen Hause.

Comptoir der Wiener-Eleganten, Wipplingerstraße, Nro. 392.

Wiener-Moden.

(Bild mit 2 Damen)

(Die 1. Dame) hat einen Oberrock von grauem satin turque, welcher en tablier herauf mit Schoppen garnirt ist, welche an der äußeren Seite hin sich erweitern und blätterartige Puffen bilden. Enger Aermel, darüber ein Ueberärmel, welcher da, wo gewöhnlich die Nath ist, gezogen, und mit gleichem Stoffe eingefaßt ist. Glatte Taille mit einem Shawls, der die gleiche Garnirung trägt, wie das Tablier. Bouillonirte Collerete, am Halse mit einer Agraffe geschlossen. Capote mit Spitzen und Schlupfen.

(Die 2. Dame) Kleid von lila gestreiftem Seidenstoffe. Um die Jüpe läuft ein doppelter Besatz von Sammtbändern, welcher immer drei Reihen bildet, vorne in einer scharfen Ecke endigt und mit einer Rosette besetzt ist. Ein gleicher Aufputz steht vorn hinauf unter einer hohlen Falte, an der Jüpe. Die Taille ist durch einen Kragen bedeckt, der an der innern Achsel eingeschnitten, etwas eingezogen und mit Knöpfen besetzt ist, wodurch er eine gefälligere Rundung bildet. Rosa-Hut mit schwarzen Spitzen überzogen.

Beilage.

Hüte, Kopfaufputze und Passementerien aus dem Magazine der Hrn. Hertl und Pizzighelli (zum Modeband am Graben), dann Schnitte, nämlich für die 1. Dame A, ein Aermel, und für die 2. Dame B, ein Kragen-Schnitt.

Digitized by Google

Modeberichte.

(Paris.) Wo sind in diesem Augenblicke Mode und Eleganz, diese beiden Schwestern des Luxus und des guten Geschmackes? Wir müssen Jenen, welche sie suchen, sagen, sich in die Bäder zu begeben. Wer jetzt der Mode begegnen will, suche sie überall, nur nicht in Paris, welches in diesem Augenblicke eine Steinwüste ist, durch Gassen, welche wie im Winter vom Regen naß sind, unterbrochen.

Wenn sie die Toilette sehen, studiren, bewundern und beschreiben wollen, welche an die schöne Welt erinnern, werden sie diese nur in den Conversationssälen der Badeorte finden; dort versucht man auch neue Tänze, welche die Soireen des nächsten Winters erfreuen werden. Auch kann man am Morgen hübsche Zeichnungen von Reit-Toiletten entwerfen und in den Stunden, wo die Hitze ermattet und einschläfert, wird man auch sehen, wie sich die Liebhaberinnen des dolce far niente kleiden.

Es gibt noch einen Ort, um den Anzug der Lieblinge des Glücks zu studiren; es ist in dem Leben der Schlösser, diesem schönen irdischen Ideal.

Beraubt von der Auswahl, der Blüthe seiner Bevölkerung, welche der Welt Gesetze des Luxus und guten Geschmackes vorschreibt, fällt jetzt Paris, die Stadt der Monumente und Paläste, die königliche Residenz der schönen Künste auf eine Stufe mit den großen Handelsstädten, und nimmt ganz deren Eintönigkeit an. Es sind traurige Tage der Verlegenheit für denjenigen, welcher beauftragt ist, den Variationen und Caprizen der Mode zu folgen, wenn er alle Muster des guten Geschmacks entflohen, unsere Linien überschritten und sich auf allen Punkten des Erdballes vertheilen sieht.

Doch besorgen sie nicht, daß bei dieser jährlichen Auswanderung die Frauen, welche man ansieht, um zu wissen, wie man sich kleiden muß, abgereiset seien, ohne Alles mitzunehmen, was ihre Reize erhöhen und ihre Schönheit geltend machen kann. Wenn sie sich den Sylphen gleich, in den Gemächern der schönen Reisenden unsichtbar machen könnten, würden sie sehen, welche Wunder die Nachen ihrer Wägen, die Koffer und Hutkisten enthalten.

Die Gemächer der Hotels, wo sie abgestiegen sind, haben nicht genug Stuhle, Causeuses, Sofa's, Divan's und Ottomanen, um dort einen Oberrock von Perkin oder Taft auszubreiten; da einen durchgebrochenen Peignoir mit Einfaßstreifen, von rohen Battist oder indischem Musselin; wieder weiter Kleider von ungerdrückbarem Foulard oder Barège; auf jener Ottomane das gepußte Abendkleid, an den Volants und vorne herauf an der Jupe mit sontaches gejetzt; auf jener Causeuse ein Kleid von gestreiftem Perkin; dann noch auf jenem Divan, aus kleinen, niedern Schachteln hervorkommend, allerliebste Hüte von Madame Seguin.

Ein seit acht Tagen in Ems befindlicher Wassertrinker, wenn er in den Saal einer neu angekommenen Livne tritt, glaubt sich plötzlich in Paris zurück! denn alle die hübschen Kleinigkeiten, alle Eleganzen finden sich in jener kleinen, deutschen Stadt.

So lehren auch an allen Badeorten unsere jungen Pariserherren, ohne das es auffällt, den Fremden guten Geschmack, indem sie an denselben Quellen trinken und in denselben Wässern baden.

Auch können sie gewiß sein, daß die Morgensberröcke, die Paletots, die Abendkleider, Westen und Jagdkleider welche Humann verfertigt hat, durch die Lions aus Baiern, Oesterreich, Preußen, England und Rußland angenommen werden, und Niemand wird sich einfallen lassen, gegen ihren Sieg zu streiten, weil die Schere dieses berühmten Schneiders sich nie in Uebertreibungen verirrt.

Alles, was in diesem Augenblicke Elegantes in Paris bleibt, eilt zur sublime Porte (Rue de la Paie 7) um daselbst die Taschentücher zu bewundern, welche zur Ausstattung für wallachische Fürstinnen bestimmt sind. Jede dieser Ausstattungen besteht aus zwölf Dutzend Schnupftüchern, wovon sechs Dutzend gestickt, die andern glatt sind. Unter den ersteren befinden sich einige, deren Stickerei, durch schönen Spitzenstich unterbrochen, sehr gute Wirkung thut, und an denen die Wappen der Fürstinnen angebracht sind. Dann in den einfacheren, aber nicht minder hübschen Tüchern à la renaissance oder Fleur de Marie, sind eigens verfaßte Muster, nebst dem Namenszug um den Fürstenhute. Man darf sich also nicht wundern, wenn jenes Haus immer so viele Neuheiten, wir möchten sagen, Wunder, an Taschentüchern besitzt; es hat zwei junge und thätige Chefs, welche durch die geschicktesten Zeichner von Paris unterstützt werden.

(London.) Um die Zeit, in welcher Sie diese Zeilen erhalten, ist die Londnersaison ihren Vorläufernnen in den gähnenden Abgrund der Jahre gefolgt und Sie dürfen sich kaum nicht wundern, meinen nächsten Brief von Chaltenham datirt zu sehen, wohin ich mich nach einigen Tagen verfuge, um dort London, und dessen elegante Welt wiederzufinden.

Der Monat Juli ist gut angewendet worden, wie Sie selbst sehen werden. Am neunten nämlich, fand der Ball von Waverley Statt. Stellen Sie sich alle Personen des großen Unbekannten vor, sich in mehr oder weniger gut getanzten Quadrillen bewegend, Lucia von Lammermoor bei ihrem Edgardo, und die Verwirrung benützend, um mehr oder weniger bedeutende Duetten zu sprechen; die Diana's von Vernon, die Rebeccas, die Flora's Mac Ivor, die Rosa's Bradwardyne, alle diese Heldinen mit der obligaten Begleitung ihrer Helden, und Sie können sich von der Huldigung eine Vorstellung machen, die dem Andenken Walter Scott's gebracht wurde. Ich kann Sie versichern, daß gegen vier Uhr Morgens, als alle diese Personen anfingen, die Polka zu tanzen, Willis's Rooms das materischeste Aller let hot, welches man sich nur vorstellen kann.

Am 13. Juli begab ich mich, ungeachtet eines starken Regens nach Chiswick, zur letzten Blumenausstellung der Londoner-Gartengesellschaft. Es war auf der ganzen Straße ein Lonachamps von Equipagen, welche eine unglaubliche Menge der schönen Welt enthielten; man wußte, daß an diesem Tage die schönen Gärten des Herzogs von Devonshire dem begunstigten Publikum von Chiswick geöffnet wurden, und dieß war ein Reiz mehr. Unter einer Menge schöner Toiletten, an diesem Tage noch glänzender als gewöhnlich, haben wir viele Kleider von Tartatane mit doppelter Jupe bemerkt, wovon das eine, mit einer kleinen Litzagarnirung geschmückt, sehr geschmackvoll war. Leider hatte der feuchte Sand den Saum auf eine Art garnirt, die wenig in Harmonie mit der eleganten Escharpe und dem blaßgelben Hute standen, dessen niedliche Blumen mit den Naturprodukten wetteiferten, die uns umgaben. Die Cachemir's von Holmes und Lebâtard glänzten hier mit Recht in all ihrer Abwechslung und Herrlichkeit. Mehrere luftige, mit Rosa-Voiles bedeckte Capoten, wandelten unter den Zelten auf und ab, gleich leichten, frischen Schatten, und allerliebsten Ueberläufern von den Ufern der Seine.

Die ausgestellten Blumen waren wirklich bewundernswerth; die Erica's, Archimeen, Fuschia chevalleri, Pilargonnium oder vielmehr Pilargonini's wetteiferten mit den Rosen und Nelken von allen Farben, und den verschiedenen süßen Gerüchen. Vier Musikbanden von verschiedenen Regimentern ließen abwechselnd die Lüfte von glänzenden Fanfaren oder jenen inländischen Melodieen widerhallen, welchen Thomas

Digitized by Google

Moore ein neues Leben gab, indem er so zu sagen die Seele in ihren Körper durch die entzückende Melodie seiner Verse schuf.

Unter den Spaziergängern bemerkte man die Marquise von Worcester, die ganze Familie des Herzogs von Devonshire, die Gräfin von Westmoreland, die Herzogin von Sutherland, einige ausgezeichnete Fremde und besonders die ganze türkische Gesandtschaft.

Es besteht beiläufig drei Meilen von London ein zoologischer Garten (Surrey-Garden) welcher in diesem Augenblicke viele Leute hinzieht. Außer einigen ziemlich hübschen Pflanzen, und einigen ziemlich seltenen Thieren, die man der allgemeinen Neugier bietet, finden alle Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag ein historisches Feuerwerk Statt, wenn ich mich so ausdrücken darf. Es ist die Vorstellung der schrecklichen Feuersbrunst, welche im Jahre 1666 die Stadt London verzehrte. Dieses durch Danson und Talbin auf einer Leinwand von drei Mal hundert drei tausend Fuß Durchmesser gemalte Riesenpanorama, ist mit Ausnahme des letzten Plans bei Nachteffekt von einer wundervollen Naturlichkeit. Es ist wohl jenes alte London, welches in den alten Chroniken beschrieben ist.

Herr Southby, der Feuerwerker des Surreygartens, der Kugelgießer von London, entwickelt ein wirklich ausgezeichnetes Talent in dem Spiele seiner Bomben und Kugeln, und der Anwendung von Mitteln, welche den zahlreichen Zuschauern, die zu dieser pyrotechnischen Feierlichkeit herbeieilen, unwillkürlich glauben machen, sie seien bei einer wirklichen Feuersbrunst; in dem Augenblick, welcher derselben vorhergeht, sieht man im Dunkel der Nacht das alte London mit seiner schlechten Beleuchtung, welches auch einen mächtigen Eindruck auf die Fantasie macht.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Die große Gewerbsausstellung zu Berlin) wurde am 15. August mit angemessener Feierlichkeit eröffnet. Mehrere deutsche Regierungen sandten ihre Commissäre dahin. Die polytechnische Gesellschaft hat bereits ein Lokal eingerichtet, worin alle auswärtigen Fabrikanten Zutritt finden, damit ein Ideenaustausch statt finde und Bekanntschaften angeknüpft werden.

(Die Eisernte in Amerika.) Eis ist, wie wir schon früher erzählt haben, ein bedeutender Handelsartikel Amerika's geworden. Sechzigtausend Tonnen werden jährlich von Boston nach Ost- und Westindien, in der letzteren Zeit auch nach England gesandt, und da die Verpackung allein in Sägespänen besteht, so wird auch mit den letzteren ein bedeutender Handel getrieben. Die Eishäuser an den Seen sind ungeheuer große Gebäude, von denen eines bis zehntausend Tonnen Eis fassen kann und manche bedecken einen ganzen Acker Boden. Sie haben doppelte Wände und der Zwischenraum von zwei Fuß zwischen diesen Wänden ist mit Sägespännen ausgefüllt, durch die weder Wärme noch Luft dringt. Zum Ausschneiden des Eises hat man besondere Instrumente, welche Ackerpflügen gleichen und von einem Pferde gezogen werden. Das Eis selbst, das zur Ausfuhr bestimmt ist, muß ganz rein von Schnee gehalten werden. Vierzig Mann und 12 Pferde können in einem Tage 400 Tonnen Eis einsammeln. Ist das Wetter günstig, so sind oft hundert Menschen gleichzeitig beschäftigt und in drei Wochen ist die Eisernte, etwa 200,000 Tonnen eingebracht. In manchen Wintern ist es aber sehr schwer, das Eis einzubringen, da Regen oder Thau die Arbeiten von Wochen, die vorher aufgewendet sind, zerstören und das Eis untauglich für die Versendung machen, oder es schneiet und regnet auf das Eis und die dabei Beschäftigten sind nicht im Stande, dasselbe rein zu erhalten; gefriert der Schnee darauf, so gibt es Schneeeis, das keinen Werth hat und durch eine besondere Maschine von dem Grunde, oft sechs Zoll tief, wieder abgehobelt werden muß. Das Eis wird auf Eisenbahnen befördert. Jedes Eishaus hat eine Eisenbahn bis zur Hauptbahn und das Eis wird in besonders eingerichteten Eiswagen nach Boston gebracht. Die Werkzeuge und Maschinen, die Häuser, die Anlage und Unterhaltung der Eisenbahnen ꝛc. erfordern großen Gebaufwand und ein Fehlschlagen der Eisernte in Amerika ist deshalb stets ein großes Unglück.

(Melkenzucht.) Bekanntlich sind in der neueren Zeit die Melken wiederum ein Gegenstand der Vorliebe unter den Gärtnern und Blumenfreunden. Man hat seit einigen Jahren ganz neue bisher unbekannte Arten. Und wem verdankt man sie? — Der Mann, welcher das Meiste zur Umwandlung in der Melkenzucht beigetragen hat, ist zu Anfang dieses Jahres in England gestorben. Er war ein gewöhnlicher Hufschmied, Ely mit Namen, in der Grafschaft Nottingham. Er hatte 11 Kinder, darunter sieben Söhne und mußte also sehr fleißig arbeiten, um seine zahlreiche Familie erhalten zu können. Sein ganzes Leben lang bestand seine ausschließliche Erholung nach der harten Arbeit in der Melkenzucht, und als er endlich alt geworden war, hatte er es dahin gebracht, daß sein ganz kleines Gärtchen ihm nicht blos reichlich nährte, sondern ihn wohlhabend machte. Er wußte fortwährend ganz neue Melkensorten hervorzubringen und die Handelsgärtner bezahlten ihm für eine solche neue Melke gewöhnlich 50 Pfd. St. (500 fl. C. M.) und darüber. Einer der sieben Söhne des alten Ely hat die Liebe für die Melkenzucht und die Kunst geerbt, neue Arten zu erziehen. — L. M. Z.

Mode-Courier.

(Prag.) Korallenschmuck. Der Schmuck spielt gegenwärtig im vollen Sinne des Wortes eine glänzende Rolle in der höhern eleganten Welt. An den Alabasterhändchen reihen sich drei bis vier niedliche Spangen von Gold und Stein, und durch die Schatten wallender Locken blitzen die Diamanten. Die Façon ist noch immer im Geschmacke der Alten und man verwendet hiezu meist die Koralle — die Koralle, die sich in der Gunst der Damen festgewurzelt und immer modern geblieben ist. Sicher aber hebt kein Schmuck schöner den zarten Teint der Blondine, und kein anderer Schmuck macht die Brunette unwiderstehlicher, als die — Koralle; und so ist es nur begreiflich, wie ein Schmuck bei dem steten Wechsel der Moden immer seine alte Herrschaft behaupten kann. — Da wir gerade von der Koralle sprechen, finden wir uns gewissermaßen verpflichtet, die Firma einer Galanteriehandlung zu erwähnen, die sich beinahe ausschließlich mit diesem Schmucke beschäftigt, und wollen zugleich die Quelle angeben, aus welcher unsere freundlichen Leserinnen in Prag und überhaupt in Böhmen diesen so beliebten Schmuck am schönsten und billigsten beziehen können:

Das Handlungshaus Ambros Stretti (Prag, Eisengasse N. 485) besteht schon seit dem J. 1804 und hält immer das größte Lager von schönsten Korallen, welche es selbst direkte bezieht, und wieder theils en gros versendet, theils im Detail verschleißt. In dieser Galanteriehandlung findet man nicht nur in ganzen Schnuren glatte und geschliffene Korallen in großen Quantitäten, sondern auch den schönsten Korallenschmuck, bestehend in Ohrgehängen, Busennadeln für Herrn und Damen, Armbändern und andern taufendfältigen Kleinigkeiten der Laune. Diese liebenswürdigen Gegenstände sind alle im feinsten Gold und mit Geschmack gefaßt. Dieses Handlungshaus, das sich bereits durch 40 Jahre eines ausgezeichneten Rufes erfreut, ist jedem Käufer der sicherste Bürge für den billigsten Preis und für die Güte des Goldes wie der Steine. Auch hat dieses Haus gegenwärtig sein Depot vom Granaten-Schmuck bedeutend ver-

Digitized by Google

mehrt, da sich ein auffallendes Begehren nach Granaten ausspricht und wir empfehlen dem schönen Geschlechte der Taschenstadt, so allen Detailhändlern in deren Nähe und Ferne diese Handlung, wenn sie diesen Luxusartikel aus der ersten Quelle und stets nach dem neuesten Geschmack zu beziehen wünschen.

(Wien.) Schmuck, im Geschmacke der Alten, ist noch immer sehr beliebt. Die sogenannten Brosche-Nadeln sind, vielleicht nicht auf lange, von den Busen unserer eleganten Damen verbannt, deren Versicherung, daß nichts reizender wäre, als ein Bouquet am Leibchen, wir vollkommen beistimmen und auch zugestehen müssen, daß ein solcher liebreicher Aufputz einen großen Schmuckgegenstand nicht zuläßt, dennoch aber eine kleine nette Nadel nicht ausschließt, deren mehre man über einander steckt, wenn man gerade ein Bouquet nicht tragen will. — Da die Bänder und Bandaufputze wieder ein sehr beliebter Modegegenstand geworden, behaupten auch die Gurtelschnallen ihr altes Recht; jene von Marcassit sind die geschmeidigsten. Da wir gerade von Schmuck sprechen, können wir nicht unterlassen, unsere freundlichen Leserinnen auf die schönen Armbänder aufmerksam zu machen, die wir bei den Hrn. Hardinger und Peschka (Tuchlauben zur Königin von Neapel) kürzlich gesehen.

(Hute.) Die Form der Hüte hat sich allmälig geändert, man macht sie an den Wangen kurz, vorn aber im Verhältniß desto länger; an der Seite ein Bouquet, aus Blumen von verschiedenen Farben oder Guirlanden. Spitzen bilden noch immer den Aufputz, und besonders schön lassen Zughüte, die mit einem Halbschleier von Spitzen überzogen sind.

Für Damen.

Bereits werden reizende Neuigkeiten für den Herbst vorbereitet. Der bekannte Maltheser-Shawl, den die Damen diesen Sommer von Spitzen ꝛc. trugen, wird in Sammt, in Cachemir oder Atlas wieder zum Vorschein kommen. Es läßt sich auch fast mit Bestimmtheit annehmen, daß diese Shawlart Beifall finden wird, denn sie kleidet durch ihre großen und anmuthigen Draperien ungemein gut.

Im Herbst und Winter werden höchst wahrscheinlich sehr viele fingerlose und halblange Handschuhe von Sammt getragen werden.

(Die Morgen-Taschentücher) werden mit doppelten Falten garnirt, welche durch eine einfache Stepperei getrennt sind.

(Mit gestickte Einsatzstreifen) besetzt man unten die Unterröcke, und garnirt sie mit Spitzen. Diese Stickereien sind auf Jaconas sehr matt; die Blumen nämlich sind en relief gestickt, die Blätter dagegen kaum angedeutet. An jeder Seite des Rockes befindet sich eine Tasche, mit Stickereien und Spitzen garnirt.

(Stickereien von Gold) sind sehr in Mode, und elegante Damen befassen sich mit Verfertigung von goldgestickten Börsen, Täschchen, Pantoffeln, Armbänder u. s. w.

Nachricht und Einladung.

Wir machen unsere geneigten Leser auf ein großes vaterländ. Werk aufmerksam, welches mit kommenden Oktober l. J. in's Leben tritt. Es ist ein

Allgemeines geographisches Lexikon des Kaiserthumes Oesterreich,

das ist: Topographisch-statistische Beschreibung der Städte, Festungen, Schlösser, Märkte, Dörfer, Weiler, Höfe, Jägerhäuser, Vorwerke, Fabriken, Gold-, Silber-, Kupfer-, Eisen-Werke, — Meere, Seen, Häfen, Buchten, Rheden, Inseln, — Moräste, Teiche, Seeme, Flüsse, Bäche, Wasserfälle, — Straßen, Eisenbahnen, Kanäle, — Gebirge, Vorgebirge, Berge, Pässe, Höhlen, Wälder, Auen, Ebenen ꝛc. illustrirt mit den Wappen jeder Provinz, mit Plänen aller Hauptstädte und mit der Gestalt (Configuration) einer jeden Provinz und jeden Kreises ꝛc. in Groß Median-Oktav, auf geleimten weißem Papiere, 6 Bände, mit 19 Karten und 1 Tabelle.

Obgleich dieses vaterländische Lexikon zum allgemeinen Gebrauche eingerichtet ist, so ist es dennoch vom höchsten Interesse nur für die Geschäftswelt, welcher ein solches geographisches Nachschlagebuch ein wahres Bedürfniß ist. Hr. Raffelsperger, rühmlichst bekannt durch seine geographischen Leistungen, hat endlich unter Mitwirkung einer Gesellschaft ausgezeichneter Geographen und Postmänner diesem längst fühlbaren Mangel abgeholfen, und der ausgegebene Prospektus verheißt ein Werk von so reicher Ausstattung, wie in Oesterreich noch keines zu Tage gekommen, deßhalb können wir mit Gewißheit den glänzendsten Succeß einer Unternehmung versprechen, bei welcher sich Alles vereint, um den Anforderungen Aller zu genügen.

Das Lexikon wird 6 Bände in Groß-Median-Oktav bilden, und erscheint vom Oktober 1844 angefangen in monatlichen Lieferungen, jede zu 10 Bogen.

Der Text ist illustrirt mit den Configurationen (Gestalten) der 209 Kreise, der 15 Staaten, den Wappen der 16 Provinzen, und mit den Plänen der 20 Hauptstädte. Auf diese letzteren machen wir besonders unsere zahlreichen Freunde aus der Geschäftswelt aufmerksam. — Als Kunstbeilagen folgen diesem Werke: 15 Karten über sämmtliche Provinzen des Staates; 4 Postkarten der Monarchie und 1 statistische General-Tabelle über die Kräfte der einzelnen Staaten und des ganzen Reiches.

Der Preis ist im Verhältniß äußerst günstig gestellt, und man pränumerirt: halbjährig mit 4 fl. 42 kr. C. M. bei der Post, mit monatlicher frankirter Zusendung, oder im Buchhandel halbjährig mit 4 fl. 30 kr. C. M. — oder bei monatlicher Berabfolgung und monatlicher Bezahlung für jedes Monatheft mit 50 kr. C. M. — Zu beziehen im Verlage der k. k. a. pr. typographischen Kunstanstalt, Leopoldstadt, Herrengasse, Nro. 237, im Instituts-Gebäude, bei allen k. k. Postämtern, in Commission bei J. Klang, Dorotheergasse, und in allen Buchhandlungen.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

Beilage zur Wiener Eleganten.

Digitized by Google

mehrt, da ſich ei
und wir empfeh
allen Detailhän
ſie dieſen Luxus a
neueſten Geſc

(Wien.)

immer ſehr beliebt
leicht nicht auf lc
verbannt, deren
Bouquet am Leib
geſehen müſſen,
Schmuckgegenſta
Nadel nicht aus
wenn man gerade
der und Band a
geworden, beha
Recht; jene vor
rade von Schmu
freundlichen Leſer
machen, die wir b
lauben zur Körig

(Hüte.)

man macht ſie a
deſto länger: an
ſchiedenen Farber

Wir machen unſe

das iſt: Topogra
werke, Fabriken, G
Flüſſe, Bäche, W
illuſtrirt mit den
Kreiſes ꝛc. in Geo

Obgleich die
Geſchäftswelt, wel
ſeine geographiſche
fühlbaren Mangel
zu Tage gekommen
eint, um den Anfe

Das Lexikon
ferungen, jede zu

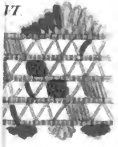
Der Text iſ
den Plänen de
Als Kunſtbeilagen
General-Tabelle u

Der Preis
monatlicher fr.
monatlicher Bezah
Leopoldſtadt, Her
und in allen Buc

Digitized by Google

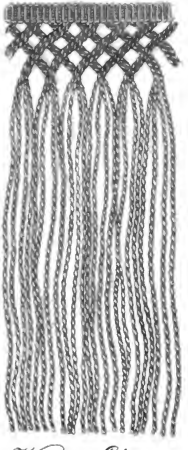
V.

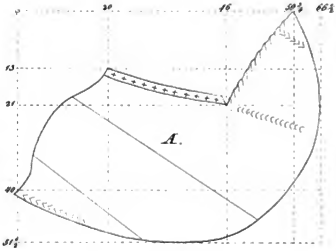
VI.

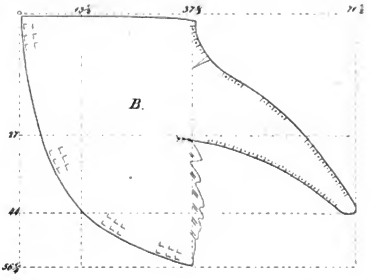


VII

VIII







Beilage zur Wiener Eleganten.

15. September 1841

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 19.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des k. Kratochwill in Wien.

Im Zeitungs-Verlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 neu in Commission bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 819 für die k. Stadt Prag nimmt die Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 341 im Karolinenhause, und für Pesth und Ofen Hr. Moriz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreifaltigkeitsgasse, nächst dem Zeierschlage, im Vogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

1. Oktober 1844. **Dritter Jahrgang.**

Wiener-Moden.

Herbstsaison.

(Bild mit 4 Damen)

(Die 1. Dame) erscheint in einem Kleide von erbsengrünem Gros de Naples, an der Jüpe mit drei Reihen schmalen Schoppen, über welche schmale Sammetbändchen stehen. Die glatte Taille deckt ein Kragen, der wie die Jüpe aufgeputzt ist; er geht vorne en fichu, und ist rückwärts in drei Falten gelegt. Die halbweiten, unten abgerundeten Aermel sind an der Hand etwas gespalten und mit zwei Reihen kleiner Falten eingezogen, die den Schluß bilden und über welche gleichfalls Sammtbändchen stehen. Darunter kleine Unterärmelchen von Sammet mit goldenen Schnallen geschlossen. Die Mitte umgibt eine Cordelière mit Quasten und Rosetten. Rosa Capote mit Spitzen überzogen und garnirt.

(Die 2. Dame) hat einen Ueberwurf von granatbraunem schillerndem Grosgrain mit einem Shawlskragen und einem größeren runden Kragen, welcher rückwärts die Taille bedeckt und weit an den Armen herabgeht, wo er zugleich den Aermel bildet. Beide Krägen sowohl, als der Ueberwurf vorne herab, tragen eine Hohlfaltengarnirung *) von zweierlei abstechenden, gestreiften Bandarten, welche in der Mitte zusammenstoßen, und deren Naht mit Chenillen aufgeputzt ist. Cordelière um die Mitte. Kleid von gewürfeltem Cachemire. Capote von weißem Gros de Naples mit Blumen.

(Die 3. Dame.) Soireekleid von rosa Atlas, vorne sich über einem Rocke von weißem Atlas öffnend. An der Jüpe hinauf sieht man in Falten gelegte Jacken mit Leisten und Passementerien eingefaßt, welche tiefer hineinlaufen, und an der Jüpe neuerdings eine Art Blätter bilden. Die Jacken stoßen vorne zusammen. Die Schneppentaille ist vorne offen, über einen weißen Atlasstoß durch Spangen verschnurt, und oben mit einer Berthe bedeckt. Die kurzen, doppelten Aermel sind mit schmalen Bandeaur eingefaßt, vorne bis an die Achsel offen, und man sieht darunter über einem kleinen Atlasunterärmel ebenfalls rosa verschnürte Spangen. Das Haar vorn in hohlen Scheiteln, und rückwärts mit Perlen durchflochtene Schlupfen, die tief im Nacken stehen, und von einem Kamm gehalten werden. Goldenes Collier.

(Die 4. Dame) trägt einen Mantel von façonirtem Drap-Royal mit Sammt ausgeschlagen. Der darauf befindliche Kragen hat ebenfalls eine Doppelreihe von Sammt, welche an der Achsel bis an den Hals hinauf läuft und den Kragen zu theilen scheint. Dazwischen stehen Knöpfe von Passementerie. Der große Kragen sowohl, als der mit Sammt ausgeschlagene Auslegekragen sind mit langen Seidenfransen besetzt. Darunter ein Kleid von gestreiftem Renforce. Grüner Hut mit einer Paradiesfeder.

*) Diese Garnirung wurde uns unter mehreren Mustern aus Paris eingesendet, und weil sie bei den Pariser Damen besonders beliebt geworden, haben auch wir diesen Bandantrup gewählt, welcher bei den Herren Hertl und Pizzighelli (zum Modeband, am Graben), in allen Farben zu bekommen ist.

Beilage.

1. Hüte, Häubchen, Kopf- und Kleideraufputz, dann Mäntel und Passementerien.
2. Eine technische Tabelle; zu dieser nachstehende

Digitized by Google

Erklärung.

Tab. 1. Nr. I Kragen bei a, b, c, in Falten gelegt; Nr. II. Aermel, bei e, f, g, h gezogen. — Tab. 2. Nr. I Vordertheil zum Ueberwurf, a die Oeffnung für die Gürtelschnur; Nr. II Rückentheil, bei b gezogen und bei d eingefaßt; Nr. III Kragen, bei e in Falten, und bei f an g von Nr. I genäht; Nr. IV kleine Kragen; Nr. V. die halbe und Nr. VI die ganze Handgarnirung. — Tab. 3. Nr. I Draperie, Nr. II Aermel, Nr. III Schoßaufputz, Nr. IV und V deren weitere Bearbeitung, und Nr. VI und VII der Besatz. — Tab. 4. (Mantel) Nr. I Vorder-, Nr. II Rückentheil, Nr. III Kragen, bei a, b, c an d, e, f von Nr. IV genäht, welcher wieder bei g und h an den Einschnitt i, k von Nr. I angeheftet wird; Nr. V kleine Kragen.

Modeberichte.

(Paris.) Nun schlägt für die Mode eine feierliche Stunde, jene nämlich, welche im Vorhinein eine neue Jahreszeit ankündet und alle unsere großen Modisten zu pikanten Erfindungen auftuft. Auch wird schon Sammt und Atlas nach dem Geschmacke der jungen Modefee Alexandrine verschiedentlig gefaltet, und auch bei Mesdames Dasse, Lejay, Maurice Beauvais und Barenne allerliebsten noch unbekannten Schnitten unterworfen, und zu ganz neuen Zierlichkeiten verwendet. — Der Fremde, welcher jetzt schon seine Winterluxusvorräthe einkaufen muß, findet bereits in allen diesen Häusern ersten Ranges die vollkommenste Wahl, und wir haben Tausende von Hüten, Hauben und Coiffüren aller Art gesehen, die dem Pariser Käufer noch verborgen bleiben, weil sie der Jahreszeit nur zu Gunsten des fremden Käufers vorangeeilt sind.

Mad. Seguin hat für den Herbst eine kleine Capote zusammengestellt, Hortensiencapote genannt; ohne Zweifel zum Andenken an die Königin dieses Namens, welche in ihrer Jugend diese Gattung Hüte sehr liebte; es ist ein kleines Rosaatlashütchen von abgerundeter Form, mit einer schwarzen Spitze bedeckt, die einen Halbschleier an beiden Seiten der Wangen bildet; die Verzierung besteht aus kleinen Coquen von schwarzem, rosa gestreiftem Sammt, die einen halben Kranz bilden, der auf einer Seite in einer Schleife endet, deren Zipfen tief hinabreichen, mit Rosaatlas gefüttert sind und sich mit den Spitzen vermengen, die am Halse flattern. Es liegt etwas Spanisches und Pikantes in diesem kleinen Negligée, welches sehr hübsch läßt. Das Innere des Schirmes, welches rosa Atlas ist, wird für blonde Damen mit schwarzem Sammt, für Brünette mit Rosafchleifen geziert.

Mit der Annäherung des Herbstes erscheinen auch wieder die Cachemires, und dieser Luxus ist eine so große Nothwendigkeit geworden, daß wir hier das Lob nicht unterdrücken können, welches den Shawls gebührt, die man in so großer Menge und schöner Wahl in dem Hause zum Perser (Aux Richelieu) bewundern kann. Die indischen Cachemires zeigen daselbst die schönsten und neuesten Schöpfungen, die am Ufer des Ganges erscheinen — die Granatrieseln, mit voller Siebenviertelbreite sind daselbst besonders vorzüglich und genießen heut zu Tage jenes großen Vorzuges dieser Breite, welche bis jetzt ein problematischer Luxus in den indischen Shawls geschienen hatte; aber kein guter Erfolg kann für ein Haus, wie jenes zum Perser, problematisch bleiben.

Die Mode der Klappenoberröcke, welche vorne an der Taille sehr weit offen sind, wird sich diesen Winter fort erhalten, wenn man so nach den zahlreichen Mustern schließen kann, welche Camille, Palmyre und Mlle. Monton bereiten, und die wir an den eleganten Ausstattungen ausführen sehen, die täglich den Händen der Mad. Ferrière-Penona anvertraut werden. — Mlle. Monton hat kürzlich einen Oberrock von perlgrauem Petin ausgedacht, dessen Revers am Leibe, Aermeln und an der Jupe von Rosa Plüsche waren; desgleichen eine graue und Rosa Corbelière; es sollte ein Negligée für eine Neuvermählte werden.

Mad. Payan hatte ein Unterkleid verfertiget, welches vorne hinab mit gestickten Einfeßstreifen geziert war, welche Valenciennes unterbrachen; eben so waren die Aermel und das Canezon. Es war ihrer würdig. Aber als einen allgemeinen Artikel wollen wir ihre gefälteten Battistchemisetten erwähnen, welche am Halse statt des Kragens eine gefältete Garnirung haben, und dieselbe auch am Ende der Chemisette, wo sie auf den Gürtel herabfällt, was sehr gut zu Taillen läßt, die vorne offen sind. Die Verbindung der Chemisette mit der Jüpe hat etwas Trockenes und Ungraziöses, welchem Mad. Payan mit ihrer Chemisette-Corsage abgeholfen hat.

Man hat versucht, den glatten Barege mit doppelten Jüpen zu machen; doch um sie schärfer zu unterscheiden, muß der Barege mit gleicher Farbe in Seide gestickt sein. Es ist eine einfache, geschmackvolle Toilette. Die breitgestreiften, weiß und rosa, weiß und blau, und weiß und lila Taffetkleider werden als Oberröcke gemacht; die Volants sind geschlungen; die Aermel kurz über Spitzenärmel, welche an den Ellbogen reichen, und von Mayers geschnürten Handschuhen durch drei oder vier Bracelets getrennt werden, wovon das eine sehr breit sein muß. Ueber diese Oberröcke nehmen viele Frauen eine große Pelerine von Point d'Angleterre oder eine kleine Scharpe von gestickem Musselin.

Die kleinen Häubchen à la paysanne, welche vorne fast ganz glatt sind, haben noch immer den Vorzug.

Wir haben diese Woche noch mehrere indische Cachemir-Echarpen anzuführen, welche Frick (Rue de la Paix, Nr. 7) mit den Abfällen alter Shawls gemacht und welche so geschickt aufgefärbt und zusammengesetzt waren, daß wir das besondere Talent jenes Hauses nicht genug in einem Augenblicke empfehlen können, wo man sich mit allen Wintervorbereitungen: als Seidenfärberei, Spitzenputzen ꝛc. beschäftigen wird.

(Baden-Baden.) Schon im Juli belief sich die Fremdenliste daselbst auf Fünfzehntausend. Es ist wahr, daß Baden durch einige Sonnenblicke begünstiget wurde. Die Personen, welche diese Residenz seit zwei oder drei Jahren nicht besucht haben, fanden sie sehr vergrößert und verschönert. Jeder Frühling sieht neue Häuser und große Einkehrhäuser entstehen, welche wahre Pallaste sind, immer wie zum Ball geschmückt, mit Teppichen und Blumen auf den Stiegen und mit reichen Vergoldungen verziert; Abends tausend flammende Kerzen, und zu jeder Stunde Lärm, Gedränge und Leben eines Festes. — Der Park ist sehr verschönert worden; zierliche Brücken sind über den Bach geschlagen, der ihn von der Stadt trennt. Man hat in seinem Umfange eine Gallerie und schöne Säle für die Bureaux der Mineralwässer errichtet; die Gallerie wird mit schönen Freskogemälden geziert, welche einer der geschicktesten unter den Schülern Cornelius in diesem Augenblicke malt. Der Künstler hat seine Gegenstände aus den besten Lokalquellen geschöpft; jedes dieser Bilder wird eine der hydraulischen Legenden darstellen, welche in der Geschichte des Großherzogthumes im Ueberfluße vorkommen.

Wie gewöhnlich bilden die Engländer und Russen unter den Besuchern Badens die Mehrzahl. Es sind die zwei reiselustigsten Völker von der Welt. Dies ist begreiflich, denn sie haben ein Vaterland, welches sie gleichsam anweiset, ihr Vergnügen auswärts zu suchen.

Engländer und Russen führen jedoch in Baden nicht dieselbe Lebensweise. Der Engländer macht wenig Geräusch, Auslagen und Aufsehen; er reist ökonomisch. Der Russe im Gegentheil ist großmüthig, und wirft Gold mit beiden Händen aus. Die Russen

Digitized by Google

spielen gern, die Engländer trinken, und man findet sie um ein Regiment Flaschen gelagert, mit großer Gravität über den Werth der verschiedenen Weinsorten streitend, welche der Rhein begrüßt. Jemehr sich die Proben vermehren, desto getheilter sind die Meinungen. Einige ziehen den Rüdesheimer, Andere den Markobrunner vor.

Was Baden beliebt macht, ist: daß Jeder nach seiner Laune leben kann. Man findet dort die Lebhaftigkeit einer Hauptstadt mit der Ruhe des Landlebens vereinigt. Es gibt Plätze für alle Vermögensumstände; es gibt Vergnügen zu jedem Preise.

Und es sind nicht blos Russen und Engländer, welche dort finden, was sie zu Hause nicht haben. — Fragen Sie jeden Pariser Gastronomen, welcher weder Tanz noch Spiel liebt, weder glänzende Versammlungen, noch kühle Schatten sucht; fragen Sie ihn, was er in Baden macht? Er wird Ihnen antworten: „Ich bin gekommen, um Wildpret zu essen, und werde alle Jahre um dieselbe Zeit in dieses glückliche Land wieder kommen, wo man zu jeder Jahreszeit Gemsenfilets und Schnepfenkäse vorsetzt.“ —

Seit der Eröffnung der Badezeit folgten Bälle und Concerte ohne Unterbrechung auf einander. Die großen und kleinen Gemächer haben abwechselnd die Menge und die gewähltern Gesellschaften aufgenommen. Es fanden zu Blumenthal mehrere Feste Statt, welchen der Pinsel Ceeri's mit einem wenig Frühling ausstattete. Auf dem Balle zeigte sich die Masur neben der Polka, für welche Letztere einer unserer jungen Tonseher so eben bei Troupenas unter dem Titel: „Cellariennes“ mehrere allerliebste Tonstücke herausgegeben hat, welche mit Vortheil die ursprüngliche Musik der Polka ersetzen werden, die jetzt schon durch alle Dreyorgeln entwürdigt ist. Im nächsten Winter wird sie wieder in den Pariser Salons herrschen. Cellarius, welcher nach Biehy ging, den Badegästen Unterricht zu geben, und daselbst unter seinen besten Schülern Mad. Th— und die Fürstin P. zählte, kam nach Baden, um die Masur zu reguliren, die sich in verschiedenen Formen zeigt, und welche jede Provinz Rußlands oder Polens auf ihre Art tanzt. Diese verschiedenen Weisen werden gesichtet vereinigt, um ein elegantes und zierliches Ganzes zu bilden, welches die Mode erwartet, und welches die Pariser Masur seinwird.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Pariser Wohnungen.) „Zeige mir, wo du wohnst, und ich sage dir, wer du bist.“ — In diesem Augenblicke sind viele Wohnungen in Paris zu vermiethen. Sie haben alle ihre besonderen Physiognomien, so gut wie ihre Nummern und ihr Stadtviertel. Es ist interessant, sich von dem Charakter und der Lage der Personen ein Bild zu machen, und blos aus den Spuren, die man in ihren Wohnungen findet. Man kann beinahe auf ihre Gewohnheit, ihren Geist, ihr Alter und sogar auf ihr Aeußeres schließen. Wie viel verrätherische Nuancen kann man bei diesen unvermutheten Besuchen erhaschen, wo man alle Verschiedenheit der Einbildungskraft und des Geschmackes überblickt, und jedem Gegenstande die allerliebsten Fehler der Jugend oder die systematischen Eigenschaften des reifen Alters aufgedrückt sieht.

Hier z. B. war gewiß gerade ein junges, glückliches und sorgloses Mädchen; denn ihre Noten sind auf dem Clauiere durch einander geworfen zwischen Blumenbouqueten, welche sie mit gleichgültiger Lustbarkeit empfangen haben wird; sie muß lebhaft und leichtsinnig sein, da sie die Schleife ihres Hutes so an den Fransen des Thürvorhanges hängen ließ, und wer in ihr Schlafzimmer kömmt, wird ihre Pantoffeln in verschiedenen Winkeln, ihre zerrissene Scharpe, ihre unaufgezogene Uhr und den geöffneten Käfig ihrer Vögel sehen, und dann Recht haben, zu denken, daß sie nie eine vorzügliche Hausfrau sein wird.

Dieses andere Quartier scheint von einem jungen Manne bewohnt, welcher nur muntere Freunde empfängt, sorglose Künstler die wenig Theil an Pritchard's Streitigkeiten und Marrotos Angelegenheiten nehmen; denn man sieht auf allen Seiten nichts als Statuetten, dann Antiquen, Steine, fremde Trachten, Musikstücke aus der letzten Oper, einen schönen Zagdhund, Teppiche, Divans, und dies Alles vom Geruche des Tombouki, jenen aristokratischsten aller Tabakkorten der Levante durchdrungen.

Nun kam ich in eine schöne Wohnung, wo alles den häuslichen Frieden zeigt; es ist 12 Uhr, die Zimmer sind aufgeräumt, und das Frühstück mit einem holländischen Reinlichkeitsluxus aufgetragen. Es ist kein falscher Bug an den Vorhängen, kein Schmutzflecken auf dem Parkett, Alles so regelmäßig und geordnet. Aus einem Nebenzimmer kamen drei kleine Knaben, die ein Diener in die Schule führte. Der Herr, ein wohlaussehender Mann, saß auf einer gestickten Ganasse mit ausgestreckten Beinen, den Kopf auf einen der Ohren seines Lehnstuhles gelegt, und las aufmerksam das „Journal des Debats,“ als er durch eine hübsche, kleine Frau unterbrochen wurde, welche eben beschäftiget war, mehrere Töpfe mit Eingesottenem zu zählen, und ihm mit sanfter und lieblicher Stimme sagte: „Nun, Du siehst, mein Lieber, dreißundert Aprikosen haben uns dreißig Pfund Eingesottenes gegeben.

Ich fand in allen diesen Anzeichen von häuslichen Tugenden ein ruhiges patriarchalisches Glück. Ich schätze es sehr, aber das Quartier war zu kalt. Ich ging fort.

Dasjenige, welches ich darauf besuchte, zeigte den schärfsten Gegensatz davon; ich erkannte jene luxuriöse Einrichtung, die ich bei Mombro gesehen hatte. Da waren Sammtteppiche mit Hermelin eingefaßt, Vorhänge von weißem Crocart auf Rosa Rollvorhängen von Seide. Ein Schlafzimmer mit zuerblauem Moire ausgeschlagen; alle Meubeln von Rosenholz mit Schmelz eingelegt, mythologische Gegenstände darstellend. Dann ein Badezimmer ganz von Marmor, Musselin, Teppiche und hochrothen Rollvorhängen, dann noch tausend andere elegante Sachen. Hier war ich gewiß, auf keinen Topf mit Eingesottenen zu stossen.

Ich blieb bei einem anderen Anschlagzettel stehen, und nach der gewöhnlichen Formel: „Welche sind die Wohnungen, welche Sie zu vermiethen haben,“ entgegnete der Hausmeister: „Ich glaube, es ist nur mehr jene der Mad. ***.“ Es war der Name einer der berühmtesten Illustrationen unserer Zeit. Entzückt über diese Gelegenheit, einen Augenblick jene Frau, welche die Welt mit ihrem erhabenen und ergreifenden Genie erfüllt hat, in ihrem Privatleben zu sehen, ging ich eilig in ihre Wohnung hinauf.

Sie war äußerst einfach. In einem Schreibzimmer war ein Tisch mit einem Teppich bedeckt, auf welchem vermischte Manuscripte und Proben lagen, jener Blätter, welche man im Druckerstyl Copien nennt.

Ich war lebhaft angerezt vor dieser aristokratischen Unordnung, diesen Papieren, diesen Federn, diesem Tische, auf welchen sich jene Hand gestützt hatte, welche so gut schreibt, diesem kleinen Heiligthume, von wo so viele schmerzhafte und schöne Gedanken, so viele betrügerische Philosophie ausgegangen waren.

Und wo war sie jene zweifelhafte Frau, dieses gefährliche Genie für die menschliche Analyse? Ich ging durch den Salon, das Schlafzimmer, und fand sie im Speisesaale vohen Sallat essend, ohne aller Zurichtung, wie es die Kaninchen thun oder die Engländer, wenn sie zu Hause sind. — Sie hatte einen großen, gewürfelten Shawl auf ihren Schultern, eingetretene Schuhe, und unterbrach sich zuweilen, um ihrer Köchin Befehle zu ertheilen.

Digitized by Google

Es gibt keinen Helden für das vertrauliche Leben. — In gewissen Augenblicken würde sich selbst der Heim Achills in eine Schlafhaube verwandeln. Es that mir leid, jene gefeierte Frau so gefunden zu haben, und sie von dem wundervollen Piedestal zur Hausfrau herabgestiegen zu sehen. — Man weis nicht genug, was man zu verlieren hat, wenn man sich im Leben zu oft trifft. — Wie viel Begeisterung fällt bei einem einzigen gewöhnlichen Worte! Wie viel Liebe schwindet vor einem Morgennegligée, einer schlecht stehenden Frisur, oder einem durch Zufall löcherlich gestellten Bande!

Uebrigens fand ich eine sehr anziehende Liebenswürdigkeit in den Worten, welche ich mit Mad. * * * austauschte. Da ihre Wohnung mir nicht passen konnte, zeigte sie mir eine an, welche von Engländerinnen bewohnt war, und schrieb mir die Adresse auf die hintere Seite eines Briefes, der neben ihr lag.

Bei den Engländerinnen angekommen, war ich ein wenig erstaunt über das Schauspiel, was sich meinen Augen bot; ich sah drei allerliebste junge Mädchen, welche halb entkleidet und damit beschäftiget waren, sich Hals und Arme mit Roßhaarhandschuhen zu reiben. Ihre Haut war roth und ganz getreift. Ich hätte es mir nicht erklären können, wurde ich nicht schon gewußt haben, daß die englische Gesellschaft dieses sonderbare Cilicium zu Gunsten ihrer Hautfarbe erfunden hat. Wenn sie diesem täglichen Manöver ihren herrlichen so bewunderten Teint danken, können wir mit ihnen rivalisiren; denn man sagt, sie hätten bei Guerlain eine geheime Niederlage des nöthigen Gewebes zu diesen magischen Reibungen.

(Der merkwürdigste Ball) der jemals vorgekommen, ist sicherlich der, welcher im vorigen Jahre auf dem Aargletscher in der Schweiz gehalten wurde. Auf diesem Gletscher ist nämlich ein Häuschen erbaut worden, das an sich eine Merkwürdigkeit ist, weil alle Materialien, die man dazu brauchte, aus großer Entfernung von Menschen in die eisige Höhe hinaufgetragen werden mußten. Das Häuschen heißt „Hotel des Neuchatelois," und wird im Sommer von einer Colonie Naturforscher, namentlich von dem bekannten Agassiz, bewohnt, welche da an Ort und Stelle die Gletscherwelt studiren. Zu Ende des vorigen Sommers hatten denn die Fuhrer und Arbeiter, am letzten Sonntage ihre Freunde und Freundinnen mit heraufbringen zu dürfen. Das Wetter war schlecht, und man mußte den ganzen Sonnabend in dem Hause bleiben, wo man sich die Zeit so gut als möglich vertrieb. Man hätte gern auch getanzt, hatte aber keine musikalischen Instrumente. Endlich kam man zu dem Entschlusse, durch zwei Führer die Schalmei eines Hirten holen zu lassen. In stockfinsterer Nacht, um zehn Uhr Abends, brachen die Männer mit einer Laterne auf, die aber der Wind bald verlöschte. Der Hirt, zu dem sie kamen, hatte keine Schalmei, und die Männer stiegen noch dieselbe Nacht nach Oberwald in Wallis hinunter, wo sie richtig einen Geiger und Hackebrettspieler fanden. Da es aber Sonntag war, erlaubte ihnen der Pfarrer nicht eher aufzubrechen, bis sie die Messe gehört hatten, und so kamen sie erst um zehn Uhr wieder auf dem Gletscher an. Sogleich begann da nun der Ball, der bis zum Abend dauerte. Obgleich, sagt ein Augenzeuge, der Fußboden nichts weniger als glatt und eben, und die Musik nicht einmal mittelmäßig war, so gestehe ich doch, daß ich nie einem Balle beiwohnte, der mir mehr Vergnügen machte. Jedenfalls war es der erste Ball in solcher Höhe und auf einem Gletscher.

(Pariser Fabrikanten und Kaufleute) haben ein eigenthümliches Mittel erdacht, ihre Fabrikate anzupreisen. Sie schreiben nämlich (oder lassen schreiben) eine anekdotenreiche Geschichte der Artikel, welche sie führen, und lassen diese Schrift in Unmasse verbreiten. So hat ein Hemdenfabrikant „die Geschichte des Hemdes," ein Schirmfabrikant, Cazal, die Geschichte der Sonnen- und Regenschirme und der Stöcke, ein Spitzenverkäufer, die Geschichte der Spitzen geschrieben.

Mode-Courier.

(Eine merkwürdige Erfindung,) wie französische Blätter melden, soll Prof. Delzenne gemacht haben, nämlich die alten Seidenzeuge zu benützen, so, daß daraus neue verfertigt werden können. Delzenne löset alte Seidenzeuge auf, und spinnt die dicke Masse in dünne Fäden, aus denen neue Stoffe gewebt werden. Bei ungefärbter Seide ist das Verfahren ganz leicht, bei gefärbter, namentlich schwarzer, hat es noch manche Schwierigkeiten, doch man hofft diese auch zu überwinden, und die Vortheile dieser Erfindung sind leicht zu berechnen.

(Die höhere Gewerbschule in Hannover) ward im Jahre 1831 errichtet, und hat sich seitdem in ihrer gesammten Einrichtung unter umsichtsvoller Leitung und wackeren Lehrern trefflich bewährt. Ein vollständiges Bild derselben ist von dem ersten Director Karl Karmarsch in einer Schrift, die wir Allen, welche sich für diesen wichtigen Gegenstand interessiren, empfehlen, gegeben: „Die höhere Gewerbschule in Hannover." Hannover 1844. 2. Auflage.

Für Damen.

(Die Morgenhäubchen) macht man noch immer sehr einfach; die meisten sind von gestickterm Musselin, und mit schmalen, ponceaurothen Sammtstreifen aufgeputzt.

(Zughüte) in zwei Farben von Krepp — eine Neuigkeit, die Beifall findet.

(Stoffe.) Man fängt an, die Kälte zu fürchten, und sucht den Barege durch italienische Taffete von hellen Farben zu ersetzen; auch andere seidene elegante Stoffe mit ombrirten und sammtirten Streifen werden sehr gesucht. Die irländische Poveline ist sehr beliebt, besonders die mit Carreaux in lebhaften Farben, und welche man zum Halbputze verwendet.

(Toilette für Kinder.) Mädchen tragen Rokalleider, die Taille vorn ganz offen; die Seiten derselben mit Spangen vom gleichen Stoffe befestigt, darunter die weiße Chemisette hoch gegen den Hals. Ein Pamelahut mit einem Blumenkranz um die Kappe. — Knaben haben Sammtspencer, blaue Pantalons, kleine gefaltete Krägen, runde Hüte mit Schnüren und Eicheln, und Camaschenschuhe.

(Die Hüte) werden im nächsten Winter leicht bleiben, und mit leichten Bandschleifen aufgeputzt werden. Besonders reich sollen die Kopfputze getragen werden; man wird dazu mit Gold gestickten Sammt und smyrnaischen Atlas verwenden, ja sogar tunesische Langshawls zu Turbanen winden.

Die Häubchen ihrerseits werden niedlicher und duftiger sein als je und mit Rosen, virginischem Jasmin und glänzenden Käfern geschmückt werden.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

Digitized by Google

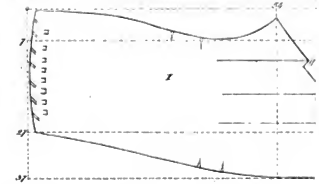
Beilage zur Wiener-Eleganten

1. October 1844

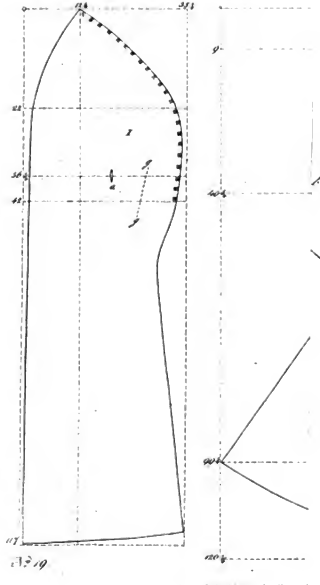
Digitized by Google

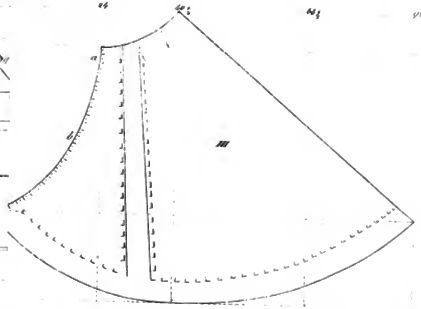
Digitized by Google

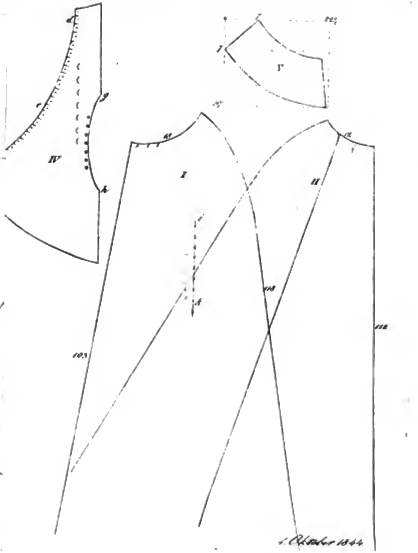
Tab. 1.



Tab. 2.







Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien jährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Anmerkung, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, haben für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze

№ Original-Modeblatt. 20.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des F. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Hermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 619 Für die k. Stadt Prag nimmt die Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 541 im Karolinghause, und für Pesth und Ofen Hr. Moriz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreifaltigkeitsgasse, nächst dem Josephsplatze, im Vogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

15. Oktober 1844. **Dritter Jahrgang**

Wiener-Moden.

(Bild mit 2 Damen)

(Die 1. Dame) erscheint in einem Wickler von dunkelgrünem Gros d' Afrique, welcher an der Seite en tablier mit Sammt besetzt ist; Verzierungen von Passementerien schlingen sich über diese Sammtbandeaux. Der ziemlich lange Kragen, so wie der Pelerin sind gleichfalls mit Sammt bordirt; letzterer ist mit Fransen besetzt und trägt an der Seite denselben Besatz von Sammt und Passementerie. Ein Kleid von schottischem Taffet, von welchem nur der hohe Volant und die knapp anliegenden Aermel sichtbar sind. Gezogene Capote von weißem Atlas mit einer breiten Feder, Colleretten von bouillonirtem Tüll.

(Die 2. Dame) hat einen Oberrock von grauem Pekin de Naples. Vorne herauf trägt derselbe zwischen zwei Bandeaux eine Garnirung, welche kleine Falben bildet, die vorne sich Gardinenartig auseinander theilen; durchgezogene Schnüre legen sich unten in zwei Quasten übereinander und oben theilt ein Knopf die Mitte des Fälbchens. Die Taille ist halbhoch, in Falten und oben am Halse mit zwei Reihen Schnüre eingezogen, welche ebenfalls in Quasten enden. Am Halsausschnitte und an dem kleinen eckigen Kragen steht eine kleine Garnirung. Die nicht sehr knappen Aermel haben ziemlich lange Ueberärmel mit zwei Fälbchen besetzt, durch welche Schnüre mit Quasten laufen. Tüllchemisette mit einem kleinen Bouillonné. Rosa Atlashut mit Moos und Edelweiß.

Modeberichte.

(Paris.) Die Reisekleider sind noch immer der interessanteste Artikel der Mode, und wir verstehen unter dieser Benennung nicht nur den Mantel, in den sich die Dame hüllt, wenn sie in die Postchaise steigt, sondern auch die verschiedenen Anzüge, welche ihr für die herbstliche Jahreszeit nöthig sind; sei es eine Wasserfahrt, ein Spaziergang auf die Berge oder eine Jagd. Man muß, indem man seine Koffer packen läßt, an alle Nothwendigkeiten, an die Launen der Elemente und auch ein wenig an seine eignen Launen denken; nur dann versteht man zu reisen. Daher haben solide Kleider großen Beifall; zum Beispiel, jene von Nankin, blos mit Passementerie besetzt, welche Sorré Delisle besonders gearbeitet hat, um den Strapazen der weiten Reisen zu widerstehen.

Die Kleider von Musselin de Laine, die man im Sommer in der Stadt verschmähen würde, geben allerliebste Herbstoberröcke für das Land ab. Die Batistes de Laine, welche zugleich fest und biegsam sind, werden für hohe Kleider verwendet und haben einen sehr hohen Volant und Amadisärmel. Die hübschen Paletot's der Mad. Penona sind die unerläßliche Beigabe zu den kleinen Reisen in die Umgegend, von welchen man immer in der kühlen Abendluft heimkehrt; einige sind von Cachemire, blos mit einer Schnur besetzt, leicht wattirt und mit glattem oder façonnirtem poult de soie gefüttert; wohl sieht man auch lange, weiße, unten abgerundete Shawls mit Capuchon und Aermeln, welche man einer Amazone gleich bei der Rückkehr vom Abendspaziergang über

Digitized by Google

die Schultern wirft, welches in dem Halbdunkel des Waldes oder der Haide ein ganz orientalisches Ansehen gibt.

(Hüte und Coiffuren.) Madame Daße hat den Frost nicht abgewartet, um dem Sammt und den reichen Winterstoffen alle Grazie ihres allerliebsten Talentes zu verleihen. Die Capoten und Hüte die wir bei ihr sehen, verrathen schon den Beifall, der ihrer in wenig Wochen harrt; es sind etwas kleine Formen, niedere Kappen, schattirte Federn, sammtartige Bänder und die Blumen der Jahrszeit, wie Constantin allein sie erfinden und erschaffen kann. Die Farben, die sie bei den Sammthüten wählt, sind dunkelblau, smaragdgrün, violett; mit Federn, welche in den verschiedenen Tönen dieser Farben schattirt sind, welches mit den gleichfarbigen, in diesem Styl schattirten Bändern, vollkommen geschmackvoll ist. Auch hat sie Capoten von castoreraurem Sammt, inwendig mit hochrothen Bändern geziert, welches allerliebst ist; die wallende Feder endigt in grau und weißen Spitzen, welche wirklich das Grau einer leichten Herbstwolke vorstellen. Grüne Hüte von Sammt können wir nur jungen, hübschen Gesichtern empfehlen, welchen Alles gut läßt; denn diese Art Grün, obwohl sie sehr hübsch ist, wird für manche Physiognomien eine höchst undankbare Farbe. — Mde. Daße hat auch bereits reizende Muster für Abendcoiffuren componirt; es sind Halbturbane, eine Art Berlocoiffuren; verschiedene Schirmfrisuren; mit einem Worte, eine Menge Neuigkeiten, die wir nur noch durch die alten Namen bezeichnen müssen; Schmelz, Blonden, Perlenspitzen und eine Menge anderer allerliebster Hulfsmittel machen mit einer reizenden Abwechslung die Elemente aller dieser Moden aus, die uns jeden Tag in den Sälen der Mde. Daße erscheinen.

Die Eingebungen der Mode scheinen noch pikanter zu werden, wenn sie den Namen einer Actualität der Zeit annehmen, und Mlle. Lejoy (Rue Richelieu 77) hat wohl gethan, den Namen Coiffure Mogador dieser reizenden Zusammenstellung von Bändern zu geben, welche in allen ihren Schattirungen, vom Rosa bis zum Hochroth, den neuesten und hübschesten Kopfputz bilden; es ist eine Vereinigung von Bandcouren und Zieren, welche ein so schönes Ganzes bilden, daß man es nicht erklären könnte. Im Allgemeinen wendet man Bänder von fünf oder sechs Schattirungen einer einzigen Farbe an; so fängt das Braungrün in den Couren an und endet mit Maigrün; das Gelbe von Aurorafarbe bis zum Schwefelgelb und so in allen andern Farben. Mlle. Lejay hat aus dieser Eigenheit der Mode den besten Theil gezogen und Coiffuren für kleine Soirées daraus gemacht, welche mit Locken wie mit geschlitzelten Haaren gleich gut stehen werden. Auch der afrikanische Turban wird Beifall im Salon finden, denn es ist unmöglich, mehr Fremdartigkeit und guten Geschmack zu vereinen; die Fontangesschleife, welches eine kleine, coquette, äußerst niedliche Coiffure bedeutet; die spanische Toque, eine Mischung von Sammt und Schmelz; das kleine Nonnenhäubchen, welches die Spitzenbarben so bewunderungswürdig anwenden läßt; alle diese verführerischen Neuigkeiten repräsentiren heut zu Tage bei Mlle. Lejay die hübschesten Moden, welche Paris diesen Winter besitzen wird.

Die Bänder sind im Fortschreiten begriffen; niemals hat man schönere gemacht als dieses Jahr; glatt, chinirt, schottisch, broschirt, gestreift, mit matten Streifen, mit glänzenden Streifen, sammtartig und einige ausgezackt. Mde. Delaunay verwendet mit ungeheuren Beifall das Band, so wie die Industrie des Jahrhunderts es uns gemacht hat. Geben sie eines von diesen Bändern und zwei Spitzenbarben und sie werden sehen, welche reizende Haube sie ihnen in einigen Sekunden improvisiren wird.

Die Bänder werden dieses Jahr auch von unsern ersten Schneiderinnen sehr verwendet, sie verschönern damit ihre Kleider und die Unterärmel; entweder, daß sie dieselben durchziehen, oder sie sehr zahlreich an der vierfachen Reihe Garnirung anwenden, die um den Knöchel geht. Sie machen griechische Taillen oder drapirte Pelerinnen auf dieselben, welche sie an den Achseln befestigen und den Hals ganz frei lassen, und deren Garnirungen durch den runden Aermelausschnitt kurze Aermel bilden.

Für junge Mädchen wird die Taille immer à la neige gemacht, und mit Aermeln die bis an den Ellenbogen gehen. Nichts ist hübscher am Morgen für junge Frauenzimmer als ein negligenes oder mit Valenciennes eingelegtes Canezou. Der hübsche Buchs tritt vollkommen hervor, wenn dieses Canezou über ein farbiges Kleid angezogen wird.

Mde. Seguin hat neuerdings eine Capote verfertigt, welche man die „junge Mädchencapote" nennt. Es erfordert in der That viel Frische und Grazie, um jenen Namen zu rechtfertigen, und in der That kann es nichts Frischeres und Graziöseres geben, als diesen weißen Atlashut, mit sehr kleinen Rosa-Sammtverzierungen, oder anderen von Rosa, Blau oder Lilas-Atlas geschmückt, welche durch schwarzen Sammt noch mehr gehoben werden und unter dem Schirme mit einem Gewölke von Tull, welches die hübschen Gesichtchen allerliebst in Rahmen faßt. Was die egyptische Coiffure anbelangt, so wird sie durch das Vornehme, Hübsche und Reiche, welches ihr eigen ist, bei allen besondern Gelegenheiten ihren Platz behaupten. Es ist ein blaues und silbernes Netz, welches auf dem Kopfe nach der Weise jener schönen Bilder des Alterthums drapirt ist, an welchen die Kunst ihre Modelle holt und welche dem Gesichte einen so besondern Ausdruck von Vornehmheit geben und bewahren. Wir haben auch bei Mad. Seguin einen Hut von Lisa ungeschnittenem Sammt gesehen, welcher bloß mit wunderhübschen Spitzenbarben garnirt war.

Guerlain's Crème Sydonia trägt gewiß die Schuld, daß man noch länger das Haar gescheitelt trägt; es gibt dem Haare so viel Schimmer und Glanz, daß die Damen, welche in den Bädern den Locken entsagt hatten, jene vollkommen glatte Scheitel, welche ihnen so viel Bewunderung erwarben, noch länger beibehalten werden. Auch ist es Guerlain, dem sie die Erhaltung ihres zarten Teints gegen die sengenden Sonnenstrahlen und den schädlichen Einfluß der climatischen Veränderung danken; durch die Anwendung seines cold cream und seiner crême froide de linaçon sind sie allem Ungemach entgangen, welches eine veränderliche Jahreszeit mit sich bringt.

(Herren-Toilette.) Weite, etwas wallende Röcke, mit breiten Schößen und großen, umgeschlagenen Revers. Die Oberröcke von weiter Form; die Westen sehr lang, auf der Brust sehr weit offen und spitzig zulaufend; die Pantalons weit auf den Stiefel herabfallend.

Was die Stoffe betrifft, so sind es halbschwere; die Pantalons von Wollenstoff mit Würfeln oder Streifen; die ausgeschlagenen Gilets von Cachemiren. Bald werden wir die Winterstoffe kommen sehen, und Robin (Rue S. Marc, Nr. 21) wird uns dann alle seine, zu aller Jahreszeit immer so abwechselnden, eleganten, und ausgezeichneten Neuheiten zeigen. In diesem Augenblick macht er reizende Jagdkleider; den Oberrock kurz, und auf der Brust gefreizt; lederne Beinkleider und Kapponstiefel. Von Oben bis Unten zugeknöpfte Reitkleider, mit großen Knöpfen von gebräuntem Gyde. Robin erzeichnet nicht minder für die Damenreitkleider. Seine Amazonen sind immer am zierlichsten und besten angekleidet.

Digitized by Google

Auch Deprap (Boulevard des Italiens, Nr. 28) bereitet seine Kopfbedeckungen für die Jagd: Sammtkappen; graue Hüte; für die steeple-chase, Amazonenkäppchen mit Federbuschen.

Vergessen wir auch nicht Mayers Handschuhlurus (Rue de la Paix, Nr. 26); die Handschuhe von Damhirschleder zum Reiten, die paillefarbigen Handschuhe zu Visiten, die langen und halblangen Cravaten von Atlas und broschirter Seide, — alle jene Einzelnheiten der Toilette, welche das unfehlbare Gepräge der wahren Eleganz tragen.

Der englische Piquet hat sich noch erhalten, und Drappier verwendet ihn zu Schlafröcken. Es gibt aber auch wirklich keinen passenderen Negligeeanzug für einen Lyon, als ein Piquet-Schlafrock mit gleichen Pantalons; der Pantoffel ist entweder von grünem oder rothem Maroquin, noch besser gieren auf Sammt oder Atlas gestickte Schlieser; gewöhnlich knüpft sich auch eine angenehme Erinnerung an dieselben. Ein griechisches Käppchen macht diesen Anzug vor dem Frühstück komplett.

Später nach der Frühcigarre nehmen die Herren einen kleinen Gehrock von leichtem Stoffe oder die Jagdweste, um in den Salon hinabzusteigen.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Eine Ausstattung.) Madame Lenoir, deren wahrhaft künstlerischer Geschmack gleich auf Moden und Weißwäsche bezieht, hat in diesem Augenblicke eine Ausstattung zu versenden. Es würde hier zu viel Platz einnehmen, wollten wir alle schönen Einzelnheiten dieser Spedition aufzählen; aber da Alles mit gleichem Geschmacke verfaßt ist, wollen wir einiges als Beispiel anführen: Hemden von Holländerleinwand, hoch zum Halse, bis zum Gürtel offen, mit einem falschen Saume bis hinab, welcher wie bei einem peignoir eine Nadt voraussetzt. Diese Hemden haben einen kleinen Puritanerauslegkragen und lange Aermel mit Besetzen. Andere Hemden, von demselbem Schnitte sind von Valenciennerbattist, am den Hals gestickt und mit einer Valenciennes besetzt, welche auch vorne am Brustschlitz herabgeht; enge gefaltelte Aermel mit Besetzen und ebenfalls mit einer Valenciene besetzt. Diese Hemden sind sehr weit und können unter einem peignoir ohne Rock getragen werden. Andere sehr zierliche Hemden, sind guimpenartig ausgeschnitten und reichen daher bis an den Anfang der Schultern, wo sie einen runden Ausschnitt bilden; derselbe ist mit einer Stickerei und einer angesetzten Spitze, besetzt; zahlreiche, gelegte Falten laufen darunter aus und an dem Hemde hinab; die Aermel sind halbweit, reichen bis zum Ellenbogen, und sind mit einer Stickerei und einem angenähten Spitzen besetzt.

Die Nachthorsetten sind im entsprechendem Sinne verfertigt, die einen von schottischem Battist, die andern von gestickterm und mit Spitzen gezierten Jaconas; noch andere sind von façonierten Jaconas mit geschlungenem Garnirungen besetzt.

Die Röcke sind theils mit festen Besetzen, theils mit einer Coulisse, und von verschiedenen Stoffen und Verzierungen; die Falben, welche immer ausgeschlagen sind, werden am meisten gesucht.

Die Hauben vervielfältigen sich ins Unendliche, besonders jene, welche man renaisance nennt; es gibt so zu sagen, gar keinen bestimmten Schnitt mehr, wenn die Rede von Hauben ist; unter den Fingern der Näthrinnen entstehen reizende und niedliche Formen; die Hauben werden jetzt, möchte man sagen, improvisirt.

Unter einer Masse gleich niedlicher Sachen wollen wir einen Pompadour-peignoir anführen, welcher einen besondern Schnitt hat; er ist von glattem, indischem Musselin, geht hoch hinauf, und hat über der Taille ein hochrothes, vorne geschnürtes Leibchen; eine zarte Stickerei, an deren Rande eine Valenciene steht, geht um den Hals und vorne hinab bis an den Saum. Neun Bandschleifen dienen dazu, nach Belieben die Jüpe vorne zu schließen. Die Aermel sind sehr weit und an der Nadt in Falten gezogen, so daß sie nur bis an den Armbug reichen, und eine weite luftige Puffe bilden, welche gestickt und mit Valenciennes geziert ist; dieser Schnitt ist sehr ausgezeichnet.

Ungeachtet des bösen Willens, welchen uns die Jahreszeit schon in mehreren Tagen zeigte, hat dieselbe, da sie doch immer Sommer heißt, nicht weniger Anforderungen, welche die Mode nicht überstehen darf. Obschon alle Pariser Damen sich mit dem Novogorodhawls versehen haben, welcher zu allen Zeiten vortrefflich steht, sind einige fast zu den Wintermoden zurückgekehrt; so schreibt man uns aus der Normandie, daß viele Damen in den Seebädern Pelze angezogen hätten. In dieser Voraussetzung hat das Haus Popelin-Ducarre leichte Dolmans verfertigten lassen, welche etwas wattirt sind, deren Eleganz nichts zu wünschen übrig läßt, und die sich von den heurigen Winterfelldern mächtig unterscheiden. Sie sind von zartfarbigem italienischen Taffe; die Kapuze und die Aermel sind mit Spitzen garnirt. Einige sind aus indischem Foulard, von oben bis unten zugeknöpft; sie haben den großen Vortheil, sich nicht zu zerdrücken, und daher sehr bequem zur Reise zu sein. Am Meere ist die Küste durch schöne, in ihre Cachemirs gehüllte Spaziergängerinnen bedeckt; man bemerkt, daß bei diesen Shawls die dunkelblaue und smaragdgrüne Farbe vorherrschen. Man kann besonders hier die Superorität des Hauses Persan (Rue Richelieu) sowohl in der Verschiedenheit der Muster als auch der Farben bewundern, in welchen dieselben ausgeführt sind. Besonders hat der Cachemir den Vorzug, in so zahlreichen und gemischten Versammlungen, wie in den Bädern sind, auf den ersten Blick, eine wirkliche vornehme Frau, durch die Art zu bezeichnen, wie sie ihn über die Schultern geworfen hat.

Das Negligee muß sich ganz für die Jahreszeit schicken, in der wir uns befinden, es muß gleich einem Morgentraume leicht und luftig sein. Zum Beispiel: ein weiter Peignoir von indischem Musselein, unter welchem man die schönste Wäsche vermuthet. Weite, aufgeschlagene Aermel, welche auf dem Arme jenes Armband sehen lassen, welches die Dame immer trägt. Ein Häubchen Comet assassin genannt, ist über dem gescheiteten Haar; es bankt seinen Namen und seine Erfindung der Md. Lejai (rue Richelieu 77) und ist durchaus aus Bändern und Spitzen zusammengesetzt, und so eingerichtet, daß es etwas schief aufgesetzt werden kann, so daß die rechte Bambe auf der Achsel ruht, während die linke das Gesicht nur leicht berührt. — Die Unterkleider, welche wohl jede Toilette vollständig machen müssen, und die der offene Peignoir um so wichtiger macht, sind mit sehr großem Luxus gestickt. Es sind oft drei Guirlanden auf denselben angebracht, welche durch sehr schmale Säume unterbrochen sind, oder wohl auch durch Rollen, in welche Bänder gezogen sind, die mit denen der Haube oder des Futters im Peignoir übereinstimmen, diese Art Kleider heißen La Vollière. Andere wieder haben fünf oder sechs Einsatzstreifen von Valenciennes, oder wohl auch eine hohe Falbe, welche drei Mal sehr breit ausgeschlungen ist; einige haben auch mehrere Reihen übereinanderstehende Garnirungen.

Mlle. Monton hat in dieser Art die hübschesten Toiletten ausgeführt, die man in den Bädern sehen kann.

Digitized by Google

Wir wollen nun zum Armband zurückkehren, welches unter die unerläßlichen Erforderniſſe des heutigen Tages gehört. Um den Statuten der Mode zu folgen, muß man es folgender Art tragen:

Das Armband, welches wir bereits erwähnten, wird zuerſt getragen, das Gefühl hat dasſelbe an den Arm geſiegelt; es iſt oft von Haaren und durch ein Zeichen der Verſchwiegenheit geſchloſſen. Man ſieht einen Namenszug, einen Datum oder eine Deviſe darauf. Das Zweite iſt von emaillirtem Silber, mit einem Kreuze, einem Riechbüchſen, einem Anker, und einem Herzen, welches ebenſoviele Talismane ſind. Am zweitem Arme ſehen wir ein Armband von mattem Golde, durch eine einfache Schleife geſchloſſen, welche ein Band nachahmt. Noch ein anderes iſt aus Medaillons von blauen Schmelz zuſammengeſetzt, welche kleine, in Bouqueten gebrachte Diamanten tragen; die Schließe muß aus einem einzigen Diamanten beſtehen. Dann eine große Kette, deren Glieder abwechſelnd durch einen Rubin und einen Opal getrennt ſind. Dieſe drei letzten Armbänder, welche abwechſelnd nach der Zeit und dem Putze den man wählt, genommen werden, vervollſtändigen ſehr paſſend den Anzug jeder Dame, die ſich zu putzen verſteht, und erlauben ihr, an einem Tage alle Reichthümer ihres Schmuckkäſtchens auszubreiten. Von ſelbſt verſteht es ſich, daß die alten Juwelen mit den modernſten gemiſcht ſein dürfen, und beweiſt im Gegentheil ſelbſt guten Geſchmack. In dieſem Falle hat Mde. Blandin Schätze des Alterthums, die man vor Allem zu Rathe ziehen muß.—

Die Vorliebe für den Barege erhält ſich, doch vorzugsweiſe, wenn derſelbe broſchirt oder mit den ſchönen Muſtern gedruckt iſt, auf welche das Haus Gagelin das Monopol hat. Man trägt wohl auch glatte und einfärbige mit geſchlungenen und geſtickten Volants, z. B. Prangſeide auf weiß, hochroth auf hochroth, ſchwarz auf grau zur Trauer; eben ſo werden einige Scharpen für das Land gemacht, man erſetzt auch die Schnürriemen an den hohen, offenen Corſages durch kleine, in Seide geſtickte Streifchen, welche mit der Garnirung übereinſtimmen.

Demungeachtet hat in dieſem Augenblick die Trauer, welche die höhere Geſellſchaft angenommen hat, die Fantaſiekleider zurückgeſtellt, und die Magazine zur Scabioſe (Rue de la Paire 8) wurden lebhaft in Anſpruch genommen. Die grauen Stoffe ſind nun an der Reihe. Sie werden durch Spitzen, Paſſementerie, und beſonders durch breite Franſen gehoben.

Violard's herrliche Spitzenſchleier, ſo reich und ſchön, ſind eine große Reſſource, um die Strenge dieſes Anzuges zu mildern. Die Häubchen von Krepp eisse oder auch von Spitzen ſind mit Scabioſen geziert.

(In Europa iſt keine Nation ſo reich an den verſchiedenartigſten Tänzen, wie die Czechiſche;) einige durchwanderten ſchon ganz Europa, und ſegelten ſogar, wie z. B. die Polka, in die neue Welt hinüber; ſo iſt auch der Galop, der alljährlich in Paris gar viele Schwindſüchtige begräbt, ein böhmiſcher Tanz. Der beliebteſte Tanz der Czechen iſt ebenfalls die einfache und doppelte Polka, doch häufig ſieht man den Reidowak und die Reidowacka, den Straſſak, Hulan und Landwerka, Manſeſtr (dem deutſchen „Pulverſtoffer“ ähnlich), und Furiant, Wrtak ꝛc. tanzen. Merkwürdig iſt nur, daß bei Hochzeiten im böhmiſchen Rieſengebirge immer ein Menuete die Luſtbarkeiten eröffnet. („Kwěty“)

(Noch immer Polka.) Noch immer widerhallen alle Claviere in Paris die Polka. Die Drehorgen ſpielen ſie an allen Ecken und der Name „Polka“ wird Allem gegeben. Bei Modiſtinnen findet man Polkahüte — man verkauft Polka-Kuchen, chemiſche Polka-Zündhölzchen, Alles à la Polka bis zum Eckel. Man glaubt zwar, daß dieſer Tanz auch im kommenden Winter noch beliebt ſein wird, doch zweifelt man ſchon ſehr daran; denn nichts iſt geeigneter eine Sache der Laune und Mode ſchneller zu ſtürzen, als eine fortwährende und lächerliche Uebertreibung.

(Ein bretagniſcher Groſer) hatte die Gemalinnen der unter ſeinem Lehen ſtehenden Edelleute verpflichtet, ihm am Vorabende vor Weihnachten und Pfingſten die Nägel an den Füßen zu beſchneiden. Doch konnten ſene Damen ſich von dieſem Dienſte befreien, wenn ſie dem Oberherren am Weihnachtsabend zwei in einem Keſſel neugeborene Katzen, und zu Pfingſten ein Körbchen Trauben mit einer Scheere brachten.

(Der ſchwarze General von Haiti) trägt eine Jacke und Beinkleider von grauer Leinwand, einen alten Strohhut, weder Schuhe noch Strümpfe, jedoch große Sporen an den bloßen Füßen. Sitzt er zu Pferde, ſo fährt er eine ungeheure Buchſe bei ſich, welche zwei Pfund ſchwere Kugeln ſchießt. Sein Gürtel iſt voll Piſtolen, die andern unter ihm dienenden Officiere erſcheinen, da ſie die militäriſche Uniform tief verachten, faſt alle in derſelben Kleidung.

Für Damen.

(Aumonières, gibecières, sacs) ſind Anhängetäſchchen, welche die Taſchen in den Kleidern erſetzen ſollen; ſie hängen am Gürtel, ſind ſehr elegant und beinahe ſchon ein Schmuck geworden. Dieſe Täſchchen ſind lang, meiſt von Filet und ſehr einfach; ſie werden unter dem Gürtel durchgeſteckt und die beiden Enden fallen neben einander herunter. In das eine ſteckt man die Börſe, den Flacon, Schluſſel ꝛc., in das andere das Taſchentuch.

(Damaſte) ſieht man in Paris, mit Blumen, welche durch breite Streifen von greller Farbe getrennt werden; ſie gelten als Muſter für Staatskleider.

(Die Mäntel) werden kurz getragen, und ſind wie die Herbſt-Mantillen von ſchwerem Atlas oder Sammt. Beſonders hat jene neue Form, die wir im Bilde vom 1. October bei der 2. Dame unſern geehrten Leſerinnen vorgelegt, einen großen Beifall gefunden.

(Mit Armbändern und Juwelenagraffen) ſchmücken Pariſer-Damen, die Turbane und andere reiche Kopfputze.

(Die Blumenzucht) wird gegenwärtig mit großem Eifer betrieben. Die Salons ſind geſchmückt mit den ſchönſten Treibhauspflanzen und in den Gemächern reichen die Aufwärter und Blumentiſche nicht mehr hin um alle die dahin gebrachten Blumen aufzuſtellen; man kam nun auf den ſinnreichen Einfall, die Blumen in allerliebſten Geſchirren an den Plafond mit Ketten von Silber oder Bronce aufzuhängen. Dies gefällt und wird ſehr modern. Doch gibt es kaum etwas Zierlicheres als dieſe ſchwebenden Blumenkörbe beim gothiſch durchbrochenem Fenſter, geſchaukelt von friſchen Morgenluften, wie goldene Rauchfäſſer, denen die ſüßeſten Wohlgerüche entſteigen.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Textes, von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 21.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des k. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 819. Alle die k. Stadt Prag nimmt die Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Jakob Teicher, Eisengasse Nro. 341 im Kaceling-Gebäude, und für Pesth und Ofen Hr. Moritz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreifaltigkeitsgasse, nächst dem Zeierhofplatze, im Vogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

1. November 1844. **Dritter Jahrgang.**

Wiener-Moden.

(Bild mit 4 Damen)

(Die 1. Dame) erscheint in einem Paletot von schwarzem Atlas, unten mit einem Volant und vorne hinauf mit einem breiten Revers besetzt, welches unter dem Saume der Kante hervorsammt. Eine Garnirung von schwarzen Atlasband horbirt das Revers und den Ansatz des Volants. Die glatte Taille deckt ein Kragen, welcher vorne wie eine in breite Falten gelegte Echarpe hinabfällt; an der Achsel hat er eine kleine Epaulette, welche gleich dem Kragen selbst, die oben erwähnte Bandgarnirung trägt. Die unten offenen Aermel haben an der innern Achselseite einen bouillonirten Einsatz, welcher, so wie die Aermel unten herum, ebenfalls die gleiche Bandgarnirung hat. Kleid von Rosa gewurfelter Lampas. Hut von weißem Damaste mit einer sammtenen Fuchsfahnluthe.

(Die 2. Dame) hat denselben Paletot, von chamois Cachemire, mit hochrothen Soutaches und langen rothen Seidenfransen an der Jupe verziert; das Bandeau, welches den Kragen einfaßt, hat ebenfalls Fransen; ruckwärts, wo dieselben enden, steht eine kleine Verzierung von Soutaches und kleinen Schnurschleifen und Quasten, so wie die Aermel unten mit einer Rosette von Soutaches ausgenäht sind. Kleid von grunem Mogador; gestickte Collerette von Battist; Hut von stahlblauem satin algérien mit einer weiß und blau schattirten Feder.

(Die 3. Dame) hat einen Oberrock von Mailänder-Foulard, dessen vorne geschlossene Taille mit einer Draperie verziert ist, die aus zwei Bandeau besteht, zwischen welchen ein in Falten gelegtes Mittelstheil gesetzt ist. Der quergeschnittne Aermel hat die ganze Länge hinab einen in Falten gelegten Besatz, der an der einen Seite eine kleine Garnirung bildet und durch ein schmales Bandeau niedergehefftet ist, welches sich, gegen die Hand zu, spitzig endet. Häubchen von Brüsselerspitzen mit Cerise Bändern.

(Die 4. Dame) trägt ein Kleid von façonnirtem Tartatan mit einem breiten, angesetzten Volant. Ueber demselben laufen zwei Rollen gelbem Taffetband, an welche kleine Stückchen Bänder doppelt angehefftet sind und fächerartig ausspringen. Spitzleid mit einem in Falten gelegten Latze, am Ausschnitte vorne eine kleine Echelle von Gold; Berthe, welche zugleich eine Epaulette bildet. Glatte, kurze Aermel, mit einem Bandeau eingefaßt und über demselben eine gleiche Garnirung tragend, die oben dem Volant steht. Goldene Armbänder und Collier. Das Haar an der Seite in geflochtenen flachen Schnecken und mit einem Maiovenkranz geziert.

Beilage.

1. Mäntel, Paletots ꝛc.
2. Eine technische Tabelle.

Modeberichte.

(Wien.) Morgen-Anzug. Ueberrock von Papirus, (ein biegsames, weiches, einfärbiges Gewebe, innstens von heller Farbe) langer Spitzleid, Aermel eng an dem Vorderarm und oben etwas gepuft, schwarz seidenes Mantelet mit gothischer Stickerei.

Digitized by Google

Visitte-Toilette. Hut von Atlas mit Weidenblättern. Kleid von Atlas; Taille a la Marie-Therese nach Amazonen-Art ganz hinaufreichend, vorne offen. Anadis-Aermel mit kleinen Aufschlägen von Sammt, der Schooß mit vielen übereinandergehenden Sammtstreifen aufgeputzt.

Promenade-Anzug. Kleid von dunklem Moire, mit glatter, hoher Taille. Sammthut, dessen Form, ohne zu sehr vom Gesichte zu stehen, doch zuläßt, denselben von Innen mit verschiedenen Agrements zu zieren. Der Hut ist mit einem halbaufgeblühten Pont du lion geschmückt.

(Paris.) Wohl hätte man glauben können, daß bei der diesjährigen so reich bedachten Ausstellung der Erfindungsgeist unserer Industrie-Männer sich wenigstens für die nächste Saison erschöpft hätte, und viele unserer Damen, indem sie die dort aufgehäuften Herrlichkeiten staunend bewunderten, sprachen diese Befürchtung auch unverhohlen aus. Prächtig! unvergleichlich! riefen sie aus, aber wie Schade, daß wir jetzt schon das zu Gesichte bekamen, was wir erst künftigen Herbst tragen werden.

Allein weit entfernt, daß diese Furcht gegründet gewesen wäre, zeigt sich jetzt vielmehr, daß gerade die Statt gefundene Ausstellung dem Scharfsinne unserer Manufaktur-Besitzer eine neue Schwungkraft gegeben habe; denn in Betrachtung ihrer neuesten Erzeugnisse muß man verwundert gestehen, daß fast nichts darunter ist, was man nicht schon in der Ausstellung gesehen hätte, und diese industrielle Feierlichkeit verschaffte uns den bedeutenden Nutzen, daß jetzt ein früher nie gekannter Wetteifer unter unsern Fabrikanten herrscht, wodurch die gegenwärtige Saison durch die Verschiedenheit und Eleganz der uns gebotenen Erzeugnisse eine der glänzendsten wird.

Schwer, ja fast unmöglich wäre es, eine namentliche Aufzählung aller jetzt erschienenen Mode-Artikel und Stoffe zu liefern; nur die vorzüglichsten derselben wollen wir anführen und auch von denen nur das Bemerkenswertheste sagen.

Man staunt unwillkührlich, wenn man die schönen Zeichnungen der diesjährigen Herbststoffe betrachtet. Selbst die einfachsten derselben, sowohl gedruckte als gewebte zeichnen sich durch ungewöhnliche Eleganz aus. Man ist dahin gekommen, in Wollenstoffen, sowohl durch Druck, als Brochirung alle jene Desseins zu erzeugen, welche man bisher nur in schweren Seidenstoffen sah.

Man glaubt mit Grund, daß in dieser Saison unsere Damen, besonders jene, welche eine höhere Stellung in der Gesellschaft einnehmen, die übergroße Einfachheit ablegen werden, welche sie bisher in ihrer Toilette beibehalten, um sich auf eine ihrem Rang anpassendere Art zu kleiden, wozu ihnen in unsern Ateliers alle nur mögliche Gelegenheit geboten wird.

Reiche arabeskenartige Zeichnungen, fäulenförmige, laubumwundene Stäbe, mit Blüthen geschmückte, sich empor rankende Zweige, dieß sind die Desseins, in welchen unsere schweren Seidenstoffe ausgeführt sind. Die breitgestreiften Muster, deren wir im vorigen Monat erwähnt haben, sind noch immer vorherrschend. Die Peckins sieht man zwar noch häufig, aber so verändert, daß man das Original kaum mehr erkennt. Am beliebtesten ist der sogenannte Peckin gothique, dessen breite säulenartige Streifen mit architektonischen Verzierungen versehen sind. Die Stoffe machen sich prachtvoll. Man trägt sie meistens in dunklen Schattirungen; z. B. Grau, bleu de Nemour, ja selbst schwarz, und dieses letzte wird sehr gesucht.

Noch trägt man taffetartige Seidenstoffe mit Atlasstreifen, auch, (und das ist das Neueste) Atlas mit Sammtstreifen, letzteres jedoch nur bei ceremoniellen Besuchen. Moirirte Stoffe in allen Schattirungen in Silbergrund, werden besonders von etwas ältern Damen mit Vorliebe getragen.

Zu Promenaden in der Stadt wählt man jetzt sehr gern den sogenannten Cachemir-Sammt, eine ganz neue Schöpfung unserer diesjährigen Industrie; ein Stoff, welcher warm, leicht und nicht zu zerknittern ist, wegen welchen Eigenschaften er sich der Gunst der Modewelt im hohen Grade erfreut.

Dieß ist Alles, was sich bisher über die Toilette der höheren Stände mit Bestimmtheit sagen läßt; die bevorstehende Eröffnung des Théatre-Italien und die bald beginnenden Fahrten nach Chantilly, werden in dieser Beziehung sicher noch viel Neues bringen; unter den Stoffen die mehr zum gewöhnlichen Gebrauche dienen, dennoch aber dieses Mal durch besondere Eleganz sich auszeichnen, erwähnen wir von Seidenstoffen vorzüglich den sogenannten Levantine gluice, dann einen neuen Stoff, Alcyone, benannt, atlasartig, seidgestreift und in allen Schattirungen; dann von Wollenzeugen den schon einmal besprochenen schottischen Cachemir, welcher wärmer und dichter als Mousseline de laine ist, aber eben so schöne und verschiedenartige Desseins hat.

Besondere Aufmerksamkeit erregen eine neue Gattung Echarpes, der Jahreszeit entsprechend von einem weichen, langhaarigen, filzartigen Wollenstoffe, in groß gewürfelten, schottischen Desseins, von ziemlich weiter Form.

Eine neue Art Herbst-Mantillen, welche ihrem Erfinder, Herrn Riou, wirklich große Ehre machen, bilden gegenwärtig ebenfalls ein Hauptstück der Damen-Toilette. Sie sind von schwarzem Seidenstoff, shawlförmig geschnitten, bilden rückwärts eine Spitze und werden mit sogenannten Sammtspitzen besetzt. Der Ersinder versehen wird uns, wenn bis dahin erwähnte Eröffnung des Théatre-Italien Statt finden, gewiß noch viele seiner genialen Schöpfungen bewundern lassen.

Wir bemerken mit wahrem Vergnügen, daß in dieser Herbstsaison die Spitzen, dieser mit Recht schon seit Jahrhunderten beliebte Luxus-Artikel, wieder eine große Rolle spielen werden, besonders in den Erzeugnissen des Hauses Brunel und Leymerie.

Schon sieht man in Schauspielen und Soiréen allerliebste kleine Blondhäubchen mit Geranien oder andern Blumen, deren Niedlichkeit sie gewiß bald allgemein beliebt machen wird.

Außer diesen Häubchen fängt man jetzt auch an, offene nur aus einem Visier bestehende Coiffures von applizirtem Spitzengrund mit Blumen und Rosa-Schleifen zu tragen, wo das Haar durch einen Kamm von Schildpatt emporgehalten, sichtbar bleibt. Diese Art Kämme sind jetzt sehr en vogue und dergleichen Coiffuren stehen besonders jungen Personen wunderlieblich.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Ein englisches Mittagsmahl.) In England kennt man keine Verfeinerung der Speise, noch weniger eine Ordnung, wie dieselben aufeinander folgen; die Tafel wird mit ungeheuren Stücken besetzt, welche die unerläßlichste Zurichtung erhielten, und welche von dem Platze, wohin der Zufall sie gestellt hatte, unter den Gabeln der Gäste verschwinden. Dieß ist die ganze gastronomische Kunst dieses Landes. Die gewöhnliche Zurichtung der englischen Küche ist ein Ueberfluß von Gewürzen, welche mit vollen Händen in die Saucen geworfen werden. Um deren Wirkung zu mildern, nimmt man Zuflucht zur Geschmacklosigkeit der Gemüse, die im Wasser gekocht, fortwährend um die Tafel kreisen, und mit wel-

Digitized by Google

chen man seine Teller beladet. Das Fleisch wird gebraten oder gebraten aufgetragen. Die Fische sind immer im Wasser gekocht und von einer unveränderten Butterſauce begleitet. Man hat keinen Gedanken von den zahlloſen Veränderungen, welche sie erleiden, bevor sie auf einer franzöſischen Tafel erscheinen. Die Eier sind ganz von den Tafeln verwiesen; man könnte sie übrigens nur weich gekocht auftragen, da das Talent, eine Eierſpeiſe zu bereiten, nicht im Besitze eines engliſchen Koches iſt. Das Geflügel iſt mittelmäßig, und das zu ſtark gekochte Wildpret, hat allen Geſchmack verloren. Die Backereien ſind ſchlecht gemacht und ohne Abwechslung. Die Gemüſe, welche nur als ein Heilmittel gegen die zu ſtark gewürzten Speiſen erſcheinen, werden nur herumgereicht und ſtehen nicht auf der Tafel. Die Zwiſchenſpeiſen beſtehen aus einigen faden Eremes und gelées. — In folgender Ordnung wird ein engliſches Mittagsmahl aufgetragen: Anfangs kommen nur zwei verſchiedene Suppen, die eine ſtark gewürzt, mit darin herumſchwimmenden Fleiſche, die andere etwas der franzöſiſchen Suppe ähnlich. Sie ſtehen am äußerſten Ende der Tafel und werden durch den Hausherrn vorgegeben. Nach demſelben kömmt ein Fiſch und ein roastbeef, deſſen härtere Seite man vorzugsweiſe ſervirt. Wenn kein Auflauf auf dem Tiſche ſteht, nimmt deſſen Stelle eine Schüſſel Sallat ein. Nach dem bringen die Bedienten eine regelmäßige Reihe von Zwiſchenſpeiſen, von Gemüſen begleitet, welche an der Tafel herumgetragen werden. Dann wird eine Tracht Speiſen gebracht, die mit der franzöſiſchen Sitte mehr übereinſtimmt; aber die Speiſen ſind ohne Geſchmack gekocht und werden ohne Ordnung herumgetragen. Jeder Gaſt fällt über die, vor ihm ſtehende Schüſſel her, ohne ſich um den Nachbar zu kümmern. Oft ſind die eremes bereits verſchwunden, bevor man noch an den ſchlecht tranſchirten Braten gedacht hat, der nun kalt geworden, an denjenigen gelangt, für den er beſtimmt war. Es wird am Tiſche tranſchirt; aber da man jede Perſon erſt frägt, ob ſie dieſes Stück auch wirklich will, und dann erſt wieder wartet, bis der Bediente den Teller dieſer Perſon geholt hat, ſo vergeht darüber ungeheuer viel Zeit. Auch vergeht nie ein Mittag, vor drittehalb bis drei Stunden, ohne die Zeit zu rechnen, welche die Männer allein am Tiſche verbringen, nachdem ſich die Frauen entfernt. Vor dem Nachtiſche erſcheint der Salat, welchen einige Käſe begleiten. Nachdem das Tiſchtuch abgehoben, kommen friſche und dürre Früchte und Biscuit auf die Tafel, welche ein dürftig Deſſert bilden. Aber der zierliche Aufputz einer Tafel beſchäftigt die Engländer am wenigſten, und ihr gedeckter Tiſch bildet nur vor dem Anrichten der Speiſen einen angenehmen Anblick, wenn er blos mit der blendenden Tiſchwäſche und dem Silber bedeckt iſt, welches wohl das Zahlreichſte, Reichſte und am Beſten erhaltene iſt, welches man in einem Lande ſehen kann.

Sobald der Nachtiſch aufgetragen, fängt das Geſpräch an, lebhafter zu werden. Die Männer ſtutzen den Ellenbogen auf den Tiſch, um mit mehr Bequemlichkeit plaudern zu können. Die Damen ziehen ihre Handſchuhe an, und bedienen ſich der Gabel, um die Früchte zu eſſen, aus Furcht ſich zu beſchmutzen. Man fängt an ſtärker zu trinken; bis hieher hatte man ſich nur mit einigen Gläſern Wein den Durſt gelöſcht, den ſich die Gäſte auf gegenſeitige Aufmunterung einſchenkten. Es iſt der Gebrauch, die Perſon, der man gerne eine Artigkeit erweiſen möchte, zu fragen, ob ſie ein Glas Wein annehmen will und ſie zu bitten, die Gattungen zu beſtimmen. Dieſer Vorſichtig, den man nicht wohl ablehnen kann, zwingt zu trinken, jedoch zieht keine Unannehmlichkeiten nach ſich. Zuweilen kömmt ein Glas Bier zwiſchen dieſe häufigen Libationen, welche, vermög der Stärke der Weine, mehr geeignet ſind, den Durſt zu erregen, als ihn zu löſchen.

Der Mangel an Ordnung, der bei dem Auftragen der Speiſen herrſcht, erſtreckt ſich auch auf die Weine. Alle Qualitäten folgen ohne Wahl auf einander. Es ſcheint der einzige Zweck der Geſellſchaft, die Flaſchen zu leeren und die Gäſte betrunken zu machen. Auch hat England eben ſo wenig feine Weinkenner als Gaſtronomen.

Auf ein Zeichen der Hausfrau ſteht Alles auf, doch bloß die Frauen ziehen ſich zurück, der Hausherr nimmt seinen Teller und ſein Glas, und ſetzt ſich zu der Perſon, die er am meiſten ehren will. Die andern Gäſte rücken zuſammen, und dann kreiſen unaufhörlich vier Kryſtallflaſchen, welche jeder ſeinem Nachbar reicht, wenn er ſich ſelbſt eingeſchenkt hat.

Die Unterredung wird lebhaft und lärmend, und kreuzt ſich hin und wieder über der Tafel. Nach beiläufig einer Stunde wird ſie durch die Anzeige des Kaffehs unterbrochen; man nimmt ſie jedoch wieder auf, und ſetzt ſie fort, bis die Gegenſtände derſelben erſchöpft ſind.

Endlich verläßt man die Tafel und geht, die Damen aufzuſuchen, welche man um einen Theetiſch, oder wohl auch beſchäftigt findet, eine Sammlung Karrikaturen zu betrachten. Der Kaffeh, welcher bereits eingeſchenkt wurde, als man den Herren anzeigte, er ſei aufgetragen, ſteht nun zu ihrer Verfügung, iſt jedoch, wie natürlich, ganz kalt, und ſie ziehen zwei oder drei Taſſen ſehr ſtarken Thee vor. Die Soiréen dauern noch bis gegen Mitternacht.

(Ueber den Tanz, den Lieblting der Frauen) ſpricht ſich der geiſtreiche Verfaſſer eines kleinen ſchwediſchen Buches *) folgendermaſſen aus: „Der Walzer iſt der allgemeine Lieblingstanz und es gibt viele Leute, welche die andern Tänze nur als ein Mittel anſehen, die Zeit auszufüllen, in welcher man nicht im Stande iſt, Walzer zu tanzen. Dieſer Tanz iſt ein ſchönes Bild des richtigen Verhältniſſes zwiſchen Mann und Weib. Er iſt es, der ſeine Tänzerin leitet und die Richtung der einzuſchlagenden Bahn beſtimmt, ſie aber iſt es, welche ihm dieſe Bahn angenehm macht, und wie er ſich auch wenden mag, ſo folgt ſie allen ſeinen Bewegungen und ſtets ruht ſein Blick auf ſeiner treuen Gefährtin. Wollte man einen allgemeinen Vergleich zwiſchen Tanz und Liebe anſtellen, ſo könnte man ſagen: der Walzer ſtelle die Verlobungszeit vor. In der Françaiſe iſt man ſchon verheirathet, und was noch ärger iſt, eine gewiſſe Gleichgiltigkeit hat ſchon begonnen; bloß dann, wenn einer der beiden Gatten den andern verläßt, um ſich mit einem andern zu beſchäftigen, wird die Liebe durch Eiferſucht wieder angeregt und der Wiederkehrende wird mit offenen Armen empfangen. Im Cotillon dagegen hat man ſein Herz noch nicht verloren, man macht rechts und links die Cour und verſucht ſein Glück überall. Die Polka bietet dieſelbe Schönheit dar wie die Diſſonanzen in der Muſik. Man verſucht gleichſam, ſich gewaltſam von einander zu trennen, ohne es jedoch zu thun, und das Vergnügen beſteht gerade darin, daß man trotz dieſer ſcheinbaren Verſuche, einander doch ſo feſt hält, daß die Hände einander trotz allen Wendungen und Biegungen des Körpers niemals loslaſſen.

(Die Verſchiedenheit zwiſchen den Engländern und Franzoſen.) Die Verſchiedenheit zwiſchen beiden Nationen, die nur durch den ſchmalen Kanal La Manche von einander getrennt ſind, iſt ſehr groß. Die Engländer ſind lang, die Franzoſen klein von Statur, — die Engländer erſcheinen mit ihrem hellen Teint, ihren blauen Augen, überhaupt mit allen ihren matten Farbentönen als Kinder des Nordens, die Franzoſen mit ihren feurigen, dunklen Augen, ihren ſchwarzen Haaren wie die Repräſentanten des Südens, — die Engländer ſind auf der Oberfläche kalt und ruhig, die Franzoſen warm und lebhaft, — die Engländer

*) Dieſes kleine Buch führet den ſonderbaren Titel: S. H. T. von L. D. G. In Berlin erſchien 1844 eine Ueberſetzung.

Digitized by Google

glimmen, die Franzoſen flammen, — jene bewegen ſich ernſt und gemeſſen, dieſe ſind in ihren Manieren lebhaft, oft überlegend, wie Tanzmeiſter, — die Engländer haben die geringſte Empfänglichkeit für Gegenſtände des Geſchmacks und der Kunſt, die Franzoſen die höchſte, — die Engländer rühmen ſich ihrer Kraft, die Franzoſen ihrer Delikateſſe, — die Engländer verachten den Enthuſiasmus als etwas Kindiſches, doch ſind ſie einmal in Bewegung geſetzt, ſo iſt dieſe Bewegung dauernd, die Franzoſen ſind für alles Schöne und Gute leicht erregbar, ſchnell enthuſiasmirt, doch wirkt der Enthuſiasmus bei ihnen nicht nachhaltig. Wie verſchieden iſt die Einkleidung der Gedanken bei beiden Nationen, ihre Sprachweiſe und ihr Styl. Die Franzoſen ſuchen Alles in ſprudelndem Geiſt, in künſtlichen Antithesen, in feinem Witz, während die Engländer Alles in einfache, natürliche Sprache, klare Darſtellung, derbe und handgreifliche Vergleiche ſetzen. Welcher Kontraſt zwiſchen dem „esprit,“ der in allen franzöſiſchen Schriften ſprudelt, und dem „humor“ und „common sense“ der in allen Engliſchen Büchern fließt.

(Die Gondeliere zu Venedig.) Die Gondeln ſind ſehr lang und ſchmal, um ſelbſt zur Zeit der Ebbe, bei einem Fahrwaſſer von kaum 12 Zoll Tiefe fahren zu können; ſie ſind ſehr flach, gehen leer nur 4 Zoll und mit einer Laſt von 8 bis 900 Pf. nicht über 10 Zoll im Waſſer. Beim gewöhnlichen Verkehr des täglichen Lebens hat jede Gondel nur einen Führer, und dieſer muß nothwendig die Augen vorwärts gerichtet haben, um jedem Augenblick ausweichen zu können. Ja, er muß von jeder Wendung laut rufen, um den Zuſammenſtoß mit den eiſernen Schnäbeln entgegenfahrender und noch nicht ſichtbarer Gondeln zu vermeiden. Jedem Fremden wird ſicher die ſchöne, graziöſe Form auffallen, zumal bei den Gondeln ohne Dach oder mit dem leichten Schirm von geſtreifter Leinwand, den hellen Siktiſſen und den grün lakirten Lehnen, während die Privatgondeln, deren Zahl ſehr groß iſt, wie Trauerſchiffe oder ſchwimmende Särge ausſehen. Denn nicht nur das Boot ſelbſt iſt ſchwarz angeſtrichen, ſondern auch das runde, niedrige Dach über den Sitzen iſt mit ſchwarzem Tuch überzogen und mit ſchwarz wollenen Litzen und Quaſten beſetzt; nur der Thurgriff und die Schieber an den Fenſtern ſind von Bronze oder Gold. Dieſe äußere Gleichförmigkeit iſt aber die Folge einer alten geſetzlichen Vorſchrift; denn unter dem Dogen Barbarigo (1486 bis 1500) hatte der Handel einen großen Aufſchwung genommen, mit ihm aber auch ein enormer Luxus, der den Wohlſtand vieler Familien untergrub. Namentlich war auch der Wetteifer der Nobili in der Ausſchmückung ihrer Gondeln eine Urſache ſo großer Verſchwendung, ſo daß der Befehl erging, fortan nur gleichmäßig ſchwarz bekleidete Gondeln zu halten. Die Bewegung des Ruderns im Stehen iſt an ſich hübſch und graziös; wie ſchön müſſen ſich die Gondelführer in ihrer alten maleriſchen Tracht ausgenommen haben! Jetzt hat man ſie zu Livrédienenten gemacht, mit Frak und runden Treſſenhut. Auch die eigentlichen Barcarolen haben in ihrem Anzuge nichts Eigenthümliches mehr, nur tragen die meiſten einen rothen oder ſchwarzen Gürtel, als Zeichen der Partei, der ſie angehören; denn ſie ſind alle entweder Caſtellani oder Nicolotti und gar eifrige Anhänger ihrer Farbe. Seltſam iſt es, daß die Leute ſelbſt nicht mehr wiſſen, worauf ihr Parteiſtreit urſprünglich beruht; ſie pflegen, wenn man darüber Auskunft begehrt, zu antworten, es ſei immer ſo geweſen, und früher hätten die Nicolotti alle auf der einen, die Caſtellani auf der andern Seite des Canal grande gewohnt. Jetzt ſind ſie zwar in Betreff der Wohnungen nicht mehr ſo ſtreng geſchieden, aber die Gondel geht vom Vater auf den Sohn über, und mit ihr auch jener Zwieſpalt, der ſich gleichſam als erbliche Tradition erhalten und überdieß jährlich genährt worden durch die Wettkämpfe im Rudern bei der berühmten Regatta, wobei es oft zu Gewaltthätigkeiten kommt.

Mode-Courier.

(Eine neue Art Regenſchirme) liefert Mr. Cazal in Paris, welche er „Ombrelles des Dames“ nennt, und die, ebenſo dauerhaft als elegant, ganz dazu geeignet ſind, unſere Damen mit dieſem ihnen ſo unangenehmen Möbel zu verſöhnen.

(Ein wunderbares Waſſer) zur Färbung der Haare, macht in Paris großes Aufſehen, und iſt das einzige bis jetzt erfundene, welches die Haare augenblicklich in zwölf verſchiedene Schattirungen färbt, und dieß auf eine dauerhafte und unſchädliche Art.

(Schmuck) Gegenwärtig verwendet man Edelſteine an den Corſagenſchmuck und an den Armbändern. Man ſieht viel Armbänder, Halsketten, Chatelainen, Riechfläſchchen, Uhren, Etuis &c. von merkwürdiger Originalität und Alter. Sehr zu empfehlen ſind die Marquiſen- und Richelieuknöpfe von Schmelz, mit Markaſit, oder mit von Perlen umgebenen Granaten eingefaßt, wohl auch aus Kleinen, auf Schmelz ausgeführten Gemälden beſtehend und beſonders geeignet, die Sammt- oder Atlasoberröcke zu zieren.

Für Damen.

(Einige elegante Pariſer-Damen) beſtellten ſchon für den nahenden Winter bei Ferrière-Penona (Rue Mondovi, Nr. 1) verbrämte Sammetpelze, kurze ungariſche Sammetoberröcke, rund herum mit Stickerei von runden Soutaches verziert und auch auf der Bruſt geſtickt. Auch wird man viele Oberröcke von geſticktem Tuch tragen, mit ſchönen Knöpfen von Paſſementerie oder Stahl; noch ſchöner wären Knöpfe von Markaſit.

(Die Parfumes,) welche durch längere Zeit aus den Salons und ſelbſt von den Toiletten eleganter Damen verbannt waren, ſcheinen nun neuerdings modern zu werden; denn man ſieht die Damen ſowohl bei der Viſite als auf der Promenade und im Schauſpiel mit eleganten Riechfläſchchen in der Hand, welche in den zierlichſten Formen zu liefern, nun das eifrigſte Streben unſerer Glaskünſtler iſt.

(Mieder.) In Paris hat man Andaluſiſche Mieder für den Morgen, Mediciſmieder für den Abend, zum tiefſten Negligee die ſogenannten Nachtmieder, und dann allerliebſte kleine Miederchen, ohne irgend einem Fiſchbeine.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

Digitized by Google

Digitized by Google

I

IV

Beilage zur

V

VIII

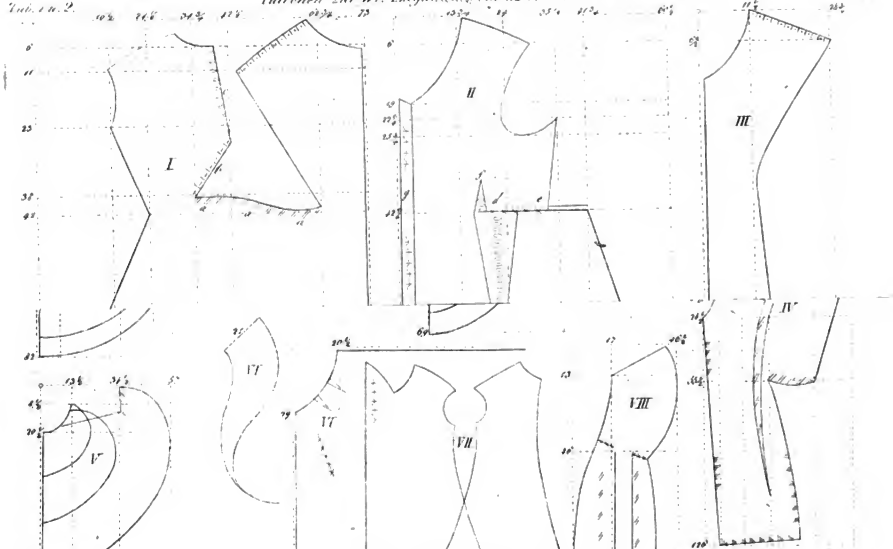
1. November 1844

Wr. Eleganten

Digitized by Google

Digitized by Google

Tab. 1 u. 2.



ERKLAERUNG

Tab. 1 u. 2. (Paletot) Nº I. Rückentheil, bei a in tiefen Falten, bei b eingefaßt u. bei c an die andere Hälfte genäht. Nº II. Vordertheil, von d bis e eingeschnitten, bei f eingenäht, bei g umgeschlagen und darunter wird der Pelerine Nº III angebracht. Nº IV. Aermel an den der dressirte Theil Nº V bei h angesetzt wird. Tab. 3. Nº I. Aermel Nº II. Schoppe Nº III. Bandeau. Tab. 4. (Aufputz.) Nº I. Band. Nº II. dessen Legung. Nº III. Band zur Spange. Nº IV bis VIII. dessen weitere Behandlung. Nº IX. Kragen.

Bei den beifolgenden Patronen zu der Beilage hat man sich nach die Numern und Erklärung der Zeichen zu richten.

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

Original-Modeblatt.

№ 22.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des F. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 619. Für die k. Stadt Prag nimmt die Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 511 im Karolingebäude, und für Pesth und Ofen Hr. Moritz Engel, Inhaber einer lithografischen Anstalt, Dreißigstgasse, nächst dem Josephsplatze, im Vogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

15. November 1844. **Dritter Jahrgang.**

Pariser-Moden.

(Bild mit 2 Damen)

(Die 1. Dame) hat ein Kleid von rosa französischem Marzellin, dessen Jüpe zwei Säume hat, von welchen der eine hinauf, der andere hinabgezogen ist. Zwischen derselben steht eine Passementerieverzierung, an deren Ringen lange Pfauenfransen hängen *). Oben ist die Jüpe in tiefen Falten. Die Taille ist schneppenartig, und vorne mit einer Drapperie bedeckt. Ueber derselben, am Halsausschnitte, steht eine sehr schmale Berthe, die eine Epaulette mit zwei abstufenden Ecken und rückwärts zugleich einen Kragen bildet. Die kurzen Aermel haben gleichfalls eine Draperie, welche sich vorne theilt und in einer schmalen, nach oben gerichteten Falbe endet. Ueber dieser Drapperie und unten am Arme stehen zwei Bandeaux. Eine leichte Passementerie umgibt den Arm und schließt sich vorne durch eine Pfauenfranse. Das Haar in Scheiteln mit Perlen umgewunden; an jeder Seite eine Rose; Perlen am Halse.

(Die 2. Dame) erscheint in einem Kleide von grauem Doppelreps, mit einem hohen Volant an der Jüpe, über welchem drei Reihen Sammtbänder stehen. Darüber hat sie eine Camail von grünem Sammt, welche vorne sich der Taille in gelegten Falten anschließt und zugleich eine Echarpe und Aermel bildet. Dieselbe ist mit Chenillenfransen besetzt, die aus einer à jour Bordure kommen, über welche noch eine Reihe serpentés von Passementerie-Arbeit angebracht ist. Darüber ein mäßig großer Kragen, mit der gleichen Verzierung bedeckt, wie das Uebrige. Hut von gelbem Atlas mit Moosrosen und einem kleinen, nach rückwärts geschlagenen Schleier. Collerette von englischen Spitzen.

*) Dieser Passementerieaufputz ist bei Herrn Hertl und Pizzighelli (zum Modeband am Graben) in allen Farben zu bekommen.

Beilage.

1. Camaile mit Spitzensammt (gepreßten Sammt) besetzt, der Vordertheil Nro. I. wird bei a a a an den Rückentheil Nro. II. bei b b b angenäht, und c an d verheftet; Nr. III Kragen. 2. Mantel mit Sammtbändchen aufgeputzt. Nr. I. Vorder-, Nr. II Rückentheil; a, b Einschnitte, bei c gezogen und an d genäht; Nr. III. Pekesch, und Nr. IV. kleiner Kragen.

Erklärung der Patronen des Modenbildes. Nr. I. Unterärmel, Nr. II. Oberstoff bei a gezogen, bei b in Falten, und die fernere Behandlung zeigt Nr. III. und IV.; Nr V. Vordertheil der Camaile, a Einschnitt, an welchen Nr. VI. angenäht wird, und an diesen Theil endlich muß Nr. VII. (Rückentheil) bei b festgenäht und mit 8 Knöpfen geziert werden; Nr. VIII. Kragen.

Modeberichte.

(Paris.) Mit der ersten Kälte sind Atlaspelze, Sammtmäntel, pelzverbrämte Mäntelchen und eine Menge Sammtoberröcke erschienen, welche vom Halse bis zu den Füssen zugeknöpft sind. Die Mäntel haben alle Aermel, sind oben sehr wenig in Falten, unten sehr weit und reichen bis an die Fußbiege.

Digitized by Google

Dennoch ist wieder eine große Anzahl jener Pelerinen zum Vorschein gekommen, die man sonst Mäntelchen, Camails oder Crispins nannte, um die Benennung zu wechseln und die Sache zu conserviren, welche immer für verschiedene Arten von Toilette bequem ist. Man macht deren sehr viele von Sammt, den man mit schwarzen Spitzen garnirt, oder wohl auch mit Pelz verbrämt.

Aber das Neueste im Pelzwerk, und welches bestimmt ist Furore zu machen, wie man zu sagen pflegt, wenn man die übertriebenen Ausdrücke der Mode anwenden will, sind die russischen Pelerinen. Dieselben gehen rückwärts sehr weit hinab, bilden vorne eine Scharpe und verreinigen Eleganz mit Behaglichkeit. Ihr Vorzug, zu Allem gut zu stehen, und bei jeder Gelegenheit getragen werden zu können, sichert ihnen einen so großen Beifall, daß das Haus Gon (Rue Vivienne 18), welches bereits von jenem Artikel ein sehr reiches Lager besitzt, den Vorstellungen nicht Genüge leisten kann, die ihm gemacht werden. Wir haben dort einige Pelerinen von Hermelin gesehen, mit blauem Atlas gefüttert; andere von Zobel mit rosa Atlas, oder von Marder, mit violettem oder kastanienbraunem Atlas gefüttert, welches die verschiedenen Grade der Toilette anzeigt, wozu man sie bestimmt.

Es ist ebenfalls bei Gon, daß in diesem Augenblicke eine Menge Sammtpaletots verfertigt werden, welche mit einer Doppelreihe von Marder verbrämt werden und deren halbweite Aermel und eckiger Kragen, welcher auf der Brust spitzig zusammenläuft, ebenfalls mit einer Rolle von Marder besetzt sind. — Ferner findet man dort auch Pelze von Seidenstoff, durchaus mit einem so feinem und biegsamen Rauchwerk gefüttert, daß es die wellenförmigen Biegungen des Stoffes in nichts hindert. — Auch wollen wir noch die kleinen Atlasmäntel erwähnen, die man umwirft, wenn man einen Ball verläßt, so wie der Pelerinen für junge Mädchen, der tausenderlei Muffe und selbst einiger Boa's, die es hin und wieder versuchen, sich in die Mode einzuschleichen, welches nicht zu wundern wäre, da sie doch zu allen Toiletten gut und anwendbar sind. Wir einem Worte, das Haus Gon verfammelt in diesem Augenblicke alle Modegegenstände von Pelzwerk, und ist reicher eingerichtet als je.

Es gibt noch eine Mode, die älteste und schönste von Allen, von welchen wir viel sprechen wollen, weil sie sich überall und an Allem vorfindet; es sind die schwarzen Spitzen. Wir sehen sie als breitsche Volants an den Kleidern, als Garnirung an den Oberröcken, Mäntelchen und Paletots; als Pelerinecharpen zum Halbputz für den Abend, als Tuchröchen und Berthen aller Art; als lange und kurze Aermel; Barben, Hauben und Coiffirböden; Schleier, Halbschleier und sogar als Kleider, welche sicher die einfachste und doch die ausgezeichnetste Eleganz ist. — Violard (Rue Choiseul 2) hat alle diese Sachen in einer Auswahl, welche doppelt verführerisch ist, sowohl durch den Geschmack, als durch die Preise, welche in dem Maße gefallen sind, als sich die Mode der Spitzen ausgebreitet hat; denn wenn Violard das Recht hat, zu behaupten, daß er an Spitzen das schönste Waarenlager in Frankreich hat, wollte er auch das Privilegium besitzen, sie zu den billigsten Preisen zu verkaufen.

Mde. Redon-Frerlet (Passage Choiseul 4), deren guter Geschmack die Varietäten der Mode so oft schon zu benützen wußte, verwendet viele schwarze Spitzen auf die Petit-Kleider mit lila oder blauschattirten Streifen, welche von schwarzen Atlasstreifen unterbrochen sind. Sie gibt drei Spitzenvolants daran; unter den offenen, hängenden Aermeln steht man einen Unterärmel von schwarzen Spitzen, so wie dieselben auch die Taille oben am Halse garniren. Dieses gibt eine allerliebste Halbtoilette.

An Palmyre's Kleidern bemerken wir heuer weniger Weite. Die Länge scheint für die Straße etwas abgenommen, jedoch für den Salon hat sie sich so gesteigert, daß es mit den Schleppenkleidern Ernst werden dürfte. Sie wendet noch Bertchen auf die flachen Taillen an, entweder von gleichem Stoffe, oder von Spitzen. — Ihre kleinen Aermel sind sehr kurz, aber mit reichen Garnirungen oder Schoppen bedeckt, welche über denselben hinabreichen. Auf die Oberröcke von Sammt oder Atlas gibt sie eine Art großer Krägen, welche der ganzen Tournüre sehr zusagen. — Die Schlafröcke sind zu einem Gegenstande des Luxus in der Toilette der Schönen geworden, und wir möchten gerne die hübschen Formen aufzählen, welche Mlle. Monton (Rue St. Honoré 346) täglich erfindet; sie hat herrliche Schnitte um den zu schmalen Taillen mehr Fülle, und den zu breiten ein schlankeres Aussehen zu leihen. Auch machte sie unlängst viele schwarze Sammtspencer mit Schößen, und fügt schwarze Atlasröcke hinzu, welche unten drei Sammetruchen haben und auch an den Polschen mit Sammt besetzt sind.

Mde. Lejay (Rue Richelieu 77) hat auch so eben ihre Sammthüte vermehrt, welche eine der wichtigsten Nothwendigkeiten der Mode geworden sind, seit mit der Kälte die Damen nach Paris zurückkehren. Ihre Capoten von malvenglehem Sammt, mit einer einzigen, in dieser Farbe schattirten Feder sind sehr beliebt. Auch die kornblauen Sammthüte, mit einem herrlichen Zweige Constantins geziert, oder die schwarzen, mit einem Federbouquet von Chagor oder Zacharie, finden große Theilnahme.

(Herren-Moden.) Die wallenden Kleider siegen offenbar. Unser letzter Besuch in Roolfs (Place Louvois 10) Atelier ließ uns über diesen Punkt keinen Zweifel, denn er ist einer jener Schneider, welche Gesetze geben und Moden erschaffen, aber zugleich ihren Moden immer den Stempel des Geschmacks und der Auszeichnung erhalten. — Man macht Zweeds von allen Formen mit gleichfarbigem Moire oder Seide gefüttert. Die Paletots haben sehr breite Revers, lange Taillen und die Knöpfe sind sehr weit auseinander. Die Westen gehen lang und spitzig hinab, und lassen zur Visiten- oder Soiréetoilette das Hemd sehr frei, welches erlaubt einen großen Luxus an Wäsche, oder auch die herrlichen Phantasiekravatten von Mayer (Rue de la Paix 26) zu zeigen, welcher immer die glänzendsten und geschmackvollsten Neuheiten hat.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

„Jenes gräßliche Wesen der Franzosen hat sich verloren, welches dieselben vor jedem andern Volke auszeichnete —" sagt die bekannte englische Schriftstellerin Mad Shelley. „Höflicher als die Italiener konnten die Franzosen allerdings nicht sein, aber sie waren anstrechender und gewinnender. Das hat sich jetzt geändert und diese Veränderung fällt selbst in der Art auf, wie sie mit einander sprechen. Die Worte Monsieur und Madame, mit denen sonst Stallknechte und alte Bettlerinnen einander mit hofmännischer Grazie anredeten, sind so ganz verschwunden, daß man keine Spur davon mehr in Frankreich findet. Ein Schatten davon hat sich nur noch bei den Pariser Krämern erhalten, wenn sie mit ihren Kunden sprechen; aber auch sie haben den höflichen Ton, die sanfte Manier, die so einschmeichelnd war, verloren."

(Die englischen Falkenjagden.) Diese Art der Jagd, die im Mittelalter und selbst noch im Anfange der neuern Zeit in Europa die Lieblingsjagd des Adels, der Damen sowohl wie der Herren, war, ist seit der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts allmählich fast überall außer Gebrauch gekommen. England ist vielleicht das einzige Land, in welchem sie in neuerer Zeit wieder auf-

Digitized by Google

lebte. Vielleicht geschah dieß nur in Folge der romantischen Begeisterung für das Mittelalter, die durch die neueren Romane, Novellen und durch die ganze jetzige romantische Literatur angefacht wurde, die alle gebildete Klassen der europäischen Gesellschaft in Bewegung setzte und die sich auch in England in der Wiederherstellung mittelalterlicher Ruinen, in der Vorliebe für antikes Meublement und altmodische Pergamenteinbände und in der neumodischen Thätigkeit der Künstler in Darstellung von Jagdstücken, häuslichen Scenen, ritterlichen Uebungen des Mittelalters und in vielen andern Richtungen kund thut. So mag es nun gekommen sein, daß man neuerdings auf eine Menge von Pachtkontrakten stoßen kann, in denen die Landeigenthümer sich bei ihren Pächtern nicht nur das Recht des Heutung, Fischung und Schooting, sondern auch des „Hawking“ reserviert haben. Noch in diesem Augenblick gibt es in England das Amt eines Erbarosse-Falkenier des Reichs. Dieser, der Herzog von St. Alban's, gab in den Jahren 1835 und 1836 dem zu Brighton versammelten Publikum das Schauspiel einiger großen Falkenjagden, und als ausgezeichnete Falkenjäger des Tages werden der Lord Oxford, John Severight und Andere genannt.

(„Die Sicilianer besitzen eine große Anzahl Melodien), die nur dem Volke bekannt, außerordentlich einfach und sehr schön sind und von vielen ausgezeichneten italienischen Componisten mit ihren Werken verflochten wurden. Wenn man gerecht sein will, muß man Bellinis genauer Kenntniß dieser alten sicilianischen Melodien und seiner Fähigkeit, sie geschickt zu benutzen, den großen Erfolg seiner Opern zuschreiben.“ Die charakteristische Musik der Neapolitaner sind die Barcarolen, die man in der ganzen Welt benundert und die doch nur von den Fischern dort geschaffen werden. Fast täglich entstehen neue und zahrlich wird wenigstens eine von dem ganzen Volke angenommen und dann über Europa verbreitet, wie es im vorigen Jahre z. B. mit dem „io ti voglio“ der Fall war.

(Da der Kautschuk) in unsern Tagen so vielfach, unter andern auch zu Ueberschuhen benutzt wird, so dürften einige Angaben über die Gewinnung desselben nicht uninteressant sein. Er ist bekanntlich der Saft eines Baumes, der namentlich in Brasilien und Mexico wächst, in dem ersteren Lande so häufig, daß er ganze große Wälder bildet. Der Baum erreicht eine Höhe von 40 bis 50 Fuß, ehe die Zweige beginnen. Neger werden früh vor Sonnenaufgang in die Wälder geschickt, damit sie dort die Kautschukbäume anstechen und den Saft derselben in Gefäße laufen lassen. Dieser Saft ist der bei uns bekannte Kautschuk oder das Gummi elasticum. Anfänglich sieht er ganz aus wie Milch, und die Neger trinken ihn nicht selten, wenn sie Durst haben. Dann gerinnt er allmählig und setzt eine wässerige Flussigkeit ab. Die Ueberschuhe werden an Ort und Stelle im Walde von dem frischen Milchsafte gemacht. Schuhmacher ziehen nämlich mit vielen Leisten in den Wald, machen da ein Feuer von einer besondern Art Nussen an, die einen sehr dicken Rauch geben, gießen den Milchsaft des Kautschukbaumes über ihre Leisten und halten ihr dann in den Rauch, in welchem er schnell verhärtet. Dieser Ueberguß wird so oft, zehn bis zwölf Mal, gemacht, bis die Masse dick genug ist. Dann läßt man die Leisten mit dem Ueberzuge stehen, damit derselbe ganz verhärte, und endlich schneidet man ihn oben auf, um die Leisten wieder herauszunehmen. So kommen die Gummischuhe nach den Vereinigten Staaten, von wo aus sie in großen Massen über die ganze Welt verbreitet werden.

(Zweckmäßige Einrichtung auf den Bällen.) Eine zweckmäßige Einrichtung besteht in den meisten brasilianischen Städten, und wir möchten ihre Einführung bei uns anempfehlen. Die Brasilianerinnen tanzen gern, und es werden deshalb fast alle Tage Bälle gehalten. Um nun jede Rivalität im Putze mit einem Male abzuschneiden, ist man übereingekommen, daß keine Dame anders als im einfachen Musselinkleide erscheinen darf; keine handelt gegen diese Sitte und alle befinden sich wohl dabei.

(Modische Seltsamkeiten in Rußland) den Kindern vornehmer Russen wird das Haar bis zum achten Jahre kurz geschnitten; man kleidet sie in kleine Kaftans, welche mit schönen Gurteln befestigt werden, und läßt sie hohe tartarische Mützen tragen; die Kinder lieben diese Tracht der Tscherkessen sehr, es gefällt ihnen das Prächtige und die Silberbeschuren. Die Mädchen jedoch folgen den französischen Moden. Doch nicht weniger sonderbar als dieses Costüm, ist die Sprache der Kinder: sie haben nämlich russische Diener, französische und englische Bonnen und deutsche Lehrer. Sie lernen zugleich die Sprache aller dieser Nationen und ergreifen, in ihrer kindlichen Lebhaftigkeit, die Ausdrucke von jeder derselben, durch welche sie gerade am Schnellsten ihre Gedanken wiedergeben können. Es ist nichts Seltenes sie drei Sprachen reden zu hören, bevor sie einen Satz vollenden; aber alle Ausdrucke der Zärtlichkeit nehmen sie durchgängig nur aus der Russischen. Es ist aber auch keine Sprache reicher als diese an liebkosenden Diminutiven; so z. B. batiouschka, Vätercher; matioushko Mütterchen; milinkala, meine allerliebste Kleine; dobrinkala, meine gute Kleine, ꝛc. ꝛc. Selbst die in Rußland lebenden Fremden nehmen diese Sorm an. Das Bedürfniß zu liebkosen ist bei den Russen so groß, daß sie die Taufnamen durch eine Menge von Diminuiven ersehen, die ihnen oft keineswegs gleichen. So sagen sie für Alexander Sascha, für Maria Maschinka, für Olga, Olinka, für Emilie, Milinka ꝛc. ꝛc.

(In St. Petersburg) sieht man jedes Jahr im dortigen Sommergarten am Pfingstdienstage ein sehr sonderbares Schauspiel. Die Söhne der Kaufleute kommen dahin, um sich ihre Gattinnen zu wählen. Nach einem in Petersburg, so wie in ganz Rußland bestehendem Gebrauche, versammeln sich die heirathsmäßigen Töchter der Kaufleute in diesem Garten, wo sie sich um die blumigen Parterre in der Reihe vor ihren Müttern aufstellen, welche sie vorläufig mit Allem herausgeputzt haben, was ihre Schmuckkästchen an Juwelen enthalten. Bei dieser Toilette wird nicht der gute Geschmack, sondern der Ueberfluß und die Mehrheit des Schmuckes geschätzt; so daß Kopf, Ohren, Hals, Arme, Gürtel, Finger und selbst die Füße der jungen Mädchen oft mit kostbaren Gegenständen überhäuft sind. Einige aus ihnen sind so mit Gold und Edelsteinen bedeckt, daß man kaum die Zuge ihrer natürlichen Schönheit bemerkt. Man erzählt, daß eine Mutter, welche schon nicht mehr wußte was sie ihrer reichlich mit Perlen und Geschmeide gezierten Tochter noch geben konnte, ihr sechs Dutzend im Feuer vergoldeter Theelöffel um den Hals gehängt hatte; außerdem hatte sie ihr an den Gurtel sechs und dreißig Eßlöffel und vier vorne und rückwärts als Mittelstück angebrachte Punschlöffel gehängt. In lange Kaftans von feinem Tuch bekleidet, gehen die jungen Männer in Gesellschaft ihrer Väter, vor diesem „so gefährlichen Bataillon,“ nach dem Ausdrucke Heinrichs des Vierten, auf und ab. Doch sind sie gewöhnlich weise genug, sich nicht früher einzulassen, bis sie sich versichert haben, ob die Brillanten nicht etwa falsch sind und bis sie das Gewicht des Goldes kennen. Acht Tage nach dieser Ausstellung, geschieht eine zweite, wo man sich schon vertraulicher spricht und wo sich die Ehen bestimmt abschließen.

(Orientalischer Luxus.) Die ersten türkischen Sultane, vor der Einnahme von Konstantinopel, waren weit entfernt jene Pracht zu entwickeln, welche sie später in Europa so berühmt gemacht hatten. So wollte Osman, der glorreiche Gründer des

Digitized by Google

ottomanischen Reiches, eine außerordentliche Einfachheit in seiner Tracht darthuen; sie bestand blos aus einem weiten Kaftan mit langen, vom Arme abhängenden Aermeln, welcher das Unterkleid bedeckte, und einer rothen Mütze, die mit einem weißen, breit aufgestoßenem Turban umwunden war. Der Nachfolger Osman des Siegreichen bestand blos aus einem gefütterten Kaftan, einem Turban, einigen Schärpen von rothem Musselin, einem Elfenbeinstöffel und Salzfaß. Unter der Regierung seines Nachfolgers Orkhan wurde die Tracht der Muselmänner verändert. Der Turban ersetzte die Filzmützen, die die Ottomanen bis dahin getragen hatten. Erst unter Mahomed dem Ersten wurde derselbe mit reicher Stickerei verziert. Mustapha der Dritte gab auf den seinen einen langen weißen Reiger, mit einer Aigrette von Diamanten befestigt. Murad der Dritte bestimmte endlich die Form der Turbane für alle Stände des Staates. Diese Vorschriften bestanden bis zur Reform Mahmuds, dem Vater des gegenwärtigen Sultans Abdul-Medjid.

Der Zeitpunkt des höchsten Glanzes war die Regierung Soliman's, der Große genannt; es war auch jener der größten Macht des türkischen Reiches. Man erzählt, daß bei der Vermählung seiner Schwester mit seinem Lieblinge Ibrahim-Pasa, der Oesterdar Mustapha-Tchelebi, welcher das Amt eines Mundschenken verwaltete, dem Sultan Sorbet einen Becher anbot, der aus einem einzigem Türkis bestand. Die Festlichkeiten dauerten sieben volle Tage. Bei seinem Einzug in Cairo entwickelte Ibrahim eine Pracht, die seines Schwagers würdig war. Sein Gefolge bestand aus funftausend Mameluken und Janitscharen. Seine Edelknaben trugen Mützen und Kleider von Goldstoff; seine Pferdgeschirre waren mehr als hundert funfzig tausend Dukaten werth.

Mode-Courier.

(Neueste Stoffe.) Royale ombrée. Eingearbeiteter Boden, welcher Streifen bildet, auf welchen Bouquets von einzelnen Blüthen brochirt sind. — Pekin des Abdules. Breite Streifen von farbigem Atlas, welche mit ganz schmalen Streifen auf weißem Pekingrunde gemischt sind. — Plaid royal. Verschiedene Arten gewürfelter, schön schattirter Farben, aus einer Mischung von Atlas, Pekin, und Reps gewoben. — Royal mandarin. Streifen von fünf bis sechs Schattirungen, in kleinen Mustern gearbeitet. Dieser Stoff ist von ausgezeichneter Schönheit. — Pompadour velouté. Ein sehr reicher Stoff zum großen Putze, nach den schönen Stoffen aus den Zeiten Ludwig des Vierzehnten gearbeitet. — Royale régence. Satinirter Damast auf Levantinebodon; besonders gut sieht Braun auf Mordoré, oder Cerise auf Rosa. — Royale Jamava. Ein Gewebe derselben Art, aber andere, erhabene brochirte Desseins, und andere Farben, z. B. grün und feuerfarb auf schwarzem Grunde. — Pekin satin à gruppes. Atlasbandstreifen, weißer, rosa oder blauer, oder auch anderer Farbe. Auf dem weißen Grunde zwischen diesen Streifen eingearbeitete Weinrebenguirlanden; daran Blumentrauben von allen Farben. — Royale cachemire. Cachemirmuster in allen Farben, auf Atlasboden eingetragen. — Lamée royale. Hoffleid; Gold- oder Silberstoff, darauf Ponceau oder grüne Seidenstreifen, zwischen diesen getreute Blumen. — Pékin canaléa. Drei Streifen von drei Farben, schön schattirt und mit einem hübschen Dessin brochirt. Sie bilden wie Bänder auf Reps Camäleon. — Royal bananier. Auf Atlas broschirtes Laubwerk von Bananasblättern. — Pékin caméléon cachemire. Türkische Streifen, durch glatte Streifen unterbrochen. — Dama sans pareil. Sehr reicher Damast, wohl der schönste, de es gibt. — Royale syrène. Diesen Stoff kann man nur als das Symbol der Schönheit erklären, welcher bestimmt ist die Blicke an sich zu ziehen. — Es gibt auch syrène spoulinée, welcher nur ein höherer Grad von Vollkommenheit in der Eleganz ist; es sind die prächtigsten Soiréekleider. — Für denselben Zweck ist der Velours spouliné. Die in allen Farben ausgeführten Muster, welche diesen Sammt verschönern, sind so bewunderungswerth ausgeführt, daß man sie für eine schöne Stickerei halten sollte. — Der Velours bracart ist beinahe von derselben Art und für großen Putz bestimmt. — Pékin spouliné. Sehr breite, broschirte Streifen, und sehr zur Toilette hochgewachsener Damen geeignet. — Pekin suprême. Eine andere Art breiter, aber in einem andere Style gearbeiteter Streifen. — Pékin guirlande. Auf abwechselnden Streifen von Atlas und Pekin, sind ebenfalls abwechselnd Guirlanden von Blumen aller Farben, und kleine, abgesetzt Bouquetten eingearbeitet. Sehr hübsch für junge Damen. — Royal fleuri spouliné. Etwas großes Muster, doch für jungere Damen sehr hübsch und ausgezeichnet; Zweige und Blume auf satinirtem Grunde. — Royal Médicis spouliné, ist wie man begreifen wird, noch grandioser; es ist die reichste Neuheit dieses Winters. Sehr geeignete Kleider, um in die Braukörbe gelegt zu werden um bei fürstlichen Ausstattungen zu glänzen. — Royal point d'Alençon. Streifen von Spitzenmustern auf rosa Atlasbandstreifen, dazwischen Rosenknospenguirlanden auf weißem Grunde. — Damas Pékin. Ein kleiner schwarzer Atlas streifen trennt breite Streifen von kastanienbraunem Violet, oder blauem Damast. — Pékin mandarin. China konnte gewiß niemals ein reicheres Gewebe und Muster von einer fremdartigerer Eleganz liefern. Es wird der wahre Putz großer Damen sein; jener, welchen die ganze Kristokratie der Diamanten und der glänzenden Salons erfordert; auch ist dessen Nachahmung unmöglich. — Der spouliné français und der moiré camaïeu sind noch zwei schöne Sorten für großen Putz.

(Pelzwerk.) Der Marder fängt seine Herrschaft wieder an es sei, daß man ihn zu den Muffen verwendet, welche diese Jahr zahlreicher getragen zu werden scheinen oder, daß man ihn in Streifen schneidet, um die Kleider damit zu garnitren; um die Pelze sind diese Streifen unten herum dreißig bis vierzig Centimeter breit, aber vorne herauf schmäler. Zu den großen Echarpen welche die Form eines Mäntelchens haben, werden Marder und Hermelin bei der hoher Eleganz gesucht. — Das Grauwerk wird zum vollständigen Futter der einfachen Pelze verwendet, die zum Negligee gehören. —

Für Damen.

(Frostmieder.) Großes Aufsehen erregen in der Pariser Damenwelt die sogenannten Frostmieder der Mlle. Josselin (Rue de la Paix 13). Sie verwahren gegen die Kälte, ohne der Schlankheit der Taille Abbruch zu thun, und dieses ist es eigentlich, was dieser Neuerung einen so glänzenden Succeß verschafft. Diese Mieder sind mit Musselincachemire gefüttert, ein Stoff, eigens zu diesem Zwecke erfunden, und so leicht und so fest, daß er weniger Fischbein nothwendig macht. Sie sollen durch die Wärme, welche sie verschaffen, sogar einen Rock ersetzen, welches sie doppelt kostbar macht, da sie Eleganz mit Behaglichkeit vereinen.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

ottomanischen T
Tracht darthue
langen, vom Ar
deckte, und eine
figem Turban u
reichen bestand E
einigen Schärpe
faß. Unter der
die Tracht der
Filzmützen, die
unter Mahomed
verziert. Muste
weißen Reiger, i
rad der Dritte
Stände des Sra
Mahmud's, D
Medjid.

Der Zeitpu
liman's, der Gr
des türkischen R
seiner Schwester
nerdar Mouftaj
schranken verwalte
der aus einem ein
sieben volle Ta
Ibrahim eine
Sein Gefolge be
ren. Seine Edell
seine Pferdgeschi
karen werth.

(Neueste
reter Boden, welc
einzelnen Blätter
Breite Streifen v
Streifen auf wei
yal. Verschiede
aus einer Mischu
Royal manda
gen, in kleinen R
gezeichneter Schdi
reicher Stoff zun
den Zeiten Ludwi
gence. Satini
steht Braun auf
Jamava. Ein
brochirte Dessins,
auf schwarzem Gr
lasbandstreifen, we
Auf dem weißen
Weinrebenguirland
Royale cache
Atlasboden eingetra
oder Silberstoff, d
schen diesen gestre
Streifen von drei
Dessin brochirt.
Royal banan

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Beilage zur Wiener Elegantien.

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münz.

№ Original-Modeblatt. 23.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des L. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 619. Für die k. Stadt Prag nimmt die Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 341 im Karolingebäude, und für Pesth und Ofen Hr. Moriz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreifaltigkeitsgasse, nächst dem Josephsplatze, im Vogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

1. December 1844. **Dritter Jahrgang.**

Da mit dem Monat Dezember das Abonnement auf die Wiener-Elegante zu Ende geht, so werden alle verehrten Abnehmer gebeten, ihre Bestellungen baldigst einzuleiten, damit die löblichen Postämter in den Stand gesetzt werden, die Vormerkungen gehörig einzutragen, und die Adressen vordrucken lassen zu können.

Die überhäuften Bestellungen auf dieses Modeblatt machen diese dringende Aufforderung nothwendig, und Jeder, der sie beachtet, wird sich über keine Unterbrechung in der Zusendung zu beklagen haben.

Es wird auch ersucht, die halbjährigen Abonnements-Beträge, pr. 6 fl. 12 kr. C. M. für Auswärtige in frankirten Briefen einzusenden, weil auf unbezahlte und unfrankirte Bestellungen nicht reflektirt werden kann.

Comptoir der Wiener-Elegante, Wipplinger-Straße Nr. 392.

Wiener-Moden.

(Bild mit 4 Damen.)

(Die 1. Dame) erscheint in einem eleganten Schlafrocke von royal fleuri spouliné. Derselbe bildet vorne und rückwärts Taille und Jüpe aus einem Stücke, und ist nur unter dem Arme eingeschnitten, wo er auch einen Zwickel hat, wodurch er sich an die Hüfte besser anschmiegt. Eine Seidenschnur umgibt die Mitte und hängt vorne hinab. An der Achsel fängt ein Sammtkragen*) an, und läuft bis vorne am Halse zusammen. Ein größerer von spouliné, mit Sammt verbrämt, legt sich über denselben. Die mäßig weiten, gerade geschnittenen Aermel haben unten sammtverbrämte Revers, die sich in der Mitte spalten und zwei aufstehende Ecken bilden. Negligeehäubchen von Brüßler, tief an den Wangen herabgehend und mit einer Doppelreihe gewundener Cerise-Atlasbänder geziert, die an jeder Seite in einer Schleife enden.

*) Eine Art gepreßter Sammt.

(Die 2. Dame) trägt ein Kleid von lichtgrünem Alepon mit einer doppelten Jüpe, wovon die erste glatt, die zweite weiter in Falten gelegt ist, welche durch Knöpfe an die erste Jüpe befestigt sind. Die schneppenartige Taille ist mit einer Drapperie bedeckt, die aus einem schmalen Lahe entspringt, der mit Knöpfen besetzt ist, und sich wieder unter ihr verliert. Die kurzen Aermel bestehen aus einem Stücke; die darauf erscheinenden Verzierungen sind nur durch Biegungen am Aermel selbst erzeugt. Oder der Stelle, wo die Falten auseinanderspringen, stehen Knöpfe; unten sind die Aermelchen en feston ausgeschnitten.

Digitized by Google

Halblange Handschuhe. Fächer mit Gold montirt. Das Haar in Scheiteln, ruckwärts an der Frisur zwei Reihen Goldschnüre, welche durch einen Kamm gehalten werden, und an der einen Seite ein Strauß.

(Die 3. Dame) hat einen Oberrock von schwerem Seidenstoffe, vorne hinab an der Jüpe mit einer Bordüre von aufgelegten Sammtblumen und dazwischen aufgenähten Chenillenarabesken besetzt. In den Sammtblumen stehen schwarze geschliffene Korallenknöpfe, so wie vorn hinab an der Jüpe. Der mit der Taille aus einem Stücke geschnittene Kragen ist auf der Achsel eingeschnitten und mit Korallenknöpfen besetzt. Die Aermel sind ellenbogenartig und um die Armbiege in gelegte Falten gebracht. Unten sind sie offen und enden in zwei Revers, die ebenfalls mit Chenillen besetzt sind. Die Collerette von gesticktem Battiste ist am Halse geschlossen, und mit einer Valencienne besetzt. Hut von grünem Sammt mit Cerise Chenillen und einer Cerise nuancirter Feder.

(Die 4. Dame) erscheint in einem à la reine Mäntler von blauem Doppeldamast, welcher mit weißem Atlas gefüttert und vorgeschossen ist und einen kleinen Kapuzenkragen von weißem Atlas hat. An demselben schließt sich ein großer Kragen, welcher durch Passementerieleisten mit einem schmalen Sattel verbunden ist, der, sich vorne erweiternd, eine Echarpe bildet. Diese Kragen ist nun vorne am Halsausschnitte angeheftet und hängt übrigens ganz frei, welches jedoch nicht bemerkbar ist, da das weiße Atlasrouleau, welches den Sattel oben einfaßt, sich dann genau an die Kapuze schließt. Am Halse eine Schleife von dunkelblauem Atlas, weiß gefüttert, mit langen Zipfen. Gelber Atlashut mit einer Feder. Kleid von schillerndem Neapolitanertaffe.

Beilage.

1. Hüte, Hauben, Kopfaufputze, Leiber, Passementerieen und Bänder von Nr. IV. bis XVII. aus der Seidenhandlung der Herren Herrl und Pizzighelli zum Modebund am Graben; auch hat diese Handlung schon für die Carnevalssaison eine große Auswahl von Kleiderauputz vorräthig.
2. Eine technische Tabelle.
3. Dessins in Naturgröße.

Modeberichte.

(Paris.) Unsere Putzmacherinnen fangen bereits an ihre Sorgfalt dem Soireekopfputze zuzuwenden und Madame Lejay (Rue Richelieu 77) hat kleine Castilianertoquen, Marquisenhauben und Mogadorturbane, welche wohl die allergewinnendsten Coiffüren sind. — Ihre grünen, blauen oder hortensiafarbenen Sammthüte, mit einer oder zwei in gleichen Farben schattirten Federn, und inwendig mit Blonden garnirt; ihre Capoten von weißem oder rosa Atlas mit Spitzengarnirungen und ihre schwarzen Sammtkapoten, ganz zum Negligee, aber demungeachtet allerliebst, werden immer mehr und mehr beliebt.

Die Winterblumen haben wenig Laubwerk, und Constantins Geschmack (Rue Neuve St. Augustin 37) hat sich darin gefallen, Bouquete und Guirlanden auf die Coiffüren und geputzten Hauben zusammenzusetzen, welche voll von jenem Tacte sind, welcher selbst bei der Vereinzigung der einfachsten Blumen die Sache mit der Zeit im Einklange zu bringen weiß. — Jene, welche wir bei Constantin sehen, haben nicht nur den Glanz, die Frische und den reichen Anblick, der sich für die Winterblumen schickt, aber sie sind auch so ziemlich und vollkommen gebunden, daß der Kopfputz fertig ist, wenn man den Kranz blos auf das Haar oder auf die einfachsten Spitzen legt.

Madame Séguin (Rue Neuve des Capucines 5) versertigt unter anderen Putzgegenständen kleine Blondenhäubchen mit türkischen Mustern, rosa, ponceau oder himmelblau aufgeputzt, und durch Gold und Silber noch mehr verschönert, welches an den Barben oder an den Haubenbödlen sehr gut läßt, und durch ihre Geschicklichkeit zu allerliebsten Kopfputz wird. — Zu einfacheren Coiffüren nimmt sie Florband und Perlen, um ihnen zu größeren Soireen mehr Luxus zu verleihen.

Das Haus Toy (Rue de la Chaussée d'Antin 19) besitzt in diesem Augenblicke die hübschesten Porzellanservices, die man in eleganten Häusern verwenden kann, entweder als vollständiges Geschirr, oder blos zum Nachtisch oder zum Thee. Man sieht dort die niedlichsten Erfindungen des Luxus und der Einfachheit. Jene, welche nur ein doppeltes Blau oder grünes Netz haben, welches so zart gemacht ist, wie der schönste Schmelz, sind sehr geschmackvoll und werden sehr gesucht. — Die Teller sind ausgezackt, und alle zum Service gehörigen Stücke von der reinsten Form; das Wappen oder den Namenszug in der Mitte. Und man füge noch zu allen diesen Vorzügen jene des Preises hinzu, welcher gewiß nicht mit der Schönheit und Auswahl aller der Artikel übereinstimmt, die das Haus Toy uns diesen Winter anbieten wird.

Folgende Anzüge wurden kürzlich in der italienischen Oper bewundert; erstens ein Kleid von Rosa-Moirée, die Taille mit Revers und bis zum Gurtel oder einem rosa gefutterten Chemisette von Point d'Alençon geöffnet; die ähnlichen Aermel waren durch Jockeys bedeckt; zwei hohe Volants von Point d'Alençon, an der Jüpe waren hin und wieder durch rosa Atlasschleifen festgeheftet; die hübsche blonde Dame, welche dieses Kleid trug, hatte ihr Haar in eine Art von schwarz und goldenem Netze eingeflechtet, welches sehr weit ruckwärts stand und an dessen beiden Seiten eine Menge goldgemischter Chenillen herabhingen, welche dem Gesichte unendlich gut ließen. Ein anderes Kleid von weißem Damast, war mit Orange-Seide gestickt, welche einen Goldschimmer hatte; die Taille war flach und endigte sich in Schössen; eine Halbpelerine umgab sie, welche mit zwei Tüllrüschen von den zwei Farben, die das Kleid trug, garnirt war. Eine reiche Echelle von Perlen und Marksit schloß die Taille; die Garnirung der Jüpe, ganz Fantasie, bestand aus Atlas und Tüllrüschen von zwei Farben; als Kopfputz ein Halbturban von Ponceau Sammt, mit Blonden-Barben, die aus den Salons der Mme. Dasse kam (Rue Richelieu 38). — Dann ein Kleid von indischem Mousselin mit zwei in Seide gestickten Röcken, griechischer Taille und sehr weiten, halblangen Aermeln, welche durch Juvelenspangen aufgenommen waren, vorne am Kopfe Barben von englischen Spitzen, welche ein Blätterkranz festhielt, der sich unter einem mit Camäen gezierten Kamme verlor. Endlich ein Kleid von himmelblauem, mit Silber broschirtem Mogadoratlas, als ausgeschnittener Oberrock gemacht, und mit blau und silberner Passementerie besetzt. Diese letzte Toilette war durch Mlle. Monton (Rue St. Honoré 346) ausgeführt, und mag bezeugen, wie sehr der Luxus der Kleider von schönen Stoffen von der vornehmen Eleganz angenommen ist.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Entstehung der Frisur à la Fontanges.) Auf der Straße von Montthéry nach Corbeil, hinter dem Dorfe Brétigny, bemerkt man das St. Genovevaraldchen und dessen hun-

Digitized by Google

dertjährigen Baum. Ludwig der Vierzehnte kam zuweilen dahin, um sich dem edlen Waidwerk zu überlassen. Auf einer dieser Jagdpartieen, wo dem großen Könige die Herren und Damen seines Hofes folgten, erschien das Fräulein von Fontanges in einem gestickten Reitkleide, dessen Eleganz jener ihres Wuchses angepaßt war; eine Frisur, die nur aus einigen Federn bestand, erhob noch den Glanz ihres Teints und die Zartheit ihrer Gesichtszüge. Als sich gegen Abend der Wind erhoben hatte, ließ sie sich diese Frisur durch ein Band festbinden, dessen Schleifen an ihrer Stirne herabhingen. Dieser Aufzug, an welchem der Zufall eben so viel und mehr Theil gehabt, als die Gefallsucht, gefiel dem Könige unendlich und er erkohr das Fräulein, sich den ganzen Abend nicht anders zu frisiren. Alle Damen erschienen am nächsten Morgen mit derselben Frisur, und dieser Geschmack des Zufalls wurde der Allgemeine. Vom Hofe ging er in die Stadt über, verbreitete sich in den Provinzen, und drang bald, unter dem Namen „Fontanges" in das Ausland.

(Der Prado in Madrid), sagt Edgar Quinet, würde unter einem anderen Himmel eine unbedeutende Promenade sein; einige Baum-Alleen, die von hohen Fontainen mit Marmorbassins unterbrochen werden; mehr hat die Kunst nicht für diesen berühmten Platz gethan. Sobald die Sonne sinkt, versammeln sich die jungen Frauen um die Springbrunnen; die uniforme Mantille läßt keine Ungleichheit unter ihnen, als die der Schönheit. Luxus ist fast gar nicht vorhanden, außer bei denen, die gereist sind und fremde Moden angenommen haben. Diese feinen und stolzen Züge sind nicht gemacht, um unter einer englischen Kappe begraben zu werden, sondern um der freien Luft und der Sonne der Sommertage Trotz zu bieten. In diesen tausend Blicken glänzt an einem Abend mehr Leben, mehr tragische Kraft, als in allen Versen Calderons. Jetzt begreife ich, warum die spanische Poesie so verschwenderisch mit Diamanten, Jasminen, Nelken, Rubinen, Topasen um sich wirft, wenn sie von der Sonne spricht, die aus diesen schwarzen Wimpern strahlen. — Leider ist die Mantille der einzige Theil des Nationalkostüms, den sie bewahrt haben; sie tragen zu gleicher Zeit die Tracht aus zwei verschiedenen Jahrhunderten, was sie zwar nicht verschönt, aber ihnen einen fremdartigen und theatralischen Anstrich gibt, der sie ebenfalls nicht schlecht kleidet.

(Kunstfertigkeit der Chinesen.) In jeder technischen Kunst haben es die Chinesen zu hoher Vollkommenheit gebracht; besonders aber verdienen die hochpolirten chinesischen Metallspiegel unsere Bewunderung. Diese Spiegel haben die merkwurdige Eigenthumlichkeit, daß, wenn die Sonnenstrahlen von der Oberfläche reflectirt werden, das Bild des zierlichen Randes und der Kreise, die auf dem Rücken der Metallplatte gravirt sind, auf der Mauer oder einem Stück Papiere sehr deutlich sich abspiegelt. —

Die Brillen der Chinesen sind eine ganz originelle Erfindung. Sie haben ungefähre Linsengläser, liegen quer über der Nase, und werden durch seidene Schnüre, mit Gewichten an den Enden, die man über beide Ohren wirft, festgehalten. — Auch im Drechseln des Holzes oder Elfenbeines ist der Chinese unvergleichlich; seine elfenbeinernen Handkörbchen und Fächer müssen die Verzweiflung eines europäischen Technikers erregen. Auch hat wohl noch kein Artist unseres Welttheils den Versuch gemacht, aus einer soliden elfenbeinernen Kugel sieben oder acht andere dergleichen zu drechseln, die alle, von einander abgesondert, in der äußern Hallkugel stecken, und eben so schön gearbeitet sind wie die letztere. Die inneren Kugeln werden durch kreisrunde Löcher ausgedrechselt, von denen man das erstere in die Kugel bohrt, wenn sie noch solid ist.

(Musik und Tanz der Marokkaner.) Die Instrumentalmusik der Marokkaner besteht noch heute, wie zur Zeit, wo die Araber Cordova und Granada inne hatten, aus der engen Mandoline mit durchdringendem Tone, der zweisaitigen Violine, der Trommel und der Flöte. Nichts ist melancholischer oder hinreißender als die marokkanischen Gesänge, deren Rhythmus übrigens ganz derselbe ist, als der der Jacares oder andalusischer Romanzen. Während der Feste nehmen auch die Männer Theil an den öffentlichen Tänzen, die sich von der Cachucha oder dem Fandango nicht unterscheiden würden, wenn nicht allerhand Verzuckungen, gefährliche Sprünge und gräßliche Grimassen diese lieblichen Volkstänze Spaniens ganz entstellten. Während des übrigen Jahres tanzen nur die Marokkanerinnen unter sich und die Neger. Letztere, sowohl Freie als Sclaven, versammeln sich alle Freitage, um im Beisein ihres Alkaden zu tanzen, der den Ball eröffnet.

(Chinesische Malerei.) Der größte Mangel der chinesischen Malerei, von dem Standpunkte des Geschmackes und der Kunstansichten Europa's betrachtet, ist die gänzliche Unkenntniß der Wirkungen von Licht und Schatten. Diese unvollkommene Nachahmungssystem hängt mit der Grundansicht der Chinesen zusammen, Naturgegenstände nicht, wie sie scheinen, sondern wie sie sind, darzustellen, so daß sie beim Malen nachzuahmen suchen, wie man bei der Sculptur nachahmt.

(Tulpenmanie.) Diese erreichte in Holland um das Jahr 1634 bis 1837 ihren höchsten Grad. Man legte auf die Tulpen einen enormen Werth, und sie bereicherten viele Spekulanten. Man verkaufte die Zwiebeln nach Gewicht, wie die kostbarsten Sachen, und oft kostete eine Unze 1000 fl. Die werthvollste Species war die Semper augustus, man schätzte sie auf 2000 Gulden, weil man behauptete, daß sie gar selten, indem ein Exemplar nur in Harlem, das andere in Amsterdam vorhanden sei. Ein Particulier bot für sie 4000 fl. und noch dazu einen schönen Wagen, ein Paar Pferde mit ganzem Zubehör ein anderer wollte 12 Morgen Landes abtreten. Im Jahre 1637 starb ein Partikulier und hinterließ eine Tulpensammlung, welche seine Erben für die Summe von 216000 Francs verkauften. Bei diesem Verkaufe wurden für eine Semper augustus 1300 Louidor geboten. — Man erzählt auch von einem Matrosen, der Waaren einem Kaufmanne überbrachte, welcher in seinem Garten aus Spekulation Tulpen pflegte; der Matrose erhielt da zum Frühstück einen Häring, mit dem er fortging. Am Wege erblickte er viele Zwiebeln, die er für gewöhnliche hielt; er hob sie auf und aß sie ruhig zu seinem Häring. In diesem Augenblick bemerkte dies der Kaufmann und rief in größter Verzweiflung: „Unglücklicher! Dein Frühstück ist mein Ruin; ich könnte mit diesem einen König bewirthen." —

(Cigarren.) In Hamburg werden jährlich 150 Millionen Cigarren verfertigt, wobei 10000 Menschen ihren Lebensunterhalt finden; es besteht auch dort eine eigene Druckerei für jene Zettel, welche auf die Kistchen gewöhnlich angeklebt werden. Außer diesen werden noch im Durchschnitte jährlich über 15 Millionen Cigarren aus Manilla und Havannah eingeführt.

(Orientalischer Luxus.) Bei Gelegenheit der Geburt von drei Söhnen, gab Soliman Feste, zu welchem er alle Großen des Reichs, selbst den Dogen von Venedig einlud, welcher sich wegen seines schon sehr vorgerückten Alters von seinem Gesandten vertreten ließ. Am 27. Juni 1530, begab sich der Sultan zu Pferd und von seinem Hofstatt umgeben auf den Hippodrom. Ein glänzender Thron war daselbst unter einem goldenen, auf Säulen von Lapis ruhenden Baldachin, auf reichen Teppichen, in Mitte prächtiger Zelter, aufgerichtet worden. Drei Wochen dauerten die öffentlichen Lustbarkeiten; glänzende Gelage, Sturmlaufen, Waffenübungen und Kämpfe, durch die Mamelukes ausgeführt; Feuerwerk, Tänze, Concerte und Spiele aller Art be-

Digitized by Google

zeichneten jene merkwürdigen Festlichkeiten. Geschenke von ungeheuren Reichthum wurden dem Sultan durch den Groß-Vezier und andere vornehme Personen dargebracht. Man bemerkte darunter Schüsseln von Lapis, Becher von Kristall, silberne Becken voll Goldstücken, goldene mit Edelsteinen gefüllte Tassen, chinesisches Porzellan, turkomanische Pferde, äthiopische, griechische und arabische Sclaven und tartarische Pelzwerk.

Hier folge ein Beispiel von dem Privatvermögen, welches in jener Epoche ein Großwürdenträger des Reiches hinterlassen konnte. Rustem-Pascha, einer der ausgezeichnetsten Männer unter Solimans Regierung, hinterließ zwei Millionen Dukaten, eine Menge Gold- und Silberstangen, zwei und dreißig Edelsteine auf elf Millionen, zwei Mahl hunderttausend Aspern geschätzt, fünf tausend reichgestickte Kaftane, acht tausend Turbane, eilfhundert Mützen von Goldstoff, zwei tausend neun hundert Waffenröcke, zwei tausend Kürasse, eilf hundert mit Gold, Edelsteinen oder Silber eingelegte Sättel, gegen zwei tausend Helme von Silber, Vermeil oder schwerem Golde, hundert dreißig Paar goldene Steigbügel, sieben hundert sechzig mit kostbaren Steinen gezierte Säbel, tausend mit Silber beschlagene Lanzen, achthundert Korans, wovon hundert dreißig mit Diamanten verziert, fünf tausend Manusstripte. Außer dem besaß er acht hundert fünfzig Pachtgüter in Rumelien und Anatolien, vier hundert sechs und siebzig Wassermühlen, siebzehnhundert Sclaven von beiderlei Geschlecht, zwei tausend neun hundert Pferde, und eilf hundert Kameele.

(Unter den Geschenken), welche Sultan Selim II. durch Châh-Kouli-Sultan, dem Gesandten des Königs von Persien überreicht wurden, bemerkte man zwei ungeheure Perlen von dem Gewichte von 40 Drachmen und einen Rubin von der Größe einer kleinen Birne. Als der Gesandte sich zu der Audienz des Sultans begab, war er in Scharlach gekleidet, den Kopf mit einem goldgestickterm Turban bedeckt, und sein Pferd trug ein Geschirr, welches ganz mit Granaten und Türkisen besetzt war.

(Petrarka) schlief in einem ledernen Gewande und schrieb jeden guten Gedanken auf denselben; dieser mit Versen überfüllte Schlafrock wurde lange bewahrt, beim Ausbruche der Pest aber verbrannt.

(500,000 Perückenmacher) gab es im Jahre 1795 in England; diese verbrauchten zum Puder jährlich 18 Millionen Pfund des feinsten Mehles, aus welchem 5,300.009 Laibe Brod, im Werthe von 12 Millionen Gulden hätten gebacken werden können. (Kwetp.)

Mode-Courier.

(Krepin-Gimpen-Spitzen und Point d'espagne) haben einen solchen Grad der Vollkommenheit in den kunstfertigen Händen des Hrn. Franz Nebodi (Mariahilf, Kirchengasse Nr. 158) erreicht, daß seine Fabrikate gegenwärtig die gesuchtesten sind, indem sie sich durch ihre geschmackvollen Formen vor allen andern auszeichnen, und durch ihre modernen Schattirungen zu jedem Aufputz eignen. Selbst seine einfachsten Muster tragen den Stempel der Eleganz und werden mit dem glücklichsten Erfolge verwendet. Mit großer Geschicklichkeit weiß auch Hr. Nebodi Chemillen, Schmelz, Perlen, Gold und Silber in die Guimpenfäden zu flechten, welches dem Reiz des Aufputzes erstaunlich hebt und sehr beliebt geworden ist. Hr. Nebodi hat sich in der Modewelt wirklich einen Namen erworben und sich dadurch verdienstlich gemacht, daß er seinen Ruf nicht in die Waschale legt, sondern sehr günstige Preise stellt, und seine Erzeugnisse deßhalb um so empfehlenswerther macht, als sie Billigkeit und Schönheit vereinen. In der Beilage Nr. XII. und XIII. bieten wir seine neuesten Muster, welche eine, ganz ihrer Schönheit angemessene, beifällige Aufnahme gefunden haben.

(Die Schmuckfachen) welche jetzt gemacht werden, sind Armbänder, Brochen, Chatelainen, Gürtelketten, Haarnadeln und Aigretten. Die vollständigen Garnituren mit Kamm, Halsband, Ohrgehängen sind ganz abgekommen. Dieselben werden heut zu Tage durch die verschiedenen Juwelen ersetzt, deren wir so eben Erwähnung gethan, wovon Jedes sein besonderes kleines Futteral hat. Die Schmelzfachen, welche im vorigen Jahre sehr in Gunst standen, fangen an, weniger gesucht zu werden. Das glatt und glänzende Gold wird allgemein zu den Armbändern oder den Gürtelketten vorgezogen, die man zu halbgeputzten Toiletten nimmt. — Die Chatelaine scheint jedoch ihre Zeit vollendet zu haben. Die elegantesten Damen ersetzen sie durch Gürtelketten, an welchen auf einer Seite die Uhr, auf der andern ein Bund Schlüssel und kleiner Siegel hängt. —

(Die Granaten) kommen neuerdings sehr in die Mode; dieser Stein, dessen Preis sehr mäßig ist, läßt besonders gut bei Lichte; die Schönsten davon spielen fast wie Rubin — aber die größte Neuheit des Augenblicks ist der Markasit. Dieses Mineral vom Geb des Goldes, mit glänzenden Facetten, welches den Diamant nachahmt, hatte schon zur Zeit Ludwig des Fünfzehnten ungeheuren Anwerth gehabt, wie es uns die zahlreichen Juwelen aus dieser Epoche darthuen, welche unsere Alterthümler nun wieder zeigen und welche sogleich so lebhaften Absatz finden, daß unsere Juweliere sich entschließen mußten, sie ebenfalls nachzumachen. Man sieht also jetzt überall alten und neuen Markasit. Beide werden viel getragen. Man faßt damit Brochen, Nadeln, Ringe, mit blauen oder hochrothen Schmelz, oder noch schöner, mit alter Malerei auf Schmelz.

Für Damen.

(Englische Locken welche in der Feuchtigkeit nicht aufgeben!) Unaufgehbare Locken! das ist ein Wort, welches in den Ohren der Frauen angenehm wiederhallt, die Symetrie ihres Lockenputzes durch die Atmosphäre eines Regentages oder einer Ballnacht nicht zerstört zu sehen. Diese Locken, welche Crosiat (Rue d' Antin 14) erfunden, gleichen in gar nichts den alten Touren, welche nur für ältliche Wittwen sich ausschließlich eignen; im Gegentheil können die jungen Frauen diese Locken zu Abendcoiffuren verwenden, denn sie sind auf eine simreiche Art verflechtet, so daß jeder davon durch die natürlichen Haare bedeckt werden kann und dadurch eine Dauerhaftigkeit der Krause erzielt wird, welche sonst schwer zu erreichen wäre; sie sind biegsam und leicht, haben die Elasticität der natürlichen Krause und sind an Kämmen befestigt, so daß man sie auf eine Art anwenden kann, daß das schärfste Auge nicht bemerkt, daß sie dem Haarwuchse fremd sind, dem man sie einverleibt.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

Google

Digitized by Google

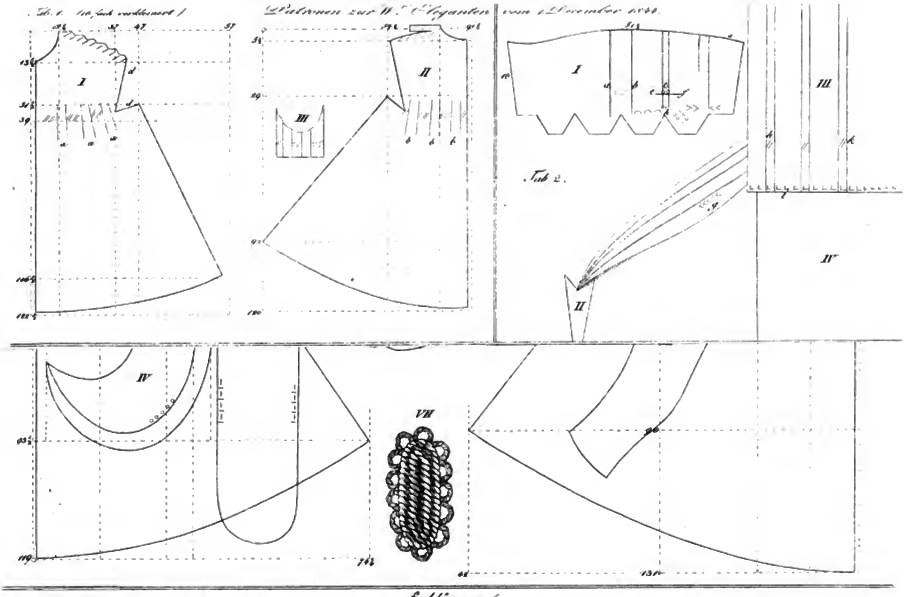
Beilage zur Wiener Eleganten

4 December 1841

Digitized by Google

Tab. 1. (16 fach verkleinert)

Patronen zur IV. Eleganten vom 1 December 1844.



Erklärung.

Tab. 1. No. I Vorder No. II Rückentheil, bei a und b in Gegenfalten gelegt. No. III wird zwischen c und d angebracht.

Tab. 2. No. I Aermel, a auf b gelegt, und geheftet, daß sie Gegenfalten bilden, wie bei c zu sehen, hierauf wird e und f auseinander gezogen, und endlich auf h herabgelegt, und verheftet, alle andern Biegungen zeigt das Modebild. No. II Draperie, aus mehrern Streifen bestehend bei g umgelegt. No. III Ober-Tuppe 100 Centimeter als die Untere (u. bei welcher der Stoff auch nach der Länge genommen werden kann), bei h in Gegenfalten bei i mit Quinpin besetzt, u. auf die Tuppe No. IV bei k geheftet.

Tab. 3. No. I Vordertheil (kann nur bei gleichseitigen Stoffen genommen werden), a wird von Innen an b von No. II genäht, bei c umgeschlagen und bei d genäht; No. III e f g, hinaufgelegte Säume, i u. k Umschlag.

Tab. 4. No. I Vordertheil, No. II Rückentheil, No. III Aermel, No. IV Unterlage zur Caputze, an welcher ein gerade geschnittener, hierauf in Falten gelegter Atlasstreifen genäht wird; No. V Sattel, samt Echarpe, bei a mit einem Rollbau eingefaßt; No. VI Kragen bei b und c durch Litzen. No. VII geknüpft.

Digitized by Google

Digitized by Google

- Elegante.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

Modeblatt. 24.

t des F. Kratochwill in Wien.

rmann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 619.
scher, Eisengasse Nro. 311 im Karolingebäude, und für Pesth und Ofen Hr.
Josephsplatze, im Vogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

Dritter Jahrgang.

er-Elegante zu Ende geht, so werden alle verehrten Ab-
ers werden die auswärtigen P. T. Abonnenten dringend
hren und zugleich ihre deutliche, genaue Adresse einzusen-
anen.

hen diese dringende Aufforderung nothwendig, und Jeder,
dung zu beklagen haben.

as Alles die „Wiener-Elegante" im kommenden

mit 10 fl. C. M., halbjährig 5 fl. C. M., — und allen
meration direct beim Herausgeber einleiten, wird diese
Für Wien übernimmt auch Pränumerationen auf dieses
Sohn, am Graben Nr. 619.

slande zahlen mit freier Zusendung durch die Post,
und wollen gefälligst die Geldbeträge in frankirten Brie-
hlte und unfrankirte Bestellungen nicht re-

der Wiener-Eleganten, Wipplinger-Straße Nr. 392.

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

Original-Modeblatt.

№ 24.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des F. Kratochwill in Wien.

Im Selbstverlage: Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392 und in Commission bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben, zur goldenen Krone Nro. 619. Für die k. Stadt Prag nimmt die Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 511 im Karolingebäude, und für Pesth und Ofen Hr. Moritz Engel, Inhaber einer lithografischen Anstalt, Dreißigstgasse, nächst dem Josephsplatze, im Vogl'schen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

15. December 1844. **Dritter Jahrgang.**

Da mit dem Monat Dezember das Abonnement auf die Wiener-Elegante zu Ende geht, so werden alle verehrten Abnehmer gebeten, ihre Bestellungen baldigst einzuleiten. Besonders werden die auswärtigen P. T. Abonnenten dringend ersucht, noch im Laufe dieses Monats ihre Pränumerationsgebühren und zugleich ihre deutliche, genaue Adresse einzusenden, damit diese gehörig eingetragen und vorgedruckt werden können.

Die überhäuften Bestellungen auf dieses Modeblatt machen diese dringende Aufforderung nothwendig, und Jeder, der sie beachtet, wird sich über keine Unterbrechung in der Zusendung zu beklagen haben.

Aus dem beigehenden Prospectus ist zu entnehmen, was Alles die „Wiener-Elegante" im kommenden Jahre liefern und wie sie erscheinen wird.

Der Pränumerationspreis ist für Wien ganzjährig mit 10 fl. C. M., halbjährig 5 fl. C. M., — und allen Abonnenten, welche in Wien und den Vorstädten ihre Pränumeration direct beim Herausgeber einleiten, wird diese Mode-Zeitung durch Colporteures gratis ins Haus gebracht. — Für Wien übernimmt auch Pränumerationen auf dieses Modeblatt die Kunsthandlung des Hrn. J. Bermann und Sohn, am Graben Nr. 619.

Abonnenten in den Provinzen und im Auslande zahlen mit freier Zusendung durch die Post, ganzjährig 12 fl. 24 kr. C. M., halbjährig 6 fl. 12 kr. C. M., und wollen gefälligst die Geldbeträge in frankirten Briefen an das gefertigte Comptoir einsenden, weil auf unbezahlte und unfrankirte Bestellungen nicht reflektirt werden kann.

Comptoir der Wiener-Eleganten, Wipplinger-Straße Nr. 392.

Digitized by Google

Wiener-Moden.

(Hiezu Blatt mit 2 Damen.)

(Die 1. Dame) hat ein Kleid von weißem Damas-bouquets, welches unten an der Jupe glatt ist, am Knie aber eine Rolle hat, welche nach abwärts gerichtete Ringe bildet; über denselben stehen kleine Bandschleifen, deren Enden durch die Ringe gezogen sind und aus denselben herausfallen. Vorne bildet die Jupe zwei tiefe, gegeneinandergelegte Falten, welche ein Tablier bilden, eine breite Spitze sehen lassen und durch die Rollen festgehalten sind. Die glatten, kurzen Aermel zieht eine Draperie, welche in der Mitte des Armes sich theilt und zwei nach oben stehende Zipfen bildet; eine kleine Bandschleife steht in der Mitte des Armes. Die Schneppentaille ist vorne mit einer breiten Spitze garnirt, an die sich auf der Achsel ein Kragen schließt, welcher durch drei kleine Bandschleifen mit der Spitze verbunden scheint. Aehnliche Spitzen umgeben die kurzen Aermel. Das Haar rückwärts in einen breit auseinandergelegten Zopf geflochten, vorne geschreitelt und an der Schläfe in eine Locke gebracht. Ueber den Scheitelu einen Kranz von Passementerie, welcher sich an einen Sammtschild lehnt und in vielen, kleinen Quasten endet. Collier, Ohrgehänge und Armbänder von Gold.

(Die 2. Dame) in einem Pelz von grünem geschnittenem Sammt, mit Marder ausgeschlagen. Die Taille deckt ein Kragen, welcher gegen die innere Achsel zu eine Ecke bildet und dann als spitziges Fichu gegen den Gürtel zuläuft. Ueber den engen, um die Hand verbrämten Aermeln sind polnische, offene Aermel angebracht. Eine schöne Passementerie schließt den Pelz sowohl an der Taille als vorne hinab an der Jupe. Dieselbe ist, sowohl als die offenen Aermel und der Kragen ebenfalls verbrämt. Der kleine Kragen am Halse ist ganz von Pelzwerk. Kleid von grauem Gros de Naples. Sammthut mit Federn. Muffe von Marder.

Extra-Beilage.

Bild mit 4 Kindern.

Eine technische Tabelle.

Modeberichte.

(Wien.) Morgenneglige. Ueberwurf von lapisgrauem Cachemire, en plein mit hochrothen Wollenmuscheln gestickt und rund herum, so wie um die offenen, nähtig weiten Aermel mit grau und roth getigertem Sammt verbrämt. Grau und rothe Gürtelschnur, ähnliche Spangen und Knöpfe von Passementerie, um den Ueberwurf nach Belieben schließen zu können. Battistkleid, bis gegen den Hals geschlossen, enge, gerade Aermel, mit gefälteten Manchetten. Kleine schwarze Sammtceravatte, durch eine Goldspange gezogen. Häubchen von gesticktem Moule, mit lichtgrünen, schattirten Bändern. Schwarze, goldgestickte Sammt-Pantoffel.

Morgenanzug. Kurzer Wicktet von dunkelgrünem Lampas satiné, mit Zobel verbrämt; ähnliche Muffe. Kleid von violettem Seidenthibet, mit einem, in gleicher, offener Seide gesticktem Volant. Schwarzer Sammthut, mit einer Guirlande von sammtnen, dunkel und lichtgelben Kapuzinen. Schwarzer Blondenhalbschleier.

Promenadentoilette. Pelz von dunkelblauem Sammt, mit Hermelin ausgeschlagen und mit weißem Atlas gefuttert. Offene, ebenfalls mit Hermelin ausgeschlagene Aermel; glatte, anliegende, mit der Jupe aus einem Stucke geschnittene Taille. Kleid von ächtem Cachemire, weiß im Grunde, mit farbigen Ranken und Blumen en plein bedeckt. Muffe von Hermelin. Hut von himmelblauem Sammt, mit einer weißen, an den Enden blau schattirten Feder. Brenle, flache Spitzenkrause um den Hals.

Soireetoilette. Schwarzes Sammtkleid mit knappanliegender Schneppentaille, welche eine dicke Goldschnur umgibt, die vorne in zwei breiten Quasten endet. Offene Aermel, an den Nähten ebenfalls mit Goldschnüren besetzt und um die Handrundung mit einer flachangesetzten Goldspitze umgeben. Unterärmel von Point d'Alençon; eine ähnliche Spitze ist am Halsausschnitte ziemlich flach angenäht und legt sich auf die Taille heraus. Diamantenschmuck am Halse, an den Ohren und vorne an der Taille. Kleines, aus Goldspitzen, hochrothen und grunen Sammtbändern verfertigtes, reich mit Diamanten verziertes Häubchen, welches tief im Nacken sitzt. Vorne das Haar in Scheiteln. Mantille von golddurchwirktem Spitzengrunde, mit Goldspitzen garnirt.

(Paris.) Foye-Daveune (Rue Neuve des Petits-Champs 63) bietet uns jetzt zur unwiderstehlichen Versuchung und als bewunderungswürdige Neuheit, den Königssammt an, einen glänzenden und zierlichen Stoff, auf welchem sich der Sammt reich in erhabener Arbeit auf den Flaum des Bodens erhebt; die Wirkung dieses wundervollen Gewebes ist über jede Beschreibung hinaus; man muß die Meubeln und Spalieren sehen, welche er hervorbringt, um zu begreifen, bis zu welcher Vollendung die Tapetenstoffe in unserer Zeit gelangt sind. — Zu keiner Zeit und in keinem Lande sah man so etwas Schönes, und der Comfort der englischen, so wie der Luxus der türkischen Teppiche sind weit hinter allen dem zurück, was wir heute gesehen; jener Königssammt ist also zu den schönsten Thurvorhängen bestimmt, die man daraus fertigen will; er ist herrlich zu Meubeln und bereits haben die größten Autoritäten des Pariser-Luxus und Reichthums denselben bei Eröffnung ihrer Salons gewählt. — Aber da wir nicht zu den sehr feinen Herrlichkeiten reden wollen, welche nicht alle Welt besitzen kann, wollen wir auch jener allerliebsten Teppiche erwähnen, die man in diesem Hause in so großer Menge sieht und welche alle so verführerisch sind, daß man nur bei der Wahl in Verlegenheit gesetzt wird. Die gewirkten Thurvorhänge, in Rahmen und ganz fertig, welche so eingerichtet sind, daß man sie allen Höhen der Thuren anpassen kann; wieder andere, noch im Stucke, welche Guirlanden und Muster darstellen, welche die Nadelarbeit verdunkeln. — Dann kommen die Tapetenstoffe auf Meubel, wahrhafte kleine Gemälde, wie man sie auf den Leinwanden unserer Vorfahren sah; diese Art läßt sehr gut zu dem vorgoldeten Holze und ist sehr dauerhaft. Es gibt noch eine Menge Fantasiestoffe, Bänder in Foye-Daemne, als: Tischteppiche Bettteppiche ꝛc. ꝛc.; und dann einen kleinen, feinwarrigen Teppich, mit langen weißen Haaren; er ist mit einer breiten, blau oder rothwollenen Franse umgeben; — er ist hübsch, zart, elegant, warm, auszeichnet — und überdem sehr billig.

Auch das Porzellan hat seine Stunde des Sieges schlagen hören. Abgesehen von Allem, was China und Japan bei Toy (Rue do la Chaussée d'Antin 19) bemerkenswerthes bieten, sehen wir daselbst die hubschesten Service mit einem Talente ausgeführt, welches den schönsten Produkten des alten Sèvres in Allem gleichkommt, welches jemals am vollendetsten ausgeführt und am kunstlichsten zusammengestellt wurde. — Seine Dessert- und Theegeschirre mit ihren kleinen Miganonblumchen, ihren Zweigen, welche der Wind zu verwehen scheint, und ihren Guirlanden, welche sich so zierlich auf dem Schmelz des Porzellan schlängeln, sind reizend. — Auch findet man mehrere mit einem Perlenneze bedeckt und mit einem Buchstaben in der Mitte. — Die

Digitized by Google

Wappen und Buchhaben sind herrlich ausgeführt, und der Schild, in welchem man sie anbringt, ist immer die hübscheste Zierde, die man sich denken kann; ja so sehr weiß Top's guter Geschmack aus allen Neuerungen Nutzen zu ziehen, die ihm anvertraut werden.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Das Weihnachtsfest in Norwegen.) Die Gastfreundschaft der Norweger zeigt sich vorzüglich zur Zeit der Weihnachtsfeiertage, in welcher sie Jedermann bewirthen. Die Festlichkeiten dauern mehre Wochen und sie vergehen in Gastmahlen, Schlittenfahrten und allen möglichen Vergnügungen der nördlichen Völker. Vom Weihnachtsabende bis zum Feste der heil. Dreikönige ist der Tisch des norwegischen Bauers immer gedeckt, jeder Fremde ist willkommen und wird geladen; eine Weigerung würde nur als Beleidigung angesehen. „Es leben die Weihnachten", dies ist der Refrain, der sich an allen Orten wiederholt und mit dem man jeden Fremden begrüßt. Selbst die Thiere nehmen Theil an den Freuden dieser Tage; denn am Weihnachtsabende theilt jeder norwegische Bauer mehr und besseres Futter unter seine Hausthiere und errichtet vor seinem Hause hohe Stangen, an deren Spitzen er Garben mit Hafer befestigt, welche den Vögeln Preis gegeben werden; auch wurde man es für einen Frevel ansehen, die kleinen Luftbewohner in ihrem Genusse auf was immer für eine Art zu stören.

(Das Schlittschuhlaufen in Holland.) Holland, von unzähligen Kanälen und Meerbusen durchschnitten, bietet im Winter überall und auch manche unbefehdare Eisflächen, die den Bewohnern in dieser Jahreszeit nicht nur die gegenseitige Verbindung erleichtern, sondern auch zu ihren Belustigungen dienen. Männer und Frauen, ja selbst alte Leute und Kinder ergötzen sich, bald einzeln, bald in Gesellschaft mit Schlittschuhlaufen. Auch die dortige elegante Welt verschmäht es nicht an diesem Vergnügen Theil zu nehmen; man macht Schlittenpartien oft mehrere Meilen weit, bei welcher Gelegenheit die Damen, gut verwahrt, auf kleinen Schlitten von den besten Schlittschuhläufern geführt werden. — Man erzählt in Haag eine ergötzliche Geschichte von einem Marokkanischen Gesandten fruherer Zeiten, der seinem Herrscher einen Begriff des Schlittschuhlaufens, dem er zum ersten Male beigewohnt hatte, beibringen wollte. Er schrieb demselben: „Zu einer gewissen Zeit bedeckt sich der Fluß mit etwas, das, ganz ähnlich dem Candiszucker, sogar fähig ist, Roß und Wagen zu tragen; alsdann versammeln sich Männer und Frauen, welche mit Hilfe zweier fein polirter Eisen, die sie an ihre Füsse befestigen, ein unendliches Vergnügen daran finden, auf dieser Masse so schnell wie der Strauß herumzurennen." Marokka's Beherrscher aber glaubte, der Gesandte wolle seiner Leichtgläubigkeit nur spotten und erklärte es für ein Mährchen.

(Paris zählt jetzt) **20,795** Schneider, **25,146** Schuhmacher, **6819** Weinhändler und **36,258** Dienstmädchen.

(In einigen der nobelsten Häuser in Paris wird es Sitte) an gewissen Tagen zahlreiche Gäste einzuladen; aber diese Gäste erhalten nicht etwa ein Souper oder sonst andere Erfrischungen; auch tanzt man nicht, sondern man geht blos auf und ab und amüsirt sich sehr wenig. Dennoch streben Viele nach der Ehre einer Einladung, namentlich in das Haus des Sardinischen Gesandten, der diese Gesellschaften aufgebracht hat. In Berlin soll dagegen ein Ball gegeben werden, zu dem nur verheirathete Damen und Herren, die wirklich tanzen, geladen werden sollen. —

(Die vornehme Welt in London) zieht sich mehr und mehr von dem Theater zurück und die Folgen davon sind natürlich geringe Einnahmen dieser Theater, so daß sich auf Actien der beiden großen Theater, jede auf **500** Pf. St. (**5000** fl. C. M.), keine Käufer finden.

(Böhmische Trachten im Mittelalter.) Die Männer damaliger Zeit trugen kurze Gewänder nach Art der römischen Tunika, welche bei Personen höheren Ranges auf der Brust und am untern Rande mit einem verschiedenartigen Saume besetzt waren; eine ähnliche Verbrämung zog sich von der Brust bis hinunter zum Rande. Diese Art Saum schreint unsern Vorfahren ein Zeichen der Würde gewesen zu sein. Ueber dieses Untergewand trug man einen Mantel, welcher die linke Seite nach Art des römischen Mantels umwallte und auf der rechten Schulter mittelst einer Spange befestigt war, so daß die rechte unbedeckte Hand genug Freiheit hatte, sich zu bewegen. Der Mantel von Personen höheren Standes war mit Gold verbrämt. Das Unterkleid so wie der Mantel der gemeinen Volksklasse hatte keinerlei Verbrämung. Die Beinkleider waren mit Riemen, auch mit goldenen Bändern kreuzweis bis an die Knie umwunden, an den schwarzen Halbstiefeln glänzten silberne Bänder. Personen der gemeinen Klasse haben die Füsse mit einfachen Bändern oder Riemen umwunden und mit eben solchen die Halbstiefel dann befestigt. Die Haare aller Personen in den Bildern der ältesten Handschriften sind kurz geschnitten, dagegen der Bart lang. An den Gemälden der Lobkowitzischen Bibel, deren Ritterkostume aus dem Ende des zwölften und dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts sind, bemerkt man schon weitere Fortschritte der Neuerung und eine gewisse Annäherung an die deutsche und französische Tracht. Der Hauptbestandtheil der Ritterrustung war und blieb bis zum Anfange des vierzehnten Jahrhunderts nicht nur in Böhmen, sondern auch in Deutschland und Frankreich der Brabe- oder Schuppenpanzer. Aber unter dem Drabtbemde trug man zum Schutze der Brust eine sogenannte Brustplatte. Unter dieser trug der Ritter ein weiches, gewöhnlich lederues Wamms. Ueber das Panzerhemd nahmen die Kämpfer einen bis an die Knie reichenden Rock ohne Aermel, gewöhnlich aus Leder, später auch aus kostbaren Stoffen verfertigt. Den Kopf des Ritters deckte ein eisserner Helm mit einem Visier, dessen Stelle jedoch öfters ein vom obern Ende des Helms über Stirn und Nase bis an den Mund sich ziehender Eisenstab vertrat. Auf den verschieden gestalteten Schildern bemerkt man schon Anfänge von Wappen. Manchmal waren die Schilder von Silber. Die Waffen der Ritter waren ein langes breites Schwert, Lanze und Streitkolben. Die Lanze war manchmal an der Spitze mit einem Fähnlein geziert. Zu Pferde saß der Ritter in einem hohen Sattel mit verschiedenartigem Frauenwerk geschmückt, die Geschirre und Pferdedecken waren ohne Schmuck.

Die Tracht der Frauen änderte sich während dem Verlaufe dieser ganzen Periode nur wenig. In der Prizenicer Bibel befindet sich die Abbildung einer Frau in violettem Kleide und und dunkelblauem Mantel, mit rothem Futter; der Kopfputz ist etwas seltener Art, und besteht nämlich in einer schön verbrämten Haube, welche mit zwei Bändern an dem Kopfe befestigt ist, deren eines unter das Kinn, das andere über die Stirne geht. Ueber diese Haube breitet sich eine breite grüne Krämpe irgend eines Barets oder Hutes aus.

Schließlich müssen wir noch bemerken, daß die Männer gegen Ende dieser Periode schon auf eine mannigfaltige Art ihren Kopf bedeckten. Wir erblicken auf den Abbildungen genannter Handschriften sowohl viereckige, als auch runde und gewundene Mützen, auch Strohhüte, öfters in ein Horn ausgehend. Manchmal erscheint das Haar der Männer mit einem Bande, welches oft von Gold oder Silber war, nach Art eines Diadems zusammengehalten.

Digitized by Google

Was die zweite Periode betrifft, so bietet diese wenig Eigenthümlichkeit mehr dar, indem die einheimische Tracht der deutschen und französischen Mode gewichen war. Auch die Waffenrüstung des Kriegers folgte deutscher Mode, als König Wenzl I. die Turniere in Böhmen einführte und deutschen Hof hielt. Ross und Reiter waren nicht mehr so einfach kostumirt, des Ritters Waffenrock und die Pferdedecke sammt Geschirre waren von kostbaren Stoffen und strotzend von Gold und Edelsteinen.

(Oestr. Blätter f. Kunst und Liter.)

(Hochzeitsgebräuche in Schweden.) Selbst in Stockholm besteht heute noch die seltsame Sitte, daß sich Braut und Bräutigam an ihrem Hochzeitstage den zusammengelaufenen Neugierigen zeigen müssen. Der Stand macht darin keinen Unterschied; je reicher und vornehmer, um so mehr drängt man sich, sie zu sehen. Von Zeit zu Zeit werden die Thüren des Hauses geöffnet, und der Schwarm in ein mit Blumen und Laub geschmucktes Zimmer eingelassen. Hier erscheint das junge Paar und präsentirt sich, wobei das Publikum seinen Beifall oder sein Mißfallen ziemlich ungenirt äussert. Viele, welche sich verheirathen, ziehen es daher vor, diesem ärgerlichen Auftritte aus dem Wege zu gehen, indem sie ihre Hochzeit außerhalb der Stadt feiern; die einzige Art, sich der alten Sitte zu entziehen; wer aber jung, schön, auch anmuthig ist, der mag die Satzungen der Väter wohl halten, denn eben so laut wird Lob und Ehre ihm zugerufen, ihm Glück und Heil gewunscht und sein Hausstand gesegnet. —

(Sind die Städte männlich oder weiblich?) Dies ist gegenwärtig die große Frage, welche die Pariser beschäftigt, da man nicht weiß, ob die Statue von Paris in männlicher oder weiblicher Gestalt dargestellt werden soll. Ein dortiger Schriftsteller meint, daß die nördlichen Städte als Männer, die südlichen dagegen als Frauen aufgefaßt werden mußten. Man sagt z. B. Genua, die Stolze, Venedig, die Schöne, während unter den nördlichen Städten sich keine einzige befindet, die man ganz weiblich behandle. Zum Schlusse führt er auch ein Naturgesetz zur Unterstützung dieser Annahme an, nach welchem regelmäßig im Norden mehr Knaben als Mädchen geboren werden. — Man ist sehr neugierig, ob die Pariser ihre Stadt Monsieur oder Madame tituliren werden.

Mode-Courier.

(Blumenfabrikation.) Blumen sind gegenwärtig sehr in Mode, sie zieren die Hute, Häubchen und auch Coiffuren, und sie werden den Aufputz der Ballkleider bilden. Den Wiener Bedarf deckt zumeist die Kunstblumen-Fabrik „zur Pariser Guirlande" (Weihburggasse Nr. 939), für Prag aber ist es einzig und allein die Frau Marie Urban (zur hochrothen Rose, Obergasse Nr. 761), welche mit ihren ausgezeichneten Erzeugnissen die elegante Damenwelt dieser königlichen Stadt versorgt. Wir haben auch wirklich in ihrem Magazine eine so reiche und prachtvolle Auswahl und sogar Spezialitäten gefunden, die den für unübertreffllich gehaltenen Pariser Produkten dieser Art nichts nachgaben. Es war eine doppelte Guirlande von kleinen Georginen, ferner eine andere von indischen Rosen und blauem Heidekraut, und ein Kranz von Moosrosen, jedoch ohne Blätter, welche den vortrefflichen Geschmack dieser Frau beurkunden und die Aufmerksamkeit eines jeden Kenners in Anspruch nehmen. Fr. M. Urhält auch ein großes Bandlager, dessen mit Geschmack gewählte Muster den Damen der haute volée besonders anzuempfehlen

(Meublement.) Wir können versichern, daß das gemalten Porzellan eingelegte Rosenholz sehr beliebt ist und die eingelegten Arbeiten mit Goldverzierungen. Das geschnitzte Eichenholz hat man in die Speisesäle verwiesen. Die Thürvorhänge findet man als unerläßlich, desgleichen zu Salonverzierungen die künstliche Bronze, diesen Stempel des ächten Luxus und guten Geschmackes. — Bei allen Einrichtungen stehen aber die Teppiche obenan und wir erwähnen vorzüglich den Banan ostteppichs, welcher aus einem Laubwerk besteht, das auf braunem Grunde ausgestreut und mit einigen Blumen gemischt ist; der Palmenteppich, passend für große Salons, der Teppich Heinrich III., von wirklich fürstlicher Pracht. Thürvorhänge mit Gold, Seide und Schafwolle durchmischt, sind äußerst geschmackvoll.

Für Damen.

(Kopfputz.) Unter mehreren hübschen Coiffüren, welche Mde. Seguin in Paris verfertigt, wollen wir ihrer Meerwoll-coiffüre besonders erwähnen. Sie besteht aus einem sehr feinen Boden von Sammt, Spitzen oder Flor, mit Silber oder Gold verziert und mit kleinen, runden oder flachen Schnuren geziert, welche drei oder vier Reihen an jeder Seite herabhängen und dann gegen den Nacken sich wieder erheben und wie die Bertheinfrisuren sich verschlingen. Diese Schnure umschlingen also das geschnittelte Haar und mischen sich unter die Locken, wenn man englisch frisirt ist. Weniger geputzt, aber nicht weniger allerliebst ist sie, wenn Alles in hochrother oder blauer Seide ausgeführt wird; — es ist dies eine Neuheit, welche in der eleganten Welt sehr viel Beifall findet.

Bei Madame Dasse (Rue Richelieu 38) sieht man auch hübsche Soirée-Coiffüren. Besonders bemerkenswerth ist eine maurischen Toquen, welche von der griechischen Toque, welche im vorigen Winter so modern war, sehr abweichen, also noch besser stehen und mehr Neuheit bieten. Es sind kleine Echapen von Goldspitzen oder einer sehr feinen, aus Gold und Seide mit farbiger Seide gemischtem Gewebe hergestellt, welche einen rechten mit Goldperlen oder Steinen gestickten Boden umgehen und der beide, an derselben Seite geschlossenen Enden spitzig aufhören und mit einer herrlichen Quaste besetzt sind, welche bis auf die Achsel herabhängt. Eine ähnliche Art dieser Coiffure ist auch auf einen Boden von einfachem Goldstor oder Sammt und mit einer kleinen Echarpe von schattirt gestreifter Seide sehr hübsch.

Auch die ägyptische Frisur ist eine der bemerkenswerthesten Auszeichnungen unter so vielen ausgezeichneten Moden, welche uns zugleich den Geschmack der Mlle. Lejay (Rue Richelieu 77) überall kund gibt, wo man die herrschendsten Neuheiten in der Eleganz sucht. Die reizende Grazie, mit welcher zwei Bahnen von Spitzen oder von Goldnetz mit eckigen Enden, an jeder Seite des Gesichtes herabhängen, nachdem sie einen kleinen Reifboden umschlungen haben, welcher durch Spangen, Gold, Perlen oder Sammtbänder befestigt ist, nachdem er es erfordert, um welche über die Stirne weglaufen, gehört unter eine jener Erfindungen, welche selbst der beste Geschmack nicht bestreiten könnte, so hübsch ist es und so sehr steht es gut.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Beilage zur Gl. Elegantin.

Digitized by Google

Was t
thümlichkeit
schen und F
rüstung des
die Turniere
und Reiter
Waffenrock
baren Stoff

(Hoch
holm besteht
Bräutigam
gierigen zeig
schied; je r
sie zu sehen.
geöffnet, u
schmucktes
und präsentir
Mißfallen z
then, ziehen
Wege zu ge
feiern, die
aber jung, s
Väter wohl
zugerufen,
gesegnet. —

(Sin
Dies ist geg
tigt, da man
oder weiblich
steller meint,
dagegen als
Genua, die
nördlichen S
lich behandle
Unterstützun
Norden meh
sehr neugieri
tituliren wer

(Blur
in Mode, si
sie werden d
darf deckt zu
lande" (We
und allein d
gasse Nr. 76
elegante Da
ben auch wi
volle Auswal
übertrefflich
gaben. Es
ferner eine
und ein Kra
vortrefflichen

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Einladung zur Pränumeration

auf die

Wiener-Elegante.

Original-Modeblatt.

Vierter Jahrgang.

Abonnementspreis halbjährig für Wien 5 fl. C. M., für Auswärtige 6 fl. 12 kr. C. M.

Die Wiener-Elegante hat am Schlusse ihres dritten Jahrganges die aufmunternde Genugthuung erhalten, daß ein derartiges Organ der Mode und der Eleganz, bei dessen großer Mannigfaltigkeit, Reichhaltigkeit, besonderer Auswahl der Artikel und feiner, mit strenger redaktioneller Obsorge verfolgten Tendenz, sowohl unter den höhern Ständen, als auch unter dem gebildeten industriellen und gewerblichen Publikum der österreichischen Monarchie und des Auslandes als Bedürfniß willkommen geheißen wurde. Wir sagen als Bedürfniß, da ein solches Blatt als ein Hebel zur Förderung der Industrie anerkannt und überall freundlich aufgenommen wird.

Die Wiener-Elegante findet man aber auch wirklich in den Boudoirs der höchsten Damen der haute volée, sie befindet sich in den Händen jedes Freundes und Förderers des Schönen und Nützlichen, jedes intelligenten Fabrikanten, Handels- und Gewerbsmannes.

Der gefertigte Herausgeber spricht für diese auszeichnende und schmeichelhafte Theilnahme seinen wärmsten Dank aus, und indem er sich erlaubt, seine verehrten Abonnenten aufmerksam zu machen, wie reich die Wiener-Elegante in jeder Saison des verflossenen Jahres ausgestattet gewesen, ladet er zu einer fortgesetzten Pränumeration mit der Versicherung ein, daß er auch in diesem Jahre Nichts verabsäumen wird, um die Wiener-Elegante durch vermehrte Reichhaltigkeit und noch größere Auswahl der Modenbilder, so wie durch Schnelligkeit nützlicher, interessanter und unterhaltender Mittheilungen immer näher der höchsten Vollendung zuzuführen. —

Sie bietet auch in diesem Jahre, monatlich in zwei Lieferungen:

1. Zwei Modenbilder mit sechs Figuren, welche in Bezug auf ihre schöne Ausstattung und Eleganz die beifälligste Aufnahme finden.

2. Eine mit aller Feinheit colorirte Beilage, mit oft mehr als 20 Abbildungen von Hüten, Häubchen, Frisuren, Kleidern, Passementerien, Bändern rc. rc.; die Hüte und Häubchen, eben so auch die Frisuren sind von zwei Seiten dargestellt, so daß sie von jeder Modistin und Jedem, der mit Aufputzarten sich befaßt, leicht nachgeahmt werden können. Diese Beilage wird auch, wie im vergangenen Jahre, moderne Anzüge und Aufputzarten der ausgesuchtesten Pariser Journale liefern, daher zugleich eine Uebersicht der neuesten Erscheinungen der Eleganz und des Luxus der Weltstadt bieten.

3. Blätter zum Ausnähen und Sticken.

4. Technische Tabellen, nämlich Zuschnittmuster zu den auf den Modebildern vorkommenden Anzügen, so praktisch und faßlich, daß sie nach dem beiliegenden Maßstabe und der Zeichenerklärung augenblicklich verwendet werden können.

5. Außerordentliche Beilagen erscheinen mit Anfang jeder Saison, und bringen für dieselbe eine reiche Auswahl moderner Aufputze.

6. Extra Blätter bieten zeitweise theils elegante Kinderanzüge, theils Ameublements oder andere Luxusgegenstände, theils auch frappante Scenen aus der Modewelt.

7. Jeden Monat erscheinen Zuschnittmuster für Hüte, Häubchen, Coiffüren, Chemisettes, rc., und sind so bezeichnet, daß sie mit Beihilfe der am 1. Jänner herausgegebenen Zeichenerklärung augenblicklich benützt werden können.

8. Ein hoher Quartbogen Text enthält:

„Eine ausführliche Beschreibung" der Modenbilder und Beilagen mit

„Modenachrichten" aus Wien, Paris, London, über die daselbst herrschenden Moden und aller zum Glanze und zur Bequemlichkeit gehörigen Gegenstände, als: Amenbiements, Tafel- und anderer Geschirre, Zimmer- und Gartenverschönerung; kurz Alles, was zum guten Ton gehört, wird besprochen. — An dieses schließt sich

„Mannigfaltiges aus der Modewelt;" alle Vorfälle, alle auffallenden Erscheinungen, welche die elegante Welt interessiren können, werden hier geboten, und diese Rubrik ist somit besonders reich an unterhaltenden Novitäten und Tagesvorfällen aus dem großen Bereiche der Mode.

„Mode-Courier." Dieser Rubrik wird eine große Aufmerksamkeit zugewendet; sie ist gleichsam das Publikationsorgan aller Erfindungen im Reiche der Mode. In jeder Nummer bringt sie dem Fabrikanten, dem Handels- und Gewerbsmanne etwas Interessantes, etwas Neues zur Anschauung und Beurtheilung.

„Für Damen." Hier wird Alles angeführt, was der herrschende Geschmack für den Salon, für die Toilette, für Haus und Hof, für häusliche Beschäftigung zu Tage fördert.

Der Pränumerationsbetrag ist für Wien ganzjährig 10 fl. C. M. — halbjährig 5 fl. C. M. — Man pränumerirt entweder beim gefertigten Herausgeber oder in der Kunsthandlung des Herrn J. Bermann und Sohn am Graben Nro. 619. — Den Abonnenten, welche in Wien und den Vorstädten ihre Pränumeration direkte beim Herausgeber einleiten, wird die Zeitung durch Colporteurs gratis ins Haus gebracht.

Abonnenten in den Provinzen zahlen ganzjährig 12 fl. 24 kr. C. M., halbjährig 6 fl. 12 kr. C. M. — im Auslande ganzjährig 8 Thlr. 20 gr. conv., halbjährig 4 Thlr. 10 gr. conv., und werden gebeten, ihre Bestellungen in frankirten Briefen entweder beim Herausgeber oder bei den betreffenden Postämtern einzuleiten, dafür ihnen die Exemplare, monatlich zwei Mal frei durch die k. k. Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition zugesendet werden.

Für die k. Stadt Prag nimmt die Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 54 im Karolinengebäude, und für Pesth und Ofen Herr Moriz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreifaltigkeitsgasse, im Vogelschen Hause, Bestellungen auf dieses Modeblatt an.

F. Kratochwill.
Herausgeber, Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek

Digitized by Google